



16. Sitzung

Berlin, Donnerstag, 29. August 2002

Inhalt	Seite
Nachrufe	
ehemalige Abgeordnete Rainer Papenfuß, Hans-Ludwig Schoenthal und Heinz Kaschke	959 (A)
Erklärung des Präsidenten	
zur Flutkatastrophe _____	959 (D)
Geschäftliches	
Ausgeschiedener Abgeordneter	
Abg. Dr. Gysi _____	959 (A)
Nachgerückter Abgeordneter	
Abg. Zillich _____	959 (A)
Glückwünsche zur Geburt je einer Tochter	
für die Abgn. Pewestorff und Zackenfels ____	959 (D)
Veränderte Ausschussüberweisung	
– Drs 15/538 – _____	960 (B)
Anträge auf Durchführung einer Aktuellen Stunde _____	960 (B)
Abg. Rzepka (CDU) _____	960 (C)
Frau Abg. Kubala (Grüne) _____	961 (C)
Abg. Dr. Lindner (FDP) _____	962 (A)
Abg. Gaebler (SPD) _____	962 (D)
Terminplan für die Plenarsitzungen im Jahr 2003 _____	963 (C)
Liste der Dringlichkeiten _____	1029 (A)
Zitieren von Senatsmitgliedern	
Dr. Lindner (FDP) _____	1008 (D)
Zur Geschäftsordnung (Vertagung des TOP 12)	
Abg. Dr. Lindner (FDP) _____	1014 (A)
Abg. Doering (PDS) _____	1014 (C)

Inhalt	Seite	Inhalt	Seite
Zur Geschäftsordnung (Antrag auf Durchführung einer Aussprache zu TOP 12)		Beschlussempfehlung über (Kinder)-gesundheit und Umwelt I: Schutz vor künstlichen Mineralfasern	
Abg. Braun (CDU) _____	1014 (D)	– Drs 15/621 – _____	1027 (B)
Abg. Gaebler (SPD) _____	1015 (B)	Beschluss _____	1032 (A)
Konsensliste		Beschlussempfehlung über (Kinder)-gesundheit und Umwelt II: Sicherheit in künstlich belüfteten und klimatisierten Räumen	
I. Lesung über Gesetz zur Änderung des Gesetzes zur Ausführung des Gerichtsverfassungsgesetzes und anderer Vorschriften		– Drs 15/113 _____	1027 (B)
– Drs 15/661 – _____	1027 (A)	Beschluss _____	1032 (A)
I. Lesung über Gesetz zur Aufhebung des Landes-Diskontsatz-Überleitungs-Gesetzes		Beschlussempfehlungen über Eintrittspreise für Bäder flexibel und sozialverträglich gestalten	
– Drs 15/663 – _____	1027 (A)	– Drs 15/622 – _____	1027 (B)
I. Lesung über Gesetz zur Reduzierung von Gefahren durch Hunde in der Stadt		Beschlussempfehlungen über Beibehaltung der Bädernutzung beim Superferienpass	
– Drs 15/679 – _____	1027 (A)	– Drs 15/624 – _____	1027 (B)
I. Lesung über Gesetz zur Änderung des Straßenreinigungsgesetzes (StrReinG)		Beschlussempfehlungen über keinen Kahlschlag der Leistungssportförderung in der Sportstadt Berlin	
– Drs 15/682 – _____	1027 (A)	– Drs 15/625 – _____	1027 (B)
Große Anfrage über Einstürzende Hochhausplanung am Alexanderplatz?		Beschlussempfehlungen über sportmedizinische Betreuung sicherstellen – keine Schließung des Landesinstituts für Sportmedizin	
– Drs 15/531 – _____	1027 (A)	– Drs 15/626 – _____	1027 (B)
Große Anfrage über Ist mit der Einführung von DRG's künftig noch eine patientenorientierte Krankenversorgung in Berlin gewährleistet?		Beschlussempfehlung über Weiterentwicklung des Verkehrsverbundes Berlin-Brandenburg (VBB)	
– Drs 15/665 – _____	1027 (A)	– Drs 15/628 – _____	1028 (A)
Beschlussempfehlung über „Land für Bau-recht“ statt „Land gegen Planungsrecht“ – für eine neue Stadtentwicklungspolitik am Gleisdreieck		Beschluss _____	1032 (B)
– Drs 15/613 – _____	1027 (A)	Beschlussempfehlung über kundenorientierte Vereinfachung und Weiterentwicklung des Fahrpreissystems im öffentlichen Personennahverkehr in Berlin	
Beschlussempfehlung über Steigerung der Attraktivität des Parks auf dem Gleisdreieck		– Drs 15/629 – _____	1028 (A)
– Drs 15/614 – _____	1027 (A)	Beschluss _____	1032 (B)
Beschlussempfehlungen über festen Ausstellungsstandort für die Berlinische Galerie		Antrag und über Weiterentwicklung des Kulturforums	
– Drs 15/615 – _____	1027 (A)	– Drs 15/611 – _____	1028 (A)
Beschluss _____	1031 (D)	Antrag und über Kündigungsbeschränkungen bei Wohnungsumwandlungen	
Beschlussempfehlungen über Theater des Westens als Ersatzspielstätte für die zu sanierenden Opernhäuser bereithalten		– Drs 15/612 – _____	1028 (A)
– Drs 15/616 – _____	1027 (B)	Antrag über Verbesserung der Umsteigesituation am S-Bahnhof Charlottenburg	
Beschlussempfehlung über Wildwuchs im Bereich „Hilfen zur Erziehung“ stoppen!		– Drs 15/630 – _____	1028 (A)
– Drs 15/619 – _____	1027 (B)	Antrag über Ehrenpatenschaft für Drillinge und mehr!	
Beschluss _____	1031 (D)	– Drs 15/631 – _____	1028 (A)

Inhalt	Seite
Antrag über Ehrenpatenschaft für Mehrlingsgeburten ab drei Kindern	
– Drs 15/683 – _____	1028 (A)
Antrag über Angleichung der privatärztlichen Vergütung	
– Drs 15/666 – _____	1028 (A)
Antrag über Überstunden in den Berliner Krankenhäusern abbauen – Arbeitszeitgesetz einhalten!	
– Drs 15/676 – _____	1028 (A)
Antrag über Deponie Wannsee wirkungsvoll abdichten	
– Drs 15/677 – _____	1028 (A)
Antrag über Beteiligung im Kitabereich auf Landesebene stärken – Landeskitaibeirat einrichten	
– Drs 15/678 – _____	1028 (A)
Antrag über Information des Abgeordnetenhauses über das Land Berlin betreffende bedeutende Informationen und Rechtsakte der Europäischen Union	
– Drs 15/685 – _____	1028 (A)
Antrag über Vermeidung einer weiteren großflächigen Einzelhandelskonzentration an der Landsberger Allee durch Verzicht auf Änderung des Flächennutzungsplanes (FNP)	
– Drs 15/686 – _____	1028 (B)
Antrag über Kontrolle der Entsorgungssicherheit beim Hausmüll im Hinblick auf den Wegfall der Deponierungsmöglichkeit 2005	
– Drs 15/687 – _____	1028 (B)
Antrag über Arbeitsplätze sichern – Personennahverkehr attraktiver machen – Kosten senken: das Gemeindeverkehrsfinanzierungsgesetz (GVFG) sinnvoll nutzen	
– Drs 15/688 – _____	1028 (B)
Antrag über unverzügliche Rücknahme der Kürzungen beim Leitungsanteil an Berliner Kindertagesstätten!	
– Drs 15/691 – _____	1028 (B)
Antrag und über Beratungskonzept für überschuldete Gewerbetreibende	
– Drs 15/696 – _____	1028 (B)
Antrag über Verbindlichkeit einvernehmlicher KMK-Beschlüsse zur Leistungsstandsmessung trotz Länderhoheit im Bildungswesen	
– Drs 15/704 – _____	1028 (B)
Antrag über Verkehrskonzept statt Blumenkübel für das Brandenburger Tor	
– Drs 15/706 – _____	1028 (B)

Inhalt	Seite
Vorlage – zur Beschlussfassung – über Zustimmung zum Bauvorhaben Sony/Württembergische Lebensversicherung AG am Leipziger Platz 1 – 6	
– Drs 15/662 – _____	1028 (B)

Fragestunde

Erfolgreicher Start des neuen Schuljahres 2002/2003

Frau Abg. Dr. Tesch (SPD) _____	963 (D), 964 (A)
Sen Böger _____	963 (D), 964 (B, C, D), 965 (A)
Abg. Goetze (CDU) _____	964 (C)
Abg. Mutlu (Grüne) _____	964 (D)
Abg. Wellmann (CDU) _____	965 (A)

Geldverschwendung durch die Abwahl eines nicht-willfähigen Beamten

Abg. Wellmann (CDU) _____	965 (B, D)
Bm Frau Schubert _____	965 (C, D), 966 (A, B)
Abg. Ratzmann (Grüne) _____	966 (A)
Abg. Gaebler (SPD) _____	966 (B)

Referentenentwurf eines Gesetzes zur Information der Verbraucher im Lebensmittelverkehr im Land Berlin

Frau Abg. Simon (PDS) _____	966 (B, D), 967 (A)
Frau Sen Dr. Knake-Werner _	966 (C, D), 967 (A, B, C)
Frau Abg. Hertlein (SPD) _____	967 (B)
Frau Abg. Hämmerling (Grüne) _____	967 (B)

Information von Herrn Wowereit über Bilanzfälschungen bei der Bankgesellschaft

verbunden mit

Das Bermudadreieck Dieppen, Wowereit, Sarrazin?

sowie

Aufklärung bei der Bankgesellschaft?

Abg. Meyer (FDP) _____	967 (C), 968 (D)
Frau Abg. Oesterheld (Grüne) _____	967 (D), 969 (A)
Abg. Stadtkewitz (CDU) _	967 (D), 969 (B, C), 971 (B)
RBm Wowereit _____	968 (A, D), 969 (A, B, C, D) 970 (B, D), 971 (B)
Abg. Hahn (FDP) _____	969 (D)
Abg. Dr. Lindner (FDP) _____	970 (B)
Abg. Dr. Augstin (FDP) _____	970 (B)

Aktuelle Stunde

Berlins Verantwortung nach dem Hochwasser – den Opfern helfen, das Klima schützen!

verbunden mit

Inhalt	Seite	Inhalt	Seite
Große Anfrage		Anträge	
Nach uns die Sintflut? Global denken – lokal handeln! In Berlin!		Das „Entwicklungskonzept“ blieb, nur Gysi ging	
– Drs 15/701 – _____	971 (D)	– Drs 15/672 – _____	985 (A)
verbunden mit		Mögliche Interessenskonflikte des designierten Wirtschaftssenators ausschließen	
		– Drs 15/692 – _____	985 (A)
Anträge		Beendigung des wirtschaftspolitischen Vakuums – wirtschaftspolitische Ziele des neuen Wirtschaftssenators	
Aktionsplan Klimaschutz für Berlin		– Drs 15/695 – _____	985 (A)
– Drs 15/702 – _____	971 (D)	Abg. Dr. Steffel (CDU) _____	985 (B)
Verzicht auf das Verkehrsprojekt Deutsche Einheit Nr. 17 zugunsten der Wiederherstellung der durch die Flutkatastrophe beschädigten Infrastruktur		Abg. Müller (SPD) _____	987 (C)
– Drs 15/703 – _____	971 (D)	Abg. Dr. Lindner (FDP) _____	989 (B)
Neues Bewusstsein für Katastrophenschutz schaffen		Abg. Liebich (PDS) _____	990 (D)
– Drs 15/690 – _____	971 (D)	Frau Abg. Dr. Klotz (Grüne) _____	992 (D)
Annahme einer Entschließung über Bürgerengagement zur Bewältigung der Flutkatastrophe mehr denn je gebraucht		Abg. von Lüdeke (FDP) _____	995 (A)
– Drs 15/705 – _____	971 (D)	Ergebnis _____	1031 (A)
Berlin unterstützt die Kampagne „fairer Handel“		Vereidigung	
– Drs 15/699 – _____	971 (D)	des Bürgermeisters und Senators für Wirtschaft, Arbeit und Frauen	
Hilfe für die Hochwasseropfer in bürger-schaftlicher Solidarität nach dem Beispiel der Berlindarlehen		_____	996 (A)
– Drs 15/708 – _____	972 (A)		
Abg. Wieland (Grüne) _____	972 (A), 973 (B)	II. Lesung	
Abg. Dr. Lindner (FDP) _____	973 (A)	Gesetz zur Änderung des Landesgleichstellungsgesetzes (LGG)	
Abg. Buchholz (SPD) _____	973 (C)	– Drs 15/623 – _____	996 (B)
Abg. Goetze (CDU) _____	975 (B), 982 (C)	Gesetz zur Änderung des Privatschulgesetzes	
Frau Abg. Dr. Löttsch (PDS) _____	976 (D)	– Drs 15/627 – _____	996 (C)
Abg. Schmidt (FDP) _____	978 (A)	Gesetz zum Staatsvertrag über die Bereitstellung von Mitteln aus den Oddset-Sportwetten mit der Veranstaltung der FIFA-Fußballweltmeisterschaft Deutschland 2006	
Sen Strieder _____	979 (B)	– Drs 15/713 – _____	996 (D)
Frau Abg. Kubala (Grüne) _____	981 (B)	I. Lesung	
Frau Abg. Hinz (PDS) _____	982 (A)	Gesetz zum Staatsvertrag über die Errichtung einer gemeinsamen Landesrundfunkanstalt der Länder Berlin und Brandenburg	
Abg. Gaebler (SPD) _____	983 (B)	– Drs 15/632 – _____	996 (D)
Abg. Thiel (FDP) _____	984 (B)	Frau Abg. Grütters (CDU) _____	997 (A)
Wahl		Abg. Zimmermann (SPD) _____	997 (D)
Wahl des Bürgermeisters und des Senators für die Senatsverwaltung für Wirtschaft, Arbeit und Frauen		Abg. Dr. Lindner (FDP) _____	998 (D)
verbunden mit		Frau Abg. Dr. Löttsch (PDS) _____	999 (B)
		Frau Abg. Ströver (Grüne) _____	999 (D)

Inhalt	Seite	Inhalt	Seite
Gesetz zur Eindämmung des Finanzchaos' in Berlin (Finanzchaos-Eindämmungsgesetz – FinChaosEindG –)		Abberufung	
– Drs 15/680 – _____	1000 (C)	des Generalstaatsanwaltes bei dem Landgericht	
verbunden mit		– Drs 15/664 – _____	1013 (D)
Gesetz zur Änderung der Vorschriften über die Unterrichtung des Abgeordnetenhauses und die Abgrenzung und Behandlung von Investitionen in der Landeshaushaltsordnung		Ergebnis _____	1031 (B)
– Drs 15/681 – _____	1000 (C)	Wahlen	
verbunden mit		Vier Abgeordnete zu Mitgliedern des Kuratoriums der Fachhochschule für Sozialarbeit und Sozialpädagogik „Alice Salomon“ sowie deren Stellvertreterinnen/Stellvertreter	
Anträge		– Drs 15/633 – _____	1015 (C)
Bereits der Haushaltsplan 2002/2003 war unrealistisch		Ergebnis _____	1031 (B)
– Drs 15/693 – _____	1000 (C)	Zwei Vertreter oder Vertreterinnen der Berliner Arbeitgeberverbände zu Mitgliedern des (ruhenden) Kuratoriums der Freien Universität Berlin sowie deren Stellvertreter(innen)	
Ersatz der Haushaltssperre durch zielgerichtetes Handeln		– Drs 15/673 – _____	1015 (D)
– Drs 15/698 – _____	1000 (D)	Ergebnis _____	1031 (C)
Information des Parlaments während der haushaltswirtschaftlichen Sperre		Ein Vertreter der Berliner Gewerkschaften zum Mitglied des Kuratoriums der Technischen Fachhochschule Berlin (TFH)	
– Drs 15/717 – _____	1000 (D)	– Drs 15/674 – _____	1016 (A)
Abg. Zimmer (CDU) _____	1000 (D)	Ergebnis _____	1031 (C)
Frau Abg. Spranger (SPD) _____	1002 (B)	Beschlussempfehlungen	
Abg. Matz (FDP) _____	1003 (B)	Vermögensgeschäfte	
Abg. Krüger (PDS) _____	1004 (C)	– Drs 15/711 und 15/712 – _____	1016 (A)
Abg. Schruoffeneger (Grüne) _____	1005 (D)	Abstimmungsliste _____	1030 (A)
Beschluss _____	1031 (A)	Beschluss _____	1032 (C)
I. Lesung		Vorabkürzung der Zuweisungen aus dem Rundfunkgebührenaufkommen an die Medienanstalt Berlin-Brandenburg (MABB)	
Dreizehntes Gesetz zur Änderung des Landesabgeordnetengesetzes		– Drs 15/714 – _____	1016 (C)
– Drs 15/697 – _____	1007 (B)	Beschluss _____	1032 (D)
verbunden mit		Autobahnneubau A 113 n im Bereich Rehpahlsiedlung Altglienicke	
Mitteilung – zur Kenntnisnahme –		– Drs 15/715 – _____	1016 (D)
Überprüfung von Mitgliedern der Landesregierung auf eine Mitarbeit im ehemaligen Ministerium für Staatssicherheit der DDR (MfS)		Beschluss _____	1032 (D)
– Drs 15/652 – _____	1007 (B)	Vorlagen – zur Kenntnisnahme – gemäß Artikel 64 Abs. 3 VvB	
Abg. Ratzmann (Grüne) _____	1007 (C), 1009 (D)	– Drs 15/689 – _____	1016 (D)
Abg. Dr. Lindner (FDP) _____	1008 (D)		
Abg. Benneter (SPD) _____	1009 (A), 1010 (B), 1013 (B)		
Abg. Braun (CDU) _____	1010 (C)		
Abg. Nelken (PDS) _____	1011 (B)		
Abg. Hahn (FDP) _____	1012 (D), 1013 (B)		

Inhalt	Seite	Inhalt	Seite
Anträge		Einheitliche Weiterbildung von Pflegefachkräften für leitende Funktionen in Einrichtungen des Gesundheitswesens	
Gedenkstein für Chris Gueffroy		– Drs 15/671 – _____	1019 (A)
– Drs 15/589 – _____	1017 (A)	Frau Abg. Simon (PDS) _____	1019 (A)
Abg. Cramer (Grüne) _____	1017 (A)	Abg. Hoffmann (CDU) _____	1019 (D)
Abg. Hilse (SPD) _____	1017 (C)	Frau Abg. Grosse (SPD) _____	1020 (B)
Abg. Apelt (CDU) _____	1017 (D)	Abg. Lehmann (FDP) _____	1020 (C)
Frau Abg. Seelig (PDS) _____	1018 (A)	Frau Abg. Jantzen (Grüne) _____	1021 (A)
Frau Abg. Meister (FDP) _____	1018 (B)		
Beschluss _____	1032 (D)		
		Belastungen durch das Straßenbaubeitragsgesetz für Mieter und Hauseigentümer verringern!	
Kleinstkreditprogramm für Berlin: Stärkung von kleinen und mittleren Unternehmen		– Drs 15/684 – _____	1021 (D)
– Drs 15/610 – _____	1018 (D)	Abg. Czaja (CDU) _____	1021 (D), 1024 (B)
		Abg. Hillenberg (SPD) _____	1022 (C)
Maßnahmen zur Verbesserung der Pflegepolitik im Land Berlin I, hier: Einrichtung einer Schiedsstelle für die häusliche Krankenpflege		Abg. von Lüdeke (FDP) _____	1023 (A)
– Drs 15/667 – _____	1018 (D)	Abg. Nelken (PDS) _____	1023 (C), 1024 (C)
		Frau Abg. Oesterheld (Grüne) _____	1024 (D)
verbunden mit		Ergänzung des Beschlusses zur Einsetzung eines Untersuchungsausschusses zur Aufklärung der Vorgänge bei der Bankgesellschaft Berlin und Umgangs mit Parteispenden vom 31. Januar 2002, Drucksache 15/100 (und der Erweiterung des Untersuchungsauftrages vom 16. März 2002, Drucksache 15/426)	
		– Drs 15/700 – _____	1025 (B)
Maßnahmen zur Verbesserung der Pflegepolitik im Land Berlin II, hier: Ausbildungsplätze in gesundheits- und sozialpflegerischen Berufen sichern		Beschluss _____	1033 (A)
– Drs 15/668 – _____	1018 (D)	Endlich Gleichbehandlung der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer des öffentlichen Dienstes herstellen	
		– Drs 15/707 – _____	1025 (C)
Maßnahmen zur Verbesserung der Pflegepolitik im Land Berlin III, hier: Qualitäts-offensive in der Pflege für das Land Berlin starten		Dienstleistungen der BDO	
– Drs 15/669 – _____	1018 (D)	– Drs 15/709 – _____	1025 (C)
		Keine Brandenburger Müllverbrennungsanlage an der Berliner Landesgrenze – Senat muss Berliner Interessen aktiv vertreten	
Maßnahmen zur Verbesserung der Pflegepolitik im Land Berlin IV, hier: Bericht über Situation von Menschen mit eingeschränkter Alltagskompetenz		– Drs 15/710 – _____	1025 (D)
– Drs 15/670 – _____	1019 (A)	Straßenbaubeitragsgesetz	
		– Drs 15/716 – _____	1025 (D)

(A) Präsident Momper eröffnet die Sitzung um 13.04 Uhr.

Präsident Momper: Sehr geehrte Damen und Herren! Ich eröffne die 16. Sitzung des Abgeordnetenhauses von Berlin und begrüße Sie alle, unsere Gäste und unsere Zuhörer sowie die Vertreter der Medien sehr herzlich und freue mich, dass Sie gekommen sind.

Besonders begrüße ich in unserer Runde Herrn Steffen Zillich als Abgeordneten der Fraktion der PDS.

[Beifall]

Herr Zillich ist am 7. August für den ausgeschiedenen Abgeordneten Dr. Gregor Gysi nachgerückt. Vielen Kolleginnen und Kollegen dürfte Herr Zillich noch als ehemaliger Abgeordneter noch bestens bekannt sein.

Dann, meine Damen und Herren, habe ich eine traurige Pflicht zu erfüllen und bitte Sie, sich zu erheben.

[Die Anwesenden erheben sich von ihren Plätzen.]

Ich möchte an drei ehemalige Mitglieder unseres Hauses erinnern, die gestorben sind.

Im Alter von 61 Jahren ist am 29. Juni der frühere Abgeordnete Rainer Papenfuß nach schwerer Krankheit gestorben. Rainer Papenfuß gehörte dem Berliner Parlament vom April 1972 bis Januar 1981 an, ab April 1976 als Stellvertretender Fraktionsvorsitzender und Parlamentarischer Geschäftsführer der SPD-Fraktion.

Mit Rainer Papenfuß verliert Berlin einen Politiker, der sich mit ganzer Kraft und mit großer Leidenschaft engagiert hat. Mit seiner menschlichen Ausstrahlung, seiner Besonnenheit, seiner Sachlichkeit und seiner Fähigkeit zum Ausgleich und Kompromiss hat er sich über Parteigrenzen hinweg hohes Ansehen erworben.

(B) Rainer Papenfuß hat immer eine große Arbeitslast übernommen: Er war zusätzlich Sprecher seiner Fraktion im Hauptausschuss. Aber für ihn war der persönliche Einsatz des Einzelnen für die Gemeinschaft – ob in der Politik oder in anderen Bereichen unserer Gesellschaft – Verpflichtung und Selbstverständlichkeit zugleich. Im Januar 1981 gab er sein Mandat als Abgeordneter auf, um im Senat von Hans-Jochen Vogel als Chef der Senatskanzlei die Regierung und die Ressorts zu koordinieren und dabei mitzuhelfen, die damals sehr schwierige Situation der Stadt zu bewältigen. Seine Amtszeit dauerte nur wenige Monate – aber was er damals für die Stadt leistete, kann nicht hoch genug eingeschätzt werden.

Auch außerhalb der Politik hat sich Rainer Papenfuß engagiert. Der Rechtsanwalt und Notar war Beauftragter der Evangelischen Landeskirche für Hausbesetzerfragen und übernahm neben seiner beruflichen Tätigkeit eine Vielzahl von Ehrenämtern – unter anderem Synodale.

Wir trauern um Rainer Papenfuß. Er hat sich um unsere Stadt verdient gemacht. Wir gedenken seiner mit Dank und Hochachtung.

Am 10. Juli ist der ehemalige Abgeordnete Hans-Ludwig Schoenthal im Alter von 79 Jahren verstorben. Er war von September 1977 bis Juni 1981 und dann wieder von April 1983 bis März 1989 Mitglied der SPD-Fraktion des Abgeordnetenhauses von Berlin.

Hans-Ludwig Schoenthal, der als Verfolgter in der Nazizeit ein schweres persönliches Schicksal erlitten hatte, hat sich aus tiefster Überzeugung und kämpferisch für die Demokratie engagiert. Als Leiter der Gedenk- und Bildungsstätte Stauffenbergstraße, als Stellvertretender Vorsitzender der Deutsch-Israelischen Gesellschaft in Berlin und als Organisator vieler Israel-Reisen trat er für Verständigung und Mitmenschlichkeit ein und hat dafür gearbeitet, dass nichts vergessen wird.

Als Mitglied des Abgeordnetenhauses von Berlin war er ein Volksvertreter aus Überzeugung, ein Parlamentarier, der für die Menschen mit ihren Sorgen und Nöten immer erreichbar war. Er

hat sich nie in den Vordergrund gedrängt, sondern auf Sacharbeit und Hilfe für die Bürger konzentriert. Hans-Ludwig Schoenthal, den viele liebevoll „Bobby Schoenthal“ nannten, war ein Mann, auf den man sich verlassen konnte. (C)

Wir trauern um ihn und danken ihm für alles, was er für die Menschen und für unsere Stadt getan hat.

Im Alter von 86 Jahren ist am 3. August der frühere Abgeordnete Heinz Kaschke verstorben. Er gehörte von März 1963 bis August 1976 der FDP-Fraktion des Abgeordnetenhauses an.

Mit Heinz Kaschke ist ein Mensch von uns gegangen, der seit 1945 in Berlin politisch aktiv war. Er war der Auffassung, dass die Arbeit des Parlamentarier nicht eine „Feierabend-Tätigkeit“ war, sondern Aufgabe und Verpflichtung gegenüber der Gemeinschaft, und so hat er seine politischen Aufgaben stets mit großem persönlichem Engagement erfüllt. Heinz Kaschke hatte seit August 1945 neben seiner beruflichen Tätigkeit als Kaufmann zunächst in der LDPD, später in der FDP gearbeitet. Er wurde Vorsitzender des FDP-Bezirksverbandes Charlottenburg, Landesschatzmeister und ab 1967 für viele Landesgeschäftsführer der FDP.

Im Abgeordnetenhaus lagen seine Tätigkeitsfelder insbesondere in den Ausschüssen für Sicherheit und Ordnung, für Sport und für Verkehr und Betriebe. Mit großer Sachkenntnis hatte er dort wichtige parlamentarische Arbeit für unsere Stadt geleistet und sich bei allen Fraktionen große Anerkennung erworben. Abgeordnetenhaus und Senat haben ihn, nachdem er sich 1976 aus der politischen Arbeit zurückgezogen hatte, im Jahr 1981 mit der Würde eines Stadtältesten von Berlin ausgezeichnet.

Wir erinnern uns an einen Politiker, der für die Menschen in unserer Stadt viel geleistet hat. Wir gedenken seiner mit Trauer und Hochachtung.

Sie haben sich zu Ehren der Verstorbenen erhoben. Ich danke Ihnen! (D)

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich habe die Freude, dem Abgeordneten Norbert Pewestorff Glückwünsche zur Geburt seiner Tochter auszusprechen.

[Beifall]

Herzlichen Glückwunsch! Alles Gute! – Und ich habe auch die Freude, dem Abgeordneten Stefan Zackenfels ebenfalls zur Geburt einer Tochter herzlich zu gratulieren

[Beifall]

und alles Gute zu wünschen.

In den vergangenen zwei Wochen hat uns kein Ereignis so bewegt und erschüttert wie die Flutkatastrophe, die große Teile unseres Landes und auch Teile Österreichs, Tschechiens, der Slowakei und Russlands heimgesucht hat. Mit Bestürzung haben wir vom Ausmaß der Verheerungen und vom Schicksal der betroffenen Menschen erfahren. Die Fernsehbilder, die uns in den letzten Wochen erreichten und um die Welt gingen, werden für uns unvergesslich sein: verzweifelte Menschen, die ihr gesamtes Hab und Gut verloren haben, kranke und alte Menschen, die mit Hubschraubern und Booten gerettet werden mussten, Deiche, die geborsten sind, Häuser, die hinweggespült wurden und die Elbe entlang trieben.

All das hat in unserem Land tiefe Erschütterung und persönliche Betroffenheit ausgelöst – aber auch eine Welle der Solidarität und Hilfsbereitschaft, wie wir sie seit Jahren nicht mehr erlebt haben. Innerhalb von Stunden waren in den Katastrophengebieten Tausende freiwilliger Helfer zur Stelle, um Menschen in Sicherheit zu bringen, Sandsäcke zu schleppen und die Dämme zu verstärken. Soldaten der Bundeswehr, Mitglieder der Feuerwehr, der Polizei, des Technischen Hilfswerks und anderer Katastrophenschutzdienste und Rettungsorganisationen waren bis zur Erschöpfung tätig, um zu helfen und noch größeren Schaden zu verhindern. Auch aus Berlin waren Soldaten, Polizisten,

Präsident Momper

- (A) Feuerwehrleute, BSR-Mitarbeiter, Schülerinnen und Schüler und viele ehrenamtliche Mitarbeiter der Katastrophenschutzdienste im Einsatz. Darüber hinaus sind Berlinerinnen und Berliner, unter ihnen auch zahlreiche Oberschüler, spontan in die Katastrophengebiete gefahren, um bei den Aufräumarbeiten und dem Füllen von Sandsäcken zu helfen.

All den Helferinnen und Helfern spreche ich im Namen des Abgeordnetenhauses von Berlin Dank und Anerkennung aus.

[Allgemeiner Beifall]

Die Helferinnen und Helfern haben ein Zeichen gesetzt. Sie haben bewiesen, dass in unserem Land Menschen freiwillig – ohne Wenn und Aber – zur Stelle sind, wenn sie gebraucht werden. Sie haben bewiesen, dass Mitmenschlichkeit, gute Nachbarschaft und Solidarität in unserer Gesellschaft noch immer einen hohen Stellenwert haben. Das ist Ermutigung für uns und unser Volk.

Zu den Erfahrungen in den Wochen der Katastrophe gehört auch, dass in unserem Land Ost und West weiter zusammengewachsen sind. Wo die Not am größten war, hat man gemeinsam zugepackt, und von ungezählten Landsleuten in Ost und West sind innerhalb weniger Tage Millionenbeträge gespendet worden. Das hat uns in dieser schwierigen Zeit Hoffnung gegeben. Und ich rufe alle Berlinerinnen und Berliner auf, die Menschen in den Katastrophengebieten auch weiterhin mit Spenden zu unterstützen. Für die Aufräumungs- und Wiederaufbauarbeiten werden – über alle staatliche Hilfe hinaus – Geldspenden dringend gebraucht. Den Opfern der Flutkatastrophe muss auch weiterhin unbürokratisch geholfen werden.

Viele in unserem Land sind in diesen Wochen aber auch nachdenklich geworden: Als Stadtmenschen in einer hochtechnisierten Umwelt sind wir daran gewöhnt, von Natureinflüssen relativ unabhängig zu sein. Jetzt mussten wir zur Kenntnis nehmen, dass es immer noch stärkere Mächte gibt als alles, was von Menschenhand geschaffen ist. Wir sollten noch intensiver darüber nachdenken, wie wir mit der Umwelt, dem Klima und der Natur insgesamt umgehen, und wir sollten endlich danach handeln.

(B)

[Allgemeiner Beifall]

Das ist weltweit erforderlich, doch noch nicht überall durchsetzbar. Wir aber sollten unseren Teil dazu beitragen. Denn politische Verantwortung schließt die Verantwortung für die Umwelt immer mit ein. Die heutige Generation entscheidet darüber, in welcher Umwelt künftige Generationen leben und leben müssen. Das sollten wir – nicht nur angesichts einer solcher Naturkatastrophe – als gemeinsame Aufgabe und Verpflichtung akzeptieren.

Wir werden nachher über die praktischen, politischen und gesellschaftlichen Auswirkungen und Maßnahmen diskutieren, aber besonders möchte ich uns und alle Berlinerinnen und Berliner aufrufen zu spenden.

Nun zum Geschäftlichen: Ich habe Ihnen die Aufhebung von Ausschussüberweisungen beziehungsweise eine Neuüberweisung mitzuteilen. Der Antrag der Fraktion der CDU über Entschädigungsleistungen für deportierte Zivilpersonen – Drucksache 15/538 – wurde von uns an den Ausschuss für Inneres, Sicherheit und Ordnung sowie an den Hauptausschuss überwiesen. Der Innenausschuss hat sich in seiner Sitzung am 26. August mit diesem Antrag befasst und festgestellt, dass er nicht zuständig sei. Nach Absprache, der ausdrücklich auch die antragstellende Fraktion der CDU zugestimmt hat, sollen diese beiden Überweisungen aufgehoben werden. Vorgeschlagen wird nunmehr die Überweisung allein an den Ausschuss für Europa- und Bundesangelegenheiten und Medienpolitik. – Ich höre zu diesen Vorschlägen keinen Widerspruch. Damit ist das so beschlossen.

Am Montag sind vier Anträge auf Durchführung einer Aktuellen Stunde eingegangen, und zwar

1. Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion der PDS zum Thema: „Nach der Flutkatastrophe – Klimaschutz und nachhaltige Politik als zentrale Zukunftsaufgabe“,

2. Antrag der Fraktion der CDU zum Thema: „Rekorde bei Arbeitslosigkeit und Schwarzarbeit, Niedergang bei Gründern und Mittelstand – Bilanz eines Senats mit einem verwaisten Wirtschaftsressort“,
3. Antrag der Fraktion der FDP zum Thema: „Gysi, Karge, Sarrazin – wie geht's weiter mit Berlin?“,
4. Antrag der Fraktion der Grünen zum Thema: „Berlins Verantwortung nach dem Hochwasser – den Opfern helfen, das Klima schützen!“.

(C)

Im Ältestenrat konnten wir uns nicht auf ein einvernehmliches Thema verständigen. Ich rufe daher zur mündlichen Begründung der Aktualität auf. – Bitte, Herr Abgeordneter Rzepka, begründen Sie den Antrag Ihrer Fraktion.

Rzepka (CDU): Herr Präsident! Meine verehrten Damen und Herren! Auf der Tagesordnung der heutigen Plenarsitzung steht die Wahl eines Bürgermeisters und Senators für die Senatsverwaltung für Wirtschaft, Arbeit und Frauen. Aus diesem Anlass und vor dem Hintergrund der dramatischen Entwicklung der Arbeitslosenzahlen und weiterer Wirtschaftsindikatoren stellt die CDU-Fraktion heute den Antrag, eine Aktuelle Stunde zum Thema „Rekorde bei Arbeitslosigkeit und Schwarzarbeit, Niedergang bei Gründern und Mittelstand – Bilanz eines Senats mit einem verwaisten Wirtschaftsressort“ durchzuführen. Unseres Erachtens stünde es dem Parlament – auch gegenüber den verunsicherten und besorgten Berlinerinnen und Berlinern – gut an, die Ursachen der desaströsen Berliner Wirtschaftsentwicklung zu analysieren und Forderungen an den neuen Wirtschaftsminister zu formulieren.

Die Arbeitslosenquote ist vom Juni 2002 bis zum Juli 2002 erneut von 16,8 % auf 17 % gestiegen und ist damit die höchste Arbeitslosigkeit seit der Wiedervereinigung. Hinter diesen nüchternen Prozentzahlen stehen 289 523 Einzelschicksale mit ihren Familien. Am 3. September des laufenden Jahres beginnt das neue Ausbildungsjahr. Über 12 000 Bewerber und Bewerberinnen sind noch nicht vermittelt. Lediglich zirka 2 000 offene Stellen stehen nach gegenwärtigem Erkenntnisstand und auch nach Aussage des Senats in der gestrigen Sitzung des Arbeitsausschusses der großen Nachfrage gegenüber. Mit 2 637 Insolvenzen im Jahr 2001 ist ein weiterer negativer Rekord festzustellen. Die Gewerbeanmeldungen sind mit zirka 2 500 rückläufig. Im krisengeschüttelten Berliner Handwerk sind die Umsätze und die Zahl der Handwerksbetriebe um 12 Prozent gesunken. Auch dies hat negative Auswirkungen auf den Arbeitsmarkt im Handwerksbereich.

(D)

Auch auf der Einnahmenseite spiegeln sich die dramatischen Entwicklungen in der Wirtschaft und auf dem Arbeitsmarkt. Die Gewerbesteuererinnahmen sind 2001 um circa 14 % zurückgegangen, d. h. eine Summe von 130 Millionen € ist dem Landeshaushalt verloren gegangen. Nicht zuletzt verlassen große Traditionsunternehmen wie Babcock-Borsig und Spreequell die Stadt.

Die CDU-Fraktion hat ein **Sofortprogramm für Wirtschaftswachstum und neue Arbeitsplätze** in Berlin vorgelegt. Lassen Sie mich einige Punkte nennen:

- Aufhebung der Haushaltssperre: Damit der Weg für Investitionen und Beschäftigung gerade im Handwerk, in kleinen und mittleren Unternehmen frei gemacht wird.
- Liberalisierung der Ladenöffnungszeiten, als Standortvorteil: Damit Berlin sein Potential als Metropole und Tourismusmagnet nutzen kann.
- Senkung der Gewerbesteuer unter die Grenze von 400 Punkten: Als Signal für Investoren und Existenzgründer.
- Privatisierung der Messe: Zur Nutzung der Chancen des Messe- und Kongressstandortes Berlin.
- Abschaffung von Gesetzen und Verordnungen im Rahmen eines Bürokratie-TÜVs

[Pewestoff (PDS): Aktualität!]

Rzepka

- (A) und zeitliche Begrenzung aller neuen Gesetze und Verordnungen, damit nach Ablauf dieser Frist ihre Notwendigkeit erneut überprüft werden kann.

[Beifall bei der CDU und der FDP]

Steuersenkungen und Bürokratieabbau sind dringender als je zuvor, nur Sie scheinen die Dringlichkeit nicht einschätzen zu können. Das ist eben das Problem in dieser Stadt.

[Beifall bei der CDU und der FDP –
Unruhe bei der SPD und der PDS]

Präsident Momper: Herr Kollege, Entschuldigen Sie, wenn ich Sie unterbreche, aber ich bitte Sie, sich an die Begründung der Aktualität zu halten und nicht zur Sache zu sprechen.

[Beifall bei der SPD]

Ich weiß, dass das schwer zu trennen ist, aber bitte berücksichtigen Sie das.

Rzepka (CDU): Herr Präsident! Ich spreche zu äußerst aktuellen Themen dieser Stadt.

[Beifall bei der CDU und der FDP]

Ich würde Ihnen empfehlen, sich bei den Menschen in dieser Stadt umzuhören, welche Probleme sie für aktuell und in vorderster Linie lösungsbedürftig ansehen.

Schließlich brauchen wir dringend ein Investitionsprogramm für das krisengeschüttelte Berliner Handwerk, um dem unabwiesbaren Instandhaltungsbedarf im Hoch- und Tiefbaubereich bei Straßen, Schulen, Kindertagesstätten usw. zu erfüllen. Dies hätte unmittelbare Auswirkungen im mittelständischen Berliner Handwerk und würde ein mehrfaches dieser Kosten bei längerem Zuwarten – auch hier zeigt sich die Dringlichkeit – ersparen.

- (B) [Pewestorff (PDS): Man möge dem Mann doch einmal eine Geschäftsordnung schenken!]

– Wir wissen ja, Herr Pewestorff, dass Sie dieser Diskussion ausweichen wollen, weil Sie sie in der gegenwärtigen Verfassung des Senats und dieser Koalition nicht bestehen können. Vielleicht müssen Sie sich ja auch noch davon erholen, dass Herr Gysi Sie dusselig gequatscht hat, wie heute eine PDS-Parlamentarierin in der Zeitung zitiert wird.

Was in dieser Zeit, im ersten Jahr einer neuen Regierung, nicht auf den Weg gebracht wird, wird auch in der Folgezeit nicht erreicht. Sie werden deshalb das gleiche Schicksal erleiden, wie die rot-grüne Bundesregierung.

[Gaebler (SPD): Zur Aktualität!]

Ihre bisherige Bilanz: Statt Aufbruch Abbruch, statt Taten Stillstand, statt klarer haushaltspolitischer Rahmenbedingungen für politisches Handeln Haushaltssperre, statt personeller Kontinuität im Senat Anzeichen zur Selbstauflösung, statt überzeugender personeller Alternativen Notlösungen –,

Präsident Momper: Herr Kollege! Würden Sie bitte zum Schluss kommen.

Rzepka (CDU): Ich komme zum Ende, Herr Präsident! – statt Überzeugungskraft in der Bevölkerung Verlust in der Zustimmung bei der Mehrheit der Berlinerinnen und Berliner. – Ich danke Ihnen für die Aufmerksamkeit.

[Beifall bei der CDU – Vereinzelter Beifall bei der FDP]

Präsident Momper: Für die Fraktion der Grünen hat nunmehr der Kollege Wieland das Wort zur Begründung der aktuellen Stunde.

[Wieland (Grüne): Frau Kubala macht das!]

– Gut! – Bitte schön, Frau Kubala, dann haben Sie das Wort!

Frau Kubala (Grüne): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Nachhaltigkeit ist keine akademische Formel. Die Ereignisse der letzten Tage und Wochen haben uns in aller Dramatik vor Augen geführt, dass die Konsequenzen des vom Menschen verursachten Klimawandels auch für unsere Weltregion ein Gesicht haben.

Überschwemmungen in nur schwer vorstellbarem Ausmaß, zusammenbrechende Häuser, vernichtete Ernten und verzweifelte Menschen: Das sind eigentlich keine unbekanntes Bilder, aber wir haben sie bisher immer nur im Fernsehen gesehen, in anderen Regionen wie China und Indien. Nun aber hat es unsere unmittelbaren Nachbarn in Sachsen, Sachsen-Anhalt, Bayern und nicht zu vergessen in Tschechien und Ungarn getroffen.

Dies ist ein außerordentlich ernsthaftes Signal, eine aktive und verstärkte Klimapolitik nicht länger auf die lange Bank zu schieben. Die Bereitschaft zur Solidarität mit den Opfern hat in unserem Land ungekannte Ausmaße erreicht. In der Diskussion der letzten Wochen ist sehr deutlich geworden, dass das Wissen über den Klimawandel und das Verständnis der notwendigen Klimaschutzmaßnahmen in der Gesellschaft und in den Medien größer ist als von vielen erwartet.

Wir haben gute Gründe und auch die Pflicht, uns in einer aktuellen Stunde zunächst mit zwei Themen zu beschäftigen, die auf vielfältige Weise und unauflosbar miteinander verbunden sind: Unsere Unterstützung mit den Opfern der Flutkatastrophe und unser Beitrag zur Vorsorge, dass die Häufigkeit und Schwere solcher Katastrophen hier und anderswo durch eine aktive und verstärkte Klimapolitik in dieser Form nicht wieder auftritt.

[Beifall bei den Grünen]

In diesen Tagen ist aber nicht nur die Flutkatastrophe ein Thema: Vor wenigen Tagen begann in Johannesburg die weltgrößte Konferenz der UNO, die Konferenz zur Nachhaltigkeit, von der häufig – fälschlicherweise – berichtet wird, dass sie sich ausschließlich mit Klimaschutz- und Umweltschutzpolitik beschäftige. Es geht aber um Nachhaltigkeit in Wirtschaft und Gesellschaft und die vielfältigen Wechselbeziehungen zwischen Ökonomie, Ökologie und Sozialem.

Diese Zusammenhänge gelten nicht nur im globalem Raum. Gerade wir in Berlin sollten wissen, dass die Wirtschafts- und Finanzpolitik der letzten Jahre keineswegs dem Prinzip der Nachhaltigkeit entspricht.

[Beifall der Frau Abg. Paus (Grüne)]

Gerade der Berliner Haushalt, den der Finanzsenator zutreffend als rechtswidrig bezeichnet hat, ist Folge und Ausdruck einer Misswirtschaft und in keiner Weise zukunftsfähig.

[Beifall bei den Grünen und des Abg. Gaebler]

Die Wirtschaftspolitik berauscht sich an immer neuen Worthülsen von der „Drehscheibe nach Osteuropa“ bis zur „One-Stop-Agency“. Zur nachhaltigen Veränderung hat es bisher nicht gelangt, was sich insbesondere am Fehlen zukunftsfähiger Arbeitsplätze zeigt. Die von CDU und FDP heute beantragten Themen sind deshalb heute und zu jeder Zeit aktuell.

Es darf aber in dieser komplexen Debatte niemals ignoriert werden, dass die Natur die Grundlage unseres Wirtschaftens und unserer Gesellschaft ist und dass Natur mit einer Gewalt reagieren kann, die alle unsere Schutzmaßnahmen wirkungslos werden lässt. Notwendig für ein wirkliches Umsteuern in der Energie-, Verkehrs- und Umweltpolitik sind nicht die Lippenbekenntnisse des Senats, sondern konkrete Taten. Dazu gehört auch der Verzicht auf unsinnige Ausbauprojekte von Wasserstraßen, ob an Elbe, Havel oder Spree. Einen wirklichen Bedarf für diese teuren Mammutprojekte gibt es nicht, und die Folgen bei Hochwasser erleben wir gerade. Eine Politik, die nicht konsequent auf eine nachhaltige Wirtschafts- und Lebensweise setzt und deren Folgen auf nahe und ferne Nachbarn oder zukünftige Generationen verschiebt, ist nicht zukunftsfähig. Sie ist verantwortungslos.

[Beifall bei den Grünen und des Abg. Gaebler (SPD)]

(A) **Präsident Momper:** Danke schön, Frau Kollegin! – Für die Fraktion der FDP hat nunmehr zur Begründung der Aktuellen Stunde das Wort der Kollege Lindner.

Dr. Lindner (FDP): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Rekapitulieren wir kurz, was bei unserem letzten Zusammentreffen in diesem Raum passiert ist: Da erlebten wir in einer Posse, wie sich der Finanzsenator hinstellte und erklärte, die Abgeordneten dieses Hauses hätten über eine verfassungswidrige Vorlage abzustimmen.

[Doering (PDS): Aktualität!]

Wir erlebten, wie diese Posse derart weiterging, dass der Regierende Bürgermeister darauf für den Senat von Berlin erklärte, es sei doch nicht verfassungswidrig, sondern verfassungsgemäß. Dies allein hätte schon in jedem politisch zivilisierten Bundesland wie etwa Nordrhein-Westfalen oder Hessen

[Heiterkeit bei der PDS]

eine Krise für sich ausgelöst.

[Beifall bei der FDP und den Grünen]

So etwas gibt es nur in Berlin.

Dass dann dieses verfassungswidrige Machwerk auch noch wenige Stunden nach seinem Inkrafttreten Makulatur war und vom Finanzsenator außer Kraft gesetzt wurde durch eine Haushaltssperre,

[Zuruf des Abg. Pewestorf (PDS)]

allein dies würde die Aktuelle Stunde der FDP begründen.

[Beifall bei der FDP – Vereinzelter Beifall bei der CDU]

Die Diskussionen, die sich darauf anschlossen, dass der Finanzsenator erklärt, er habe da eine Giftliste, möchte aber schließlich im Amt bleiben und deswegen wolle er nicht vor der Bundestagswahl mit dem Parlament, das immerhin das Budgetrecht nach der Verfassung hat, darüber diskutieren. Dies allein würde unsere Aktuelle Stunde begründen.

(B) [Beifall bei der FDP – Vereinzelter Beifall bei der CDU]

Wir haben erleben können, dass die Justizsenatorin zu Beginn der Sommerferien eine Personalquerelle um den Generalstaatsanwalt beim Landgericht, Dr. Karge, losgebrochen hat,

[Ratzmann (Grüne): Mit Recht!]

wohl wissend, dass dieses Problem sich allenfalls erst am Ende der Sommerferien, mithin heute, lösen wird. Sie hat damit eine Hängepartie von über zwei Monaten in der Staatsanwaltschaft in Berlin organisiert. Auch dies wäre allein ein Grund für eine Aktuelle Stunde.

[Beifall bei der FDP – Vereinzelter Beifall bei der CDU]

Und schließlich hatten wir als Höhepunkt erlebt, wie Gregor Gysi sich aus der übernommenen Verantwortung herausgestohlen und in die Büsche geschlagen hat.

[Beifall bei der FDP –
Vereinzelter Beifall bei der CDU –
Pewestorf (PDS): Na, na!]

Das war dann die Krönung des Ganzen. Und wir dürfen uns erinnern: Gregor Gysi war für mindestens ein Drittel der Wähler der PDS Hauptgrund, diese Partei zu wählen. Ein weiteres Drittel hat diese Partei gewählt, um mehr Osten in die Regierung zu bringen. Und heute werden wir erleben, dass die PDS von drei Senatoren zwei mit Westlinken besetzt. Das allein wäre Grund, darüber zu diskutieren, das allein.

[Beifall bei der FDP –
Vereinzelter Beifall bei der CDU –
Pewestorf (PDS): Das ist aber kein Grund,
FDP zu wählen! –
Weitere Zurufe von der PDS]

(C) Was machen Sie? – Sie möchten zum Hochwasser diskutieren. Damit kein Missverständnis aufkommt: Klimaschutz, die Beseitigung der enormen Folgeschäden für die Menschen in den betroffenen Gebieten, Flussbegradigungen, das sind alles aktuelle Themen, das kann niemand ernsthaft bestreiten;

[Zurufe der Abgn. Ratzmann (Grüne) und Cramer (Grüne)]
deswegen auch ein großes Lob für die wohlgesetzten Worte des Präsidenten zu Beginn der Sitzung.

[Beifall bei der FDP]

Aber der Bundeskanzler hat Recht, es handelt sich um eine nationale Katastrophe, deswegen wird zu dieser Stunde im Nationalparlament, im Bundestag, über die Folgeschäden diskutiert.

[Pewestorf (PDS): Und Brandenburg? –
Wieland (Grüne): Und uns geht es nichts an?]

Und es hat diskutiert zu werden, in den betroffenen Ländern, das ist auch eine Selbstverständlichkeit, Flussbegradigungen und Klimaschutz,

[Wieland (Grüne): Da sind Sie Experte!]

– Herr Kollege Wieland! – das sind doch nicht primär Berliner Dinge, das sind mit Anrainerstaaten und in der EU zu diskutierende Dinge.

[Doering (PDS): Und uns geht es gut?]

Und da haben Frau Kubala und andere völlig Recht, das wird auf dem Weltgipfel in Johannesburg gerade diskutiert.

[Hoff (PDS): Johannesburg müssen wir vermeiden,
oder was?]

Was die Linke des Hauses hier machen möchte, ist durchsichtig. Die Regierung will vermeiden, dass vor Redaktionsschluss über die Regierungskrise diskutiert wird.

[Beifall bei der FDP – Vereinzelter Beifall bei der CDU]

(D) Und die Grünen in Berlin lassen ihr kleines grünes Surfbrettchen auch noch auf den Fluten der Elbe nieder. Aus Hochwasser der Elbe soll Oberwasser bei den Umfragen werden, das ist alles.

[Pewestorf (PDS): Geschmacklos!]

Ich empfehle Ihnen auch für die nächste Sitzung des Abgeordnetenhauses vor der Wahl auch eine Aktuelle Stunde: Lassen Sie uns da zum Irak diskutieren, statt über Ihr Unvermögen, diese Stadt zu regieren.

[Ratzmann (Grüne): Gute Idee! –
Pewestorf (PDS): Das macht Lindner!]

– Ich empfehle Ihnen das doch! Wir könnten z. B. diskutieren über Zivilschutz verbessern im Hinblick auf die Irakkrise. Da könnte dann der Regierende Bürgermeister seinen „Berliner Weg“ erläutern, wie er den Konflikt bewältigen möchte.

[Beifall und Gelächter bei der FDP und der CDU –
Zuruf des Abg. Ratzmann (Grüne)]

Ich sage Ihnen eines: Es wird Ihnen nichts nutzen. Am 22. September ist Schicht im Schacht für diese Regierung im Bund und bald darauf auch in Berlin.

[Beifall bei der FDP und der CDU –
Brauer (PDS): 18 Prozent?]

Präsident Momper: Danke schön, Herr Kollege Lindner! – Das Wort zur Begründung der Aktuellen Stunde hat der Kollege Gaebler für die Fraktion der SPD – bitte schön!

Gaebler (SPD): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Es ist bedauerlich, dass Teile der Opposition, insbesondere der Kollege Lindner, dieses Parlament immer mit der „Augsburger Puppenkiste“ verwechseln.

[Heiterkeit –
Beifall bei der SPD, der PDS und den Grünen –
Henkel (CDU): Urmeli!]

Gaebler

- (A) Wobei man, hinsichtlich des Kasperletheaters, das hier von Ihnen aufgeführt wird, Herr Lindner, der „Augsburger Puppenkiste“ eigentlich Unrecht tut. Die ist qualitativ wesentlich besser.

[Beifall bei der SPD und der PDS –
Vereinzelter Beifall bei den Grünen –
Ritzmann (FDP): Aktualität begründen!]

Wir haben als SPD gemeinsam mit dem Koalitionspartner PDS ebenfalls das Thema Hochwasserschutz hier eingebracht und waren davon ausgegangen, dass sich dem alle Fraktionen anschließen können. Denn es ist in den letzten Wochen von allen Parteien und Fraktionen hier große Betroffenheit geäußert, Solidarität, die große gemeinsame Kraftanstrengung, die jetzt hier national nötig ist, eingefordert worden. Es wäre gut gewesen, wenn Sie dem Abgeordnetenhaus diese Debatte, die Sie uns eben hier beschert haben, heute erspart hätten und gleich zu der Hochwasserdiskussion gekommen wären. Damit hätten Sie uns und auch dem Parlament einen großen Dienst erwiesen.

[Beifall bei der SPD und der PDS –
Vereinzelter Beifall bei den Grünen –
Dr. Lindner (FDP): Ja sicher, dafür sind wir da,
Ihnen einen Dienst zu erweisen!]

Ihre Schlammschlacht werden Sie ja nachher bei der Wahl von Herrn Wolf sowieso fortsetzen, dazu hätte es nicht der fünf Minuten zusätzlich bedurft, Herr Lindner.

Aber eines vielleicht noch zur Aktualität: Wenn man in das Programm Ihrer Partei zur Wahl guckt, dann steht zur Umwelt gar nichts drin, sondern nur etwas zur ökologischen Marktwirtschaft. Dann haben wir da den schönen Satz am Anfang:

Die FDP ist die Partei der ökologischen Modernisierung, in der im Mittelpunkt der Mensch steht.

Und am Ende steht: „Soziale Marktwirtschaft ist ökologisch.“ – Und das ist Ihr Credo dazu.

- (B) [Zuruf des Abg. Ritzmann (FDP)]

Deswegen, denke ich, ist es sehr aktuell, heute einmal hier darüber zu diskutieren, was wirklich notwendig ist, was nachhaltig ist, was Klimaschutz ist, was man tun muss, um in Zukunft solche Katastrophen zu vermeiden, zu verhindern und dem vorzubeugen.

[Dr. Lindner (FDP): Hier ist das Abgeordnetenhaus! –
Zuruf des Abg. Matz (FDP) –
Pewestorff (PDS): Hören Sie zu, da können
Sie etwas lernen!]

Deswegen werden wir für die Aktuelle Stunde der Grünen stimmen. – Vielen Dank!

[Beifall bei der SPD, der PDS und den Grünen]

Präsident Momper: Danke schön, Herr Kollege Gaebler! – Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor.

Ich lasse über das Thema der heutigen Aktuellen Stunde abstimmen, und zwar zuerst über den Vorschlag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen. Wer diesem Vorschlag seine Zustimmung zu geben wünscht, den bitte ich um das Handzeichen! – Danke schön! Die Gegenprobe! – Enthaltungen? – Ersteres war die Mehrheit, keine Enthaltung, dann ist diese Aktuelle Stunde von Bündnis 90/Die Grünen beschlossen. Die anderen Anträge sind damit erledigt.

Ich werde die Aktuelle Stunde nach der Fragestunde als Tagesordnungspunkt 1 A aufrufen. Vorsorglich hatte sich der Ältestenrat darauf verständigt, diese Aktuelle Stunde dann mit der Großen Anfrage und den dazu gehörenden Anträgen sowie den Anträgen unter dem Tagesordnungspunkt 49 und mit Tagesordnungspunkt 53 zu verbinden. Die näheren Regularien erläutere ich dann beim Aufruf des Tagesordnungspunktes.

Für die vorzeitige Abwesenheit an unserer heutigen Sitzung haben sich folgende Mitglieder des Senats entschuldigt: der Herr Regierende Bürgermeis-

ter, abwesend ab 19.45 Uhr, für einen Empfang seiner Amtskollegen aus Mittel- und Osteuropa anlässlich der Konferenz der Hauptstädte für die EU-Erweiterung. Dann wird Herr Senator Strieder abwesend sein ab 19 Uhr, Beginn der Dienstreise nach Johannesburg zu der hier schon erwähnten internationalen Konferenz. (C)

Abschließend möchte ich noch auf den vom Ältestenrat am Dienstag beschlossenen Terminplan für die Plenarsitzungen 2003 hinweisen. Sie finden diesen Plan in Kopie auf Ihren Tischen. Der ist auch jetzt so verabschiedet.

Dann rufe ich auf

Ifd. Nr. 1:**Fragestunde gemäß § 51 der Geschäftsordnung**

Zu Beginn der Fragestunde habe ich hier einen Vorschlag zu unterbreiten, der den Fraktionsgeschäftsführern bereits gestern mitgeteilt wurde. Die Mündlichen Anfragen der Abgeordneten Dr. Lindner (FDP), Frau Oesterheld (Grüne) und von Herrn Stadtkewitz (CDU) unter den Ifd. Nrn. 4, 5 und 7 befassen sich mit den Wirtschaftsprüfungen bei der Bankgesellschaft. Ich schlage Ihnen vor, diese Fragen miteinander zu verbinden. Sie werden dann hintereinander von den Fragestellern vorgetragen und vom Senat beantwortet. Mindestens zwei Zusatzfragen stehen den insoweit vorrangig zu berücksichtigenden Fragestellern zu, und zwar in der Reihenfolge der Nummerierung. Vier weitere Zusatzfragen können danach auch von anderen Mitgliedern des Hauses gestellt werden. – Zu dem Vorschlag höre ich keinen Widerspruch, dann verfahren wir so.

Das Wort zur ersten Mündlichen Anfrage über

erfolgreichen Start des neuen Schuljahres 2002/2003

hat Frau Dr. Tesch! (D)

Frau Dr. Tesch (SPD): Ich frage den Senat:

1. Wie ist die organisatorische Vorbereitung des neuen Schuljahres 2002/2003 verlaufen, wie ist der Stand der personellen Ausstattung zur Gewährleistung des Unterrichts, wie viele Lehrerinnen und Lehrer wurden bzw. werden neu eingestellt?
2. Welche pädagogischen Neuerungen wurden zu Beginn des neuen Schuljahres eingeführt?

Präsident Momper: Der Senator für Bildung hat das Wort! – Bitte schön, Herr Böger!

Böger, Senator für Bildung, Jugend und Sport: Herr Präsident! Frau Abgeordnete Tesch! Meine Damen und Herren! Das Schuljahr 2002/2003 ist in der Tat gut vorbereitet. Das ist auch unsere Pflicht. Der Senat hat ausreichend Stellen zur Verfügung gestellt. Wir haben mehr als 300 Lehrerinnen und Lehrer neu eingestellt. Wir haben einige Hundert Lehrerinnen und Lehrer in einem Prozess in der Berliner Schule umgesetzt. Mir liegt daran, dies hier zu betonen, weil allenthalben über die mangelnde Flexibilität von Lehrkräften gesprochen wird; dem ist nicht so. Es ist nach der – durchaus logischen – Devise, dass die Lehrerinnen und Lehrer den Schülerströmen folgen müssen, eine erhebliche Zahl von Lehrkräften umgesetzt worden. So viel zur personellen Ausstattung.

Zweitens haben wir in diesem Schuljahr begonnene **pädagogische Verbesserungen** fortgesetzt, die auch dringend notwendig sind. So haben wir in den Grundschulen und auch Sekundarschulen in unserem Land, in denen besondere Herausforderungen zu bewältigen sind, weil wir dort eine hohe Zahl von Schülerinnen und Schülern nichtdeutscher Herkunft haben, die Klassenfrequenzen weiter gesenkt. Des Weiteren haben wir in allen Grundschulen des Landes Berlin eine zusätzliche Deutsch-

(A) stunde in den ersten Klassen eingeführt. Schließlich haben wir jetzt durchgesetzt, dass in allen Grundschulen des Landes Berlin ab der 3. Klasse der Unterricht in der ersten Fremdsprache – und zwar als Fachunterricht – beginnt. Darüber hinaus sind einige Schulpsychologen neu eingestellt worden, die generell auch die Aufgabe haben, in der Berliner Schule zu Toleranz und Gewaltfreiheit zu erziehen. Insofern ist das ebenfalls sehr wichtig. So viel zum Schuljahr 2002/2003.

Ich möchte bei der Gelegenheit auch noch sagen, Frau Abgeordnete, dass der Senat in Zusammenhang mit einer Gesetzesvorlage entschieden hat – und Ihnen das auch vorlegen wird –, dass im kommenden Schuljahr die Lehrkräfte drei Arbeitstage vor dem eigentlichen Schulbeginn an ihrem Arbeitsort sein müssen. Das gibt es schon jetzt in einigen Schulen, aber wir wollen, dass das in allen Schulen Berlins so ist, damit der Start noch optimaler erfolgen kann.

Präsident Momper: Das Wort hat Frau Kollegin Dr. Tesch zu einer Nachfrage. – Bitte!

Frau Dr. Tesch (SPD): Herr Senator! Begrüßt der Senat mit mir die Tatsache, dass zukünftig die Rahmenpläne von Berlin, Brandenburg und Mecklenburg-Vorpommern aufeinander abgestimmt werden und dass im Fall des von Ihnen erwähnten Frühbeginns Englisch eine Kommission einberufen wurde, die sowohl die wissenschaftliche Seite als auch die praktische Umsetzung in den Schulen berücksichtigt?

Präsident Momper: Herr Senator!

[Mutlu (Grüne): Da lacht sogar der Senat, weil die Frage so peinlich ist!]

(B) **Böger, Senator für Bildung, Jugend und Sport:** Herr Präsident! Frau Abgeordnete Tesch! Ich finde das überhaupt gar nicht peinlich. Peinlich finde ich allenfalls Zwischenrufe. Vielmehr freue ich mich, dass Sie diese Frage stellen, weil man –

[Gelächter bei der CDU, der FDP und den Grünen –
Vereinzelter Beifall bei den Grünen –
Ritzmann (FDP): Weil man sie aufgeschrieben hat!]

Ich bleibe bei dem, was ich vor der Sommerpause gesagt habe. Wenn man Ehrlichkeiten sagt, findet hier Gelächter statt. Das sollte eigentlich im Parlament nicht sein. Natürlich freue ich mich darüber – wie über jede vernünftige Frage zur Schule.

Nun zur Sache selbst: Es ist richtig, dass wir eine Fülle von **Reformvorhaben** begonnen haben – u. a. auch eine großes Projekt zur Curriculum- bzw. Lehrplanreform. Dies haben wir ganz im Sinne unserer Zukunftsperspektive angelegt, denn im Blick auf ein gemeinsames Land Berlin-Brandenburg arbeiten wir auf vielen Feldern mit Brandenburg zusammen. Dieser Prozess hat begonnen. Er ist sehr zeitaufwendig, aber ich denke, dass wir spätestens 2003/2004 einen neuen Lehrplan für die Grundschule haben.

Was den von Ihnen angesprochenen **Unterricht in der Fremdsprache** betrifft – in der Regel Englisch –, gab es allenthalben in der Presse die Sorge, ob das zum einen eine Überforderung und zum anderen fachlich schon so vorbereitet ist, dass man wirklich von höchster Qualität sprechen kann. Ich glaube nicht, dass es eine Überforderung ist. Ich bin auch der Auffassung, dass wir auf einem guten Weg sind, dass dieser Unterricht in hoher Qualität vermittelt wird. Wir haben Fortbildungsveranstaltungen gemacht und Leitlinien für den Unterricht entworfen. Doch bestreite ich nicht, dass generell Qualitätsziele, die Festsetzung von Qualitätsstandards und die Kontrolle von Qualität für das Berliner Bildungssystem eine notwendige und wichtige Aufgabe ist, die wir energisch angehen werden.

Präsident Momper: Herr Kollege Goetze hat das Wort zu einer Nachfrage. – Bitte schön!

(C) **Goetze (CDU):** Herr Senator! Angesichts der Tatsache, dass die **Sprachstandsanalyse** gezeigt hat, dass es in zahlreichen Schulen und Bezirken Berlins in der 2. und 3. Klasse eine mangelhafte Sprachensituation der Schüler gibt, frage ich Sie: Sind Sie mit mir der Meinung, dass es wesentlich sinnvoller wäre, Unterrichtskapazitäten in die Sprachentwicklung und in einen vernünftigen Deutschunterricht zu stecken, statt in der 3. Klasse in diesen Bereichen eine erste Fremdsprache anzubieten, wodurch sich dann viele Kinder neben einer schlecht erlernten Heimatsprache und einem schlecht erlernten Deutsch dann vielleicht auch noch eine **weitere Fremdsprache** schlecht aneignen würden?

Präsident Momper: Herr Bildungssenator Böger!

Böger, Senator für Bildung, Jugend und Sport: Herr Präsident! Herr Abgeordneter Goetze! Ich bin nicht Ihrer Meinung. Zunächst möchte ich festhalten, dass wir diese Sprachstandsanalyse nicht für die 2. oder 3. Klasse gemacht haben, sondern für neu einzuschulende Schülerinnen und Schüler. In der Tat hat diese Sprachstandsanalyse festgestellt, dass nicht nur Kinder nichtdeutscher Herkunft – die auch –, sondern auch andere Kinder erhebliche sprachliche Entwicklungsdefizite haben. Und es ist richtig, dass wir uns in der Grundschule darauf konzentrieren müssen – was im Übrigen auch die Aufgabe der Grundschule ist, nämlich ganz banal gesagt: Lesen, Schreiben und Rechnen zu lernen –, diesen Prozess des Spracherwerbs zu stärken. Sie stimmen mir sicherlich zu, dass das nicht nur die Aufgabe der Schule ist. Wir brauchen auch die Mitarbeit insbesondere der Eltern.

Es ist in der Tat so, dass die Berliner Grundschule diesen Prozess des Spracherwerbs aktiv und positiv betreibt. Dessen ungeachtet erinnere ich mich, dass ein Vizepräsident des Abgeordnetenhauses und jetziger Vorsitzender Ihrer Partei gefordert hat, man solle schon im ersten Schuljahr mit der Fremdsprache beginnen. Darauf hatte ich gesagt: Am besten wohl schon perinatal – vorgeburtlich! – Ein Zickzackkurs dergestalt, dass man zunächst etwas fordert, es dann wieder fallen lässt und schließlich nur bei Schichten machen will, wo das schon geht – wobei die anderen dann sozusagen sprachblind bleiben –, ist in der Bildungspolitik mit uns nicht zu machen.

[Beifall bei der SPD]

Präsident Momper: Das Wort zu einer Nachfrage hat der Abgeordnete Mutlu. – Bitte schön!

(D) **Mutlu (Grüne):** Herr Senator! Ich habe eine ganz banale Frage: Können Sie mir sagen, wie viele **neue Ganztagschulen** es im neuen Schuljahr und im Schuljahr 2003/2004 und wie viele Grundschulen mit verlässlicher Betreuungszeit, wie im Koalitionsvertrag der rot-roten Koalition versprochen, wird es geben? Außerdem möchte ich fragen: Wie viele **Schüler und Schülerinnen mit sonderpädagogischem Förderbedarf** können in diesem Schuljahr die Integration aufgrund der mangelnden Personalsituation nicht fortsetzen?

Präsident Momper: Herr Kollege Mutlu, das waren – genau gezählt, denn zählen können wir ja – zwei Fragen. Aber was nun beantwortet wird, das steht dem Bildungssenator frei. – Bitte schön, Herr Senator!

Böger, Senator für Bildung, Jugend und Sport: Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Herr Abgeordneter Mutlu! Ihre „banale“ Frage will ich ganz banal beantworten: Der Senat hält sich ganz banal an das, was wir, Herr Kollege Mutlu, in den Vor-Koalitionsgesprächen im Herbst und Frühwinter letzten Jahres vereinbart haben – und zwar exakt an diesen Fahrplan. Sie waren damals beteiligt an den Vereinbarungen. Diese Vereinbarungen unterscheiden sich nicht von denen, die dann abgeschlossen wurden.

Sen Böger

(A) Diese Vereinbarungen sehen vor, dass wir das große Ziel, die **verlässliche Halbtagsgrundschule** in Berlin – und zwar im Westen Berlins – überall einzuführen, mit dem Schuljahr 2003/2004 angehen wollen. Das ist so beschlossen. Es soll nämlich in dem Maße geschehen, wie wir durch den Schülerrückgang zusätzliche Stellen gewinnen, die wir dafür verwenden können. So haben wir das geplant, und genau so soll es auch umgesetzt werden. Wenn Sie etwas anderes wünschen – und dann auch entsprechend finanzieren können –, müssen Sie entsprechende Anträge stellen. Ich höre sonst immer nur allenthalben – nicht von Ihnen, aber von vielen –, man sollte Stellen einsparen. Insofern halten wir uns genau an diese Vereinbarung. Wir haben nichts angekündigt, was wir nicht eingehalten haben.

Hinsichtlich der zweiten Frage, die den **sonderpädagogischen Bedarf** betrifft, ist zu berichten, dass wir zusätzlich noch einmal 15 Stellen dafür zur Verfügung gestellt haben, so dass wir der Auffassung sind, dass wir entsprechend den gesetzlichen Vorgaben diese in Berlin besonders ausgeprägte Integrationsaufgabe auch tatsächlich erfüllen.

Präsident Momper: Die vierte Nachfrage geht an den Kollegen Wellmann. – Bitte schön, Herr Kollege!

Wellmann (CDU): Herr Senator! Hätten Sie es nicht für angemessener gehalten, auf den skandalösen Umstand einzugehen, dass **Anfängerklassen**, erste Klassen, jetzt eine **Frequenz** bis zu 30 Schülern haben?

Präsident Momper: Herr Senator, bitte!

(B) **Böger**, Senator für Bildung, Jugend und Sport: Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Herr Abgeordneter Wellmann! Man merkt, dass Sie sich nicht immer mit der Schule beschäftigen. Das ist ja das Problem, das ist wie beim Fußball: Jeder redet mit und ist sozusagen als Experte dabei. Das kann man verstehen. Nur, was Sie sagen, stimmt schlicht und ergreifend nicht. Wir haben Durchschnittsfrequenzen in Berlin, die sind wesentlich niedriger. Richtig ist eines: Ich kann in meiner Verantwortung nicht zulassen, dass bei einer rückgehenden Zahl von Schülerinnen und Schülern im Grundschulbereich – das bedauere ich übrigens sehr, aber das kann ich nicht alleine ändern – nicht die Bezirke, die dafür ausschließlich zuständig sind, rechtzeitig und entsprechend reagieren in der Konzentration von Schulstandorten. Es ist so, dass wir in der Regel im Grundschulbereich mindestens dreißig fahren müssen, um vernünftig unsere Potentiale zu nutzen und eine Schule vernünftig ausgestalten zu können. Und es kommt vor, dass in einigen Bezirken, vielleicht auch wegen der Wahlen und der Neukonstituierung der Bezirksämter, nicht rechtzeitig genug darauf reagiert wurde. Denn es kann eben sein, dass es in einzelnen Schulen eine solche Frequenz, wie Sie sie jetzt angedeutet haben, in Ausnahmefällen gibt. Das entspricht nicht unseren Vorgaben. Und dort, wo wir das gemeldet bekommen, werden wir es auch abstellen. Entscheidend ist, dass die Schulen so ausgestattet sind, dass sie weit unter dieser Frequenz liegen.

Präsident Momper: Danke schön, Herr Senator!

Dann rufe ich die nächste Mündliche Anfrage auf über

Geldverschwendung durch die Abwahl eines nicht-willfähigen Beamten

Bitte schön, Herr Kollege Wellmann, Sie haben das Wort!

Wellmann (CDU): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich frage den Senat:

1. Welche finanziellen Verpflichtungen und für welchen Zeitraum ergeben sich für den Senat nach der beabsichtigten Abwahl des Generalstaatsanwaltes Herrn Dr. Karge?

2. In welcher Höhe wird der Landeshaushalt dadurch und durch die Höherstufung des neu zu wählenden Generalstaatsanwaltes bzw. Generalstaatsanwältin insgesamt zusätzlich belastet? (C)

Präsident Momper: Danke schön! – Es antwortet die Frau Justizsenatorin. – Bitte schön, Frau Schubert, Sie haben das Wort!

Frau Schubert, Bürgermeisterin und Senatorin für Justiz: Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Herr Abgeordneter Wellmann! Der Generalstaatsanwalt Dr. Karge wird nach R 4 besoldet. Das entspricht einem Grundgehalt von ca. 6 100 € brutto. Diese Besoldung hängt ab von der bundesgesetzlichen Regelung, sodass sie auch für jeden potentiellen Nachfolger, für jede potentielle Nachfolgerin gelten würde. Diese Besoldung ist auch nicht abhängig von der Bezeichnung „Generalstaatsanwalt“. Selbst wenn diese Bezeichnung wegfallen würde und wie bei allen anderen Staatsanwaltschaften bei einem Landgericht in der Bundesrepublik zu einem „Leitenden Oberstaatsanwalt“ würde, dann wäre die Besoldung die gleiche, weil sie abhängt von der Beschäftigtenanzahl in der jeweiligen Behörde. Sollte der Generalstaatsanwalt Dr. Karge hier heute vom Abgeordnetenhaus abberufen werden, dann würde er unmittelbar in den einstweiligen Ruhestand versetzt werden, sodass er dann Versorgungsbezüge erhielte, die in der Regel bis zu 75 % der ruhegehaltfähigen Dienstbezüge ausmachen würden. Zu dem Grundgehalt kommen einige weitere Zusätze hinzu, die aber von Umständen abhängen, die weitgehend persönlicher Natur sind, wie Familienstand oder aber Anzahl der Unterhaltsberechtigten. Das sind Dinge, die dem Persönlichkeitsrecht des jeweiligen Beamten unterliegen, sodass ich darüber keine Auskünfte geben kann. Das Gleiche gilt natürlich auch dafür, wann möglicherweise die 75 % Höchstpension eintreten werden. Auch das ist abhängig von den persönlichen Umständen, sprich Dienstalter, Lebensalter usw. (D)

Präsident Momper: Danke schön, Frau Senatorin! – Eine Nachfrage des Abgeordneten Wellmann – bitte schön!

Wellmann (CDU): Nachdem die Frage über die Mehrkosten in keiner Weise beantwortet worden ist – Herr Karge muss schließlich vier Jahre bis zur Pensionierung umsonst bezahlt werden –, stelle ich doch die Frage, warum Sie angesichts der offensichtlich entstehenden erheblichen Mehrkosten wegen der angeblichen Verfehlungen des Herrn Dr. Karge nicht erst das Mittel des **Disziplinarverfahrens** gewählt haben.

Präsident Momper: Frau Senatorin!

Frau Schubert, Bürgermeisterin und Senatorin für Justiz: Ob hier wirklich Mehrkosten entstehen, Herr Abgeordneter Wellmann, hängt in der Tat davon ab, wie das Dienstalter ist und wie die Pensionsansprüche sind. Nicht jeder hat ja erst mit dem 65. Lebensjahr die Ansprüche, Pension zu erhalten, auch in absoluter Höhe. Es gibt auch Möglichkeiten, dass man schon vorher entsprechend in den Ruhestand treten kann. Ich denke da nur an diejenigen, die ihre Jahre im Osten als Aufbauhelfer verbracht haben. Insoweit kann man darüber nichts sagen, denn das hängt von persönlichen Umständen ab, wie ich schon gesagt habe.

[Atzler (CDU): Quatsch!]

Präsident Momper: Danke schön, Frau Senatorin! – Eine weitere Nachfrage des Kollegen Wellmann – bitte!

Wellmann (CDU): Frau Senatorin! Nachdem Sie nun Herrn Dr. Karge zusätzliche vier Jahre bezahlen müssen, ohne eine Gegenleistung von ihm zu bekommen, können Sie vielleicht die

Wellmann

- (A) Frage beantworten, wie viele Staatsanwälte man für dieses Geld zusätzlich hätte einsetzen können, z. B. zur Verstärkung der Ermittlungsgruppe Berliner Bankenskandal.

Präsident Momper: Frau Senatorin, bitte schön!

Frau Schubert, Bürgermeisterin und Senatorin für Justiz: Also, da diese persönlichen Umstände selbstverständlich nicht nur für Herrn Generalstaatsanwalt Dr. Karge zutreffen, sondern für jeden Einzelnen, der sich in einem Beamtenverhältnis befindet – auch der erhält Grundgehalt und zusätzliche Bezüge –, kann ich natürlich nicht sagen, wie viele weitere Staatsanwälte hier bezahlt werden könnten, weil ich nicht wüsste, wer das wäre, und jeder Einzelne hat ja unterschiedliche Bezüge. Das ist nun mal so im Beamtenrecht, und deswegen kann ich Ihnen auch keine dezidierten Angaben machen, auch wenn Sie jetzt noch eine weitere Zwischenfrage stellen würden.

Präsident Momper: Es gibt eine weitere Zwischenfrage des Kollegen Ratzmann, der hiermit das Wort hat!

Ratzmann (Grüne): Frau Senatorin! Ich frage Sie: Könnten Sie denn den Schaden beziffern, der dem Land Berlin dadurch entstehen würde, wenn Herr Dr. Karge sein Amt in der wie bisher ausgeübten Art und Weise weiter ausüben dürfte?

[Beifall bei den Grünen, der SPD und der PDS]

Präsident Momper: Frau Senatorin! – Ich bitte dabei, die Persönlichkeitsrechte des Betroffenen zu berücksichtigen. Anderenfalls müsste ich die Öffentlichkeit ausschließen. Aber ich bin sicher, Sie haben das im Hinterkopf.

- (B) **Frau Schubert,** Bürgermeisterin und Senatorin für Justiz: Herr Präsident! Dieser Aufforderung hätte es nicht bedurft; ich kenne meine Pflichten. – Herr Abgeordneter Ratzmann! Solche Schäden sind nicht bezifferbar.

[Heiterkeit und Beifall bei der SPD und der PDS]

Präsident Momper: Dann gibt es eine weitere Nachfrage des Abgeordneten Gaebler. – Bitte schön, Herr Gaebler!

Gaebler (SPD): Frau Senatorin! Es ist ja davon auszugehen, dass bei mehr Staatsanwälten auch die Vertreter der Betroffenen mehr Arbeit hätten. Können Sie denn beziffern, wie viel der Rechtsanwalt von Herrn Landowsky, Herr Wellmann, an zusätzlichen Einnahmen hätte, wenn Sie mehr Staatsanwälte beschäftigen würden?

[Niedergesäß (CDU): Unverschämte Frage!]

Präsident Momper: Bitte schön, Frau Senatorin!

Frau Schubert, Bürgermeisterin und Senatorin für Justiz: Auch das ist für mich nicht einschätzbar, und deswegen kann ich dazu keine dezidierte Antwort geben.

Präsident Momper: Danke schön, Frau Senatorin.

Dann rufe ich auf die Frage Nr. 3 der Abgeordneten Simon zu dem Thema

Referentenentwurf eines Gesetzes zur Information der Verbraucher im Lebensmittelverkehr im Land Berlin

Bitte schön, Frau Simon, Sie haben das Wort!

Frau Simon (PDS): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich frage den Senat:

1. Bis wann sollen die Stellungnahmen zum Referentenentwurf eines Gesetzes zur Information der Verbraucher im Lebensmittelverkehr im Land Berlin von den hierzu aufgeforderten Verbänden und Institutionen vorliegen, und wie ist auf Senatsseite die vorgesehene Zeitplanung bis zur Vorlage des Gesetzentwurfs im Abgeordnetenhaus? (C)

2. Wie sollen angesichts der bereits sehr angespannten Personalsituation im Bereich der Lebensmittelüberwachung die entstehenden neuen Aufgaben – wie im Referentenentwurf vermerkt – ohne personalwirtschaftliche Auswirkungen umgesetzt werden können?

Präsident Momper: Danke schön, Frau Kollegin! – Das Wort hat die Sozialsenatorin, Frau Knake-Werner. – Bitte schön!

Frau Dr. Knake-Werner, Senatorin für Gesundheit, Soziales und Verbraucherschutz: Vielen Dank, Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Frau Abgeordnete Simon! Ich beantworte Ihre Frage wie folgt: Ich hatte bereits in der Aktuellen Stunde hier im Haus zum Verbraucherschutz darauf hingewiesen, dass ich beabsichtige, wenn das Verbraucherschutzgesetz der rot-grünen Bundesregierung im Bundesrat scheitern sollte, dass ich dann ein eigenes Gesetz zur besseren Information von Verbraucherinnen und Verbrauchern vorlegen will. Sie alle wissen, dass dieses Gesetz im Bundesrat gescheitert ist. Deshalb habe ich ein entsprechendes Gesetz auf den Weg gebracht. Dieses verbraucherfreundliche Informationsgesetz soll das Recht meiner Verwaltung beinhalten, den Namen des Produkts, aber auch des Unternehmens öffentlich zu machen, bei dem der Verdacht besteht, dass hier ein Verstoß gegen das Verbraucherschutzgesetz vorliegt und wo es ein berechtigtes Interesse gibt, dass Verbraucher darüber informiert werden.

Der Gang der Dinge ist zurzeit so, dass sich dieser Gesetzentwurf im Anhörungsverfahren mit den Verbänden befindet. Wir haben ihnen eine Frist bis zum 26. August gesetzt. Bis dahin lagen auch eine Reihe von Stellungnahmen vor. Zwei Verbände haben um Verlängerung bis zum 30. August gebeten. Nur eine Stellungnahme ist sozusagen überfällig. Wir werden diese Stellungnahmen sehr schnell auswerten und in die nächste Abstimmungsrunde gehen. Danach wird schnell die Abstimmung im Senat herbeigeführt und dieses Gesetz dann dem Abgeordnetenhaus vorgelegt werden. (D)

Ihre 2. Frage ist eigentlich schon ein Stück weit beantwortet, weil es nur darum geht, die ohnehin vorhandenen Daten, die bei den Kontrollen entweder durch die Veterinär- und Lebensmittelaufsichtsämter oder durch die entsprechenden Stellen bei dem Berliner Betrieb für zentrale gesundheitliche Aufgaben gesammelt werden, zu veröffentlichen. Es gibt keinen neuen Aufgabenanfall, sondern es ist einfach die Frage, dass veröffentlicht wird. Dazu bedarf es nach unserer bisherigen Einschätzung keines zusätzlichen Personals.

Präsident Momper: Danke schön, Frau Senatorin! – Es gibt eine Nachfrage der Frau Abgeordneten Simon. – Bitte schön, Frau Simon!

Frau Simon (PDS): Warum beschränkt sich der jetzt vorgelegte Entwurf auf das Lebensmittel- und Bedarfsgegenstände-gesetz und verzichtet auf die Einbeziehung des Fleisch-, des Geflügelfleischhygienegesetzes und des Weinggesetzes? Ich frage dies vor dem Hintergrund des Entwurfs, den wir auf der Bundesregierungsebene hatten und wo dieser etwas umfassendere Ansatz geplant war.

Präsident Momper: Frau Senatorin Knake-Werner, bitte schön!

Frau Dr. Knake-Werner, Senatorin für Gesundheit, Soziales und Verbraucherschutz: Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Frau Abgeordnete! Nach der Definition des Lebensmittel-

Frau Sen Dr. Knake-Werner

- (A) bedarfsgegenständegesetzes ist es in § 1 so festgelegt, dass Lebensmittel all die Stoffe sind, die dazu bestimmt sind, von Menschen zum Zweck der Ernährung und zum Genuss verzehrt zu werden. Fleisch und Fleischerzeugnisse sind hier mit einbezogen. Dies gilt auch für Erzeugnisse, die im Weinrecht definiert sind. Ich möchte noch ergänzen, dass beispielsweise Tabakerzeugnisse und kosmetische Erzeugnisse hier mit einbezogen sind, ohne dass sie ausdrücklich aufgeführt sind. Insofern haben wir auch diese Gruppe der notwendigen Lebensmittelgegenstände erfasst. Das ist auch ausreichend.

Präsident Momper: Danke schön, Frau Knake-Werner! – Frau Simon, Sie haben eine weitere Nachfrage. Bitte schön!

Frau Simon (PDS): Warum ist in dem Entwurf auf einen direkten Informationsanspruch der Bürger gegenüber den Unternehmen verzichtet worden?

Präsident Momper: Frau Senatorin!

Frau Dr. Knake-Werner, Senatorin für Gesundheit, Soziales und Verbraucherschutz: Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Frau Abgeordnete Simon! Das ist eine berechtigte Frage, die im Übrigen teilweise auch von den Verbänden gestellt wird. Was wir hier mit diesem Verbraucherinformationsgesetz tun, ist, dass wir die Rechtsgrundlage für die zuständige oberste Landesbehörde – also meine Behörde – schaffen, um Verbraucher besser zu informieren. Ein Recht auf direkte Information der Bevölkerung gegenüber Unternehmern abzusichern, geht auf Landesebene nicht. Das bedarf einer Regelung auf Bundesebene, besser noch auf europäischer Ebene. Sie wissen, dass sich die Unternehmen mit ihren jeweiligen Sitzen im gesamten Bundesgebiet verteilen. Insofern war dies im Bundesgesetz schon richtig aufgehoben. Wir kochen jetzt sozusagen etwas auf kleinerer Flamme und versuchen zumindest, die Informationskanäle im Land zu regeln.

(B)

Präsident Momper: Frau Abgeordnete Hertlein hat das Wort zu einer Nachfrage!

Frau Hertlein (SPD): Vielen Dank! Wie bewerten Sie für Ihr Vorhaben das jüngste höchstrichterliche **Urteil zum Glykolskandal**? Teilen Sie meine Auffassung, dass die Mehrheit des Bundesrates mit ihrer Ablehnung eines Verbraucherinformationsgesetzes doch ziemlich neben der Sache lag?

Präsident Momper: Frau Senatorin!

Frau Dr. Knake-Werner, Senatorin für Gesundheit, Soziales und Verbraucherschutz: Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Frau Abgeordnete! Dieses Urteil unterstreicht, wie notwendig ein solches Gesetz nach wie vor ist. Ich wünsche mir auch weiterhin, dass es in der nächsten Legislaturperiode zu einem weiter gefassten Bundesgesetz einer rot-grünen Bundesregierung kommen wird.

[Beifall bei der SPD –

Dr. Lindner (FDP): Dazu wird es nicht kommen!]

Präsident Momper: Es gibt eine weitere Nachfrage der Kollegin Hämmerling. – Bitte schön, Frau Hämmerling!

Frau Hämmerling (Grüne): Schönen Dank, Herr Präsident! – Frau Senatorin! Einem Bericht der „Berliner Morgenpost!“ konnte ich heute entnehmen, dass der **Vollzug der Berliner Hundeverordnung** nicht sichergestellt ist. Wie wollen Sie sicherstellen, dass der Vollzug Ihres Verbraucherschutzgesetzes sichergestellt wird?

Präsident Momper: Frau Knake-Werner!

Frau Dr. Knake-Werner, Senatorin für Gesundheit, Soziales und Verbraucherschutz: Ehrlich gesagt, kann ich im Moment Ihre Frage nicht so ganz nachvollziehen. Ich gehe davon aus, dass es umgesetzt wird, wenn wir dieses Gesetz so beschließen und es hier eine Mehrheit findet – wovon ich überzeugt bin. Insofern bin ich guter Dinge und habe im Moment überhaupt keinen Anlass, daran zu zweifeln, dass dies anders sein könnte.

Präsident Momper: Danke schön, Frau Senatorin! – Jetzt kommen wir zu den drei zusammengefassten Anfragen. Zu der Mündlichen Anfrage Nr. 4 über

Information von Herrn Wowerit über Bilanzfälschungen bei der Bankgesellschaft

erteile ich dem Abgeordneten Meyer von der Fraktion der FDP das Wort. – Bitte schön, Herr Meyer!

Meyer (FDP): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich frage den Senat:

1. Steht der Regierende Bürgermeister zu seiner öffentlichen Erklärung, er habe das Schreiben von Herrn Achim Walther vom 29. November 2001 erhalten, abgezeichnet und an die Finanzverwaltung zur Bearbeitung weitergereicht?

2. Wer berät den Regierenden Bürgermeister in der Senatskanzlei dahin gehend, für den finanziellen Bestand von Berlin existenzielle Mitteilungen als Petitessen zu behandeln?

Präsident Momper: Danke schön! – Dann ist die Frau Abgeordnete Oesterheld für die Fraktion der Grünen mit der Frage über

Das Bermudadreieck Dieppen, Wowerit, Sarrazin? (D)

an der Reihe. – Bitte schön, Frau Oesterheld!

Frau Oesterheld (Grüne): Ich vergaß dazuzuschreiben: Verschollen im Bermudadreieck! Ich frage den Senat:

1. Was hat der Regierende Bürgermeister unternommen, nachdem er Hinweise auf das Walther-Gutachten erhalten hat, in dem schon 1997 erhebliche Risiken bei Bankgesellschaftstochter Immobilien- und Baumanagementgesellschaft benannt wurden, und warum wurde der damalige Justizsenator nicht informiert?

2. Was unternimmt der Senat gegen die Wirtschaftsprüfer, die im Verdacht stehen, falsch testiert zu haben, und die bis heute ihre eigene Tätigkeit für die Bank überprüfen?

Präsident Momper: Danke schön, Frau Oesterheld! – Dann rufe ich auf die Mündliche Anfrage Nr. 7 des Abgeordneten Stadtkewitz der Fraktion der CDU über

Aufklärung bei der Bankgesellschaft?

Bitte schön, Herr Stadtkewitz, Sie haben das Wort!

Stadtkewitz (CDU): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich frage den Senat:

1. Wann und in welcher Form hat der Regierende Bürgermeister Wowerit Kenntnis von dem Sonderprüfbericht vom 13. März 1997 und dem Schreiben des Wirtschaftsprüfers Achim Walther vom 29. November 2001 erhalten, und was hat der Senat daraufhin unternommen?

2. Aus welchen Gründen wurden hierüber weder der 1. Untersuchungsausschuss „Bankgesellschaft Berlin“ noch die Staatsanwaltschaft informiert?

- (A) **Präsident Momper:** Danke schön, Herr Kollege! – Nunmehr hat zur Beantwortung der Regierende Bürgermeister das Wort! – Bitte!

Wowereit, Regierender Bürgermeister: Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Bereits der rot-grüne Senat wie auch der rot-rote Senat tun alles in ihrer Macht stehende, um die Vorkommnisse um die Bankgesellschaft restlos aufzuklären. Dabei wird selbstverständlich auch danach geforscht und ermittelt, wie es kommen konnte, dass entsprechende Aufsichtsmechanismen nicht funktioniert haben. Unter anderem muss geklärt werden, wie es dazu kommen konnte, dass Testate von Wirtschaftsprüfungsgesellschaften positiv waren und andere Überprüfungsmechanismen nicht funktioniert haben.

Zur Anfrage Nr. 4 von Herrn Meyer zu 1: Das trifft zu.

Zu 2: Die Tatsache, dass das Schreiben an die Senatsverwaltung für Finanzen zur Bearbeitung weitergegeben wurde, stellt keinerlei inhaltliche Bewertung des Vorgangs und schon gar keine Herunterspielung als Petitesse dar, sondern die Weitergabe an die Senatsverwaltung für Finanzen liegt ausschließlich darin begründet, dass bei ihr die durch die Geschäftsverteilung geregelte Zuständigkeit für das Landesvermögen liegt. Dieses Schreiben ist auch nicht nur auf den normalen Postweg, sondern direkt zur zuständigen Senatorin gegeben worden.

Zur Anfrage Nr. 5 von Frau Oesterheld: Die Frage zielt auf zwei unterschiedliche Schreiben. Das in der Presse in diesem Zusammenhang erwähnte Schreiben vom März 2001 an den damaligen Regierenden Bürgermeister Eberhard Diepgen ist ausweislich einer Postbucheintragung in der Senatskanzlei Berlin als Schreiben vom 28. März 2001 mit Eingang am 30. März 2001 registriert. Über den Verbleib dieses Schreibens kann keine Aussage gemacht werden, da es dem damaligen Regierenden Bürgermeister unmittelbar vorgelegt und von diesem offenbar weder in die Senatskanzlei noch in die Senatsverwaltung für Finanzen oder in die Senatsverwaltung für Justiz zur Bearbeitung gegeben worden ist.

(B)

[Wieland (Grüne): Unglaublich!]

Der Wirtschaftsprüfer Achim Walther wandte sich dann mit Schreiben vom 29. November 2001 an mich. Das Schreiben an Herrn Walther ging am 3. Dezember 2001 in der Senatskanzlei ein. Es wurde von dort, wie eben schon ausgeführt, zuständigkeitshalber an die Senatsverwaltung für Finanzen weitergeleitet.

In der Bankgesellschaft erhielt der „Konzernstab Recht“ das **Walther-Gutachten** im April 2002. Das Gutachten war zuvor im Zusammenhang von Untersuchungen des Konzerns bei der IBG aufgetaucht. Die Bankgesellschaft stellte das Gutachten mit Schreiben vom 25. April 2002 den die Bank beratenden Rechtsanwälten zur Verfügung, die alle Schadenersatzansprüche gegen Wirtschaftsprüfer im Konzern, darunter auch der BDO als Abschlussprüfer der IBG, prüfen. Ferner wurde am 26. April 2002 die Staatsanwaltschaft durch die Bankgesellschaft informiert.

[Wieland (Grüne): Das hätte schneller gehen können!]

Dem Untersuchungsausschuss des Abgeordnetenhauses war das Gutachten zusammen mit anderem Material bereits am 6. Juni 2002 übergeben worden. Da es sich um Hinweise auf mögliche Schadenersatzansprüche der Bankgesellschaft gegenüber den von ihr beauftragten Wirtschaftsprüfern handelt, lag keine unmittelbare Begründung für eine Weitergabe an den Senator für Justiz vor.

Zu 2: Die Senatsverwaltung für Finanzen hat die Bankgesellschaft bereits im Mai 2001 aufgefordert, Schadenersatzansprüche unter anderem gegen Wirtschaftsprüfer zu untersuchen und geltend zu machen. Der Aufsichtsrat der Bankgesellschaft hat diese Forderung umgehend aufgenommen. Der Vorstand der Bankgesellschaft hat 2001 neben einer Vielzahl anderer interner und externer Prüfungsaufträge auch ein Mandat an eine Anwaltskanzlei vergeben, welches ausschließlich auf die Prüfung von Regressansprüchen gegen Abschlussprüfer gerichtet ist. Dem

Aufsichtsrat der Bankgesellschaft wird fortlaufend berichtet. (C) Erste wesentliche Ergebnisse der anwaltlichen Prüfungen liegen mittlerweile vor. Die Bankgesellschaft hat darauf bereits mit entsprechenden Maßnahmen reagiert. Hinsichtlich des Walther-Gutachtens hat der Senator für Finanzen, Herr Dr. Thilo Sarrazin, im Übrigen einen Bericht des Vorstands in der nächsten Aufsichtsratssitzung erbeten.

Festzuhalten ist, dass beide Gremien, Vorstand und Aufsichtsrat, ein großes Interesse an der Aufarbeitung der Vergangenheit haben und Ansprüche mit allem Nachdruck und ohne Ansehen der Person verfolgen. Der Senat achtet genauestens darauf, dass den Aufsichtsräten der Bankgesellschaft und Landesbank und damit den dorthin entsandten Senatsmitgliedern regelmäßig, zeitnah und eingehend über den Stand der Prüfungen und Maßnahmen berichtet wird.

Zur Anfrage Nr. 7: Dazu ist noch einmal der Hinweis zu machen, dass der Sonderprüfbericht von Herrn Walther mir nicht vorliegt und auch nie vorgelegen hat, weil das Schreiben von Herrn Walther nur mitteilt, dass er einen Prüfauftrag bekommen und Kenntnisse hat. Aber der Prüfbericht ist nicht als Anlage dabei gewesen, er befand sich bei der Bankgesellschaft. Ich habe keine Kenntnis von dem Sonderprüfbericht von Herrn Walther und dessen Inhalt.

Zu 1: Der Wirtschaftsprüfer Achim Walther hatte sich Schreiben vom 29. November 2001 an den Regierenden Bürgermeister Wowereit gewandt. Das Schreiben wurde dann an die Senatsverwaltung für Finanzen übergeben, wie schon zur Anfrage Nr. 5 beantwortet.

Zu 2: In diesem Schreiben wurde auf die Möglichkeit hingewiesen, Schadenersatzansprüche aus der Nichtbeachtung von Ergebnissen einer Sonderprüfung durch Wirtschaftsprüfer her zu leiten. Dies könnte gegebenenfalls die Bankgesellschaft gegenüber von ihr beauftragten Wirtschaftsprüfern geltend machen, nicht jedoch das Land. Dem Untersuchungsausschuss des Abgeordnetenhauses war das Gutachten, wie eben auch schon ausgeführt wurde, mit anderen Materialien bereits am 6. Juni 2002 übergeben worden. Der Staatsanwaltschaft wurde das Gutachten am 26. April 2002 durch die Bankgesellschaft zur Verfügung gestellt. (D)

Präsident Momper: Danke schön, Herr Regierender Bürgermeister! – Jetzt kommen die Nachfragen, und zwar zuerst der Kollege Meyer. – Bitte schön, Herr Meyer, Sie haben das Wort!

Meyer (FDP): Herr Regierender Bürgermeister! Haben Sie sich über den weiteren Bearbeitungsgang informiert, oder lief das damals nach dem Motto „aus den Augen, aus dem Sinn“?

Präsident Momper: Herr Regierender Bürgermeister!

Wowereit, Regierender Bürgermeister: Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Meyer! Als mir dieser Vorgang auf den Tisch gekommen ist, habe ich selbstverständlich auch in meinem Hause sofort Rücksprache vermerkt, weil mir die Ernsthaftigkeit dieses Vorgangs bewusst war. Sie werden aber aus einem solchen Schreiben, das Sie bekommen, auch aus einer Fülle von Schreiben im Zusammenhang mit der Bankgesellschaft, als Regierender Bürgermeister nicht in der Lage sein, die Seriosität solcher Schreiben zu überprüfen. Dementsprechend ist dies nach Beratung an die zuständige Finanzverwaltung weitergegeben worden. Den Fehler, der bei uns passiert ist, kann ich auf mich nehmen, nämlich dass keine Abgabensachricht an Herrn Walther geschehen ist. Der gesamte Vorgang war bei uns nicht mehr vorhanden, sondern wurde komplett zur Finanzverwaltung hinübergegeben. Wir haben ihn uns von der Finanzverwaltung dann wieder angefordert, als er in der Öffentlichkeit bekannt wurde. Dieses Verfahren ist nach meiner Meinung auch vollkommen richtig, weil dort die fachkompetenten Mitarbeiter sind, die auch den direkten Zugang zur Bankgesellschaft haben.

(A) **Präsident Momper:** Herr Kollege Meyer – keine weitere Nachfrage. Dann ist Frau Kollegin Oesterheld mit Nachfragen dran. – Frau Oesterheld, bitte!

Frau Oesterheld (Grüne): Herr Wowereit! Für wie groß halten Sie die Wahrscheinlichkeit, dass ein Wirtschaftsprüfungsunternehmen, das schon einmal testiert hat, bei seinen eigenen Testaten Fehler findet? Und wie hoch ist die Wahrscheinlichkeit, dass ein anderer Wirtschaftsprüfer, der so etwas kontrolliert, Fehler in Testaten finden kann?

Präsident Momper: Herr Regierender Bürgermeister!

Wowereit, Regierender Bürgermeister: Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Frau Oesterheld! Diese Frage ist sehr schwer zu beantworten, weil irgendjemand es fachlich überprüfen muss. Ich weiß nicht, ob jemand außerhalb der Wirtschaftsprüferbereiche in der Lage ist, dieses zu tun. Wenn Sie der Meinung sind, dass ein Bericht eines Wirtschaftsprüfers nicht in Ordnung ist, müssen Sie zwangsläufig einen anderen beauftragen, um das zu kontrollieren. Dass das von Ihnen unterstellte Verhalten automatisch damit verbunden ist, davon gehe ich nicht aus. Es gibt bestimmte Voraussetzungen für die Zulassung zur Wirtschaftsprüfung, und es gibt auch bestimmte Regelungen, die eingehalten werden müssen, weil sonst auch eine Schadenersatzpflicht eintritt. Ich gehe davon aus, dass das möglich ist. Ob das in dem Fall zu einem Erfolg führt, kann ich Ihnen nicht sagen.

Präsident Momper: Danke schön, Herr Regierender Bürgermeister! – Frau Oesterheld, eine weitere Nachfrage – bitte schön!

(B) **Frau Oesterheld** (Grüne): Herr Wowereit! Können Sie verstehen, warum die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen einen Sonderprüfer in die Bank schicken wollte? Sie hatte nämlich genau die Befürchtung, dass die Prüfer, die jetzt in der Bank sind, alle schon seit Jahren in der Bank tätig sind, und wir wollten endlich einmal einen neuen Prüfer, der nicht in die Bankgeschäfte involviert ist.

Präsident Momper: Herr Regierender Bürgermeister!

Wowereit, Regierender Bürgermeister: Herr Präsident! Frau Abgeordnete! Selbstverständlich sind auch nach meinem Kenntnisstand bei der Bankgesellschaft die Prüfer, die vorher tätig geworden sind, ausgetauscht worden, und es sind neue genommen worden. Ob ein Sonderprüfer noch etwas gebracht hätte, kann ich nicht sagen. In dem Fall ist der Vorgang, um den es hier geht, innerhalb der Bankgesellschaft gefunden und als Material, ohne dass das in der Öffentlichkeit eine Rolle spielte – das war ja erst weit danach –, auch den Abgeordneten des Untersuchungsausschusses zur Verfügung gestellt worden. Daraus können Sie entnehmen, dass es da keinen Ansatz gibt, dass etwas unter den Teppich gekehrt werden soll, sondern dass offensichtlich die Aufarbeitung der Vorgänge im Zusammenhang mit Wirtschaftsprüfungen auch aus der Bankgesellschaft heraus mit Nachdruck betrieben wird.

Präsident Momper: Jetzt ist Herr Stadtkewitz mit Nachfragen dran, wenn er möchte. – Ja, bitte, Sie haben das Wort!

Stadtkewitz (CDU): Herr Wowereit! Ich erlaube mir die Frage: War Ihre Sorge um eine mögliche Zustimmung des Abgeordnetenhauses, insbesondere der Koalitionsfraktionen SPD und PDS, zur Landesbürgerschaft in Höhe von 21,5 Milliarden DM ausschlaggebend dafür, die Information über die Existenz dieses Walther-Gutachtens sozusagen – ich will nicht sagen – versickern zu lassen, aber die Zeitschiene entsprechend zu verlängern?

Präsident Momper: Herr Regierender Bürgermeister, bitte! (C)

Wowereit, Regierender Bürgermeister: Herr Präsident! Herr Abgeordneter! Das ist eine Unterstellung, die ich zurückweise, weil sie mit der Realität überhaupt nichts zu tun hat. Unabhängig von der Frage, ob es möglich sein wird, gegen Mitglieder der Vorstände oder beispielsweise auch gegen Wirtschaftsprüfungsgesellschaften Schadensersatzansprüche geltend zu machen, ist die Frage der Bürgschaft, die erteilt werden musste, davon vollkommen abgekoppelt zu sehen und hat damit gar nichts zu tun. Die Bürgschaft wurde erteilt, damit weitergehende Konsequenzen nicht nur für die Kunden und Mitarbeiter der Bankgesellschaft, sondern auch für den Eigentümer, nämlich das Land Berlin, verhindert wurden. Das war kein Unterfangen – das haben wir hier lange diskutiert –, das uns allen miteinander Freude gemacht hat, sondern eine Notwendigkeit, weil die Konsequenz aus der Nichterteilung der Bürgschaft eine gewesen wäre, die katastrophale Folgen nicht nur für die Bankgesellschaft, sondern insgesamt für den öffentlichen Haushalt, aber auch für den Wirtschaftsstandort Berlin gehabt hätte. Da gab es auch meiner Sicht keine vernünftige Alternative.

Präsident Momper: Herr Stadtkewitz! Eine weitere Nachfrage? – Bitte!

Stadtkewitz (CDU): Herr Wowereit! Wissen Sie, dass viele staatsanwaltliche Ermittlungen erfolgreich zum Abschluss gebracht werden, weil Hinweise aus der Bevölkerung Licht ins Dunkle brachten? Glauben Sie nicht, dass es Ihre Pflicht als Bürger dieser Stadt gewesen wäre, die Staatsanwaltschaft sofort zu informieren, sofern es Hinweise gab?

Präsident Momper: Herr Regierender Bürgermeister – bitte!

Wowereit, Regierender Bürgermeister: Herr Präsident! Herr Abgeordneter! Die Einschätzung der Senatskanzlei war, dass die Abgabe an die Finanzverwaltung der richtige Weg ist und nicht eine direkte Information der Staatsanwaltschaft. Das war die damalige Einschätzung. (D)

Präsident Momper: Danke schön, Herr Regierender Bürgermeister! – Nunmehr hat der Kollege Hahn eine Nachfrage. – Bitte schön, Herr Hahn! Sie haben das Wort und das Mikrofon!

Hahn (FDP): Herr Regierender Bürgermeister! Erinnern Sie sich, dass Sie hier vor einigen Wochen bei der Diskussion um die Risikoabschirmung bei der Bankgesellschaft auf meine Frage, warum Sie im August 2001 die Haftung des Landes Berlin für die Risiken der Bankgesellschaft durch Gesellschafterbeschluss ohne Not ausgeweitet haben, geantwortet haben: „Das haben mir meine Beamten so aufgeschrieben, und das habe ich so getan.“ – Warum um alles in der Welt haben Sie nicht so konsequent gehandelt, als Sie die Warnung des Wirtschaftsprüfers Walther erhalten haben? Warum haben Sie den Sonderprüfbericht nicht zumindest einmal angefordert und selbst gelesen?

Präsident Momper: Herr Regierender Bürgermeister Wowereit – bitte!

Wowereit, Regierender Bürgermeister: Herr Präsident! Herr Abgeordneter Hahn! Das möchte ich erst einmal schriftlich sehen, dass ich gesagt habe: „Ich habe so gehandelt, weil meine Beamten es so aufgeschrieben haben.“

[Zurufe von der CDU]

– Das kann er mir noch mal zeigen. Das gucke ich mir noch mal an.

[Hahn (FDP): Das ist protokolliert!]

RBm Wowereit

- (A) – Das möchte ich dann gern noch mal sehen. Das haben Sie – wenn es denn tatsächlich so wäre – aus dem Zusammenhang genommen. Aber sei's drum!

[Gelächter bei der CDU]

Immer vorsichtig mit Ihren Beiträgen! Das gucke ich mir alles noch mal in Ruhe an.

[Wieland (Grüne): „Berater“ hatten Sie gesagt, nicht „Beamte“!]

– „Berater“ ist etwas anderes als „Beamte“. Bei dem komplizierten Sachverhalt möchte ich denjenigen erleben, der in der Lage ist, ohne fachkundige Beratung dort überhaupt Entscheidungen treffen zu können. Auch diese Frage haben wir hier diskutiert, und jeder Einzelne hat auch für sich prüfen müssen, ob er sich in der Lage sieht, dort Entscheidungen zu treffen.

Aber das hat – nochmals gesagt – mit der Frage, die hier in Rede steht, überhaupt nichts zu tun. Der Hinweis, dass jemand einen Auftrag bekommen hat, dass er Hinweise geben kann – wie gesagt, diese sind auch ernst genommen worden. Sonst hätten wir den Bericht zu den Akten gelegt. Das war nicht der Fall, sondern er wurde an die zuständige Finanzverwaltung gegeben – und nicht unter „08/15“, sondern unter „Beachtung!“.

Auskünfte diesbezüglich stehen mir nicht zu. – Er hat es auch gar nicht darauf angelegt, das hätte er auch gar nicht machen dürfen. – Dann wäre er nämlich in die Regresspflicht gekommen. Er hat nur Hinweise gegeben, dass er bei eventuellen Schadenersatzansprüchen Informationen liefern könne. Er hat nicht gesagt: „Das Gutachten ist so und so.“ – in der Ausführung. Ich habe das bis heute nicht, und ich brauche das in dem Sinne auch gar nicht, denn dafür sind die entsprechenden Gremien zuständig. Ich finde es auch richtig, dass die Bankgesellschaft dem Untersuchungsausschuss diesen Bericht zugeleitet hat, ohne dass es öffentliches Echo oder Druck gegeben hat. Das ist offensichtlich vorher passiert. Das heißt, die Mitglieder Ihrer Fraktion im Untersuchungsausschuss können jederzeit dort Einsicht nehmen oder haben höchstwahrscheinlich schon Einsicht genommen. Mir steht diese Einsicht nicht zu. Das ist auch nicht das Problem an der ganzen Angelegenheit; sondern es ist notwendig, dass die Staatsanwaltschaft von sich aus prüft, und es ist auch notwendig, dass die Bankgesellschaft die Schadenersatzansprüche prüft. Und beides ist gewährleistet.

Präsident Momper: Danke schön, Herr Regierender Bürgermeister! – Das Wort hat nunmehr für eine Nachfrage der Kollege Dr. Lindner! – Bitte schön, Herr Kollege!

Dr. Lindner (FDP): Herr Regierender Bürgermeister! Hat nach Ihrer Kenntnis das Land Berlin nach dem 3. Dezember, also nach dem Zugang des Schreibens von Herrn Walther bei Ihnen und vor der Risikoabschirmung durch das Abgeordnetenhaus, eine Verpflichtung der IBG übernommen oder eine Sicherheit für eine Verpflichtung der IBG gestellt?

[Gaebler (SPD): Das war keine Nachfrage!]

Präsident Momper: Herr Regierender Bürgermeister!

Wowereit, Regierender Bürgermeister: Herr Präsident! Herr Abgeordneter Lindner! Die Frage kann ich so nicht beantworten, weil ich das Ziel der Frage nicht ganz verstanden habe. Wenn Sie damit meinen, dass wir die Bürgschaften übernommen haben – das haben wir hier diskutiert. Ob es eine einzelne Maßnahme – das kann ich Ihnen nicht beantworten.

Präsident Momper: Danke schön, Herr Regierender Bürgermeister! – Das Wort hat nunmehr für eine Nachfrage der Kollege Dr. Augstin!

Dr. Augstin (FDP): Herr Wowereit! Sie haben dargelegt, Sie hätten das Schreiben abgegeben an fachkompetente Mitarbeiter der Finanzverwaltung. Sie haben uns – darauf wies Herr Hahn

schon hin – in der Sitzung dargelegt, dass Sie seinerzeit, als es im letzten Jahr um die Abschirmung ging, auf die Nachfrage der Beamten erfahren haben, dass – – (C)

Präsident Momper: Sie müssen eine Frage stellen, Herr Kollege Augstin!

Dr. Augstin (FDP): Das ist klar, danach kommt die Frage! –

[Heiterkeit]

Präsident Momper: Ein bisschen weit hinten!

Dr. Augstin (FDP): Er muss doch wissen, worauf er antwortet! Sonst kann er – wie bei der Frage von Herrn Lindner – gar nicht wissen, was ich meine. – Da haben Sie dargelegt, dass Sie die Beamten gefragt haben, und diese haben Ihnen gesagt, das sei richtig so. Wenn Sie bedenken, welche Wirkung das hat und welches Finanzvolumen der Stadt Berlin in Frage steht, müssten Sie doch hinreichend sensibilisiert sein, dass Sie nicht so ohne weiteres den Mitarbeitern, die Sie als kompetent ansehen, vertrauen können. Herr Sarrazin hat uns dargelegt, – –

Präsident Momper: Herr Kollege Augstin! Fragen bedürfen im Grunde keiner Begründung!

Dr. Augstin (FDP): Herr Wowereit! Können Sie sich daran erinnern, dass Herr Sarrazin dargelegt hat, – – Er hat in sämtliche Unterlagen hineingeguckt und hat dort nichts zu dieser zusätzlichen Abschirmung gefunden.

[Gaebler (SPD): Nun ist aber Schluss! Er kann doch keine Rede halten!]

Präsident Momper: Herr Kollege Augstin! Kommen Sie zum Ende Ihrer Frage! Ich bin wirklich großzügig mit Begründungen vorweg und auch hinterher. Aber irgendwo findet auch meine Geduld ein Ende, weil ich der Geschäftsordnung verpflichtet bin. (D)

Dr. Augstin (FDP): Also frage ich Sie:

[Beifall und Heiterkeit bei der SPD, der PDS und den Grünen]

Vertrauen Sie unter diesen Umständen blind in die Kompetenz Ihrer Mitarbeiter, oder haben Sie Vorsorge für die Zukunft getroffen, dass solche Reaktionen – Abgabe an die Beamten nach dem Motto: „Dann läuft es schon!“ – richtig sind?

Präsident Momper: Herr Regierender Bürgermeister!

Wowereit, Regierender Bürgermeister: Herr Präsident! Herr Lindner und auch Herr Augustin!

[Augustin! von der FDP]

– Wie heißt er?

Präsident Momper: Augustin!

Wowereit, Regierender Bürgermeister: Entschuldigung! Das war nichts Bewusstes! Ich muss einmal nachdenken, warum ich das gesagt habe! –

[Heiterkeit]

Ihre Frage suggeriert, dass die Abschirmung der Bankgesellschaft ein Fehler war und dass das ein falscher Ratschlag der Berater war. Das ist mitnichten so. Ich habe überhaupt keine Erkenntnisse, dass das ein Fehler war, sondern ich bin heute noch definitiv der Auffassung, dass sie nach meinem Kenntnisstand richtig war.

[Dr. Augstin (FDP): Warum?]

RBm Wowereit

(A) – Das kann ich Ihnen ganz eindeutig sagen: Ohne diese Abschirmung wären Folgen eingetreten, die ich vorhin versucht habe anzudeuten. Ich bin im Vorfeld dieser Entscheidung nicht mit Konsequenzen durch die Lande gegangen, um den Schaden auch für die Bankgesellschaft zu verkünden, aber jeder in diesem Hause wusste, was passiert und was auf dem Spiel steht, wenn die Abschirmung nicht vorgenommen worden wäre. Und nicht nur von Beratern wurde ich darauf hingewiesen, sondern auch von zuständigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der entsprechenden Aufsichtsgremien. Die Hinweise waren ziemlich eindeutig und ohne Wenn und Aber. Deshalb habe ich auch heute überhaupt keinen Zweifel daran, dass die Abschirmung und die Übernahme der Bürgerschaft a) notwendig war und b) auch eine richtige Entscheidung ist. Das hat mit dem Vorgang hier überhaupt nichts zu tun. Es ist doch überhaupt im Zusammenhang mit dem Aufkommen der Schieflage der Bankgesellschaft unmittelbar seit Februar des letzten Jahres die Frage diskutiert worden: Wie konnte so etwas überhaupt entstehen, und wie konnten alle Kontrollmechanismen so weit versagen, dass das erst durch die Spende an die CDU hochgekommen ist? – Durch 40 000 DM Spende an die CDU ist genau das hochgekommen, was alle anderen Kontrollgremien nicht aufdecken konnten. Das ist doch genau der Punkt. Wir haben uns doch alle miteinander die Frage gestellt, was eigentlich Testate von Wirtschaftsprüfern wert sind, wenn dabei auch nichts herauskommt. Insofern stand die Frage im Raum, was die Wirtschaftsprüfer eigentlich geleistet haben.

Wenn jetzt – und das ist zur Zeit überhaupt noch nicht als Tatbestand geklärt, auch hier muss man die Wirtschaftsprüfungsgesellschaft so behandeln wie jeden anderen – die Behauptung eines Einzelnen im Raum steht, der sagt, es sei etwas unterdrückt worden und wenn dies nicht unterdrückt worden wäre, dann wäre früher aufgedeckt worden – das ist die These, die Herr Walther in die Öffentlichkeit gesetzt hat – ob diese These zutrifft, kann ich mit meinem Kenntnisstand überhaupt nicht beurteilen. Was ich aber beurteilen kann, ist, dass sowohl die Staatsanwaltschaft diesen Vorwurf prüft als auch die Bankgesellschaft ihre Anwälte beauftragt hat, Schadenersatzansprüche zu prüfen. Ob die zu einem Ergebnis führen und ob der so behauptete Sachverhalt von Herrn Walther sich in der Überprüfung bewahrheitet, kann ich momentan nicht beurteilen. Das obliegt der Prüfung. Es gibt hierzu auch die Hinweise der BDO, die sich gegen diese Behauptungen wehrt. Ich kann zumindest momentan nicht beurteilen, wer Recht hat.

Präsident Momper: Danke schön, Herr Regierender Bürgermeister! – Eine weitere Nachfrage des Kollegen Stadtkewitz – bitte schön!

Stadtkewitz (CDU): Schönen Dank für die ausführlichen Darlegungen. Aber es geht ja nicht um die Frage, was Sie daraus schließen, sondern es geht darum, dass Sie eine Information hatten und diese – aus meiner Sicht – nicht rechtzeitig weitergegeben haben. Aber ich komme zu meiner Frage, andernfalls werde ich gerügt.

Sie loben die Bankgesellschaft immer wieder, indem Sie darauf hinweisen, diese habe das Gutachten dem Untersuchungsausschuss zur Verfügung gestellt. Wissen Sie eigentlich, dass die CDU-Fraktion durch Beweisantrag dieses Gutachten angefordert hat?

Präsident Momper: Herr Regierender Bürgermeister Wowereit!

Wowereit, Regierender Bürgermeister: Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Dann müssen Sie aber doch schon davon gewusst haben. Das finde ich jetzt auch interessant.

[Beifall bei der SPD und der PDS]

Wenn Sie den Beweisantrag hatten, müssen Sie weit davor von dem Gutachten gewusst haben. Sie haben aber offenbar den Justizsenator nicht davon informiert. Ich weiß nicht, woher Sie die Information haben. (C)

[Wieland (Grüne): Dann hat Diepgen das Schreiben an ihn gesandt!]

– Ja, das können wir auch nicht nachvollziehen, wo das Schreiben an Herrn Diepgen geblieben ist. Das ist in der Senatskanzlei nicht nachvollziehbar. Aber das wird sicherlich auch noch geklärt werden können. Ich freue mich, dass Sie die Information schon hatten und dementsprechend das Gutachten angefordert haben. Das ist aber auch gar kein Vorwurf. Vielmehr hat der Untersuchungsausschuss – so meine Auskunft –, ich wusste nicht, auf Grund wessen Beweisantrages, die Auskunft bekommen von der Bankgesellschaft, und das ist mitgeteilt worden.

Präsident Momper: Danke schön, Herr Regierender Bürgermeister! – Weitere Nachfragen gibt es nicht. Per Zeitablauf hat die Fragestunde damit ihre Erledigung gefunden. Zu einer Spontanen Fragestunde rufe ich heute aus zeitlichen Gründen nicht auf. Die heute nicht beantworteten Fragen werden gemäß § 51 Absatz 5 mit einer Beantwortungsfrist bis zu drei Wochen wieder schriftlich beantwortet.

Ich rufe auf

Ifd. Nr. 1 A:

Aktuelle Stunde zum Thema „Berlins Verantwortung nach dem Hochwasser – den Opfern helfen, das Klima schützen!“

in Verbindung mit

Ifd. Nr. 18:**a) Drucksache 15/701:**

Große Anfrage der Fraktion der Grünen über Nach uns die Sintflut? Global denken – lokal handeln! In Berlin!

b) Drucksache 15/702:

Antrag der Fraktion der Grünen über Aktionsplan Klimaschutz für Berlin

c) Drucksache 15/703:

Antrag der Fraktion der Grünen über Verzicht auf das Verkehrsprojekt Deutsche Einheit Nr. 17 zugunsten der Wiederherstellung der durch die Flutkatastrophe beschädigten Infrastruktur

in Verbindung mit

Ifd. Nr. 49:**a) Drucksache 15/690:**

Antrag der Fraktion der FDP über Neues Bewusstsein für Katastrophenschutz schaffen

b) Drucksache 15/705:

Antrag der Fraktion der CDU auf Annahme einer Entschließung über Bürgerengagement zur Bewältigung der Flutkatastrophe mehr denn je gebraucht

Ifd. Nr. 53, Drucksache 15/699:

Antrag der Fraktion der Grünen über Berlin unterstützt die Kampagne „fairer Handel“

Präsident Momper

(A) in Verbindung mit

Drucksache 15/708:**Antrag der Fraktion der FDP über Hilfe für die Hochwasseropfer in bürgerschaftlicher Solidarität nach dem Beispiel der Berlindarlehen**

Für letztgenannten Antrag ist Dringlichkeit beantragt. Wird dem widersprochen? – Das ist nicht der Fall. Zur Aussprache empfiehlt der Ältestenrat eine Redezeit von insgesamt 15 Minuten pro Fraktion. Nach einer ersten Rederunde der Fraktionen, in der 10 Minuten pro Fraktion zur Verfügung stehen, beantwortet der Senat die Große Anfrage. Auch Herr Senator Strieder möge sich bitte an die Gesamtredezeit von 15 Minuten halten. Nach der Beantwortung durch den Senat steht den Fraktionen dann noch einmal eine Redezeit von bis zu 5 Minuten zur Verfügung.

In der Redefolge beginnt die antragstellende Fraktion für die Aktuelle Stunde sowie für die Große Anfrage, die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen. Dazu hat – wenn ich jetzt richtig unterrichtet bin – der Kollege Wieland das Wort. – Bitte schön, Herr Wieland, Sie haben das Wort!

Wieland (Grüne): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Der so titulierte Alptrahmsommer 2002 hat weltweit Spuren der Verwüstung hinterlassen. Vor dem frischen Bild der Wassermassen an Elbe und Donau ist es schon fast vergessen, so schnelllebig ist die Zeit, dass auch Berlin am 10. Juli von einem verheerenden Sturm verwüstet wurde, der das Leben junger Menschen auf Schwänenwerder kostete, ausgerechnet Nachwuchsfeuerwehrmänner, die sich darauf vorbereiteten, in ihrem späteren Beruf anderen zu helfen. Die erste Reaktion auf dieses und alle Unwetter und Geschehnisse dieses Sommers war immer, und musste es auch immer sein, die Hilfe für die bedrohten Menschen zu organisieren. Gerade bei der Flutkatastrophe haben sich Feuerwehr, Polizei, THW und BSR aus Berlin vorbildlich eingesetzt in unseren benachbarten Bundesländern. Ihnen gilt ausdrücklich unser Dank.

[Allgemeiner Beifall]

Wahlkampf auf dem Deich, Wahlkampf auf dem Rücken der Opfer, das wollte niemand sehen und das will niemand sehen. Die gleiche Hilfs- und Spendenbereitschaft, die die Bevölkerung zeigt, erwartet sie auch von der Politik. Es kann dabei durchaus Streit um den Weg geben, um die Finanzierung, Streit darum, ob ein Verschieben der Steuerreform oder die Entnahme von Bundesbankgewinnen der richtige Weg ist. Ein solcher Streit ist legitim in der Demokratie. Was allerdings außerhalb des Streites gestellt werden sollte, ist das Ziel, dass es nach Möglichkeit den betroffenen Menschen nach der Flut nicht schlechter gehen soll als vor der Flut. Wir als Grüne fügen ausdrücklich noch hinzu: Wir sollten auch in dieser Situation über unserer Landesgrenzen hinaus sehen, wir sollten auch in dieser Situation zum Beispiel auf unsere Partnerstadt Prag sehen. Freundschaft beweist sich in der Not, dies gilt gerade auch hier.

[Allgemeiner Beifall]

Wir wurden als Bündnisgrüne in diesen Tagen des öfteren gefragt: Warum so zurückhaltend? Jetzt wird wahr, was ihr immer an die Wand gemalt habt, warum haut ihr nicht mehr auf die Pauke? – Ich denke, es war richtig, hier auf Rechthaberei und auch auf Besserwisserei zu verzichten. Aber die Grundfrage, sie muss schon gestellt werden. Der „Stern“ hat sie wie folgt formuliert, ich zitiere:

In der Bibel im 1. Buch Moses ließ Gott es 40 Tage und Nächte regnen, um alles Leben und mit ihm alle Sünden auf Erden zu tilgen. Nur Noah und seine Arche überlebten die Sintflut. Auch die Flutkatastrophe an Elbe und Donau ist wohl eine Folge menschlicher Sünden. Wir haben durch hemmungslosen Energieverbrauch die Klimaerwärmung, die immer häufiger zu Unwettern führt, zumindest beschleunigt. Wir haben einst beschauliche Bäche und Flüsse durch Einengen, Begradigen und Ausbaggern in bedrohliche

Wasserstraßen verwandelt. Und wir haben durch Bauen in gefährdeten Gebieten und durch mangelhaften Deichschutz die Naturgewalten sträflich außer Acht gelassen.

[Zuruf des Abg. Ritzmann (FDP)]

– Das Verdrängen dieser Wahrheiten, das geht jetzt nicht mehr, Herr Ritzmann! Öko ist out, das haben gerade Sie uns immer wieder gepredigt, aber die Natur hat sich zurückgemeldet. Nicht wir haben sie auf die Agenda gesetzt, sie hat dies selbst getan. Ich wiederhole es: Wir haben in dieser Situation der Versuchung der Selbstgerechtigkeit widerstanden, und dies, obwohl zum Beispiel unsere Parteifreunde in Sachsen-Anhalt Hohn und Spott dafür geerntet haben, dass sie jahrelang gegen die Begradigung und gegen den Ausbau der Elbe angekämpft haben. Gar nicht zu reden von der **Ökosteuer**, die uns Landtagswahl um Landtagswahl um die Ohren geschlagen wurde!

[Zuruf des Abg. Ritzmann (FDP)]

Nun hört man von Volker Liepelt bis Klaus Töpfer: Energieverbrauch muss verteuert werden. – Recht haben sie. Eine späte Erkenntnis! Noch vor zwei Jahren brachten Sie an Ihrer Zentrale die Parole an: Weg mit dieser K.-o.-Steuer! – Da erwarten wir von der CDU ein bisschen mehr Konsistenz und auch ein bisschen mehr Ehrlichkeit.

[Beifall bei den Grünen, der SPD und der PDS]

Auch ein Berliner Kurzzeitwirtschaftssenator predigte landauf, landab, wie unsozial die Ökosteuer sei. Ich hoffe, dass er – er predigt immer noch weiter, auch ohne Amt, aber mit Chauffeur und mit Büroleiterin – seinen Textbaustein jetzt geändert hat. Wenig Hoffnung, dass dies geschieht, kann ich allerdings bei einer gewissen Spaßpartei in diesem Raum aufbringen. Da erinnern wir uns noch, Herr Lindner, wie Sie und Ihr dauerfröhlicher Herr Westerwelle in dieser Gaga-Aktion Gratisbenzin mit der Zapfpistole in der Hand ausgedenkt haben, frei nach Ihrem Motto: Ich geb' Gas, ich will Spaß! – Sie wollten mehr CO₂-Emissionen statt weniger, das ist Ihr Parteiprogramm.

[Dr. Lindner (FDP): Ihr fliegt dafür nach Thailand!]

Da ist glücklicherweise heute die deutsche Industrie verantwortungsvoller, als Sie es sind.

[Beifall bei den Grünen, der SPD und der PDS]

So wirbt beispielsweise die chemische Industrie, nicht etwa die Bundesregierung in einer Anzeige wie folgt: „Deutsche Chemie – Spitzenreiter beim Klimaschutz. Bei den weltweiten Anstrengungen, den CO₂-Ausstoß zu vermindern, nimmt Deutschland eine Spitzenposition ein. Deutschland trägt allein 75 % der von der EU zugesagten CO₂-Reduzierung.“ – Auch wenn wir immer sehr skeptisch sind gegenüber derartigen Jubel- und Erfolgsmeldungen, auch wenn nach unserer Ansicht auch in Europa längst nicht alles positiv ist, so sagen wir im Hinblick auf Johannesburg doch ganz bewusst: Die europäischen Länder haben auf Grund eigener Anstrengungen das Recht erwirkt, insbesondere das Ausscheiden der USA aus dem Kyoto-Protokoll scharf zu kritisieren. Dass die größten Energieverschwender in der Welt, die USA, glauben, in einem Alleingang zu Lasten vieler Länder in der Dritten Welt handeln zu können, darf nicht weiter so sein. Hier erwarten wir eine harte und kompromisslose Haltung in Johannesburg.

[Beifall bei den Grünen, der SPD und der PDS]

Natürlich werden auch für die Bundesrepublik die Alternativen klarer. Ein **Zurück in das Atomzeitalter**, von Günter Rexrodt heute im „Tagesspiegel“ empfohlen – Wissenschaftler, die die CDU in die Enke des Bundestages entsandt hat, haben ausgerechnet, bis zu 50 AKWs brauchen wir –, ist das der richtige Weg, oder ist eine Fortführung der Energiewende mit Wind, Sonne und Biomasse und vor allem auch dem radikalen Einsparen von Energie richtig? – Mit uns jedenfalls wird es nicht dazu kommen, dass wir den Teufel „fossile Energieverbrennung“ durch den Beelzebub „Zurück zur Atomkraft“ ersetzen. Und das verstehen auch die Menschen in diesem Land ganz genau, dass dies nicht der richtige Weg wäre.

[Beifall bei den Grünen, der SPD und der PDS]

Präsident Momper

- (A) Natürlich steht auch die Alternative: weitere Kanalisierung, weiteres Eindämmen der Flüsse oder Renaturierung und Schluss mit dem Irrsinn insbesondere auch des Havel- und Elbeausbaus zu einer Wasserautobahn. Die FDP – wir mussten es mit Verwunderung in Ihrem Wahlprogramm lesen, Seite 22, lesen Sie mal nach – fordert einen Anstieg der Pegel. Ich zitiere:

In der Schifffahrt müssen Maßnahmen gegen den niedrigen Wasserstand auf den Bundeswasserstraßen ergriffen werden.

Da empfehlen wir Ihnen, schleunigst eine Korrekturseite zu schreiben, Herr Lindner!

[Beifall bei den Grünen, der SPD und der PDS]

Vizepräsidentin Michels: Herr Abgeordneter Wieland, gestatten Sie eine Zwischenfrage von Herrn Dr. Lindner?

Wieland (Grüne): Ja, ich gestatte sie!

Vizepräsidentin Michels: Bitte schön, Herr Lindner!

Dr. Lindner (FDP): Sie sagten gerade, die Leute würden das nicht verstehen, wenn man jetzt zurückkehrte – –

Wieland (Grüne): Frage, bitte! Ich habe nicht so viel Zeit.

Dr. Lindner (FDP): Meinen Sie, die Bürgerinnen und Bürger verstehen, dass ausgerechnet die sichersten **Kernkraftwerke** in Europa **abgeschaltet** werden, ohne europäische Abstimmung die weniger sicheren am Netz bleiben und dort generierter Strom dann in Deutschland verkauft wird?

- (B) **Wieland** (Grüne): Die Leute verstehen sehr wohl, dass es richtig und mutig ist, dass eine Bundesregierung gesagt hat: Wir beginnen mit dem Ausstieg –, und dass sie sich von dieser gefährlichen Technologie verabschiedet. Wir erinnern uns an Harrisburg – das lag nicht irgendwo in der Ukraine, sondern mitten in den USA –, dort wäre es beinahe zur ersten Havarie eines AKWs gekommen. Die Atomkraft ist nicht sicher, und deswegen gibt es dieses große Verständnis in der Bevölkerung.

[Beifall bei den Grünen, der SPD und der PDS]

Genauso wird auch das berüchtigte Projekt Nr. 17 – Havelausbau – immer mehr kritisiert. Matthias Platzeck, der Ministerpräsident von Brandenburg, hat gerade gestern noch einmal ausdrücklich vor dem Weiterbau gewarnt. Wir erwarten, dass Senator Strieder ähnlich initiativ wird, dass er nicht damit zufrieden ist, die Südvariante gestoppt zu haben, sondern dass er damit Schluss macht, dass in Berlin Brücken angehoben werden, dass man genau das macht, was man nicht machen soll, nämlich die Wasserstraßen den Schiffen anzupassen, anstatt die Schiffe den Wasserstraßen anzupassen.

[Niedergesäß (CDU): Was hat das mit dem Hochwasser in Sachsen zu tun?]

Sie – auch Sie, Herr Kollege Niedergesäß – haben immer nach Hochwassern das plastische Bild, ich erinnere mich an Helmut Kohl: Gebt den Flüssen ihren Raum! – Das Bedauerliche ist nur, dass da nie etwas geschieht in den Bereichen, wo Sie Verantwortung tragen.

[Beifall bei den Grünen, der SPD und der PDS –
Zuruf des Abg. Niedergesäß (CDU)]

– Nein, nein! Genau darum geht es, jetzt lokale Konsequenzen aus der globalen Klimakatastrophe zu ziehen. – Wir glauben auch nicht, Herr Strieder, wie Sie es vorgestern noch sagten, dass wir in Berlin in der besten aller Öko-Welten leben. Wir erwarten von Ihnen auch bei der Beantwortung der Großen Anfrage etwas Realismus. Ebenso, dass Sie nicht nach Johannesburg zu einem Festival der Selbstdarstellung reisen, sondern

der Ernsthaftigkeit der Probleme angemessen dort in die Debatte eingreifen, der Ernsthaftigkeit des Anliegens angemessen. (C)

[Zuruf des Abg. Niedergesäß (CDU)]

Also bitte hier das tun, was notwendig ist, denn nicht umsonst findet diese Konferenz in Johannesburg statt. Umweltkatastrophen, Luftverpestung, Hunger, Dürre, Aids, Krieg – all das ruiniert vor allen Dingen diesen Erdteil Afrika. Deswegen muss es ein Gipfel der Umsetzung und nicht ein Gipfel der Versprechungen werden. Südafrikas Präsident Mbeki hat zu Beginn ausgeführt:

Wir leben in einer Welt, die unter Hunger, Ungleichheit und ökologischer Verwüstung leidet, und das trotz aller Vereinbarungen auf dem UNO-Gipfel in Rio vor zehn Jahren.

Und er hat hinzugefügt – ich schließe mich dem an –, dass nach dem Ende der Apartheid in Südafrika auch ein Ende der weltweiten Apartheid zwischen Arm und Reich dringend kommen muss.

[Beifall bei den Grünen, der SPD und der PDS]

Vizepräsidentin Michels: Danke schön! – Für die SPD-Fraktion hat Herr Abgeordneter Buchholz das Wort. – Bitte schön!

Buchholz (SPD): Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Auf dem Weltgipfel für nachhaltige Entwicklung in Johannesburg ringen derzeit mehr als 60 000 Delegierte darum, wie dem Raubbau an der Natur wirkungsvoll begegnet werden kann, verbunden mit einer gerechteren Verteilung von Entwicklungschancen und sozialer Gerechtigkeit. Verglichen mit diesen 60 000 Delegierten sind wir hier mit unseren 140 Abgeordneten nur eine sehr kleine Menschenansammlung. Und doch, auch wir tragen Verantwortung für einen Teil, wir tragen Teilverantwortung für unseren Teil an der Welt.

[Beifall bei der SPD –
Beifall der Abgn. Frau Freundl (PDS)
und Wieland (Grüne)] (D)

Wir tragen Verantwortung für das, was in Berlin und Deutschland geschieht, Herr Lindner! Ich muss gestehen, ich erwarte von Marktradikalen wie Ihnen aus der FDP-Fraktion nicht, dass Sie diese simple Einsicht teilen, dass wir Teil dieser globalisierten Welt sind, obwohl Sie sonst immer von Wirtschaft reden. Ich glaube, das werden Sie nicht mehr verstehen, weil Sie einfach nur auf den Markt schauen und nie auf soziale Gerechtigkeit und nachhaltige Entwicklung. Das ist ziemlich traurig.

[Beifall bei der SPD, der PDS und den Grünen –
Niedergesäß (CDU): Kommen Sie doch mal zum Hochwasser!]

Wir leben in der Hauptstadt einer der reichsten Industrienationen. Es ist daher keine Frage, dass Berlin eine Vorbildfunktion zukommt. Auf diesem Weg ist Berlin bereits ein sehr gutes Stück vorangekommen. Senator Strieder hat es vor zwei Tagen in seiner Pressemitteilung ausführlich dargestellt und wird es sicherlich auch gleich in der Anfrage beantworten. Berlin kann sich mit diesen Ergebnissen national und international sehen lassen. Aber Umwelt- und Klimaschutz ist eine Aufgabe, die sich immer wieder neu stellt. Das gilt nicht nur für die öffentliche Hand, sondern genauso für die Privatwirtschaft und die privaten Haushalte, denn von uns trägt jeder seinen Teil an Verantwortung.

[Beifall bei der SPD und der PDS]

Ein äußerst erfolgreiches Modell für öffentliche Einrichtungen sind die in Berlin maßgeblich entwickelten **Energiesparpartnerschaften**. Sie erlauben es auch bei knapper Haushaltslage, klima- und energiepolitische Ziele zu erreichen und Energiekosten zu senken. Das Prinzip ist so einfach wie wirkungsvoll: Ein privater Energiedienstleister, der so genannte Contractor, stellt Kapital und Know-how bereit. Mit dem Geld werden die maroden Wärme- und Energieanlagen öffentlicher Einrichtungen saniert,

Buchholz

(A) z. B. ein neuer Heizkessel oder isolierte Rohre eingebaut. Die Anlagen kommen somit auf den neuesten Stand der Technik, verbrauchen weniger Energie und stoßen deutlich weniger Schadstoffe in die Luft aus. Und der geringere Verbrauch senkt auch deutlich die Energiekosten. Ein Teil dieser Einsparungen erhält das Land als garantierte Einsparsumme. Mit dem Rest finanziert der private Contractor seine Investitionen. In unserer Stadt sind mittlerweile für 320 Gebäude solche Energiesparpartnerschaften vereinbart. Die Landeskasse spart dadurch jährlich 1,7 Millionen €. Der Berliner Luft wird auch etwas erspart, nämlich 30 000 t CO₂ durch diese Energiesparpartnerschaften. Kein Wunder, dass dieses Modell inzwischen von anderen Bundesländern übernommen wird und sogar von europäischen Staaten. Energiesparpartnerschaften sind eine echte Erfolgsstory made in Berlin, und dieser Senat wird diese Erfolgsstory fortschreiben.

[Beifall bei der SPD und der PDS]

Er wird sie mit großer Energie fortschreiben, daran werden wir ihn erinnern. Denn obwohl das Modell bereits 1996 gestartet wurde, sind bisher eben erst 320 Gebäude von insgesamt 6 000 öffentlichen Gebäuden in diesen Pools. Da können wir noch besser werden, und da werden wir auch besser. Umweltsenator Strieder ist der eine, der das fordert, aber auch Finanzsenator Sarrazin wird sich dafür sicherlich noch stärker ins Zeug legen.

[Kittlmann (CDU): Auch der Regierende Bürgermeister soll das tun!]

– Sicherlich auch Herr Wowereit!

Ähnlich ist es übrigens mit dem Modell 50:50, neudeutsch **fifty/fifty** genannt, für die Berliner Schulen. Dort werden keine neuen Anlagen installiert, sondern allein durch Änderung von Nutzerverhalten wird der Wärme- und Energiebedarf um 5 bis 15 % gesenkt. Dazu arbeiten Schüler und Lehrer gemeinsam in Arbeitsgemeinschaften und Projekten, unterstützt durch die Experten vom UfU-Institut, und lernen, was Umweltschutz in der Praxis bedeutet.

(B) [Beifall bei der SPD]

Von den eingesparten Energiekosten bekommt die Schule die eine Hälfte, die andere geht an das jeweilige Bezirksamt, eben fifty/fifty.

[Cramer (Grüne): Die Schule muss sie aber auch kriegen!]

– Ja, Herr Cramer, das kommt noch! – Schade nur, dass bisher erst ein Viertel der Berliner Schulen an diesem Modell teilnimmt. Und es ist auch kein Wunder, dass erst ein Viertel teilnimmt, denn einige Bezirke verweigern den Schulen ihren Anteil an diesen Einsparungen.

[Zurufe von der CDU und den Grünen]

Staatssekretärin Krautzberger hat es vor Kurzem ein „unmoralisches Verhalten der Bezirke“ genannt. Für mich ist das noch viel mehr: Es ist politischer Betrug.

[Beifall bei der SPD, der PDS und den Grünen]

Darum appelliere ich an dieser Stelle an die Verantwortlichen in den Bezirken, ihre vertraglichen Verpflichtungen – da werden echte Verträge, aber eben verwaltungsinterne Verträge geschlossen – einzuhalten und ihnen nachzukommen.

[Zuruf des Abg. Niedergesäß (CDU)]

Und da es nur drei Bezirke bzw. Teilbezirke sind, will ich sie hier direkt nennen. Ihr Wilmersdorfer, Kreuzberger und Steglitzer Bezirksstadträte, gebt den Schülern und Lehrern endlich das, was ihnen vertraglich zusteht!

[Beifall bei der SPD, der PDS und den Grünen – Niedergesäß (CDU): Reden Sie mal zum Hochwasser!]

– Wir kommen auch noch zum Thema „Hochwasser“, keine Angst, Herr Niedergesäß!

Dass sich konsequentes Umweltengagement auch für die öffentlichen Kassen lohnt, habe ich bereits dargestellt. Oftmals ist es viel einfacher, als man denkt, die Umwelt und gleichzeitig den Geldbeutel zu schonen. Nehmen wir diese beiden unschuldigen Papierblätter. Wer von Ihnen kann daran einen großen Unterschied erkennen? Sie sind qualitativ absolut gleichwertig.

(C) Das eine ist Recyclingpapier, 100 % weiß, das andere Recyclingpapier, 80 % weiß, etwas, womit jeder leben kann, weil er den Unterschied fast nicht erkennen kann.

[Zurufe von der CDU]

Viele Mitarbeiter der Verwaltung können da offensichtlich große Unterschiede erkennen, obwohl es Ausführungsvorschriften für die Verwaltung gibt, nur noch 80 % weißes Recyclingpapier zu erwerben. Denn der Unterschied – und da appelliere ich an Thilo Sarrazin, der gerade nicht am Platz ist – für das Land Berlin beträgt pro Jahr exakt 324 000 € – jedes Jahr, nur weil einige Leute in den Verwaltungen meinen, sie brauchten schneeweißes anstatt zu 80 % weißes Papier. Dieser Zustand muss schnellstens geändert werden!

[Beifall bei der SPD, der PDS und den Grünen – Niedergesäß (CDU): Frau Präsidentin, er soll zum Hochwasser reden, nicht über Papier!]

– Ich rede über Klimaschutz, Herr Niedergesäß!

Von diesem kleinen Beispiel wieder zu den globalen Zusammenhängen, auch für Sie, Herr Niedergesäß, und den großen Fortschritten, die auf der Bundesebene und in Berlin gemacht wurden – von diesen Fortschritten auf Bundesebene profitiert Berlin ganz erheblich. Die Bundesregierung hat nämlich ihre Versprechen wahr gemacht, die **Energiewende** eingeleitet und damit auch die Weichen für einen besseren Klimaschutz gestellt, schon lange vor der aktuellen Flutkatastrophe, Herr Niedergesäß. Die Nutzung der erneuerbaren Energien aus Sonne, Wind, Wasser und Biomasse erlebt dank staatlicher Förderung einen echten Boom. Neue Industrien und Arbeitsplätze werden geschaffen. Die Hersteller von Windkraftanlagen, Biomassekraftwerken und Solarmodulen investieren Milliardenbeträge. Und es entstehen neue Arbeitsplätze, es wird noch laufend Personal eingestellt. In den letzten zwei Jahren hat sich die Zahl der Beschäftigten im Bereich der erneuerbaren Energien verdoppelt.

[Niedergesäß (CDU): Hochwasser!]

(D) Insgesamt arbeiten bereits 1,4 Millionen Deutsche mit einem Umweltbezug.

Inzwischen steht übrigens jedes zweite europäische **Windrad** in Deutschland, und das hat eine Menge mit Klimaschutz zu tun, und zwar auch dadurch – –

[Niedergesäß (CDU): Hat Angela Merkel auf den Weg gebracht!]

– Herr Niedergesäß, auch dadurch werden CO₂-Einsparungen möglich. Wenn man ein Windkraftrad laufen lässt, wird eben kein CO₂ in die Luft geblasen. Aber kein CO₂-Ausstoß ist kein Grund, wie die Herren von der FDP genauso wie leider von der CDU wohl meinen, man müsse auf Atomkraft setzen. Die einzige und wirklich die Energieform, die das höchste Gefährdungspotential hat, wo alle sagen, wo selbst die Atomindustrie sagt, sie hat sich überlebt, aber Sie wollen sie uns immer noch verkaufen. Wem eigentlich und warum, was für Interessen stecken bei Ihnen dahinter?

[Beifall bei der SPD, der PDS und den Grünen – Zuruf des Abg. Niedergesäß (CDU)]

Die Windkraftleistung hat sich, wie gesagt, in Deutschland vervierfacht unter Rot-Grün und reicht inzwischen aus, dass wir zum Beispiel Berlin komplett mit Strom aus Windkraftanlagen versorgen könnten – und das sind genau die Relationen, die zählen. Wir haben da einen Weltmeistertitel, und ich hoffe sehr, dass wir diesen Weltmeistertitel im Gegensatz zu anderen aus dem sportlichen Bereich möglichst lange verteidigen werden können, dass wir die meisten Windkraftäder und die höchste installierte Leistung weltweit haben.

Mir gruselt bei der Vorstellung, dass diese unleugbaren Erfolge bei einem Wechsel zu Stoiber und Westerwelle schnell wieder zunichte gemacht werden.

[Beifall bei der SPD – Henkel (CDU): Er glaubt wohl selber nicht mehr an den Sieg!]

Buchholz

- (A) Edmund Stoiber will uns weismachen, dass er schon immer der größte Ökologe von allen gewesen sei. Na gut, er musste es behaupten, er hat ja leider niemanden in seinem vermeintlichen Kompetenzteam für dieses Thema benannt. Von wegen Kompetenzteam – für mich sind das, wenn ich sie mir anschau, alternde Wunderheiler und keine Politiker, die Zukunftsvisionen haben.

[Beifall bei der SPD, der PDS und den Grünen –
Oh! von der CDU –
Trapp (CDU): Angst essen Seele auf!]

Vizepräsidentin Michels: Herr Abgeordneter, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Herrn Abgeordneten Niedergesäß?

Buchholz (SPD): Meine Zeit ist leider gleich um, deswegen muss ich leider verzichten.

Die Union will eben den Atomausstieg wieder rückgängig machen, obwohl sonst niemand mehr auf diese gefährlichste Energieform setzt. Aber wer weiß, was uns Herr Stoiber morgen erzählen wird – nach seiner morgendlichen Tasse Weichspüler und seinem Stück Kreidelfelsen, das er offensichtlich, seit er Kanzlerkandidat ist, jeden Morgen zu sich nimmt. Erst hü, dann hott, dann ja, dann nein – Sie kennen die Bereiche, ich muss sie gar nicht aufzählen,

[Niedergesäß (CDU): Reden Sie doch mal zum Hochwasser, nicht über Stoiber!]

wor er überhaupt erst ja, dann nein sagt und keine Leitlinie für eine nachhaltige Politik vorbringt. Denn täglich seine Meinung zu ändern, Herr Niedergesäß, ist eben keine nachhaltige Politik.

[Beifall bei der SPD, der PDS und den Grünen –
Zurufe von der CDU – Zuruf des Abg. Trapp (CDU)]

Denn die bedenkt auch die langfristigen Folgen ihres Tuns. Und das genau tut Herr Stoiber nicht.

- (B) Wir brauchen weiterhin eine zukunftsfähige Politik, die das ökologisch Notwendige mit dem wirtschaftlich Machbaren verbindet. Dafür steht die SPD im Bund und in Berlin. – Vielen Dank!

[Beifall bei der SPD, der PDS und den Grünen –
Zurufe von der CDU und der FDP]

Vizepräsidentin Michels: Danke schön! – Für die CDU-Fraktion hat nunmehr das Wort Herr Abgeordneter Goetze. – Bitte schön!

Goetze (CDU): Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Es sollte hier um Hochwasser gehen und in dem Zusammenhang wahrscheinlich auch um Klimaschutz. Es ist gegangen um Wahlkampf und Umwelt – und diesen Ball will ich aufnehmen. Denn Sie können sicherlich nicht erwarten, dass in einer nicht von uns beantragten Aktuellen Stunde wir nun solche Sachverhalte hier unberücksichtigt lassen.

Meinem Vorredner von der SPD will ich nur mal ins Stammbuch schreiben, dass fast alles, was er aufgeführt hat, argumentativ ein Rohrkrepierer ist.

[Beifall bei der CDU und der FDP]

Mit **Bayern** – und so geht das überhaupt erst einmal los in diesem Bereich Umweltschutz – hatten wir das erste Bundesland, das 1972 das **Umweltministerium** gegründet hat – vor allen anderen Bundesländern. In Bayern haben wir einen vorbildlichen Umweltpakt mit der Industrie, einen Umweltpakt, der in einzelnen Bundesländern als so revolutionär gilt, dass man dort gar nicht den Versuch gemacht hat, ihn möglicherweise zu kopieren oder modifiziert einzuführen. Der Kanzler der Bosse würde nie auf die Idee kommen, die einzelnen Elemente dieses bayerischen Umweltpaktes umzusetzen, weil er damit seine Freunde aus der Großindustrie wirklich düpierten würde.

[Beifall bei der CDU und der FDP]

(C) Im Kompetenzteam unseres Kanzlerkandidaten Edmund Stoiber haben wir die ehemalige Umweltministerin dieser Republik, die diesem Land den Ruf eingebracht hat – seitens der Gewerkschaften aufgeführt, seitens der Industrie, seitens der Medien –, Umweltweltmeister zu sein in dieser Welt, mit einem Umweltstandard gesetzlich wie im Vollzug, der seinesgleichen sucht. In der Folge werden wir uns noch anschauen, ob das auch in den letzten vier Jahren rot-grün geführter Bundesregierung tatsächlich so geblieben ist.

Zum Thema Rohrkrepierer noch eine letzte Bemerkung, lieber Kollege: Das Stichwort: 80 oder 100 Prozent weißes Recyclingpapier. Ich habe aus dem Hauptausschuss gehört, dass der Umweltsenator Strieder es abgelehnt hat, Recyclingpapier zu bestellen, weil er gesagt hat: Er schreibt nur auf weißem Papier.

[Zuruf von der CDU: Hört, hört!]

Das ist der eigentliche Skandal, der hier durch die Medien gegangen ist, dass der Umweltsenator es weder kontrolliert hat, dass seinen eigenen Richtlinien zur umweltgerechten Beschaffung Rechnung getragen wird, noch dass er das selbst in seinem Haus 100-prozentig durchsetzt. Und so zeigt sich im Kleinen wie im Großen der Unterschied zwischen Ankündigung und Realität.

[Beifall bei der CDU und der FDP]

Lieber Kollege Wieland! Sie haben in Ihrer Rede ausgeführt, dass Sie der Versuchung widerstehen wollten, uns eine möglicherweise etwas selbstgerechte Rede zu halten. Ich glaube, dass Sie der Versuchung nicht widerstanden haben. Ich denke, dass Sie auf etliche Dinge eingegangen sind, die in der Darstellung korrekturbedürftig sind. Das fängt damit an, dass Sie behauptet haben, man würde die Wahrheiten im Umweltbereich und bei der nachhaltigen Entwicklung dieses Landes negieren. Das ist nicht der Fall. Schauen Sie sich allein die Legislaturperiode '95 bis '99 hier im Hause an. Unter dem Bereich finden Sie über 250 Vorgänge, die dieses Haus hier behandelt hat. Alle Facetten der Umweltpolitik, von Abfallwirtschaft über Klimaschutz bis hin zu Nachhaltigkeitsdebatten, sind hier abgehandelt worden, und in den folgenden Legislaturperioden bis heute ist das ebenfalls der Fall gewesen. Nun mag es sicherlich sein, dass in der öffentlichen Wahrnehmung die anderen Parteien vielleicht nicht das Prä im Umweltschutz haben, das Ihre Partei aus ihrer Gründungsphase immer noch mitbringt. Aber schon lange ist die Realität in der Berliner Politik und auch in der bundesdeutschen Politik, dass Sie mit umweltpolitischen Maßnahmen und Vorschlägen schon lange nicht mehr Vorreiter sind, sondern dass alle Parteien hier mit wirklich dezidierten Vorschlägen mit Ihnen gleichgezogen haben.

(D) [Mutlu (Grüne): Sie glauben doch selbst nicht, was Sie sagen!]

Im Hinblick auf den Klimaschutz stellt sich die Frage, wie wir vor Ort weiter vorankommen. Wir haben zwei Enquetekommissionen zu diesem Thema hier im Hause gehabt. Das Ergebnis eines gemeinsamen Vorschlages von PDS, SPD und Grünen betrifft sämtliche Politikbereiche, die man sich nur vorstellen kann und hatten damals zum Ziel, einen allgemeinen Katalog von wünschenswerten Zielvorstellungen den Berlinerinnen und Berlinern darzulegen, mit denen man sagen wollte: Wir betreiben hier eine nachhaltige Politik. – Man hat sich da an der Weltkonferenz von 1992 in Rio de Janeiro orientiert. Alle, die annehmen, dass es in Johannesburg ähnlich läuft, die sind inzwischen – Gott sei Dank! – eines Besseren belehrt. Denn man hat sich tatsächlich auf das konzentriert, was auf dieser Welt wirklich Not tut. Die Tatsache nämlich, zu regeln, dass mehr als ein Drittel der Weltbevölkerung keinen Zugang zu sauberem Trinkwasser hat; die Tatsache, zu regeln, dass Wüstenbildung voranschreitet und große Waldgebiete abgeholzt werden; die Tatsache, dass bestimmte Formen der Entwicklungszusammenarbeit über Jahre und Jahrzehnte immer noch nicht gut funktioniert haben. Das sind die wahren Probleme dieser Welt, die gelöst werden müssen, die auch in ganz anderen Dimensionen erscheinen als das, was hier als allgemeiner politischer Wunsch Katalog für das Land Berlin vorgeschlagen wurde.

Goetze

(A) Ich will Ihnen einige Beispiele geben, die zeigen, dass diese Verheißungsmentalität – so nach dem Motto: Wir schreiben jetzt einmal etwas auf, was wir vielleicht in 20, 30 vielleicht auch in 50 Jahren oder niemals erreichen werden, aber wir schreiben das erst einmal auf, weil es so positiv rüberkommt – nicht mehr Ziel einer entsprechenden Politik hier in diesem Hause sein kann.

Da wird z. B. von den Grünen, SPD und PDS postuliert, man wolle in den nächsten zwei Jahrzehnten die öffentlichen Personalausgaben auf 50 % der Steuereinnahmen – nicht etwa des Haushaltsvolumens – reduzieren. Man will kein öffentliches Vermögen verkaufen. Man will die Ausgaben für vorschulische Bildung, Schulen und Hochschulen auf 20 % des Haushaltes hochziehen. Man will für jedes Kind bis zum 12. Lebensjahr einen Hort- und Kindergartenplatz finanzieren und dergleichen mehr. Mit dieser Verheißungsmentalität können Sie wirklich keine ernsthafte Politik betreiben, weil Sie die eigentlichen Probleme, die das Haus außerhalb dieser vielleicht etwas abgehobenen Umweltdebatten behandeln muss, gar nicht mehr richtig anpakken.

Auch die Arbeit, die derzeit in einer Lokalen Agenda im Land Berlin vonstatten geht, beschäftigt sich ausschließlich – wenn Sie sich die Themenkomplexe anschauen – mit ganz vorteilhaften und allgemein zustimmungsfähigen Themen. Es unterbleibt die Beantwortung der Frage: Wie wird es finanziert? Wie wirkt es sich auf die Gesellschafts-, Gesundheits- und Sozialsysteme aus? Welche Konsequenzen hat das für die wirtschaftliche Entwicklung? – Diese drei Themen, die eigentlich dominierend sein sollten in einer Nachhaltigkeitsdebatte, fallen aus und werden nicht aufgenommen.

Damit komme ich noch ganz kurz zu einigen Argumenten, die Sie zur Umweltpolitik auf Bundesebene angesprochen haben. Wir sind nach wie vor gegen die **Ökosteuer** ausschließlich für die Bundesrepublik Deutschland in ihrer jetzigen Form. Denn diese Ökosteuer, die Sie eingeführt haben, bringt keine Steuergerechtigkeit, denn sie soll angeblich mit ihren Einnahmen die sozialen Sicherungssysteme mitfinanzieren.

(B)

[Zuruf des Abg. Wieland (Grüne)]

Aber z. B. Studenten, Rentner und alle, die Sozialhilfe oder Arbeitslosengeld bekommen, sind nicht bei den Sozialbeiträgen in der Pflicht und kriegen daher mit ihren geringen Einkommen auch relativ die größten Abzüge.

[Zuruf von der FDP: Unsozial!]

Nach den Plänen Ihrer Koalition soll die Ökosteuer im Jahr 2004 16 Milliarden € an Einnahmen bringen. Sie entlasten allerdings die Rentenversicherung nur durch 9 Milliarden €, etwa 8 Milliarden € werden für die allgemeine Haushaltsentlastung ausgegeben. Das heißt, das, was Sie uns vorgetragen haben, vollständiger Einsatz der Ökosteuererinnahmen zur Entlastung der Sozialversicherung, findet in diesem Umfang nicht statt. Sie setzen dieses Geld auch nicht ein für irgendwelche Umweltprojekte, denn der Umwelthaushalt des Bundes ist in den letzten vier Jahren um über 7 % zurückgegangen.

Vizepräsidentin Michels: Herr Abgeordneter! Gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Wieland?

Goetze (CDU): Nein, ich bin gerade am Ende meiner Redezeit und verzichte darauf. – Auch der Bundeshaushalt im Umweltbereich ist deutlich zurückgegangen. Allein für Umweltperspektivenerprobungen haben Sie eine Reduktion von 25 % in den letzten vier Jahren vorgenommen.

Zum Bereich Kernkraft noch ein Hinweis, denn das Thema ist etwas, das uns sicherlich auch in der zweiten Rederunde beschäftigen wird. Sie beantworten niemandem in diesem Land die Frage, warum es denn als Ausstieg festgestellt werden soll, wenn die Kernkraftwerke noch eine Restlaufzeit von 35 Jahren haben. – Das heißt, das, was Sie suggerieren, ist nun wirklich unredlich

[Wieland (Grüne): Nein!]

nach dem Motto: Morgen wird abgeschaltet. – Sie erklären nichts. Sie haben nämlich im Bundestag entsprechende Anträge der Opposition abgelehnt. Sie erklären nicht, wie bei zunehmender Abschaltung von Kernkraftanlagen dann ein entsprechender Ersatz stattfinden soll. Kaufen Sie zum Beispiel Strom aus den wirklich schmutzigen Kraftwerken zu, die teilweise in Osteuropa auf wesentlich niedrigerem Standard existieren? Oder wollen Sie möglicherweise alles durch Kohle- oder Ölkraftwerke ersetzen? Dies erklären Sie nicht.

[Wieland (Grüne): Sie lernen es nie!]

Zudem erklären Sie auch nicht, wie diese Abschaltung mit der Tatsache zu vereinbaren ist, dass Sie im Entsorgungsbereich kein geschlossenes Konzept haben.

Vizepräsidentin Michels: Herr Abgeordneter, kommen Sie bitte zum Schluss! Sie haben zwar schon bemerkt, dass Ihre Zeit abgelaufen ist, aber Sie sprechen einfach weiter. Sie sind inzwischen bei 12 Minuten.

Goetze (CDU): Die rot-grüne Bundesregierung hat zwar das Endlager Konrad genehmigt, will aber gleichzeitig 13 Zwischenlager errichten. Auch das ist mit stringenter Politik nicht zu begründen.

[Zurufe von den Grünen]

Hier gibt es ein Riesenmanko. Ich gehe davon aus, dass die Bilanz, die Sie vorgetragen haben, nicht haltbar ist. Wir werden uns in der zweiten Rund noch einmal mit Details auseinander setzen. Ich hoffe, dass Sie die negative Bilanz auf Bundesebene nicht auf Ihre Vorhaben in Berlin übertragen.

[Beifall bei den Grünen]

Vizepräsidentin Michels: Danke schön! – Für die PDS-Fraktion hat die Abgeordnete Dr. Löttsch das Wort. – Bitte! (D)

Frau Dr. Löttsch (PDS): Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Viele Menschen sind auch heute noch fassungslos über die gewaltige Zerstörung von Häusern, ganzen Städten und Gemeinden. Nicht nur die Bilder vom überschwemmten Zwinger und dem Dresdener Bahnhof werden allen in Erinnerung bleiben, sondern auch die verschwundenen kleinen Dörfer, deren Namen vorher keiner kannte.

Ich bin persönlich sehr beeindruckt über die Hilfsbereitschaft der Menschen in unserem Land. Ich bin aber auch beeindruckt von der Solidarität, die wir aus dem Ausland erfahren. Wir wissen alle, dass Solidarität und Hilfe nicht selbstverständlich sind. Es gibt genügend Politiker, die glauben, dass Solidarität ein Begriff aus der Mottenkiste ist. Besonders beeindruckt hat mich ein Benefizkonzert in Mosambik zu Gunsten der deutschen Flutopfer. Es zeigt sich, dass es häufig die Menschen sind, die wenig haben, die bereit sind, viel zu geben. Das darf aber nicht heißen, dass wir die, die viel haben, aus der Verantwortung entlassen können.

[Beifall bei der PDS und der SPD]

Jetzt geht es darum, den Menschen schnell und unbürokratisch zu helfen. Zur Stunde berät der Bundestag ein Hilfsprogramm für die Opfer der Flutkatastrophe. Es gibt Einigkeit unter den Parteien, dass schnell, unbürokratisch und ohne große Vorschriften geholfen werden muss. Es ist nicht verwunderlich, dass es unterschiedliche Vorstellungen über die Finanzierung der Hilfe gibt.

Die PDS hat ein ganzes Bündel konkreter Vorschläge gemacht, wie der Wiederaufbau in den Überschwemmungsbereichen finanziert und organisiert werden kann. Einige konkrete Punkte: Beispielsweise könnte der Verzicht der Bundeswehr auf die Transportflugzeuge vom Typ A 400 M 9,6 Milliarden € sparen.

[Beifall bei der PDS –
Dr. Lindner (FDP): Ist das ein Berliner Thema?]

Frau Dr. Lötzsch

- (A) Das ist mehr als die Verschiebung der Steuerreform um ein Jahr einbringt. Die Verschiebung der Steuerreform ist nicht die glücklichste Lösung, wo doch gerade die zweite Stufe der Reform die kleinen und mittleren Unternehmen entlasten sollte – nachdem in der ersten Stufe besonders die Großen entlastet wurden. Die PDS wird dieser Verschiebung zustimmen, obwohl diese Maßnahme allein nicht ausreicht.

Wir halten es auch für legitim, die Banken und Versicherungen ein Notopfer erbringen zu lassen. Viele Menschen haben alles verloren. Übrig geblieben sind nur die Kredite; die Sicherheiten hingegen sind weg. Ihnen müssen die Schulden erlassen werden. Es darf nicht dem Verhandlungsgeschick des Einzelnen oder den Entgegenkommen einzelner Versicherungen oder Kreditinstitute überlassen bleiben, ob laufende Kredite gestreckt oder günstige Konditionen ausgehandelt werden können. Der Kanzler appellierte erneut an die Banken, sich an eine Vereinbarung zu halten, die eine umfassende Stundung von Zinsen und Tilgungen von Krediten von Hochwasseropfern vorsieht. Wir haben aber wenig Hoffnung, dass allein auf Appelle positiv reagiert wird. Wir erwarten von der Bundesregierung, dass sie der Sozialpflicht des Eigentums nach dem Grundgesetz eindeutig einfordert.

[Beifall bei der PDS]

Die Banken müssen ein Notopfer für die Allgemeinheit bringen, indem sie die von der Flut Betroffenen ganz oder teilweise entschulden und ihnen die Zinsen erlassen.

[Vereinzelter Beifall bei der PDS –

Wieland (Grüne): Ist das auch die Meinung des Senats?]

Wir erleben täglich, dass die Menschen mit großer Eigeninitiative die Schäden der Flut beseitigen. Es sind nicht nur die Menschen, die direkt von der Flutkatastrophe betroffen sind. Gerade aus Berlin sind viele junge Menschen spontan nach Sachsen oder Sachsen-Anhalt aufgebrochen, um dort vor Ort konkrete Hilfe zu leisten. Jetzt gilt es, die Eigeninitiative und Hilfsbereitschaft am Leben zu erhalten.

- (B)

Dabei geht es nicht nur um Geld. Hilfe kann ganz unterschiedlich geleistet werden. Wir Berlinerinnen und Berliner sind dabei gefragt. Berlin nimmt die Hilfe anderer Bundesländer beim Länderfinanzausgleich in Anspruch. Wir formulieren immer wieder neue Forderungen an den Bund und die anderen Bundesländer. Aber jetzt besteht für uns die Möglichkeit, selbst zu helfen, denn nicht nur die Bundesregierung, sondern auch die Bundesländer beteiligen sich an der Finanzierung des Hilfspakts. Berlin wird auch zirka 180 Millionen € zur Finanzierung dieses Hilfspakts beitragen. Das sind wir den Flutopfern schuldig.

Es geht aber nicht nur um die finanzielle Hilfe. Unsere Senatsmitglieder haben schnelle materielle Hilfe geleistet. Ein Beispiel: Die Sozial- und Gesundheitssenatorin hat sofort die Bereitschaft Berlins nach Dresden gemeldet, 600 Patientinnen und Patienten in Berliner Krankenhäusern aufzunehmen. Bekannt ist insbesondere, dass Frühchen in den Berliner Krankenhäusern aufgenommen wurden und damit ihr Überleben gesichert wurde. Unser heute zu wählender Wirtschaftssenator kann gleich ganz konkret anpacken.

Ich bin persönlich in ständigem Kontakt mit Abgeordneten aus Sachsen, die genau wissen, was unbedingt gebraucht wird. Es geht jetzt – nach der ersten breiten Hilfswelle – um eine zielgerichtete Hilfe. Mir wurde berichtet, dass viele Unternehmen in Sachsen volle Auftragsbücher, aber keine Maschinen, kein Material und keine Lagerkapazitäten haben. Wäre es nicht vernünftig, wenn man schnell ein Tauschbörse der IHK organisieren würde, um mit Maschinen, Geräten und Lagerkapazitäten – die vielleicht in Berlin vorhanden oder nicht ausgelastet sind – zu helfen? Dieses Thema kann Harald Wolf nach seiner Wahl gleich anpacken.

Jede Senatsverwaltung, jeder Bezirk und jede Universität sollte prüfen, welche Möglichkeiten sie haben, um konkreten Hilfe zu leisten. Auch wir im Abgeordnetenhaus sollte über konkrete Hilfe nachdenken. Es wäre mehr als eine Geste, wenn

- (C) jeder Abgeordnete einen Kollegen aus dem Sächsischen oder Sachsen-Anhaltinischen Landtag befragen würde, wie konkret geholfen werden kann. Aus unserer Fraktion ist zum Beispiel die Abgeordnete Hiller in Absprache mit einem Bundestagsabgeordneten nach Bitterfeld zu einem Arbeitseinsatz gefahren. Sie hat einen Bus mit Jugendlichen mitgenommen und dort ein paar Tage lang den Schlamm weggeschippt. So ein Beispiel sollte Schule machen.

[Beifall bei der PDS und der SPD]

Ich habe selbst in Kooperation mit einem sächsischen Abgeordneten zwanzig Kinder für die Herbstferien nach Berlin eingeladen.

Nun zu den Konsequenzen, die wir aus dem Hochwasser zu ziehen haben: Sicherlich müssen mehrere Bereiche diskutiert werden, beispielsweise Berlins Beitrag zum Umweltschutz, zur Klimaveränderung sowie die weitere Entwicklung des Katastrophenschutzes. Meine Kollegin Delia Hinz wird als unsere Expertin für Umweltschutz in der zweiten Runde auf diese Probleme detailliert eingehen. Es ist Konsens in der Wissenschaft, dass jedes Jahrhunderthochwasser ursächlich etwas mit der Erderwärmung zu tun hat. Ein Teil dieser Erderwärmung wird durch menschliches Handeln verursacht. Darüber – das wurde vorhin schon angesprochen – wird heute und in den folgenden Tagen in Johannesburg beraten. Leider sind die USA, Japan, Kanada, Australien aber auch wir in den EU-Ländern bezüglich des eigenen Engagements zur Reduzierung der Treibhausgase sehr zurückhaltend. Wir sind – obwohl wir uns dazu bekannt haben – von den im Kyoto-Protokoll festgelegten Reduktionszielen weit entfernt. Obwohl wir in Deutschland andere Ziele formuliert haben, haben sich die Emissionen absolut gesehen sogar erhöht. Wir in Berlin müssen versuchen, unseren konkreten Beitrag zu leisten.

Man kann auch Erfolge benennen. Es ist ein Erfolg unseres Senats, dass ein Stromlieferungsvertrag mit der Bewag geschlossen wurde, der die ausschließliche **Nutzung von Ökostrom** festschreibt.

[Frau Kubala (Grüne): Monatelang habt Ihr das verhindert!]

Wir sind auch noch ein ganzes Stück von einer wirklich nachhaltigen Entwicklung entfernt. Wer sich angesichts der Katastrophe für den weiteren Ausbau von Flüssen zu Wasserautobahnen ausspricht, der hat aus der Flutkatastrophe noch keine Schlussfolgerungen gezogen.

Ich denke – da kann ich mich Herrn Wieland anschließen –, es wäre ein gutes Signal, wenn sich Berlin gegen das **Verkehrsprojekt 17** aussprechen würde. Allerdings sieht es so aus, als ob die Planung des Bundes unberührt von der Flutkatastrophe weitergingen. Ein neuer Abschnitt des Projekts 17 ist in Planung, die Spree soll auf gut 5 Kilometer vertieft, die Ufer mit Spuntwänden befestigt und Brücken abgerissen werden. Gerade das Projekt 17 zeigt doch, dass es weder ökonomisch, noch ökologisch sinnvoll ist. Wir sollten ernsthaft daran arbeiten, es zu stoppen.

Der Brandenburger Ministerpräsident Platzeck hat bei seinem Antrittsbesuch in Berlin allen Berlinerinnen und Berlinern für die Hilfe bei der Bekämpfung des Hochwassers gedankt. Ich denke, dass diese Hilfeleistung bei den Brandenburgern auch sehr positiv aufgenommen worden ist. Wenn ein neuer Fusionsanlauf zu einem gemeinsamen Land gelingen soll, dann sind auch diese konkreten Erfahrungen der Hilfe wichtig. Die Welt hört eben nicht an der Stadtgrenze auf. Gerade die Natur nimmt keine Rücksicht auf Ländergrenzen, und das ist auch ein Stichwort für unsere gemeinsame Landesplanung. Beide Länder müssen Nachhaltigkeit bei der Landesplanung ganz oben auf die Prioritätenliste setzen. Neue wie alte Pläne sollten noch einmal unter diesem Gesichtspunkt unter die Lupe genommen werden, denn es geht darum, nicht nur im Angesicht der Katastrophe von ihr beeindruckt zu sein, sondern auch an die Monate und Jahre danach zu denken. – Vielen Dank!

[Beifall bei der PDS –
Vereinzelter Beifall bei den Grünen und der FDP]

(A) **Vizepräsidentin Michels:** Danke schön! – Für die FDP-Fraktion hat nunmehr das Wort der Kollege Schmidt. Während Sie an das Rednerpult gehen, kann ich die Damen und Herren Abgeordnete darüber informieren, dass wir seit heute über eine neue Spitzfindigkeit der Technik verfügen. Sie bekommen von uns jetzt nicht mehr nur zusätzlich ein Signal, dass noch 60 Sekunden Redezeit sind, sondern wir verfügen jetzt auch über einen Blitz, den Sie bitte auch beachten. Wenn dieser zu sehen ist, heißt das, dass die Redezeit bereits überschritten ist. Dies ist das absolute Alarmsignal. Wir haben uns vergewissert, dass das Rednerpult damit nicht unter Strom steht, sondern es ist völlig harmlos und dient nur Ihrer eigenen Orientierung.

[Heiterkeit]

– Aber bitte schön nunmehr Herr Schmidt!

Schmidt (FDP): Ich hoffe, ich werde nicht geblitzt, wenn ich hier zu schnell spreche. – Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Zuerst möchte ich sagen, dass es mir schon ein wenig peinlich ist, hier in einer Debatte zu sprechen, die doch mehr – auch wenn es sich vorrangig um bundespolitische Themen handelt – im Zeichen des Bundestagswahlkampfes steht als der Sachdebatte.

[Beifall bei der FDP]

Die verheerenden Auswirkungen des Hochwassers in den letzten zwei Wochen haben deutlich gezeigt, wie verwundbar selbst eine der größten und reichsten Industrienationen bei einer Katastrophe dieses Ausmaßes ist. Nun ist es erstrangiges Ziel, allen Opfern zu helfen, schnell und unbürokratisch. Die FDP begrüßt deshalb auch die Bereitschaft der europäischen Union, dafür Mittel bereitzustellen. Wir begrüßen auch die Einrichtung eines europäischen Fonds für Naturkatastrophen. Das ist eine richtige Entscheidung, die deutlich die Solidarität der Menschen in Europa untereinander ausdrückt.

(B) Einen absolut sicheren Schutz vor Hochwasser und Überschwemmungen kann es nicht geben. Die Hochwasserkatastrophe führt jedoch deutlich vor Augen, wie wichtig ein wirksamer Umweltschutz ist, national und international.

[Cramer (Grüne): Richtig!]

Denn Solidarität verlangen langfristig auch die anderen Regionen der Welt, die von Umweltkatastrophen bedroht sind.

[Cramer (Grüne): Das ist auch richtig!]

In Johannesburg beteiligen sich seit Montag Delegierte aus 160 Staaten am Weltgipfel für nachhaltige Entwicklung. Die größte Gipfelkonferenz der Weltgeschichte steht vor der Aufgabe, einen konkreten Aktionsplan für den Umweltschutz zu erstellen. Ein verbindliches gemeinsames Maßnahmenpaket ist längst überfällig, ansonsten droht sich der Gipfel in die Reihe der Gipfelkonferenzen einzureihen, die letztlich nichts gebracht haben.

[Beifall bei der FDP]

Die Bundesregierung ist deshalb gefordert, sich für eine Resolution einzusetzen, die an jene Länder appelliert, die das Kyoto-Protokoll immer noch nicht mittragen. Die Gemeinschaft der Partnerländer muss erweitert werden, insbesondere die Vereinigten Staaten müssen in dieser Angelegenheit dringend umgestimmt und für das Kyoto-Protokoll gewonnen werden. Dies erfordert weitere Anstrengungen und Überzeugungsarbeit auf allen Ebenen in bilateralen Gesprächen, und in internationalen Verhandlungen muss die Bundesregierung darauf hinwirken, dass die USA das Kyoto-Protokoll ratifizieren.

In Johannesburg muss auch der politische Mut gefunden werden, die Haupthindernisse für eine nachhaltige Entwicklung zu benennen und daraus Konsequenzen zu ziehen. Die Industrienationen müssen noch verbliebene Handelshemmnisse abbauen. Allerdings müssen auch Menschenrechte und eine gute Regierungsführung bei den betroffenen Staaten eingeführt werden. Korruption und Misswirtschaft sind zu bekämpfen. Die Globalisierung stellt keine Gefahr dar, sondern eine Chance für Entwicklung. Investitionen in den betroffenen Ländern sind wir-

(C) kungsvoller als Entwicklungshilfe. Dies bietet auch neue Exportchancen und Investitionsfelder für deutsche Unternehmen. Von wirtschaftlicher Zusammenarbeit können schließlich alle Partner profitieren.

Der **Handel mit Emissionszertifikaten** ist auf internationaler wie nationaler Ebene ein modernes marktwirtschaftliches Instrument für den Umweltschutz. Den Entwicklungs- und Transformationsländern wird durch den Handel eine attraktive Möglichkeit gegeben, aktiv und in eigener Verantwortung am Welthandel teilzunehmen und so Beiträge zum Umweltschutz zu leisten und dabei gleichzeitig ihre eigene wirtschaftliche Situation zu verbessern. Der Handel mit diesen Zertifikaten ist insoweit auch eine Chance für die entwicklungspolitische Zusammenarbeit.

Die Nutzung dieser flexiblen Instrumente des Kyoto-Protokolls ist dabei kein Selbstzweck, die FDP ist jedoch davon überzeugt, dass der Einsatz von marktwirtschaftlichen Instrumenten mit Minimierung der Kosten, die für den Umweltschutz notwendig sind, das Ziel eines Mehr an Umweltschutz besser erreichen lassen als zusätzliche Reglementierungen.

[Beifall bei der FDP]

Auf nationaler Ebene geht es um eine wirksame Verminderung von Treibhausgasemissionen. Die Bundesregierung hat in diesen Bereichen bislang eher zu wenig geleistet.

[Buchholz (SPD): Hört, hört!]

Die Reduktionsleistung beim CO₂-Ausstoß wurden in dem überwiegenden Teil in den Jahren 1990 bis 1997 realisiert. Der Bundesumweltminister ist nun gefordert, sich nicht lediglich auf das Minderungsziel der Europäischen Union von 21 % bis 2010 für Deutschland zu beziehen, sondern sollte das im Deutschen Bundestag vereinbarte Ziel von einer Senkung von 25 % aktiv angehen.

(D) Zielführende Maßnahmen müssen nun insbesondere in den Bereichen Bau und Verkehr ergriffen werden. Mit Blick auf den Gebäudesektor heißt dies, dort den Energieverbrauch zu senken und die Effizienz der Energienutzung weiter zu verbessern.

Für eine Senkung der Treibhausgasemission im Verkehrsbereich liefern vor allem die **Brennstoffzelle** und die **Wasserstofftechnologie** viel versprechende Absätze. Die FDP setzt deshalb hohe Erwartungen in eine marktwirtschaftliche Förderung dieser erneuerbaren Energien. Nicht zuletzt sind regenerative Energietechniken Zukunftstechnologien für den Umweltschutz.

[Frau Dr. Klotz (Grüne): Ach!]

Die Branche hat damit auch eine wichtige Rolle für die Weiterentwicklung von Deutschland als Standort von Forschung und Hochtechnologie.

Die verheerenden Schäden des Hochwassers haben auch deutlich gezeigt, wie wichtig vorbeugender **Hochwasserschutz** ist, auch wenn es keinen absoluten Schutz vor Hochwasser und Überschwemmungen gibt. Auf nationaler Ebene muss verstärkt dem Rückhalt von Wasser in der Fläche Aufmerksamkeit geschenkt werden. Dies ist zum Beispiel durch die Erhaltung und Wiederherstellung eines naturnahen Gewässerzustandes oder durch Maßnahmen der Entsiegelung von Flächen durch Verhinderung der Bodenverdichtung und durch Verbesserung der Regenwasserversickerung möglich.

[Unruhe bei den Grünen –

Dr. Lindner (FDP): Da könnt ihr noch etwas lernen, Sportsfreunde!]

Bisherige Eingriffe in den Naturhaushalt haben erheblichen Einfluss auf das Hochwassergeschehen. Fehlentwicklungen der Vergangenheit sind mit Entschlossenheit zu begegnen. Hier müssen Behörden, betroffene Länder und alle Beteiligten eng zusammen arbeiten.

[Zuruf des Abg. Cramer (Grüne)]

– Ich glaube, Sie haben diesen Teil unseres Wahlprogramms noch nicht so recht verstanden. Dazu später dann noch mehr.

[Gelächter bei den Grünen]

Schmidt

- (A) Hochwasserschutz ist eine länderübergreifende Herausforderung. Dies gilt auf internationaler Ebene mit Blick auf die Anrainerstaaten der Flusssysteme wie auch auf nationaler Ebene mit Blick auf eine Zusammenarbeit der beteiligten und betroffenen Bundesländer. Ein wirksamer und zukunftsfähiger Hochwasserschutz kann nur mit einer ausgewogenen Kombination aus ökologisch ausgerichteten Maßnahmen zum Wasserrückhalt in den Einzugsgebieten, mit Schutzmaßnahmen auf höchstem technischen Stand, Anpassung der Landschaftsnutzung in den Überschwemmungsgebieten und individueller Vorsorge erzielt werden. Hochwassermanagement erfordert aber auch eine internationale Kooperation und lässt das allgemeine Vorsorgeprinzip der Umweltpolitik ganz konkret werden. Mit Blick einer auf die Unzulänglichkeiten an den Landesgrenzen orientierten Hochwasservorsorge müssen die Bemühungen um ein länderübergreifendes Hochwassermanagement in der Praxis vorangetrieben werden. Hier ist auch der Senat gefordert für ein Engagement über den Bundesrat.

Bau- und Ausbauprojekte an den Flüssen und in ihren Einzugsgebieten müssen genauer auf ihre komplexen Auswirkungen auf die Umwelt untersucht werden. Ein pauschaler Verzicht auf diese Vorhaben, ohne vorherige genaue Untersuchung ihrer Auswirkungen, lehnt die FDP ab, da dies natürlich auch wirtschaftliche Konsequenzen mit sich bringt. Eine zeitliche Verschiebung oder Streckung von Maßnahmen von Bau- und Ausbauprojekten zu Gunsten der durch das Hochwasser beschädigten Infrastruktur sollte nach vorheriger Prüfung erwogen werden.

Die Schaffung eines Aktionsplanes Umweltschutz für Berlin ist sinnvoll, um einzelne Maßnahmen zu bündeln, sie in ein strategisches Konzept einzubetten und Defizite aufzuzeigen. Die Ergebnisse der Enquetekommissionen der 13. und 14. Legislaturperiode bieten eine gute Basis für die Erarbeitung eines solchen Aktionsplanes. Von dem dadurch gewonnenen Know-how können auch unsere Partnerstädte profitieren.

- (B) Wirksamer Umweltschutz ist jedoch vor allem auf die Kooperation aller Bürgerinnen und Bürger angewiesen. In zahlreichen Verbänden engagieren sich unzählige Menschen ehrenamtlich für den Umweltschutz. Nur durch das freiwillige Engagement der Helfer in den Hochwassergebieten konnte Schlimmeres verhindert werden. Dadurch wurde deutlich, wie wichtig das **Netzwerk der Hilfsorganisationen** für uns ist. Ebenso würden etliche als selbstverständlich empfundene Leistungen wie z. B. Krankentransporte und Behindertenversorgung ohne freiwillige Helfer nicht mehr funktionieren. Um die Einsatzfähigkeit der Hilfsdienste zu sichern, bedarf es neben finanziellen Mitteln auch einer großen Zahl von Freiwilligen. Um Organisationen wie z. B. das Technische Hilfswerk und das Deutsche Rote Kreuz aus der medialen Randexistenz zu holen, sollen diese ihre Tätigkeiten einmal jährlich an Berliner Schulen präsentieren dürfen. Dadurch kann die Bedeutung des Ehrenamts herausgestellt und das soziale Bewusstsein der Schüler geschärft werden. Derartige Maßnahmen, die die Kooperation aller Bürgerinnen und Bürger für Katastrophen und Umweltschutz fördern, sind notwendige Bestandteile eines Aktionsplanes für den Umweltschutz in Berlin. An dessen Erarbeitung wird sich die FDP in allen Gremien dieses Hauses konstruktiv beteiligen. – Vielen Dank!

[Beifall bei der FDP]

Vizepräsidentin Michels: Danke schön! Das waren genau 10 Minuten. – Das Wort für den Senat hat nunmehr der zuständige Senator, Herr Strieder, verbunden mit der herzlichen Bitte, sich an die vereinbarte Redezeit von 15 Minuten zu halten. Aber wie wir Sie kennen, tun Sie das ohnehin. – Bitte schön!

[Frau Schaub (PDS): Jetzt darf er nicht mal!]

Strieder, Senator für Stadtentwicklung: Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Ich finde, an den Anfang unserer heutigen Debatte gehört, dass wir doch einen Moment lang innehalten und der Toten der Flutkatastrophe gedenken, dass wir zum

- Ausdruck bringen, dass unser aller Mitgefühl und unsere Solidarität den vielen, vielen Menschen gilt, die alles verloren haben, was sie sich zum Teil ein Leben lang aufgebaut haben. Wer einen derartigen Schicksalsschlag überstehen muss, der soll wissen, dass die Berlinerinnen und Berliner nicht abseits stehen, sondern auch weiterhin bei der Beseitigung der Flutschäden helfen werden.

[Allgemeiner Beifall]

Unser Dank gilt der Bundeswehr, den Männern und Frauen der Berliner Polizei, der Feuerwehr, dem THW, den Männern und Frauen der Hilfsorganisationen, der Stadtreinigung und der Forsten, die jetzt dabei sind, die Schäden in den Katastrophengebieten zu beheben. Auf diese sympathischen Botschafter Berlins sind wir stolz.

[Allgemeiner Beifall]

Die genaue Schadenshöhe steht noch nicht fest. Fest steht aber, dass Deutschland wirtschaftlich stark genug ist, die Folgen dieser Katastrophe zu bewältigen. Der Aufbau Ost darf keinen dauerhaften Rückschlag erleiden. Die Bewältigung der jetzt vor uns liegenden Aufgaben ist eine nationale Anstrengung wert. Wir sind der Bundesregierung für ihr entschlossenes und unbürokratisches Handeln dankbar. Wir begrüßen, dass die Bundesregierung 500 Millionen € als Soforthilfe bereitstellte, als die ersten Schäden sichtbar wurden, und dass es gelungen ist, die ersten Auszahlungen schon 24 Stunden später zu leisten. Das hat materielle Not gelindert, aber es war vor allem auch ein wichtiges Zeichen der Ermutigung.

[Beifall bei der SPD, der PDS und den Grünen]

- Der Senat begrüßt die Entscheidung der Bundesregierung für einen Aufbaupakt zur Beseitigung der Flutschäden. Dieser Aufbaupakt hat ein Volumen von insgesamt 9,8 Milliarden €. 7,1 Milliarden € kommen aus dem Aufbauhilfefonds, 0,5 Millionen € bereits gestartete Soforthilfe, bis zu 1 Milliarde € für die Wiederherstellung der Bundesfernstraßen, der Schienen- und Wasserwege durch Umschichtungen im Bundesverkehrshaushalt, ca. 1,2 Milliarden € in Aussicht gestellt EU-Strukturfondsmittel. Diese Mittel werden anderen Projekten nicht entzogen, sondern zusätzlich zur Verfügung gestellt. An diesem Aufbaupakt sind Bund, Länder und Gemeinden beteiligt, auch Berlin; Länder und Gemeinden mit 3,6 Milliarden €.

Wir unterstützen die Bundesregierung bei ihrem Vorhaben, die zweite Stufe der Steuerreform auszusetzen und die Mehreinnahmen für die Flutopfer und die Flutschäden zu verwenden. Schnelle, unbürokratische Hilfe ist angesagt, ohne dass jetzt weitere Schulden gemacht werden und die Beseitigung der Katastrophe auf die kommenden Generationen verlagert wird. Was die Betroffenen jetzt brauchen, ist nicht Unsicherheit, sondern Sicherheit, nur so kann neues Vertrauen in die Zukunft entstehen.

[Beifall bei der SPD, der PDS und den Grünen]

Wenn wir über die Folgen der Flutkatastrophe reden, dann können wir nicht über die Ursachen schweigen. Naturkatastrophen, Wetterkatastrophen werden letztlich von Menschen gemacht, auch wenn es stimmt: Unwetter hat es immer wieder gegeben. Nach Aussagen der europäischen Versicherungswirtschaft aber haben sich seit den 50er Jahren die Unwetter mehr als vervierfacht. Die Schadenssumme ist sogar um 1 450 Prozent gestiegen. Also nicht der Umstand des Unwetters, sondern die Häufungen mahnen uns zum Umsteuern. Es ist Zeit, dass alle, aber wirklich alle in dieser Gesellschaft Nachhaltigkeit als politischen Auftrag begreifen.

[Beifall bei der SPD, der PDS und den Grünen]

Auch und gerade für eine so international verflochtene Volkswirtschaft wie die der Bundesrepublik Deutschland gibt es keine Alternative zur ökologischen Modernisierung. Und insofern sind die Anstrengungen der Bundesregierung in den letzten vier Jahren, den ökologischen Strukturwandel zu beschleunigen, ein Ausdruck dringender politischer Notwendigkeit. Es geht nicht

Sen Strieder

(A) darum, die Ökologie gegen die Ökonomie auszuspielen, das Gegenteil ist der Fall. Ohne Ökologie wird es bald keine gesicherte Ökonomie mehr geben. Das ist die Situation, vor der wir stehen.

[Dr. Lindner (FDP): Jetzt reicht es aber!
Das ist eine Wahlkampagne! –
Borgis (CDU): Das ist ja wohl albern! –
Gelächter des Abg. Cramer (Grüne)]

Die Bundesregierung hat in den vergangenen Jahren gute Grundlagen geschaffen, die natürlichen Ressourcen zu bewahren. Mit dem Nationalen Klimaschutzprogramm sollen die Kohlendioxidemissionen bis zum Jahr 2020 um 40 % verringert werden. Die Energiewende ist eingeleitet, hin zu mehr Energieeffizienz, Energiesparen und erneuerbaren Energien. Beispiele dafür sind das Erneuerbare-Energien-Gesetz, das 100 000-Dächer-Solarstrom-Programm, die Energiesparverordnung oder das Kraft-Wärme-Kopplungs-Gesetz. Auch die Ökosteuer dient dem schonenden Umgang mit unseren natürlichen Ressourcen. Weniger Verbrauch von fossilen Brennstoffen bedeutet mehr Klimaschutz.

[Niedergesäß (CDU): Sehr witzig!]

Die Ökologisierung der Landwirtschaft ist eingeleitet. Das ist nicht nur gut für die Verbraucher, sondern auch für das Klimasystem insgesamt. Die Lkw-Maut, die Förderung der Bahn und das Atomausstiegsgesetz, um das sich Minister Trittin besonders verdient gemacht hat, sind der richtige Ansatz zur Verwirklichung der nationalen Nachhaltigkeitsstrategie. Bei der Nutzung der Windenergie sind wir inzwischen Weltmeister. Die Wachstumsraten der Solartechnologien sind enorm. Der grüne Strom nahm in zwei Jahren um über 50 % zu.

In diesem Zusammenhang ist dem von der Bundesregierung eingesetzten Rat für nachhaltige Entwicklung zu danken. Die deutsche Nachhaltigkeitsstrategie beruht im Wesentlichen auf seiner Arbeit.

(B) [Dr. Steffel (CDU): Eine Wahlkampfrede!]

Eine Metropole wie Berlin kann sich aus der Pflicht, eine nachhaltige Politik zu betreiben, nicht verabschieden, und das tun wir auch nicht. Wir haben in Berlin das einmalige Geschenk der Wiedervereinigung auch zur ökologischen Modernisierung der Stadt genutzt.

[Niedergesäß (CDU): Stell dir vor,
Sachsen wäre jetzt noch DDR!]

– Herr Niedergesäß! Dass diese Zukunftsthemen Ihnen nicht so gut liegen, haben Sie hier so oft unter Beweis gestellt: Das ist nicht mehr nötig.

[Beifall bei der SPD, der PDS und den Grünen –
Zuruf des Abg. Borgis (CDU)]

In Berlin ist der Primärenergieverbrauch von 1990 bis heute um 8,4 % zurückgegangen. 15 % CO₂-Einsparung sind realisiert. Energetisch optimiert wurden in diesem Zeitraum 600 000 Wohnungen. Die Heizungsumstellung und die Wärmedämmung haben dazu geführt, dass es jährlich 750 000 Tonnen weniger Kohlendioxidemissionen gibt. In Berlin gibt es derzeit –

[Borgis (CDU): Was hat das mit der Flut zu tun?]

– Bitte?

[Borgis (CDU): Was hat das mit der Flut zu tun?]

– Was das mit der Flut zu tun hat? – Auf diese Frage aus Ihren Reihen habe ich gewartet. Darauf habe ich wirklich gewartet, es überrascht mich überhaupt nicht.

[Starker Beifall bei der SPD und den Grünen –
Vereinzelter Beifall bei der PDS]

Wenn Sie auch nur einmal eine der aktuellen Sendungen gesehen hätten – selbst bei Privatsendern –,

[Heiterkeit bei der SPD und den Grünen]

würden Sie davon etwas wissen. Es ist keine wissenschaftliche Erklärung, die man nicht begreifen könnte. Ich möchte Ihnen das gern erläutern: (C)

[Pewestorff (PDS): Dauert zu lange!]

Durch die Erwärmung der Erde steigt mehr Regenwasser über den Ozeanen auf, und irgendwann regnet es ab. Die Frage betrifft nicht nur die Menge, sondern auch die Häufigkeit. Das hat etwas damit zu tun, ob der so genannte Treibhauseffekt in dieser Welt immer weiter wächst oder nicht. Das Fürchterliche ist doch, dass die Ergebnisse, die wir heute in der Umwelt haben, das Produkt aus den 60er Jahren ist. Das, was in den 80er und 90er Jahren dazu gekommen ist, erleben wir heute überhaupt noch nicht. Um so notwendiger ist es, dass wir drastisch umsteuern, und ich wäre Ihnen sehr verbunden, wenn Sie sich als Abgeordneter des Berliner Parlaments mit dieser Frage wenigstens ein bisschen auseinandersetzen würden.

[Beifall bei der SPD, der PDS und den Grünen –
Zuruf des Abg. Borgis (CDU)]

Ich weiß, dass es Ihnen peinlich ist, dass in 16 Jahren nichts passiert ist. Da haben Sie genug Zeit für Taten gehabt. Jetzt ist es Zeit, umzusteuern und nicht zu reden.

[Beifall bei der SPD, der PDS und den Grünen –
Dr. Lindner (FDP): Schwätzer! –
Niedergesäß (CDU): Das ist demagogisch! –
Weitere Zurufe von der CDU]

– Sie hören, die CDU-Fraktion ist wieder aufgewacht.

[Heiterkeit bei der SPD und den Grünen]

In Berlin gibt es mittlerweile über 800 Photovoltaik-Anlagen. Der Bestand hat sich gegenüber den letzten sechs Jahren verdacht. Wir haben in der Stadt 3 000 solarthermische Anlagen vorwiegend auf Ein- und Zweifamilienhäusern. Die Gesamtkollektorfläche liegt bei 30 000 qm. Schwefeldioxid konnten wir seit 1987 um 88 % reduzieren, die Stickoxide um 82 %. (D)

[Wansner (CDU): Wer hat Ihnen das aufgeschrieben?]

Die Berliner Luft ist spürbar besser geworden in den vergangenen 10 Jahren.

[Dr. Lindner (FDP): Aber nicht hier drin!]

Aber wir haben auch hier noch weiter heftig zu arbeiten, denn nur wer den öffentlichen Personennahverkehr wirklich stärkt, sorgt auch für bessere Luft in Berlin.

[Niedergesäß (CDU): Bauen Sie doch die U 5!]

Beim Abfall ist es gelungen, die Siedlungsabfälle zur Beseitigung um 52,2 % zu verringern. Vermeidung und Verwertung heißt die erfolgreiche Strategie.

Positiv ist auch die Abwasserbilanz. Fakt ist: Berlinerinnen und Berliner gehen immer sparsamer mit dem Wasser um. Gegenüber 1989 ist der Wasserverbrauch um 42 % zurückgegangen. 220 Millionen Kubikmeter werden verbraucht. Das sind pro Berliner Haushalt 126 Liter pro Tag. 1990 waren es noch 161 Liter.

Auch wenn wir in weiten Teilen eine gute Bilanz ziehen können, dürfen wir uns nicht darauf ausruhen. Wir müssen unsere Bemühungen um die Verbesserung der Berliner Luft noch intensivieren. Bis 2010 muss der CO₂-Ausstoß um weitere 10 % gesenkt werden. Dazu muss der Anteil der ökologischen Verkehre im innerstädtischen Bereich besonders gefördert werden. Radfahrer, Fußgänger und öffentlicher Personennahverkehr machen zusammengenommen im innerstädtischen Bereich 65 % des Verkehrs aus. 80 % sollen es in den nächsten Jahren werden.

Die Sonnenenergie muss und wird weiter wachsen. Wir stellen jetzt 120 000 qm Dachfläche auf Verwaltungsgebäuden dafür zur Verfügung. Und wir haben uns verpflichtet, den regenerativen Anteil der vom Land Berlin bezogenen Energie kontinuierlich zu steigern. Das bringt sichere Absatzchancen für die neuen Energien mit sich, und wir werden die erfolgreichen Energiepartnerschaften fortführen.

Sen Strieder

- (A) Berlin verfügt aber auch über ein einzigartiges Potential an natürlichen Ressourcen. 17,5 % der Landesfläche sind Wälder, [Niedergesäß (CDU): Dank der SPD!]

6,5 % sind Gewässer, und immerhin noch 6 % der Fläche an den Stadträndern wird landwirtschaftlich genutzt. Lassen Sie uns gemeinsam dafür sorgen, dass dieser Landschaftsraum nicht versiegelt und nicht umgewandelt wird. Wir wollen ihn schützen. In Buch und in Blankenfelde haben wir 2 000 ha Fläche durch eine Landschaftsschutzverordnung geschützt, die dauerhafte Versiegelung ausschließt. Dies ist ein wesentlicher Beitrag für den dauerhaften Schutz des Freiraums.

[Beifall bei der SPD –
Vereinzelter Beifall bei der PDS und den Grünen]

Wir halten es für richtig, wenn Bundesverkehrsminister Bode-wig den Elbausbau überprüft. Das wollen wir auch für den Aus-bau des Teltowkanals erreichen. Seine Instandsetzung ist nötig, autobahnähnliche Standards jedoch nicht.

Nachhaltige Politik kann nur dann erfolgreich sein, wenn wir die Bürgerinnen und Bürger unserer Stadt an dieser wichtigen Aufgaben teilhaben lassen. Ihre Anregungen, ihre Ideen und ihre Kritik sind genauso wichtig wie gemeinsame Strategien. Nachhaltige Politik ist nicht allein eine staatliche Aufgabe, sondern auch eine Frage der Veränderung von Verhaltensweisen. Die Politik kann und muss diesen Bewusstseinswandel unterstützen. Darum setzt der Senat bei der Erstellung der lokalen Agenda 21 für Berlin auf den Dialog und die Zusammenarbeit mit den Bürgerinnen und Bürgern, mit den gesellschaftlichen Organisationen, Gruppen und Interessenverbänden. Es kommt darauf an, deutlich zu machen, wie konkret Nachhaltigkeit mit unserem Alltag verbunden ist. Unsere Lebensqualität und die der nachfolgenden Generationen wird davon bestimmt sein, wie entschlossen wir heute umsteuern. – Vielen Dank!

[Beifall bei der SPD, der PDS und den Grünen]

- (B) **Vizepräsidentin Michels:** Wir kommen nun zur zweiten Rederunde. Das Wort hat die Frau Abgeordnete Kubala. – Bitte!

Frau Kubala (Grüne): Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Herr Senator Strieder! Trotz der kurzen Redezeit, die mir verbleibt, ein Lob an Sie – ausnahmsweise heute einmal! Natürlich sprechen Sie hier im Hause für den gesamten Senat, aber wenn man in den letzten Tagen die Äußerungen aus den anderen Senatsverwaltungen zum Thema „Nachhaltigkeit“ verfolgte, so muss man feststellen: Null – nichts! Nur die Umweltverwaltung hat sich offensichtlich berufen gefühlt, zum Thema „Nachhaltigkeit“ etwas zu sagen. – Dafür also zunächst einmal ein Lob!

Zu Ihren Ausführungen in Beantwortung meiner Großen Anfrage bleibt nicht so viel Lobenswertes zu sagen. Sie haben unseren Bundesminister Jürgen Trittin für seine Politik in der rot-grünen Bundesregierung sehr gelobt, und das ist auch gut so, denn er hat den Ausstieg aus der Atomkraft mit aller Kraft vorangetrieben. Grüne Politik setzt auf Förderung regenerativer Energien, Energieeffizienz und Energieeinsparung. Aber in der Berliner Umweltpolitik wurden viele rot-grüne Steilvorlagen leider vertan. Drei Beispiele: Das erste Beispiel, Berlin sollte **Solarhauptstadt** werden. Die Bundesregierung hat hier insbesondere mit dem Erneuerbare-Energien-Gesetz und dem Marktanzreizprogramm die besten Voraussetzungen geschaffen, solare Energie zu fördern. Aber im Hause Strieder blieben leider jahrelang die Klagen der privaten Solarbetreiber ungehört, und nun werden die ersten Dachflächen als ganz große Errungenschaft verkauft. Wir hoffen, dass das keine Eintagsfliege bleibt, sondern hier kontinuierlich an diesem Programm weitergearbeitet wird.

[Beifall bei den Grünen – Vereinzelter Beifall bei der CDU]

Bei Neubau und Sanierung von öffentlichen Gebäuden ist von Photovoltaik und Sonnenenergiekollektoren, also regenerativen Energien, keine Rede mehr – Beispiel Olympia-Stadion. Statt dessen werden die Mittel für die Solarkampagne im Haushalt gestrichen.

- Ein zweites Beispiel – der **Stromliefervertrag**. Es hat mich ja doch etwas verblüfft, Herr Strieder, dass Sie in die Antwort der Großen Anfrage hineinschreiben, dass Sie sich für diesen Stromliefervertrag eingesetzt haben. Ich kann mich daran erinnern, dass Ihre Fraktion hier monatelang versucht hat zu verhindern, dass ökologische Kriterien mit in den Stromvertrag hineinkommen,

[Buchholz (SPD): Ist ja völliger Unsinn!]

die Förderung von Kraft-Wärme-Kopplung und die regenerativen Anteile. Hinzu kam noch, dass Herr Strieder mehrfach gesagt hat, dass seine Verwaltung dafür leider nicht zuständig ist, das ist Sache der Finanzverwaltung. Also, wenn Lob, dann heute an die Finanzverwaltung.

[Sen Strieder: An den Senat!]

Ein drittes Beispiel für fehlende Weiterleitung rot-grüner Bundesimpulse – die **Kraft-Wärme-Kopplung**. Mit dem Kraft-Wärme-Kopplungs-Gesetz sind vor allem für dezentrale Blockheizkraftwerke besonders günstige Konditionen geschaffen worden. Wo bleiben die Anstrengungen des Senats, für potentielle BHKW-Betreiber endlich auch die administrativen Voraussetzungen zu schaffen?

Es könnten hier noch weitere Beispiele aufgeführt werden, wie rot-grüne Impulse der Bundesregierung leider auf Landesebene vertan wurden. Aber ich möchte auch gern noch mal Ihr engagiertes **CO₂-Reduzierungsziel** ansprechen, das Sie heute wieder vorgebracht haben. Der CO₂-Ausstoß soll auf der Basis von 1990 um 25 % gesenkt werden bis 2010. Herr Strieder, Sie wissen natürlich genausogut wie ich, Sie haben es auch in Ihrem Beitrag erwähnt, dass die 15 %, die wir heute haben, insbesondere vereinigungsbedingte CO₂-Reduzierungen sind. Umweltverschmutzende und energieintensive Industriebetriebe wurden geschlossen und die Braunkohleöfen fast flächendeckend ersetzt. Aber inzwischen hat sich der Strukturwandel verlangsamt, und die Politik ist erlahmt. In den letzten fünf Jahren sind die CO₂-Minderungen stagniert. Nichts ist passiert, deshalb haben Sie wahrscheinlich auch heute die alten Zahlen von 1997 vorgetragen. Nun sind konsequente Maßnahmen notwendig, um das Klimaziel zu erreichen. Fachleute sagen schon heute, dass die 25 % CO₂-Reduzierung wahrscheinlich nicht bis 2010 zu erreichen ist.

Ein weiteres Stichwort möchte ich aufnehmen, das Thema Verkehr; zum Abschluss das leidige Thema Verkehr, muss man sagen. Denn da geben Sie auch selbst zu, dass da noch viele Anstrengungen notwendig sind, um die Berliner Luft endlich etwas schadstoffärmer zu bekommen. Der Verkehr ist einer der Hauptverursacher für die klimaschädlichen Gase, und demzufolge sind hier natürlich Anstrengungen von besonderer Bedeutung, um das CO₂-Reduzierungsziel zu erreichen.

Vizepräsidentin Michels: Frau Abgeordnete, ich würde Sie gern bitten, unseren Blitz hier auch ernst zu nehmen und nicht mehr das Thema abzuhandeln, sondern wirklich zum Schluss zu kommen.

Frau Kubala (Grüne): Ja, ich habe den Blitz gesehen, sorry. – Das Thema Verkehr: Auch hier gibt es noch viel zu tun und nicht nur Modellprojekte durchzuführen, sondern ernsthafte Anstrengungen. Und ich wünsche Ihnen, dass Sie das hier auf Landesebene auch ohne einen grünen Koalitionspartner schaffen.

[Beifall bei den Grünen und der SPD]

Vizepräsidentin Michels: Unsere Blitze führen zwar nicht zu Punkten, aber dennoch sollte man sie im Zuge der Organisation des weiteren Verlaufs des Plenums doch wirklich sehr ernst nehmen.

Als nächste Rednerin hat für die Fraktion der PDS Frau Abg. Hinz das Wort. – Bitte schön!

(A) **Frau Hinz (PDS):** Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Wir haben von Herrn Senator Strieder in der Beantwortung der Großen Anfrage etliche Beispiele für die nachhaltige Entwicklung in Berlin gehört. Diese guten Ergebnisse begrüßen wir ausdrücklich. Dennoch können wir uns nicht zufrieden zurücklehnen. Es gibt vieles zu tun.

Ich möchte daran erinnern, im Herbst 1999, 7 Jahre nach Rio und 1 Jahr nach dem in Rio vereinbarten Termin, hat das Abgeordnetenhaus den Senat mit der Arbeit an einer **lokalen Agenda 21** für die Gesamtstadt beauftragt. Bis zum Herbst 2001 sollte das Papier des Senats erarbeitet sein. Nun soll uns bis zum Herbst 2003 endlich ein Bericht vorgelegt werden. Diese erneute Verzögerung ist kein Grund zur Freude, denn ein Handlungsprogramm für die Stadt ist dringend erforderlich.

In der Berlin-Studie z. B. wurde festgestellt: Berlin braucht ein Leitbild, eine Strategie und einen Aktionsplan. Und: Berlin ist international zum Nachzügler geworden. – Was ist nun zu tun? Es gibt viele Aktivitäten, besonders in den Bezirken. Da steht nicht immer Agenda drauf, aber es ist Nachhaltigkeit drin. Mein Kollege Buchholz hat schon verwiesen auf das Energieeinsparprogramm fifty-fifty. Das muss natürlich ganz intensiv unterstützt werden, und es muss auch noch erweitert werden in dem Sinne, dass man z. B. Wassereinsparung und Abfallreduzierung genauso behandelt. Umweltbildung in den Schulen sollte in diesem Sinn ein Schwerpunkt in dem Handlungsprogramm sein.

[Beifall des Abg. Doering (PDS)]

Ein Handlungsauftrag an den Senat gemäß dem von der FDP vorgelegten Antrag, was eine Katastrophenschutzinformation in Schulen anbelangt, halten wir allerdings für überflüssig, da rechtliche Grundlagen vorhanden sind und es in der Eigenverantwortung der Schulen liegt, derartige Veranstaltungen durchzuführen. Da ist niemand gehindert, da bedarf es keiner zusätzlichen Regelung durch das Land Berlin.

(B) Zurück zum Handlungsprogramm: Vielfältige Empfehlungen sind auch aus dem ersten Bericht der Enquetekommission „Zukunftsfähiges Berlin“ zu entnehmen. Ich möchte hier nur drei Beispiele nennen, z. B. die Evaluation des Berliner Haushalts auf Nachhaltigkeit als Grundlage für alle Entscheidungen, die Erarbeitung eines länderübergreifenden Wasserwirtschaftsplans, Prüfung der Einführung einer Abgabe auf Landschaftsverbrauch zur Reduzierung von Flächenversiegelung. Wir sollten uns nun endlich mal dieser Empfehlungen annehmen und sie viel intensiver in die parlamentarische Arbeit einbringen.

Ich habe hier auch einen Hinweis an Herrn Goetze. – Herr Goetze, dieser Bericht der 1. Enquetekommission ist im Konsens beschlossen worden. Sie haben daran mitgewirkt, und mir ist es völlig unverständlich, was Sie heute hier vorgetragen haben. Das war nicht das Ergebnis dieser doch sehr umfangreichen Arbeit.

Wichtig für Berlin ist ein übergreifender Aktionsplan und ressortübergreifendes Handeln. Dazu sind die unterschiedlichen Aktivitäten in der Stadt, wie z. B. Projekt 2020, Ergebnisse der Berlin-Studie, die Thesen von Herrn Strieder und vieles andere mehr zu einem Handlungsprogramm zusammenzuführen. Das gilt nicht nur für den Umweltbereich, sondern Ökologie, Ökonomie und Soziales sind sinnvoll miteinander zu vernetzen.

[Vereinzelter Beifall bei der PDS]

Die heute vorliegenden Anträge können den Prozess der nachhaltigen Entwicklung in der Stadt nachhaltig befördern. Wir sind uns alle einig, dass ein Umdenken beim Umgang mit Naturgütern dringend notwendig ist und die schlimmen Erfahrungen der Naturkatastrophen von 1997 beispielsweise und 2002 nicht verdrängt werden dürfen.

Da selbst der Bundeskanzler Schröder den Ausbau von Elbe und Havel kritisch sieht, wäre es das Sinnvollste, wenn man den Antrag auf Verzicht auf das Verkehrsprojekt 17 heute und hier abstimmen könnte. Das müssen wir auf alle Fälle kurzfristig im Ausschuss nachholen. Dies gilt genauso für den Antrag Aktions-

plan Klimaschutz und die Unterstützung der Kampagne für fairen Handel. Letzteres war übrigens auch eine Empfehlung der Enquetekommission. (C)

Wir sollten also gemeinsam das bürgerschaftliche Engagement stärken und hier schnellstens einen Antrag gemeinsam beschließen. Es gibt dazu verschiedene Vorschläge. Wir sollten Klaus Töpfer folgen, der gestern in Johannesburg gesagt hat, dass nicht mehr die Zeit ist, Resolutionen zu verfassen, sondern die Zeit des Handels gekommen ist. – Ich danke Ihnen!

[Beifall bei der PDS und der SPD –
Vereinzelter Beifall bei den Grünen]

Vizepräsidentin Michels: Danke sehr! – Für die CDU-Fraktion hat das Wort der Abgeordnete Goetze!

Goetze (CDU): Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Eine Bemerkung muss ich an den Kollegen Schmidt von der FDP vorneweg richten! – Lieber Kollege Schmidt, Sie haben es auch ein wenig an den Reaktionen im übrigen Teil des Hauses gesehen, ich fand nicht, dass es eine Rede war, die mit Ihren Grundsatzprogrammen und Ihrer praktischen Politik auch nur in kleineren Teilen in Übereinstimmung steht! Ich hätte es durchaus einem Kollegen der Grünen zutrauen können, diese Rede zu halten.

[Cramer (Grüne): Immer langsam! –
Heiterkeit bei der PDS und bei den Grünen]

Wenn ich mir allerdings vor Augen halte, wie Sie das, was Sie formuliert haben, auch praktisch begleiten, ist zwischen Taten und der Rede ein wirklich extremer Unterschied gewesen.

[Cramer (Grüne): Frechheit! –
Vereinzelter Beifall bei der SPD]

Wir debattieren hier im zweiten Teil auch über die Ergebnisse der Beantwortung der Großen Anfrage des für Umweltschutz zuständigen Senators Strieder. Erstaunlicherweise ist es den Vorrednern nicht aufgefallen – auch nicht den Anfragenden –, vielleicht deswegen, weil Sie sich hier auf eine bundespolitische Wahlkampfdebatte eingestellt haben, dass die meisten Punkte der Großen Anfrage nicht beantwortet wurden. Wir haben keine Aussage zur künftigen Behandlung der entwicklungspolitischen Leitlinien erhalten, die 2001 beschlossen wurden und wie der Senat künftig damit umgehen will. Wir haben keine Auskunft darüber bekommen, wie der Senat in Zusammenarbeit mit den Berliner Partnerstädten künftig das Prinzip des Joint Implementation finanziell in Klimaschutzaktivitäten umsetzen will. Wir haben keine Auskunft darüber bekommen, wie die Ergebnisse der Enquetekommission der 13. und 14. Wahlperiode vom Senat umgesetzt werden sollen. (D)

Wir warten auf eine Antwort, wann der lange angekündigte **Nachhaltigkeitsbericht** vorgelegt wird. Die Frage, wann dieser Nachhaltigkeitsbericht als Ersatz für den auch viele Jahre lang nicht erteilten Umweltbericht diesem Haus endlich gegeben wird, hat der Kollege Berger von den Grünen in der letzten Legislaturperiode wirklich als running gag dieses Hauses begriffen. Eine ganze Legislaturperiode lang hat er immer wieder im Umweltausschuss und in Parlamentsdebatten gefragt. Er ist immer wieder auf die nächstmögliche Zeit vertröstet worden. Aber das Papier liegt uns bis heute nicht vor. Das ist wirklich ein fundamentales Versagen dieses Umweltsenators. Wir hatten heute gehofft, zumindest ein Datum genannt zu bekommen. Inzwischen weicht er auch davon ab. Nicht einmal das wird geleistet oder die Vertröstung auf den nächsten Monat geboten.

Wir haben auch keine Auskunft darüber bekommen, wie der Nachhaltigkeitsprozess weiter in die gesellschaftliche Debatte verankert werden soll. Zu allen Fragen zum Komplex 3 dieser Großen Anfrage mit 4 Unterfragen zu Flächenversiegelung, zum Straßenbau, zu den Wasserstraßen und wiederum zu den Partnerstädten sind uns ebenfalls die Antworten schuldig geblieben. Ich habe Verständnis dafür, dass diese Fragen unangenehm

Goetze

- (A) waren. Insofern ist auch klar, warum die Oppositionspartei der Grünen sie gestellt hat. Sie sind natürlich unangenehm, weil die Antworten einen Spagat zwischen den beiden Koalitionspartnern bedeuten. Deswegen hat man sich wohl eher vor der Antwort gedrückt, als hier eine parlamentarische Anfrage zu beantworten. Ich finde dies einen schlechten Stil. Solche Differenzen müssen auch innerhalb einer Regierungskoalition geklärt werden. Wenn das nicht möglich ist, kann man dieser Koalition wohl nicht mehr lange geben.

[Sen Strieder: Können Sie auch mal etwas zur Sache sagen?]

Insgesamt müssen wir feststellen, dass dieser Agenda-Prozess und die Auseinandersetzung mit dem, was Klimaschutz und für diese Stadt bedeutet, weitestgehend im Verborgenen stattfindet. Wir haben zwar ein Agendaforum, das arbeitet, aber – wie vorhin schon ausgeführt – in Gesprächspunkten, die politisch unkritisch sind. Es sind insgesamt 6 in drei weiteren Arbeitsgruppen, die sich allerdings auch nicht mit den Kernfragen dieser Berliner Situation auseinandersetzen. Deshalb ist es auch kein Zufall, dass beispielsweise sämtliche Ergebnisse der Kommission Staatsaufgabenkritik, die natürlich auch einen starken Anhaltspunkt darauf geben, was dauerhaft nachhaltige Politik für diese Stadt bedeuten könnte, und all diese Elemente in eine Nachhaltigkeitsstrategie und eine Nachhaltigkeitsdiskussion für diese Stadt bis heute nicht eingegangen sind. Es werden dort eine große Anzahl von Vorschlägen gemacht. Sie sind aber mit Entscheidungen verbunden. Sie sind damit verbunden, dass man anderen möglicherweise auch einmal auf die Füße treten muss und sind damit verbunden, dass man sein eigenes Politikhandeln im Hinblick darauf überprüft, was wirklich dieser Stadt nutzt und nicht hinsichtlich darauf, was in den eigenen Wahlprogrammen steht und woran unbedingt festgehalten werden muss.

- (B) Deswegen sind wir zum Kern dieser Nachhaltigkeitsdebatte noch nicht vorgedrungen. Ich hoffe, dass es uns nun endlich irgendwann einmal gelingt, wenn der Senat seine Hausaufgaben macht. Wiederum stellt sich zuletzt die Frage – vielleicht wird sie uns noch beantwortet – wann der seit Jahren ausstehende Nachhaltigkeitsbericht für die Stadt und die Zukunft der Stadt endlich vorgelegt wird.

[Beifall bei der CDU – Einzelner Beifall bei der FDP]

Vizepräsidentin Michels: Danke schön! – Für die FDP-Fraktion hat der Abgeordnete Thiel das Wort. – Entschuldigung! Das war jetzt ein Fehler meinerseits. Durch den Tausch ist mir das jetzt entgangen: Für die SPD-Fraktion hat zunächst der Abgeordnete Gaebler das Wort. – Bitte schön!

Gaebler (SPD): Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Die Bilder vom Hochwasser und den Folgen haben bei vielen, quer durch alle gesellschaftlichen Schichten und Parteien, das Gefühl der eigenen Ohnmacht gegen Naturgewalten geweckt und Nachdenklichkeit ausgelöst. Das ist gut, auch die Hilfe, die damit verbunden ist. Ich glaube aber, dass die Betroffenheit allein für kurze Zeit nicht ausreicht. Hier müssen auch wirklich Konsequenzen folgen. Zum einen ist es wichtig, dass alle Kräfte mobilisiert werden, um die Folgen der Hochwasserkatastrophe für die Betroffenen zu mildern und auszugleichen. Gleichzeitig müssen wir gemeinsam dafür sorgen, dass die Voraussetzungen geschaffen werden, Wiederholungen solcher Katastrophen zu vermeiden.

[Beifall bei der SPD – Einzelner Beifall bei der PDS und bei den Grünen]

Dafür bedarf es gemeinsamer Anstrengungen national, auf europäischer Ebene und international. Dabei wäre es auch wichtig, dass der größte CO₂-Produzent der Welt, die Vereinigten Staaten, das Thema Klimaschutz endlich ernst nehmen und nicht nach FDP-Manier sagen: „Das ist alles Sache des Marktes.“ Es wäre schön gewesen, wenn sich der amerikanische Präsident nicht nur Gedanken über Militäreinsätze macht, sondern über tat-

- sächlich weltweit wichtige Themen wie den Klimaschutz und in Johannesburg mitredet und entscheidet, so, wie es Senator Strieder nach dieser Sitzung tun wird. (C)

[Beifall bei der SPD – Einzelner Beifall bei der PDS und bei den Grünen – Dr. Lindner (FDP): Den stellen wir nicht, noch nicht, Herr Gaebler]

Gutes Zeichen für die schnelle Hilfe sind die ressortübergreifenden Aktivitäten auf Bundesebene. Neben dem, was hier schon genannt wurde, finde ich besonders bemerkenswert, dass das Bundesfamilienministerium die überwältigende Einsatzbereitschaft von jungen Leuten zum Anlass genommen hat, ein Programm „Jugend hilft“ mit 46 Millionen € auszustatten, um die Arbeit von jungen Einsatzkräften vor Ort finanziell abzusichern. 1 000 zusätzliche Plätze in freiwilligen Diensten, 3 000 zusätzliche Zivildienststellen und die Finanzierung für Hilfseinsätze von 3 000 Jugendlichen aus dem Ausland sind das richtige Signal.

[Beifall bei der SPD – Einzelner Beifall bei der PDS]

Den die vielen freiwilligen und ehrenamtlichen Helferinnen und Helfer, die dort Einsatz zeigen, sind ein Beweis für die große Bereitschaft zu gesellschaftlichem Engagement. Dies verdient unseren besonderen Dank und unsere Anerkennung.

Die tatkräftige Hilfe vor Ort reicht aber nicht aus. Hinzu muss die finanzielle Unterstützung der Hochwasseropfer kommen. Hier wird sich Berlin trotz seiner schwierigen Finanzsituation auch in die bundesweite Solidarität einreihen. Die zusätzlichen Einnahmen aus der Verschiebung der Steuerreform werden selbstverständlich für die Gemeinschaftsaufgabe Flutopferhilfe zur Verfügung stehen. Die Berlinerinnen und Berliner haben in den vergangenen Wochen Millionen von Euro gespendet. Die Bereitschaft zur Verschiebung von Steuerentlastungen zu Gunsten der Hochwasseropfer ist in der Bevölkerung groß. Selbstverständlich muss unser Ziel sein, den Betroffenen so zu helfen, wie es der Bundeskanzler auch als Ziel der Bundesregierung formuliert hat, nämlich dass sie nicht schlechter gestellt sind als vor dem Hochwasser. (D)

Umso befremdlicher ist es, wenn einige nun versuchen, ihr politisches Süppchen mit Doppelzüngigkeit, Falschinformationen und Luftbuchungen zu kochen. Während der bayerische Ministerpräsident täglich andere Einschätzungen zu Hilfsprogrammen und deren Auswirkungen gibt, lassen seine Länderkollegen die Maske fallen. Herr Beckstein hält alles für unseriös, Herr Milbradt aus Sachsen bemängelt sogar fehlende Hilfen, während sein Wirtschaftsminister die Auszahlung der bereits überwiesenen Gelder an die Hochwasseropfer blockiert. Das bedarf auch einer öffentlichen Diskussion. Vielleicht können auch Sie von der Union sich einmal dahinterklemmen.

[Beifall bei der SPD – Einzelner Beifall bei der PDS und den Grünen]

Zum Alternativvorschlag, die Hochwasserhilfe aus Bundesbankgewinnen zu finanzieren und dafür die Tilgung der Verschuldung aus der deutschen Einheit auszusetzen: Allein aus den daraus entstehenden Zinsbelastungen für ein Jahr könnten sämtliche Schäden an den Bahnstrecken in den Hochwassergebieten finanziert werden. Es kann doch nicht Ihr Ernst sein, meine Damen und Herren von der CDU, dass Sie jetzt diese Form des Marsches in den Schuldenstaat aus 16 Jahren Kohl wieder aufnehmen wollen.

[Beifall bei der SPD – Niedergesäß (CDU): Irre, irre, irre, was Sie da erzählen!]

Dann sind auch alle Lippenbekenntnisse und Danksagungen an die jungen Leute, die vor Ort dort Einsatz zeigen, nichts wert, weil Sie denen genau die Lasten aufbürden, die Sie heute nicht selbst tragen wollen, zum Beispiel durch die Verschiebung der Steuerreform und Einsparungen im Bundeshaushalt. Das ist wirklich unseriös. Damit machen Sie den Leuten etwas vor, aber das werden sie auch erkennen.

[Beifall bei der SPD und den Grünen – Dr. Lindner (FDP): Am 22. ist Schicht im Schacht, Herr Gaebler!]

(A) **Vizepräsidentin Michels:** Herr Abgeordneter! Gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Niedergesäß?

Gaebler (SPD): Nein! Ich denke, ich rede hier zum Hochwasser. Insofern ist das Hauptpetitum von Herrn Niedergesäß erfüllt. Zum Zweiten habe ich hier noch 60 Sekunden. Geblitzt hat es noch nicht, aber ich will die letzten Punkte noch kurz nennen. – Jetzt hat es geblitzt!

Herr Rexrodt hat gesagt: Ich bin nur ein Sandkorn im Universum. Ich glaube, dieses Bewusstsein würde auch einigen hier im Hause, insbesondere Ihnen, Herr Lindner, und Ihren Kollegen, ganz gut tun – sich selbst weniger wichtig nehmen,

[Czaja (CDU): Sie haben es nötig, Herr Gaebler!]

die Probleme angehen und die richtigen Lösungen dafür finden.

Vizepräsidentin Michels: Herr Gaebler, Sie nehmen aber hoffentlich unseren Blitz wichtig! Er bedeutet nämlich, das Ende der Redezeit ist erreicht.

Gaebler (SPD): Ich dachte, erst wenn er aufhört – –

Vizepräsidentin Michels: Nein, er hört erst auf, wenn Sie zu reden aufgehört haben.

Gaebler (SPD): Also, dann nur noch der Hinweis: Die Entschließung, die von der CDU vorgelegt worden ist, ist vom Präsidenten bereits in seinen einleitenden Worten aufgenommen worden. Hier geht es nur darum, noch einmal irgendwelche Sache für Arbeitslose und Sozialhilfeempfänger zusätzlich zur Bedingung zu machen. Wir werden diese Entschließung daher ablehnen, ebenso wie den unausgegorenen Antrag der FDP auf einen zusätzlichen Finanzierungsfonds. – Vielen Dank!

[Beifall bei der SPD und der PDS –

(B) Dr. Lindner (FDP): Das ist so deutlich, was hier läuft!]

Vizepräsidentin Michels: Danke schön! – Für die FDP-Fraktion hat jetzt Herr Abgeordneter Thiel das Wort. – Bitte schön!

Thiel (FDP): Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Es ist nicht unbedingt immer leicht für einen Redner aus der FDP, an Herrn Gaebler anzuschließen, aber ich greife Ihren Hinweis auf einen konstruktiven Vorschlag gern auf. Ich werde ausschließlich zu unserem dringlichen Antrag Drucksache 15/708 sprechen und die ökologischen Fragestellungen lieber den Fachfrauen und -männern der Ökologie überlassen.

[Cramer (Grüne): Das wollen wir ja gerade nicht!
Jeder muss Ökologe sein!]

– Herr Cramer, es reicht, wenn ich mich aufs Ökonomische beschränke. Sie werden gleich merken, warum.

Wir sind aufgefordert, Vorschläge zu unterbreiten, wie diese riesige Katastrophe einigermaßen vernünftig und menschenwürdig behandelt werden kann. Das Spendenaufkommen, das verschiedentlich angesprochen wurde, ist derartig gigantisch und überwältigend, dass man erstaunt sein muss, was für eine Solidarität in der Bevölkerung doch herrscht. Gleichzeitig wissen wir, dass es nicht ausreichen wird, um die Schäden zu beseitigen. Wir haben uns in der Fraktion überlegt, was für einen Beitrag wir leisten können, der zusätzlich zu den Spendenaufkommen und zu dem, was die Regierung und Europa angeschoben haben, ein weiteres Standbein sein kann.

Aus unserer eigenen Geschichte heraus – damit meine ich die Berliner Geschichte – wurden wir fündig beim Berlinförderungsgesetz. Viele kennen es viel besser unter dem Stichwort Berlin-darlehen. Wir setzen uns dafür ein, Spendensolidarität überzuführen in eine bürgerschaftliche Solidarität dadurch, dass wir den Senat bitten, bei der Regierung vorstellig zu werden, entsprechend dem Berlinförderungsgesetz ein **neues Darlehens-**

programm aufzulegen. Wir wollen an das private Kapital der privaten Menschen heran. Wir sehen eine große Chance, dass mit einem entsprechenden Darlehensprogramm mehr Menschen zu investieren bereit wären. Gerade wir Berliner sollten uns daran erinnern, wie viele Jahre und Jahrzehnte uns dieses Programm unterstützt hat. Was liegt also näher, als aus den positiven Erfahrungen, die wir machen durften, eine Anregung zu geben und den Bund zu bitten, zu überprüfen, ob nicht analog dem Berlin-darlehen ein bundesweites Darlehen für die Betroffenen aufgelegt werden kann.

Wir denken da vor allem an drei Gruppen: Erstens zur Finanzierung für Schäden von Privatpersonen, zweitens zur Finanzierung von Kleinst- und Kleinunternehmen und drittens zur Wiederherstellung der Infrastruktur.

[Beifall bei der FDP]

– Anscheinend ist das nur bei der FDP positiv aufgenommen worden.

[Gram (CDU): Na, immerhin!]

Und gleichzeitig sollte dieses Programm eine Tilgungsfreiheit von mindestens 12 Jahren für die Darlehensnehmer zwingend einhalten, wenn sie nicht in der Lage sind, weitere Tilgungen vorzunehmen.

Ich bitte Sie um Unterstützung für diesen Antrag. Es ist ein kleiner Beitrag und Baustein Berlins zu der immensen Aufgabe, den Geschädigten konstruktiv unter die Arme zu greifen. – Danke!

[Beifall bei der FDP]

Präsident Momper: Schönen Dank, Herr Thiel. – Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Die Aktuelle Stunde hat damit ihre Erledigung gefunden. Die Große Anfrage ist damit begründet, beantwortet und auch besprochen worden.

Wir kommen nun zu den Anträgen. Zum Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen Drucksache 15/702 empfiehlt der Ältestenrat die Überweisung an den Ausschuss für Stadtentwicklung und Umweltschutz. Wer dem seine Zustimmung zu geben wünscht, den bitte ich um das Handzeichen. – Danke schön! Das ist ein bisschen zögerlich bei der SPD.

[Ritzmann (FDP): Die ist halt zögerlich! –
Gram (CDU): Ist ja nichts Neues!]

Die Gegenprobe! – Enthaltungen? – Dann ist das einstimmig so beschlossen.

Zum Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen Drucksache 15/703 empfiehlt der Ältestenrat die Überweisung an den Ausschuss für Stadtentwicklung und Umweltschutz – federführend – sowie an den Ausschuss für Bauen, Wohnen und Verkehr. Wer dem seine Zustimmung zu geben wünscht, den bitte ich um das Handzeichen. – Danke schön! Die Gegenprobe! – Enthaltungen? – Dann ist auch das einstimmig so beschlossen.

Zum Antrag der Fraktion der FDP Drucksache 15/690 empfiehlt der Ältestenrat die Überweisung an den Ausschuss für Inneres, Sicherheit und Ordnung – federführend –, Jugend, Familie und Sport und Gesundheit, Soziales, Migration und Verbraucherschutz. Wer dem seine Zustimmung zu geben wünscht, den bitte ich um das Handzeichen. – Danke schön! Die Gegenprobe! – Enthaltungen? – Auch das war einstimmig.

Zum Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen Drucksache 15/699 empfiehlt der Ältestenrat die Überweisung an den Ausschuss für Wirtschaft, Betriebe und Technologie. – Ich höre keinen Widerspruch. Dann gehe ich davon aus, dass das einstimmig so beschlossen worden ist.

Ich lasse nun noch abstimmen über den Entschließungsantrag der Fraktion der CDU Drucksache 15/705. Wer diesem Antrag seine Zustimmung zu geben wünscht, den bitte ich um das Handzeichen. – Danke schön! Die Gegenprobe! – Letzteres war die Mehrheit. Enthaltungen? – Bei Enthaltung der FDP mit den Stimmen der Regierung und von Bündnis 90/Die Grünen abgelehnt.

Präsident Momper

(A) Dann kommen wir zum Antrag der Fraktion der FDP, Drucksache 15/708. Es wird vorgeschlagen, diesen an den Ausschuss für Europa- und Bundesangelegenheiten und Medienpolitik – federführend – und an den Ausschuss für Wirtschaft, Betriebe und Technologie zu überweisen. – Dazu höre ich keinen Widerspruch. Dann ist das so beschlossen.

Nun rufe ich auf

lfd. Nr. 2:

Wahl des Bürgermeisters und des Senators für die Senatsverwaltung für Wirtschaft, Arbeit und Frauen

in Verbindung mit

lfd. Nr. 40, Drucksache 15/672:

Antrag der Fraktion der FDP über Das „Entwicklungskonzept“ blieb, nur Gysi ging

sowie

lfd. Nr. 51:

a) Drucksache 15/692:

Antrag der Fraktion der FDP über Mögliche Interessenskonflikte des designierten Wirtschafts-senators ausschließen

b) Drucksache 15/695:

Antrag der Fraktion der FDP über Beendigung des wirtschaftspolitischen Vakuums – wirtschaftspolitische Ziele des neuen Wirtschafts-senators

(B) Der Regierende Bürgermeister hat mir in seinem Schreiben vom 21. August 2002 mitgeteilt, dass er gemäß Artikel 56 Absatz 2 der Verfassung von Berlin Herrn Harald Wolf zur Wahl zum Bürgermeister und Senator für die Senatsverwaltung für Wirtschaft, Arbeit und Frauen vorschläge. Ferner bittet er darum, über den Vorschlag eine Entscheidung des Abgeordnetenhauses von Berlin herbeizuführen. Die Geschäftsführer haben sich für die nun folgende Aussprache auf eine Redezeit von bis zu 15 Minuten pro Fraktion bei freier Aufteilung auf die Redebeiträge verständigt. – Ich stelle fest, dass diesem Vorgehen niemand widerspricht. Dann verfahren wir so.

Die Fraktion der CDU beginnt, und zwar spricht Herr Dr. Steffel, der Fraktionsvorsitzende, für dieselbe. – Bitte schön, Herr Dr. Steffel!

Dr. Steffel (CDU): Vielen Dank! Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Berlin befindet sich zweifelsfrei in einer schwierigen – viele sagen: dramatischen – Situation. Wir haben die höchste Arbeitslosigkeit in der Geschichte der Stadt zu verzeichnen; knapp 300 000 Berlinerinnen und Berliner suchen Arbeit über die Arbeitsämter. 300 000 Menschen in der Stadt leben von Sozialhilfe, und viele andere Tausend sind in Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen, in Umschulungsmaßnahmen oder in Vorruhestandsregelungen, so dass 700 000, 800 000, vielleicht noch mehr Menschen in Berlin dem Arbeitsmarkt gern zur Verfügung stehen würden, aber zur Zeit keine Möglichkeit haben, ihre persönlichen Chancen und Vorstellungen zu verwirklichen. Und sicherlich wird auch die Hartz-Kommission mit den 9 000 offenen Stellen, die wir in Berlin haben, bei besserer Vermittlung und besserer Verwaltung derselben die Probleme nicht lösen können.

Wir haben rückläufige Investitionen, eine Haushaltssperre des Landes, die sich verschärfend auswirkt; dramatisch rückgängige Existenzgründungen in der ganzen Region; Rekordzahlen bei den Insolvenzen; eine schlechte – viele sagen: katastrophale –

Stimmung bei unseren kleinen und mittleren Unternehmen im Handel, im Handwerk, im Produktions- und auch im Dienstleistungsgewerbe. Wichtige langjährige Traditionsunternehmen verlassen Berlin. Und das Beklemmendste ist für viele, dass ein wirtschaftspolitisches Konzept des rot-roten Senats überhaupt nicht erkennbar ist.

[Beifall bei der CDU]

In den 15 Monaten, die Sie, Herr Wowereit, jetzt Regierender Bürgermeister in Berlin sind, habe ich zumindest – vielleicht ist mir manche Kleinigkeit entgangen – keinen bemerkenswerten Vorschlag von Ihnen zum Arbeitsmarkt, zur wirtschaftlichen Entwicklung, zur Entlastung der Unternehmen und insgesamt zur Weiterentwicklung der Region Berlin-Brandenburg gehört. Und der Wirtschaftssenator Gysi nutzt die Bonusmeilenaffaire, um sich relativ elegant abzuseilen und der Verantwortung, mit der er im vergangenen Jahr viele Tausend Berlinerinnen und Berliner am Wahltag zur Stimmabgabe motiviert hat, zu entziehen.

[Zuruf der Frau Abg. Dr. Klotz (Grüne)]

Der Regierende Bürgermeister fliegt aus dem Urlaub kurz nach Berlin ein, überlässt dann der PDS die Besetzung dieses wichtigen Ressorts – das scheint ihn alles nur am Rande zu interessieren. Und die PDS gründet eine Findungskommission – bestehend aus Herrn Liebich und Herrn Wolf. Diese Findungskommission wird sehr schnell zur Selbstbedienungskommission: Herr Liebich wird neuer Fraktionsvorsitzender, und Herrn Wolf sollen wir heute zum Bürgermeister und Wirtschaftssenator wählen. Das ist Selbstbedienung und nicht Findung!

[Beifall bei der CDU und der FDP]

Die Partei, die allen anderen in diesem Hause, von den Grünen bis zur FDP und den Volksparteien ohnehin, immer vorgeworfen hat, wir, die anderen Parteien, würden Ostdeutschen nicht wirklich eine Chance geben, würden so wenige Ostdeutsche in wirklich wichtige Positionen bringen, besetzt nun zwei Drittel ihrer Senatorenämter mit Westdeutschen, nicht einmal mit gebürtigen Berlinern.

[Gelächter bei der SPD, der PDS und den Grünen]

Ich kritisiere das nicht, ich stelle nur fest, wie scheinheilig an dieser Stelle die Diskussion der PDS in den vergangenen Jahren war.

[Beifall bei der CDU und der FDP]

Herr Wolf ist uns allen bisher allenfalls als Finanzpolitiker bekannt, nicht aber als jemand, der Vorschläge zum Arbeitsmarkt und zur Wirtschaftspolitik gemacht hat. Er hat, wie wir wissen, auch noch nie in einem Wettbewerbsunternehmen gearbeitet, weder unternehmerisch noch als Arbeitnehmer.

[Hoff (PDS): Im Wettbewerb sind Sie doch ganz hinten!]

Der Vorschlag, meine Damen und Herren von der PDS, den Sie uns heute machen, ist ein Vorschlag der Mittelmäßigkeit. Er ist eine Notlösung, er spricht nicht die Sprache der kleinen Unternehmen, und er wird Existenzgründerinnen und -gründer und Investoren, die diese Stadt so dringend braucht, nicht erreichen.

[Beifall bei der CDU – Einzelzelter Beifall bei der FDP]

Und selbst wenn Sie, Herr Wolf, – ich honoriere das durchaus, ich habe das vorher auch nicht kritisiert – sich heute hier mit Krawatte im Landtag zur Wahl stellen – schauen Sie rechts neben sich! Herr Wieland hat sie auch wieder ablegen müssen.

[Heiterkeit bei der FDP – Beifall bei der CDU und der FDP]

So schnell geht es manchmal im Leben. Sie werden sehen, wie zügig auch Sie Ihre Krawatte nicht mehr brauchen.

[Beifall bei der CDU]

Uns ist die Krawatte gar nicht so wichtig; uns wäre wichtig, dass Sie wirklich die Sprache derer sprechen, um die Sie werben müssen,

[Beifall bei der CDU]

Dr. Steffel

(A) dass Sie – so Sie gewählt werden sollten – ernsthaft heute und auch in der Zukunft deutlich machen, dass Sie als Finanzpolitiker eben nicht das fortsetzen, was dieser Senat seit Monaten tut, nämlich die Wirtschafts- und Arbeitsmarktpolitik nur noch dem Diktat der Finanzpolitik unterzuordnen. Das bedeutet nämlich weniger Investitionen, weniger Attraktivität, keine Entlastung für unsere kleinen und mittleren Unternehmen. Und das Sparen, koste es, was es wolle, oder – wie Sie sagen, Herr Wowereit – das „Sparen, bis es quietscht“ führt eben dazu, dass wir heute die höchste Arbeitslosigkeit haben und dass wir den Tiefpunkt in Berlin bei dieser Regierung noch nicht überschritten haben, sondern er in den nächsten Jahren noch vor uns liegt.

[Beifall bei der CDU – Zurufe von der PDS]

Deshalb halten wir Sie, Herr Wolf, und diese Politik für verkehrt für dieses wichtige – vielleicht das wichtigste – Ressort in diesem Senat.

Wenn sie heute die „Süddeutsche Zeitung“ lesen, dann wissen die Berlinerinnen und Berliner, was sie von Ihnen zu erwarten haben. Herr Wolf hat in der „Süddeutschen Zeitung“ heute wörtlich erklärt: „Marx hat einen wichtigen Beitrag dazu geleistet, dass wir verstehen, wie Wirtschaft funktioniert.“

[Beifall bei der SPD und der PDS – Heiterkeit bei der CDU und der FDP]

– Jawohl, klatschen Sie laut! Die SPD klatscht mit! Meine Damen und Herren an den Fernsehschirmen, Sie sehen das nicht! Sie sollten es aber wissen!

[Zurufe von der PDS]

Herr Wolf fährt fort. Er sagt: „Aber keine Angst! Ich werde mich nicht nur auf Marx beziehen, sondern die Auseinandersetzung mit der Berliner Wirtschaft suchen.“ –

[Heiterkeit bei der FDP – Zuruf von der FDP: Das ist eine Drohung!]

(B) Dieses Selbstverständnis eines Wirtschaftssenators, der die Auseinandersetzung mit der Wirtschaft sucht und dabei Marx benutzen will, der weltweit gescheitert ist, ist Gift für den Wirtschaftsstandort Berlin!

[Beifall bei der CDU und der FDP – Heiterkeit bei der PDS – Zurufe von der PDS]

Es ist nicht so, dass nur die Opposition das erkannt hat, sondern selbst Ihre eigene Staatssekretärin, die uns noch vor wenigen Monaten als „die große Fachfrau“ präsentiert wurde, „die große Bereicherung der Berliner Politik“, hat keine Lust auf eine Zusammenarbeit mit diesem Senator und keine Lust auf eine Arbeit unter einem Regierenden Bürgermeister Wowereit.

[RBm Wowereit: Das sehen Sie falsch!]

Wenn das alles nicht so furchtbar traurig und die Lage vieler Berlinerinnen und Berliner nicht so ernst wäre – übrigens nicht nur der arbeitslosen! Die Berliner Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer haben in großen Teilen Sorge, ihren Arbeitsplatz zu verlieren. Viele Berliner Unternehmerinnen und Unternehmer haben Sorge, in die Insolvenz zu gehen, ihr Vermögen, ihre Lebensleistung zu verlieren und am Ende auch in der Sozialhilfe zu landen. Die Stimmung ist schlecht in Berlin und in Deutschland. Und wenn die Lage nicht so ernst wäre, könnte man parteipolitisch sagen: Was kann uns Besseres geschehen als ein Wirtschafts-senator, der die Voraussetzungen nicht mitbringt, und ein Senat, der in diesem wichtigsten Bereich der Berliner Politik große Fehler und vor allen Dingen keine eigenen Vorschläge macht. Die Zeche aber für diesen parteipolitischen Vorschlag zahlen die Berlinerinnen und Berliner, die Zeche zahlen die Berliner Arbeitslosen, die Berliner Arbeitnehmer und unsere kleinen und mittleren Unternehmen. Deshalb muss die Spirale der Wort- und Tatenlosigkeit in Berlin durchbrochen werden.

Wir als CDU-Fraktion schlagen Ihnen ein **Sofortprogramm für Wirtschaftswachstum und neue Arbeitsplätze** vor und fragen Sie sehr nachhaltig, warum, Herr Finanzsenator, Sie nicht

nur das Parlament düpieren, das sich über Monate mit einem Haushalt beschäftigt, und am Tag, an dem dieser Haushalt in Kraft treten soll, verhängen Sie eine Haushaltssperre, sondern warum Sie mit dieser Haushaltssperre Investitionen in Berlin, für Berlin, für unsere Handwerker, für unsere Unternehmen, für Arbeitslose und Arbeitnehmer wenige Tage, nachdem der Haushalt beschlossen wurde, verhindern. – Heben Sie diese Haushaltssperre auf, die schadet dem Standort!

[Beifall bei der CDU]

Warum hat der Senat nicht die Kraft, um im Konzert der Metropolen Europas und weltweit mitzuspielen und endlich – das kostet keinen Cent – den Ladenschluss hier in Berlin zu liberalisieren und Berlin zu einem Modellprojekt von Attraktivität von Metropolen und einen Magneten für Touristen aus aller Welt zu machen? Warum hat dieser Senat nicht die Kraft, ein Drittel der Gesetze durch einen Bürokratie-TÜV ersatzlos abzuschaffen, ein Drittel der Verordnungen abzuschaffen und neue Gesetze auf maximal fünf Jahre zu befristen?

[Beifall bei der CDU – Vereinzelter Beifall bei der FDP]

Das alles kostet keinen Cent und bringt den Freiraum und die Luft zum Atmen, die unsere Berliner Unternehmen, aber auch die Menschen in der Stadt von der Politik erwarten.

[Zuruf des Abg. Pewestorff (PDS)]

Und dann entscheidet der Senat heute über den **Großflughafen**. Das heißt, er teilt mit, dass bis Ende November entschieden werden soll. Wenn das so ist, wollen wir das auch nicht kritisieren, auch wenn einige Details aus unserer Sicht zu diskutieren sind. Aber was erklärt der „PDS-Pressedienst“ vom heutigen Tage? – Der „PDS-Pressedienst“ vom heutigen Tage erklärt:

Ein internationales Luftdrehkreuz ist demnach nicht mehr vorgesehen.

[Gram (CDU): Aha!]

Vielmehr geht es um die Konzentration der vorhandenen Flughafenkapazitäten und den Ersatz der innerstädtischen Flughäfen Tegel und Tempelhof.

Dafür müssen wir aber nicht 8 Milliarden Steuergelder investieren, um die beiden Flughäfen zu ersetzen und sie ein bisschen nach Süden zu verschieben.

[Beifall bei der CDU und der FDP – Zurufe von der PDS]

Die PDS erklärt weiter – wörtlich:

Die PDS verhehlt keineswegs, dass sie den Standort Schönefeld nach wie vor für ungeeignet hält.

[Gram (CDU): Aha!]

Die Brandenburger PDS hat heute Nachmittag gerade erklärt, sie werde alles tun, um diesen Flughafen zu verhindern. Diesen Spagat werden Ihre Wählerinnen und Wähler nicht mitmachen. Auch Ihre Wählerinnen und Wähler werden sich nicht bieten lassen, dass eine Partei vor der Wahl so redet, nach der Wahl anders handelt und hier im Parlament an Doppelzüngigkeit und Scheinheiligkeit nicht zu überbieten ist.

[Beifall bei der CDU und der FDP]

Wir schlagen dem Senat vor, dass Sie unverzüglich alles tun, um Berlin aufzubauen als ein Logistik-, Finanz- und Dienstleistungszentrum für mittel- und osteuropäische Staaten und die Chancen aus der bevorstehenden Osterweiterung nutzen. Wir fragen den Senat – Roland Berger tut das heute in einem großen Zeitungsinterview –: Was muss eigentlich geschehen, damit Sie die Chancen der Privatisierung der Berliner Messe endlich zur Kenntnis nehmen und wissen, dass nur mit externem Know-how, mit zusätzlichem Geld die Chancen des Messe- und Kongressstandortes Berlin genutzt werden können? Die Berliner Unternehmen fragen zu Recht: Wie geht ein Senat mit seiner Verantwortung um, wenn er Gelder aus Brüssel, von der EU und von der Bundesregierung nicht kofinanziert und diese Gelder nicht

Dr. Steffel

- (A) für Investitionen am Standort Berlin verwendet werden können, weil das Land Berlin seinen relativ bescheidenen Anteil an der Kofinanzierung nicht aufbringen will?

Wir haben Zahlen zur Schwarzarbeit erhalten, die noch beängstigender sind als in den vergangenen Jahren. Die **Schwarzarbeit** ist noch einmal dramatisch angestiegen. Deshalb erwarten wir vom neuen Wirtschaftssenator, dass er hier nun wirklich mit Sonderermittlungsgruppen, mit personeller Aufstockung, aber auch mit Kontrollmöglichkeiten wie einer Chipkarte, also dem fälschungssicheren Sozialausweis, alles tut, um den Berliner Arbeitsmarkt von diesen Schwarzarbeitern und insbesondere den Unternehmen, die schwarzarbeiten lassen, endlich zu säubern. Das ist ein Milliarden Schaden für die Wirtschaft. Die Zeche zahlen die Steuerzahler und diejenigen, die in die Sozialversicherungssysteme einzahlen müssen, also Unternehmen und Arbeitnehmer.

[Beifall bei der CDU]

Wir erwarten vom Senat, dass er die **beschränkte Ausschreibung** wieder bis 250 000 € möglich macht, damit unsere Berliner und Brandenburger Unternehmen die Chancen bei den wenigen Investitionen, die es in der Region gibt, auch wirklich nutzen können und eine Vergabepolitik in Berlin praktiziert wird, die in Fach- und Teillosen endlich mit diesem unseligen Prinzip des Generalunternehmers Schluss macht, damit unsere kleinen Berliner Handwerker, unsere Unternehmen, die hier ausbilden, die Arbeitsplätze schaffen, auch wieder die Chance haben, Aufträge aus der Region zu bekommen.

[Beifall bei der CDU –
Vereinzelter Beifall bei der FDP]

- (B) Das ist mir besonders wichtig, weil es aktuell nicht sofort zu merken ist, aber langfristig den größten Schaden anrichtet: Ich appelliere an den Senat, dass er Informationstage an Schulen und Universitäten veranstaltet, mit denen wir versuchen, junge Menschen für Existenzgründungen und Unternehmertum zu begeistern. Wir werden die Unternehmerlücke in den neuen Bundesländern – das ist das Hauptproblem der neuen Länder – nur dann schließen können, wenn endlich wieder die Tochter Spaß daran hat, den Laden der Mutter zu übernehmen, wenn endlich wieder der Sohn Spaß daran hat, den Handwerksbetrieb des Vaters zu übernehmen,

[Gelächter bei der PDS]

wenn nicht 80 % unserer Hochschulabsolventen in den öffentlichen Dienst wollen, anstatt wirklich Arbeitsplätze zu schaffen und sich motiviert und angesprochen zu fühlen, hier in Berlin ihr Schicksal in eigene Hände zu nehmen. Diese Initiative erwarten wir vom Senat. Nur Unternehmen schaffen Arbeitsplätze, kein Herr Hartz und kein rot-roter Senat.

[Beifall bei der CDU und der FDP –
Zuruf des Abg. Pewestorff]

Meine Damen und Herren! Sie werden eines bemerkt haben: All diese Maßnahmen kosten so gut wie kein Geld.

[Liebich (PDS): Kofinanzierung kostet Geld!]

Es ist nur eine Frage des politischen Willens, ob Sie diese Maßnahmen kurzfristig und unkompliziert umsetzen. All diese Maßnahmen garantieren kurzfristige Beschäftigungseffekte und mittel- und langfristig auch strukturelle Erfolge hier in Berlin. Das, Herr Regierender Bürgermeister, das, Herr Wolf, wenn Sie gewählt werden sollten, sind unsere konkreten Vorschläge. Wir warten auf Ihre Vorschläge. In den letzten 15 Monaten Wowerit haben wir zumindest keine Vorschläge gehört. Die Berlinerinnen und Berliner erwarten, dass Sie, Herr Wolf, wenn Sie gewählt werden, anpacken, diese Vorschläge nutzen und viele weitere, machen, über die wir gern mit Ihnen streiten. Lassen Sie uns in der Sache für die Menschen, für die Arbeitslosen, für die Arbeitnehmer, für unsere Unternehmen trefflich streiten, dass Sie diese Vorschläge aufgreifen und nicht mit den Konzepten von Marx, wie Sie sagen, die Auseinandersetzung mit der Berliner Wirtschaft suchen. – Herzlichen Dank!

[Beifall bei der CDU und der FDP]

- (C) **Präsident Momper:** Danke schön, Herr Dr. Steffel! – Das Wort für die SPD-Fraktion hat nunmehr der Fraktionsvorsitzende Herr Müller. – Bitte schön, Herr Müller!

[Dr. Lindner (FDP): Ein schwerer Gang!]

Müller (SPD): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Vor fast genau vier Wochen ist Gregor Gysi vom Amt des Wirtschaftssenators zurückgetreten.

[Niedergesäß (CDU): Davongelaufen!]

Viele von uns, viele Berlinerinnen und Berliner haben mit Erstaunen und auch Unverständnis auf diesen Schritt reagiert. Auch ich muss das für mich sagen, dass ich ihn nach wie vor nicht richtig nachvollziehen kann, dass ich auch enttäuscht bin über diesen Schritt. Gerade weil wir so gut zusammengearbeitet haben in den letzten Monaten, weil wir viele wichtige und richtige Initiativen für die Berliner Wirtschaft mit auf den Weg gebracht haben,

[Beifall bei der SPD und der PDS –
Wieland (Grüne): Welche?]

gerade auch vor diesem Hintergrund bin ich davon ausgegangen, dass alle, die in dieser schwierigen Situation in Berlin Verantwortung übernehmen, sich hier auch langfristig engagieren und sich nicht relativ schnell aus dieser Verantwortung stehlen. Ich glaube, Gregor Gysi hat einen Fehler im Zusammenhang mit den Bonusmeilen gemacht, so wie viele andere Abgeordnete auch. Einen Fehler, den er korrigieren muss, den er auch hätte korrigieren können. Vielleicht war in diesem Zusammenhang sein Rücktritt der eigentliche Fehler, den er begangen hat. Ich bedaure diesen Schritt, aber dieses Kapitel ist für uns auch abgeschlossen.

[Gram (CDU): Werden wir sehen!]

- (D) In der Rede von Herrn Steffel waren durchaus die Problemfelder richtig benannt, die auch von uns in der nächsten Zeit angegangen werden müssen. Aber erstaunlich vor diesem Hintergrund ist schon, mit wie viel Getöse die Opposition dann auf diesen Rücktritt reagiert hat. – Ich habe Ihre Rede nachgelesen, Herr Steffel! – Erst war Herr Gysi die absolute Fehlbesetzung, ein Mann der nicht wählbar ist. Heute erzählen Sie, Herr Wolf sei eigentlich jemand, der nicht wählbar ist. Rot-Rot macht ohnehin die völlig falsche Wirtschaftspolitik, konzeptionslos. Das ist es, was Sie uns vorwerfen. Aber wo ist da eigentlich die Krise, die Sie herbeireden wollen. Genau das Gegenteil ist der Fall. Die Entscheidung, die Sie heruntergeredet haben, auch das muss man sich auf der Zunge zergehen lassen. Der Wirtschaftspolitiker redet die **Flughafenentscheidung** herunter. Gerade diese Entscheidung heute war ein ganz wichtiger Schritt für die wirtschaftliche Entwicklung in unserer Region.

[Beifall bei der SPD –
Zurufe der Abgn. Gram (CDU), Henkel (CDU)
und Ritzmann (FDP)]

Und das, Herr Steffel, im Gegensatz zu diesen ganzen Plattheiten, die Sie hier wieder abgelassen haben: Die Tochter muss das Geschäft der Oma übernehmen oder irgendsowas, was Sie da erzählt haben. Genau das ist das wirtschaftspolitische Konzept dieser Koalition, dass die Aufgaben abgearbeitet werden, und die vordringliche wirtschaftspolitische Aufgabe war es, diese Flughafenentscheidung herbeizuführen. Und das innerhalb kürzester Zeit. Auch das muss man sich vergegenwärtigen, Herr Diepgen hat darüber zehn Jahre schwadroniert. Dieser Koalition ist es gelungen, innerhalb kürzester Zeit ein hervorragendes Verhandlungsergebnis zu erreichen,

[Beifall bei der SPD und der PDS – Zurufe von der CDU]

ein Verhandlungsergebnis im Übrigen – Sie werden es dann im Detail sehen –, wo nicht einseitig zu Lasten des Landes Berlin verhandelt wurde, sondern ganz im Gegenteil, wo insbesondere auch auf diese wirtschaftlichen Fragen, auf die Sie eingegangen sind, Rücksicht genommen wurde. Wir haben Klauseln hineinverhandelt für kleine und mittelständische Unternehmen, wir

Müller

(A) haben einen Risikopassus, damit eben nicht alles beim Land Berlin landet. Gucken Sie es sich im Detail an, bevor Sie so eine wichtige Entscheidung herunterreden.

[Beifall bei der SPD und der PDS –
Henkel (CDU): Absichtserklärungen!
Noch haben wir gar nichts!]

Aber die Frage ist ja, für wen Herr Steffel überhaupt redet. Wenn wir schon dabei sind, in welcher Verfassung hier alle Fraktionen sind, dann möchte ich das auch gerne diskutieren. Wir können uns gerne die Lage der Opposition angucken, was die Opposition, was die CDU-Fraktion hier insbesondere will. Herr Steffel, das nächste wichtige wirtschaftspolitische Projekt für uns, für Berlin-Brandenburg ist mit Sicherheit auch die Länderfusion. Sie reden dafür, ihr parlamentarischer Geschäftsführer, Herr Zimmer, redet dagegen. Was will die CDU-Fraktion? – Keiner weiß es!

[Beifall bei der SPD und der PDS]

Sie, Herr Steffel, reden für diese zweifelhafte Initiative Bankenskandal. Da redet Ihre halbe Fraktion gegen Sie. Sie, Herr Steffel – auch mal ein anderes Thema, aber immerhin ein sehr wichtiges Thema –, vertreten eine richtige Position, indem Sie sich für das Gesetz zur Anerkennung gleichgeschlechtlicher Lebenspartnerschaften einsetzen. Da redet Ihre ganze Partei gegen Sie. Für wen reden Sie eigentlich, für wen treten Sie hier auf?

[Beifall bei der SPD und der PDS –
Vereinzelter Beifall bei den Grünen –
Dr. Steffel (CDU): Der Kandidat heißt Wolf!
Ich stehe nicht zur Wahl!]

Ganze Partei, das schränke ich gleich wieder ein, weil wir es vom Parteivorsitzenden Stölzl nicht wissen. Der sagt gar nichts zu all den Themen.

[Beifall bei der SPD und der PDS]

(B) Natürlich wollen wir in dem Zusammenhang auch über die FDP-Fraktion reden, eine wirtschaftspolitische Partei.

[Dr. Steffel (CDU): Reden Sie doch mal über Wirtschaft und den Senat! – Weitere Zurufe von rechts]

Ja, Sie haben darauf gewartet. – Was Sie sich in den letzten vier Wochen mit Mister Wirtschaft Rexrodt vorneweg geleistet haben, ist wirklich das dollste Ding. Das muss man sich auf der Zunge zergehen lassen. Ein Mann, der hier Spitzenkandidat war, hat es gerade einmal zehn Wochen in dieser Stadt ausgehalten.

[Beifall bei der SPD, der PDS und den Grünen –
Zurufe von der CDU und der FDP –
Ritzmann (FDP): Er arbeitet für Berlin im Bundestag!]

Kaum hat er den Verhandlungstisch zur Koalition verlassen, hat er sich schon in den Bundestag verabschiedet. Das Allerbeste haben wir heute noch im „Tagesspiegel“ nachlesen können: Er hat seine Aufgaben ohnehin nie in der Landespolitik gesehen. Herr Lindner, da werden sich einige Wähler doch erstaunt die Augen reiben, dass hier ein Spitzenkandidat mit einem wirtschaftspolitischen Konzept antritt und hinterher sagt: Das war ohnehin nie meine Aufgabe.

[Krestel (FDP): Reden Sie doch mal zum Thema! –
Weitere Zurufe]

– Nun bleiben Sie mal ganz ruhig! Ich habe noch sechs Minuten. – Herrn Rexrods Weggang wäre auch zu verkraften gewesen, wenn wir nicht jeden Tag mitansehen müssten, wie Sie, Herr Lindner, sich mit diesem Erbe quälen.

[Beifall bei der SPD und der PDS –
Heiterkeit bei der SPD, der PDS und den Grünen –
Zurufe von der CDU und der FDP]

Das ist das eigentliche Problem, dass Sie inzwischen diese Positionen von Herrn Rexrodt unbesehen nachplappern. Sie erzählen inzwischen auch, Sie würden am liebsten alle Mitarbeiter des öffentlichen Dienstes hinausschmeißen. Sie würden am liebsten

die halbe Stadt privatisieren. Und noch so hervorragende verkehrspolitische Thesen: Freie Fahrt für freie Bürger durchs Brandenburger Tor!

[Beifall bei der FDP – Zuruf von der FDP: Jawohl!]

Das sind Ihre Konzepte – herzlichen Glückwunsch, kann ich da nur sagen, zu diesen Konzepten der FDP-Fraktion!

[Ritzmann (FDP): Was sind denn Ihre Konzepte?]

Von der Opposition wird offensichtlich keine konstruktive Mitarbeit für die schwierigen Aufgaben, die wir zu bewältigen haben, zu erwarten sein.

[Zuruf des Abg. Mutlu (Grüne)]

Wir werden unsere Ziele weiterverfolgen, und diese Ziele liegen natürlich auch im Wesentlichen in der Wirtschafts- und Arbeitsmarktpolitik. Das ist doch gar keine Frage.

[Zurufe von der CDU und der PDS]

Sie wollen, dass ich noch etwas zu den Grünen sage?

[Beifall bei der CDU und der FDP]

Gerne, denn Sie wissen genau, dass wir in vielen grundsätzlichen Fragen mit den Grünen einer Meinung sind. Natürlich!

[Beifall bei der SPD, der PDS und den Grünen –
Ah! von rechts]

Das Hauptproblem bei den Grünen ist aus meiner Sicht im Moment, dass sie solche Albernheiten machen, dass sie es toll finden, dass in einer Ausschusssitzung 80 Fragen gestellt werden, und sich der Fragesteller auch noch dafür feiern lässt, dass er die Arbeit des Finanzausschusses blockiert. Das ist das, was ich bei den Grünen sehe.

[Beifall bei der SPD und der PDS –
Zuruf der Frau Abg. Dr. Klotz (Grüne) –
Dr. Steffel (CDU): Reden Sie doch mal zur Sache,
nicht zu Personen!]

(D) Wir werden unsere Ziele weiterverfolgen. Harald Wolf kommt eine wichtige Rolle als Senator für Wirtschaft, Arbeit und Frauen zu. Ich will es gleich vorwegnehmen, er genießt das volle Vertrauen unserer Fraktion. Das ist gar keine Frage.

[Beifall bei der SPD und der PDS –
Gelächter bei der CDU – Zurufe von der FDP]

Ich hätte mir an der Stelle auch gewünscht, dass das gesamte Haus, dass alle Fraktionen dem neuen Senator und Bürgermeister diesen Vertrauensvorschuss auch gewähren. Ich glaube, sowas sollte guter parlamentarischer Brauch sein.

[Gelächter bei der CDU –
Dr. Steffel (CDU): Wir werden Sie nach
der Bundestagswahl daran erinnern!]

Ich finde es peinlich, dass Sie von der Opposition und vorneweg noch mit den Anträgen der FDP-Fraktion hier eine kleinkarierte Personaldebatte vom Zaun brechen. Auch das hat dieses Parlament nicht verdient,

[Beifall bei der SPD und der PDS]

zumal – das wissen Sie ganz genau, Herr Steffel – wir alle Harald Wolf sehr gut aus langen Jahren der Zusammenarbeit kennen

[Ah! bei der CDU – Zuruf des Abg. Krestel (FDP)]

und wir auch wissen, dass er der Finanzexperte seiner Fraktion ist. Dass er ein seriöser und verlässlicher Gesprächspartner ist, das wissen Sie genausogut wie ich.

[Czaja (CDU): Das mussten Sie jetzt aber ablesen!]

Gerade vor diesem Hintergrund bin ich der festen Überzeugung, Harald Wolf wird hier eine wichtige und zuverlässige Arbeit für den Senat leisten. Er wird künftig neben dem Regierenden Bürgermeister für die Berliner Wirtschaft ein wichtiger Gesprächspartner sein, der sich ihrer Probleme mit aller Ernsthaftigkeit annimmt. Bei diesen Aufgaben wollen und werden wir ihn unterstützen.

Müller

(A) Aber ich sage auch, dass wir sehr genau beobachten werden, welche Akzente Harald Wolf in seiner Arbeit setzen wird. Da wird es im Wesentlichen um die Ansiedlung von neuen Unternehmen gehen. Da wird es darum gehen, unsere vorhandenen Betriebe zu stärken. Da wird es darum gehen, Investitionen in die Stadt zu holen. Das ist gar keine Frage. Wir können uns mit dieser hohen Arbeitslosigkeit in der Stadt von 18 % nicht zufrieden geben und diesen Zustand nicht hinnehmen. Ich gehe also auch davon aus, dass der neue Senator einen arbeitsmarktpolitischen Schwerpunkt setzen wird, dass u. a. auch die Ergebnisse der Hartz-Kommission von der Bundesebene hier einfließen werden, dass aufbauend auf der Hartz-Kommission diese Vorschläge umgesetzt werden. Es geht darum, dass wir gerade in diesem sensiblen Bereich alle Ideen, die uns zur Verfügung stehen, bündeln und dann den bestmöglichen Weg zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit für Berlin suchen. Es wird darum gehen – ich habe es vorhin schon gesagt –, dass auch der Wirtschaftssenator das Projekt Länderfusion mit aller Kraft weiterverfolgt und sich der Fragen der EU-Erweiterung annimmt. Mir ist insbesondere wichtig, dass wir einen wirtschaftspolitischen Schwerpunkt bei der Bestandspflege haben, bei unseren kleinen und mittleren Unternehmen, die immer noch die Mehrzahl der Arbeits- und Ausbildungsplätze schaffen. Natürlich ist es schick, wenn man sich mit den großen Unternehmen, die neu nach Berlin kommen, vor die Presse stellt. Natürlich gehört das auch dazu, dass diese Unternehmen dann hier auch ihre Kraft entfalten können. Aber wir dürfen nicht vergessen, dass es viele Tausend kleine und Kleinstbetriebe in den Berliner Bezirken gibt, die jeden Tag mit riesigen wirtschaftlichen Problemen zu kämpfen haben. Auch diesem Problem muss sich der neue Wirtschaftssenator annehmen.

Es wird auch darum gehen, sich verstärkt den öffentlichen Betrieben zu widmen. Ich will das in Erinnerung rufen, weil das mitunter vergessen wird. Wir haben große öffentliche Beteiligungen, ob es die Wohnungsbaugesellschaften sind, ob es die Wasserbetriebe sind, die BVG, die BSR. Auch für diese Unternehmen mit einer großen Wirtschaftskraft, mit vielen Beschäftigten, mit vielen Arbeitsplätzen müssen wir eine Perspektive entwickeln. Wir haben dazu schon grundlegende richtige Beschlüsse in der Koalition gefasst. Diese Beschlüsse müssen auch weiterverfolgt werden.

(B) Abschließend kann man sagen, nur mit frischen Ideen und mit einer unbürokratischen Politik – da schließe ich mich an, wir müssen alles tun, um Bürokratie abzubauen – ist Berlin attraktiv für Investoren. Nur so kann Berlin im Wettbewerb der Metropolen mithalten. Es ist nicht einfach, diese Aufgabe umzusetzen. Wir wollen dabei gerne helfen und unterstützen. – Herr Kollege Wolf, Sie genießen unser Vertrauen. Wir wünschen Ihnen viel Glück und Erfolg für diese Arbeit – auch im Interesse Berlins. – Vielen Dank!

[Beifall bei der SPD und der PDS]

Präsident Momper: Danke schön, Herr Kollege Müller! – Das Wort für die FDP-Fraktion hat ihr Vorsitzender. – Bitte, Herr Dr. Lindner!

Dr. Lindner (FDP): Herr Präsident! Verehrte Damen und Herren! Herr Müller, ich weiß gar nicht, warum Sie sich so aufgeregt haben. Ich stehe heute gar nicht zur Wahl. Ich kandidiere nicht.

[Beifall bei der SPD]

Sie brauchen sich also nicht so aufzuregen. Es bleibt Ihnen gar nichts anderes übrig, als Herrn Wolf zu vertrauen. Ihr Koalitionspartner lässt Ihnen keine andere Wahl. Entweder Sie beenden das gleich, oder Sie müssen den Wolf schlucken. Es gibt nichts anderes. Das kann man natürlich auch Vertrauen nennen.

Weil Sie unseren Landesvorsitzenden bemühen: Herr Rexrodt setzt sich für Berlin im Deutschen Bundestag ein.

[Gelächter bei der PDS]

(C) Hätte Herr Strieder nicht vorsätzlich die Ampelverhandlungen an die Wand gesetzt, hätten wir jetzt – an Stelle der heutigen Diskussion – einen großartigen Wirtschaftssenator, nämlich Günter Rexrodt. Da bin ich mir ganz sicher.

[Beifall bei der FDP – Gelächter bei der PDS]

Wir haben dagegen eine Flucht aus der Verantwortung des Herrn Gysi gesehen. Das ist ein Wahlbetrug der PDS. Wir brauchen es gar nicht anders zu bezeichnen. Sie haben sich hingestellt und gesagt: Wir machen das mit Gysi. – Sie haben mehr Ostdeutsche in Regierungsverantwortung gefordert. Und was haben wir jetzt? – Keinen Gysi und dafür alte Westlinke in der Regierungsverantwortung. Das müssen Sie Ihren Wählern erklären. Es sind ja nicht mehr viele. Sie nähern sich der letzten Stelle im Parlament. Das werden wir spätestens am 22. September sehen. Dann bekommen Sie die Quittung für diesen Wählerbetrug.

[Beifall bei der FDP]

Herr Gysi hat die Gelegenheit genutzt. Ich teile Ihre Auffassung, Herr Müller, dass die Bonusmeilenaffäre keine vergleichsweise lächerliche Geschichte war, wie Herr Präsident Momper meinte, bemerken zu müssen. Aber wir haben ihn nicht zum Rücktritt aufgefordert. Das hat keiner getan. Vielmehr kam es ihm gerade recht. Er hatte die Nase voll von dieser Verwaltung und von Berliner Landespolitik. Er hat sich verabschiedet. Er wollte lieber ganz entspannt ein bisschen Wahlkampf machen. Das kann er am besten: hier und da ein kleines Pläuschchen halten. Deswegen hat er sich die Gelegenheit nicht entgehen lassen und hat sich in die Büsche geschlagen.

(D) Damit hat Berlin in diesem wichtigen Amt – Herr Müller und Herr Steffel, da haben Sie auch Recht – innerhalb von zwei Jahren den vierten Wirtschaftssenator. Das ist eine missliche Angelegenheit, weil damit keine kontinuierliche Verwaltung auf- und umgebaut werden kann, sondern es wird immer nur ein bisschen herumgeredet, bis der nächste Senator fällig ist. Ich bin überzeugt, dass wir damit noch nicht am Ende der Fahnenstange sind.

Wirtschaftspolitik ist für Berlin eine zentrale Angelegenheit. Dazu teile ich die Ansicht meiner Vorredner. Aber wir müssen uns anschauen, an welcher Stelle wir stehen. Wir haben in Berlin einen enorm hohen Anteil an Sozialhilfeempfängern und einen enorm niedrigen Anteil an bezahlter Arbeit, und zwar sich selbst tragender – nicht geförderter – Arbeit. Hierbei ist ein gravierender Mentalitätswechsel nötig, um zu einer Systematisierung der Wirtschaftspolitik zu kommen. Wir haben eine breite Förderung, was wir an dem Antrag von SPD und PDS sehen. Er ist breit und unsystematisch. Es gibt eine gießkannenförmige Förderung und eine Ansiedlungspolitik, die vier, fünf oder sechs verschiedenen Institutionen mit ein und dem selben Vorgang beschäftigt. Das war bei der Ansiedlung von Film- und Medienunternehmen der Fall. Hier ist der erste Ansatz zu bringen.

Ich mache Ihnen ein paar Vorschläge für eine sinnvolle Berliner Wirtschaftspolitik.

[Zuruf von der PDS: Um Gottes willen!]

Zunächst ist der **Gewerbesteuerhebesatz** von 410 auf rund 325 Punkte zu senken.

[Liebich (PDS): Wer soll denn das bezahlen?]

325 ist ein einigermaßen finanzierbarer Bereich. – Wir würden den neuen Wirtschaftssenator – egal wer es ist – gerne in die Lage versetzen, damit werben zu können, dass wir unter den Städten mit über 50 000 Einwohner in der günstigsten Stelle liegen. Damit könnten wir werben. Außerdem hätten wir ein Niveau erreicht, das beispielsweise immer noch knapp über dem Umland läge aber in einer Größenordnung wäre, die Berlin deutlich attraktiver machen würde.

[Beifall bei der FDP – Vereinzelter Beifall bei der CDU]

Als Zweites setzen wir auf Deregulierung, die mit dem Projekt **One-Stop-Agency** einhergeht. Ich gehe davon aus, dass Sie das nicht aufgeben wollen. Herr Gysi hat viel davon geredet. Ich

Dr. Lindner

- (A) glaube, dass dazu Einigkeit herrscht. Dieses Projekt macht aber nur Sinn, wenn zeitgleich eine Deregulierung vorgenommen wird. Daran sehen wir, aus welcher Richtung der Wind bei ihrem Mentalitätswechsel weht. Wenn man heute die Zeitung aufschlägt, liebt man, dass Sie gegen das Urteil des Obergerichtes Berlins zur Zweckentfremdungsverbotsverordnung Nichtzulassungsbeschwerde beim Bundesverwaltungsgericht einreichen. Das ist Ihre Mentalität. Wenn einmal in einem Bereich ein Obergericht eine völlig sinnlos gewordene Vorschrift aufhebt, dann klagen Sie dagegen, weil Sie diese Vorschriften lieben. Sie wollen die Wohnungsämter weiterhin erhalten und mit solchen Vorschriften füttern. – Lassen Sie uns gemeinsam Berlin in eine Lage versetzen, in der es wieder eine Zweckentfremdungsverbotsverordnung braucht, in der hier so viele Unternehmen sind, dass Wohnraum knapp wird. Diese Situation existiert aber nicht. Wir haben nicht die Besorgnis, dass Unternehmen in Räume drängen, die ursprünglich für Wohnzwecke geschaffen wurden. Wenn wir diese Voraussetzungen hätten, wäre das eine wunderschöne Sache. Das ist aber nicht der Fall.

Der nächste ist Punkt ist ebenfalls sehr ernsthaft, nämlich die Verkehrsinfrastruktur. Ich begrüße ausdrücklich, Herr Regierender Bürgermeister, dass es zu diesem letter of intent gekommen ist und dass wir einen gewissen Fortschritt bezüglich des Bereichs **BBI Schönefeld** sehen. Wir unterstützen jedoch die vorgesehene Gebührenerhöhung nicht. Ich warne ausdrücklich davor. Herr Müller, das ist kein Miesreden des Projekts, sondern das ist durchaus noch einmal zu diskutieren. Wir können uns nicht hinstellen und fordern, dass Berlin Direktverbindungen – beispielsweise nach Osteuropa – bekommt. Es gibt keinen Luftansaflug von Berlin nach Warschau, sondern es gibt einen von Frankfurt am Main nach Warschau. Wir müssten alles daran setzen, diese Drehkreuzfunktion zu übernehmen. Wenn wir aber die vorgesehene Gebührenerhöhung tatsächlich durchführen, schießen wir uns außerhalb jeden Wettbewerbs. Dann sind die Berliner Flughäfen teurer als Frankfurt am Main, als München und Köln. Das kann nicht im Sinne des Erfinders sein. Wir müssen uns in eine Angreiferposition bringen und nicht in eine Verliererposition, weil wir am teuersten sind.

[Beifall bei der FDP und der CDU]

Davon mal abgesehen, dass das man sich auf ein rechtlich wackeliges Gebiet begibt, wenn man vor Finanzierung eines Projekts über Flughafengebühren redet. Das lassen wir einmal beiseite. – Es ist wirtschaftlich nicht sinnvoll. Bitte nehmen Sie davon Abstand. Das, was Herr Steffel zur PDS und ihren Einstellungen hier erzählte, spricht Bände. Sie wollen kein Drehkreuz. Sie sind an wirtschaftlicher Bewegung nicht interessiert. Sie konservieren ihr Klientel, von dem Sie meinen, Sie hätten es noch. Nichts anderes tun Sie.

Schließlich zur **Konzentration der Fördermittel**. Auch hier müssen wir sehen, dass wir zu einer anderen Politik kommen, nämlich weg von der Gießkannenförderung. Herr Regierender Bürgermeister, Sie sagten einmal, wir müssten Felder aufbauen wie zum Beispiel den Musikbereich. Ich teile Ihre Auffassung, dass mit Universal, Bertelsmann und Sony eine gute Anlage da ist. In diese Richtung muss es gehen. Berlin muss ganz konzentriert in einigen Bereichen zur Spitze gemacht werden. Dann haben wir den Effekt, dass auch kleinere und mittlere Unternehmen, die die Nähe zu den Großen brauchen, nach Berlin kommen.

Weiterhin benötigen wir eine optimierte Flächenpolitik. Die Gewerbeflächen, die Berlin beispielsweise über die Behala zur Verfügung stehen, müssen entwickelt und dem Markt zur Verfügung gestellt werden. – Was macht der Senat? – Er schiebt die Behala zur BSR. Warum auch immer? – Keiner durchschaut das.

[Beifall bei der FDP]

Das ist Ihr Mentalitätswechsel.

[Beifall bei der FDP]

Kommen wir zu den Bereichen Wissenschaft, Schule, kulturelle Einrichtungen: Ihre Giftliste, Herr Sarrazin, wollen Sie nicht diskutieren. Sie sagen, Sie wollen weiter Finanzsenator sein.

- Irgendwann müssen Sie die diskutieren. Aber ich befürchte, dass es dann da so weitergeht wie bisher. Sie werden rasenmäherhaft auch in diesen Bereichen die Zukunft für Berlin kassieren und nicht einen Schwerpunkt legen.
- (C)

Herr Müller, da haben Sie natürlich Recht: Selbstverständlich wollen wir nicht den öffentlichen Dienst abschaffen. Das sind alles Ammenmärchen. Wir wollen eine Reduzierung, eine Konzentration auf die Kernaufgaben, und wir sagen in diesem Zusammenhang auch seriöserweise – im Unterschied zum Senat: Das geht nicht ohne **betriebsbedingte Kündigungen**. Es ist doch ganz klar, dass wir hier keine Massenkündigungen wollen, sondern wir wollen einen vernünftigen Zuschnitt. In diesem Bereich ist wesentlich mehr drin, und dann kann man in den Bereichen, die Berlin nützen – das sind beispielsweise die Wissenschaft und der gesamte kulturelle Bereich –, eher Gas geben als reduzieren. Das ist wichtig für die Stadt.

Siebtens: Wir brauchen dringend Sorge um das äußere **Stadtbild**. Es kann nicht sein – es ist eine verkehrte Baustelle, hier zu reduzieren –, wenn wir in unserem äußeren Erscheinungsbild noch schlechter werden als es gerade ist.

[Beifall bei der FDP]

Wir können es uns nicht leisten, Schlaglöcher in einem noch größeren Umfang zu haben und diese nicht zu beheben. Wir können uns keine vergammelten und versifften Grünanlagen und auch keine versiegten Brunnen leisten. Das gehört alles mit dazu! Das macht die Attraktivität einer Stadt aus, genauso wie die innere Sicherheit. Wir müssen dafür sorgen, dass wir hier ein Level erreichen, das einem Großstadtniveau in Deutschland, aber auch europäisch üblich, entspricht.

Zum Schluss kommen wir auf den Bereich der Akquisitionsrolle eines Wirtschaftssenators: Herr Wolf, ich bitte Sie, vielleicht die verbleibende Zeit bis zu Ihrer geplanten Wahl in sich zu gehen und zu überlegen, ob Sie selbst der Auffassung sind, dass Sie da der richtige Mann sind. Das ist eine zentrale Frage, hier werdend auf Unternehmen zu wirken.

[Wieland (Grüne): Die Bächlein müssen fließen!]

Das haben wir auf einem gemeinsamen Besuch in Warschau erlebt. Da wurde auch von den Unternehmern deutlich herausgestellt, dass Berlin eine große Chance hat und dass man auf sie zugehen kann.

[Wolf, Harald (PDS): Soll ich Sie mitnehmen?]

Man kann von Gregor Gysi sagen, was man will. Wenn dieser Mann eines konnte, dann war das, ein bisschen Wind zu machen und eine gewisse Werbung zu betreiben. Er hatte zwar nicht viel in der Hand – dafür haben Sie schon mit Ihrer Mehrheit gesorgt –, aber er war vom Typ her ein Verkäufer. Da braucht man gar nicht heranzureden.

[Heiterkeit]

Und der Herr Wolf ist es nicht – da brauchen wir auch nicht heranzureden. Deswegen lautet meine Bitte an Sie: Kehren Sie doch in sich! Vielleicht können Sie doch noch irgendwo jemanden aufreiben, der wenigstens in diesem Bereich

[Heiterkeit – Beifall bei der FDP]

ein bisschen mehr von der Attraktivität, die Berlin haben könnte, versprüht und einladender wirkt auf die Wirtschaft, als Sie das tun. – Herzlichen Dank!

[Beifall bei der FDP – Vereinzelter Beifall bei der CDU]

Präsident Momper: Danke schön, Herr Dr. Lindner! – Für die Fraktion der PDS hat nunmehr Herr Liebich das Wort. – Bitte schön, Herr Liebich!

[Unruhe]

Liebich (PDS): Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Vielleicht können wir wieder ein wenig Ernst in die Debatte einkehren lassen. – Wir hätten heute keine Wahl, wenn nicht ein Rücktritt stattgefunden hätte. Ein Senator ist zurückge-

Liebich

(A) treten – nach kurzer Amtszeit. Gregor Gysi hat die Konsequenzen gezogen, weil er seine Glaubwürdigkeit durch eigenes Fehlverhalten erschüttert sah. Das ist in der Politik selten – das ist in der Politik zu selten.

[Ah! von der CDU – Beifall bei der PDS]

Die private Nutzung von dienstlich erworbenen Flugmeilen war ein Fehler. Aber ob der Rücktritt die angemessene Reaktion war, darüber gehen die Meinungen auseinander. Auch ich fand diesen Schritt überzogen.

Ist ein Rücktritt nach so kurzer Zeit ein Novum in Berlin? – Die Partei, die am lautesten eine Krise des Senats herbeischreit, sollte den Mund nicht allzu voll nehmen. Wissen Sie eigentlich noch, wie Ihr Landesvorsitzender Mitglied der CDU wurde? –

[Doering (PDS): Wurde!]

Da war doch was? – Ich erinnere mich noch gut, mit wie viel Vorschusslorbeeren die Kultur- und Wissenschaftssenatorin Christa Thoben in Berlin empfangen wurde. Nach 105 Tagen hat sie ihr Amt hingeschmissen und ihr Amt Christoph Stözl übergeben, der über kurz oder lang dann auch in die CDU eingetreten ist. Sie ist schneller gegangen als Gysi. Nur, mit dem Unterschied zu Gysi ist sie aus Frustration über ihre eigene Partei gegangen.

[Beifall bei der PDS und der SPD]

Gregor Gysi hat ein Amt aufgegeben, in das er sich gut eingearbeitet hatte, in dem er sich trotz viel Kritik zu Beginn Respekt und Ansehen bei den Gewerkschaften und Unternehmen der Stadt erarbeitet hat. Und wenn man sich die Krokodilstränen anschaut, die jetzt vergossen werden – eben wieder von Herrn Dr. Lindner –, dann fragt man sich, warum es zu seinem Amtsantritt überhaupt Kritik gegeben hat.

[Dr. Lindner (FDP): Weil ihr es nicht könnt! – Beifall bei der PDS]

(B) Ich möchte ein paar Worte zur Bilanz von Gregor Gysis kurzer Amtszeit sagen: Hier ist viel über die wirtschaftliche Lage geredet worden, die ohne Zweifel schlecht ist. Das nun alles Wowereit und Gysi anzuhängen – gerade von Seiten der CDU –, ist mehr als durchsichtig. Gregor Gysi hat in einer kurzen Amtszeit Entscheidungen getroffen, zu denen zum Beispiel der CDU-Vorgängersensor Branoner – ein klassischer Mann aus der Wirtschaft, Diplomkamaralst, wenn ich mich richtig erinnere –, nicht in der Lage war.

[Beifall bei der PDS]

Erstes Beispiel – die **Berliner Wasserbetriebe**: Diese haben nicht nur bis heute mit den Folgen eines abenteuerlichen Privatisierungsverfahren zu tun, bei dem sich zwei Investoren bekämpft haben, sondern sie hatten sich auch mit Altlasten auseinanderzusetzen, dem SVZ Schwarze Pumpe: Über eine Milliarde DM Steuermittel sind in das Unternehmen geflossen, und das wäre immer weitergegangen, wenn nicht Gregor Gysi die Notbremse gezogen hätte.

[Beifall bei der PDS und der SPD]

Zweitens: Bei **Herlitz** lief seit langem einiges schief. Das Bürogeschäft lief positiv, aber das Immobiliengeschäft negativ. Dieses Unternehmen befand sich seit vielen Jahren in einer wirtschaftlichen Schieflage. Unter CDU-Senatoren floss eine Bürgerschaft nach der anderen. – Man kannte sich. – Die Banken wollten nun sogar, dass wir für Kredite an das Unternehmen bürgen, obwohl es zu 80 % den Banken selbst gehörte. Gysi hat damit Schluss gemacht und einen Weg gefunden, trotz Insolvenz die meisten Arbeitsplätze zu erhalten. Das sind Entscheidungen, wie sie in Berlin nötig sind.

[Beifall bei der PDS und der SPD]

Gysi hat sie getroffen, und Harald Wolf wird weitere treffen.

Und sind die Investoren geflohen, wie es CDU und FDP immer wieder behauptet haben, weil ein Roter Wirtschaftssenator wurde? SAP und Universal sind nach Berlin gekommen.

[Dr. Lindner (FDP): Trotz Rot-Rot!]

(C) – Zugegeben: Nicht wegen Rot-Rot, aber sie sind auch nicht weggeblieben, wie Sie es behauptet haben, wegen der PDS. Den Investoren kommt es nämlich auf vernünftige Rahmenbedingungen an, und die wird diese Regierung schaffen.

[Beifall bei der PDS und der SPD]

Und wenn Sie jetzt kritisieren, dass die Berliner Anlaufstelle der One-Stop-Agency noch immer nicht arbeitet, dann müssen Sie doch auch sagen, dass Sie von der CDU sie gar nicht wollten. Die PDS hat in den vergangenen Jahren den Mund fusselig geredet und immer wieder Vorschläge unterbreitet, aber Sie haben Sie abgelehnt. Gysi hat das angepackt und war damit weiter als Sie in den letzten Jahren.

[Beifall bei der PDS]

Insofern braucht auch die FDP, wie sie es in ihren Anträgen deutlich gemacht hat, keine Sorgen zu haben. Die Vorarbeiten sind geleistet – auch zur One-Stop-Agency –, und der neue Wirtschaftssenator wird das Konzept noch im Herbst vorstellen.

Noch ein Wort dazu, weil das auch eine Rolle spielt, obwohl Sie sich nicht unseren Kopf zu zerbrechen brauchen, dass die PDS nicht ohne Gysi sein könne: Wir haben vor Gysi in Berlin Politik gemacht, und wir haben vor Gysi unsere Wahlergebnisse von 9,9 % auf 17,7 % gesteigert. Gysi hat sich im Übrigen auch nicht wie ein saarländischer Politiker einer großen Volkspartei im Zorn von seiner Partei abgewandt, sondern er macht weiter mit der PDS Politik. Die Schwanengesänge auf das Ende der PDS wurden schon oft angestimmt – sie werden auch dieses Mal nicht stimmen.

[Beifall bei der PDS]

Rot-Rot in Berlin hängt im Übrigen nicht nur an einer Person, sondern an einem Programm, und dieses gilt weiter. Diese Koalition ist in keiner Krise, sondern sie funktioniert besser, als Koalitionen in dieser Stadt in der jüngeren Vergangenheit je funktioniert haben.

(D) Heute hat der Regierende Bürgermeister Harald Wolf zum Senator für Wirtschaft, Arbeit und Frauen vorgeschlagen. Eines amüsiert mich sehr: Wenn hier die Osis des Herzens, Martin Lindner und Frank Steffel, bedauern, dass 12 Jahre nach der Wiedervereinigung ein Senator, der von uns vorgeschlagen wird, aus der falschen Himmelsrichtung kommt, dann finde ich das schon eigenartig.

[Beifall bei der PDS]

Bis Sie als Ostvertreter ernst genommen werden, müssen Sie noch einen langen Atem haben.

[Beifall bei der PDS]

Harald Wolf ist der Mann, der die PDS – wie sie jetzt in Berlin ist – maßgeblich geprägt hat. Zu Recht gilt er als einer der Vordenker von politischen Optionen links von der CDU. Mit ihm ist auch kein Kurswechsel des von Gysi und Wowereit eingeschlagenen Weges zu erwarten. Er kennt die Vertreter der Wirtschaft und die Vertreter der Gewerkschaften aus vielen Jahren Politik in Berlin. Werner Gegenbauer, der Präsident der Industrie- und Handelskammer zu Berlin, wird seine Gründe haben, wenn er sagt, dass Wolf ein gutes Angebot sei. Und seine Erwartung, dass Harald Wolf auf die Wirtschaft zugeht und ihre Argumente unvoreingenommen hört, ist berechtigt. Auch der Deutsche Gewerkschaftsbund lobte Harald Wolf nach seiner Nominierung als ausgewiesenen Finanzfachmann. – Es kann nichts schaden, davon mehrere im Senat zu haben.

[Beifall bei der PDS]

Natürlich gab es auch Kritik. Die eine Kritik war, dass er vielleicht kompetenter, aber nicht so lustig sei wie der Gysi. Das kann man ja auch als Lob verstehen. Obwohl ich, das wissen meine Fraktionskolleginnen und -kollegen, mir in der Vergangenheit auch gelegentlich gewünscht habe, dass er etwas freundlicher guckt. Aber solange Unternehmer keine anderen Probleme haben, als die Frage, ob ihr Wirtschaftssenator genügend Kravatten besitzt, scheint es ihnen wirklich gut zu gehen.

[Vereinzelter Beifall bei der PDS und der SPD]

Liebich

(A) Auf eine Kritik möchte ich allerdings ernsthaft reagieren, obwohl die FDP sie heute nicht noch einmal angesprochen hat: Die FDP macht sich in einem Antrag Sorgen um mögliche Interessenskonflikte des designierten Wirtschaftsensors. Wahrscheinlich erinnerte sich Herr Ritzmann, der bei Wolf Vetterwirtschaft fürchtet, an den Bundeswirtschaftsminister, der am 3. Januar 1993 seinen Hut nehmen musste. Er hieß Jürgen W. Mölleman, war Mitglied der FDP und ist heute stellvertretender Bundesvorsitzender. Er setzte sich auf amtlichem Briefpapier für ein Produkt seines Vetters ein.

[Heiterkeit bei der FDP]

Er musste gehen. Zu Recht.

Und Herr Wolf? Er könnte sein Amt gar nicht erst antreten, so Herr Ritzmann, weil der fade Beigeschmack von Vetterwirtschaft schon allein dadurch entsteht, dass seine Lebensgefährtin Geschäftsführerin eines Unternehmens sei. Das war so albern, dass selbst der FDP-Landesvorsitzende Rexrodt diese Forderung nicht mittragen wollte. Er wird wissen warum,

[Ritzmann (FDP): Na, na!]

sitzt er doch in so vielen Aufsichtsräten wie kaum ein anderer Politiker und war trotzdem Bundeswirtschaftsminister. Vielleicht will aber die FDP, dass Politiker in Regierungen nur Frauen haben dürfen, die daheim sind und kochen. Damit würde die FDP in der Tat einen guten Koalitionspartner für Edmund Stoiber abgeben, denn sein Satz „Meine Frau hat soziale Verantwortung als meine Frau in Bayern übernommen, und sie äußert sich ganz sicher nicht zur Tagespolitik.“ hat mich doch sehr beeindruckt.

[Beifall bei der PDS und der SPD –
Dr. Lindner (FDP): Ich kann doch nicht
für Frau Stoiber verantwortlich gemacht werden!]

(B) Sehr geehrte Damen und Herren von der FDP! Lieber Herr Lindner! Ja, die Lebensgefährtin von Herrn Wolf arbeitet. Sie ist Geschäftsführerin eines Unternehmens und, so hört man, gelegentlich äußert sie sich sogar zur Politik. Wenn das ein Befangenheitsgrund war, dann vielleicht in den 50er Jahren, und die sind längst vorbei.

[Beifall bei der PDS und der SPD]

Das haben Sie inzwischen auch gemerkt, deshalb steht in Ihrem Antrag jetzt nur noch, dass Sie wissen wollen, warum Harald Wolf sich zu möglichen Interessenkonflikten geäußert hat. Das kann ich Ihnen sagen: Um unsinnigen Vorwürfen wie Ihren vorzubeugen. Aber das hat offenbar auch nicht geholfen.

[Gram (CDU): Äußern Sie sich doch mal zu Rotkäppchen!]

Jetzt ist hier Karl Marx und das Interview in der „Süddeutschen Zeitung“ angesprochen worden. Herr Steffel, zur ordentlichen Form gehört es, Sätze vollständig zu zitieren. Sie haben den zweiten Satzteil vergessen. Ich hole das nach:

Aber keine Angst, ich werde mich nicht nur auf Marx beziehen, sondern die Auseinandersetzung mit der Berliner Wirtschaft suchen und fragen, welche Vorstellungen sie hat.

Zum Zweiten: Ich glaube, Sie haben doch Betriebswirtschafts- oder Volkswirtschaftslehre studiert. Ich habe hier im Westen an der Technischen Fachhochschule Wedding Betriebswirtschaftslehre studiert, und ich kann Ihnen sagen, dass Karl Marx dort selbstverständlich in jeder vernünftigen Vorlesung in Volkswirtschaftslehre eine Rolle spielt und zu Recht. Wenn Sie das nicht wissen, weiß ich nicht, woher Sie ihren Dokortitel haben.

[Beifall und Heiterkeit bei der PDS und der SPD –
Dr. Steffel (CDU): Das ist das Niveau der Debatte!]

Wofür steht Harald Wolf als Senator für Wirtschaft und – das wird allzu häufig vergessen – als Senator für Arbeit und Frauen? Harald Wolf steht für Geschlechtergerechtigkeit, gerade im Wirtschaftsleben, für Gender-Mainstreaming, das mehr bedeutet als ein Schlagwort, zu dem sich alle bekennen, um ihre Ruhe zu haben, sondern als ernsthafte Querschnittsaufgabe für die Berliner Politik.

(C) Harald Wolf steht für die Verbindung von Arbeitsmarkt- und Wirtschaftspolitik, wie sie zum Beispiel in den bezirklichen Beschäftigungsbündnissen stattfindet, die mit diesem Senat eine solide Finanzierung erhalten haben.

Harald Wolf steht für die Umsetzung vernünftiger Vorschläge der Hartz-Kommission, aber auch für die Weiterentwicklung der ausbaufähigen. Denn warum sollte in Berlin nicht mehr entstehen als zum Beispiel die angedachte Ich-AG. Warum können die Stadtteil- und Produktivgenossenschaften, die der Senat in seiner Koalitionsvereinbarung verabredet hat, sich nicht zu einer Wir-AG entwickeln?

Und besteht in der Wirtschaftspolitik Anlass zu Panik mit Harald Wolf? Drohen mit Harald Wolf Enteignungen und Verstaatlichungen im großen Stil oder, wie Herr Steffel befürchtet hat, ein Sparen, koste es was es wolle? Ja, es gibt einen Mentalitätswechsel in Berlin, auch in der Wirtschaftspolitik. Auch hier gilt künftig, und das muss sich Herr Steffel einmal hinter die Ohren schreiben, Realismus statt Wunsch dir was. Privatisierungen sind für die PDS dabei kein Tabu, aber auch kein Dogma wie bei der FDP.

Und Harald Wolf droht auch keine Verstaatlichung von Banken an. Im Gegenteil. Schaut man sich die Bankgesellschaft Berlin an, dann wird hier eher die zügige Privatisierung nötig sein, und Harald Wolf hat sie konsequenter gefordert als manch anderer hier im Hause. Da liest man übrigens über interessante Konstellationen in der Zeitung: PDS, FDP und Grüne sagen ja und die CDU sage nein. Die CDU ist offenbar zu sehr mit sich selbst beschäftigt – Herr Müller hat das schon vorsichtig angedeutet –, um konsistente Politikkonzepte für Berlin zu erarbeiten. Deshalb flüchten Sie sich auch gern ins Mystische. Frank Steffel hat hier im Abgeordnetenhaus vor gar nicht so langer Zeit gesagt: Berlin braucht eine Sonderkonjunkturphase. Berlin braucht ein Wirtschaftswunder. Die PDS wartet nicht auf Wunder. Die PDS macht Politik, mit Harald Wolf als Bürgermeister und Senator für Wirtschaft, Arbeit und Frauen und einer funktionierenden Koalition aus SPD und PDS, und das wird auch noch ein Weilchen so bleiben. – Ich danke Ihnen.

[Beifall bei der PDS und der SPD]

Präsident Momper: Danke schön, Herr Liebich. – Das Wort für die Fraktion der Grünen hat nunmehr die Fraktionsvorsitzende Frau Dr. Klotz. – Bitte schön!

Frau Dr. Klotz (Grüne): Danke schön, Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Lassen Sie mich mit einem Zitat beginnen:

Wir haben am Donnerstag gegenüber dem Geschäftsführenden Ausschuss der Alternativen Liste unsere Mandate als Mitglieder im GA bzw. im Bundeshauptausschuss der Grünen niedergelegt und gleichzeitig unseren Austritt aus der Alternativen Liste erklärt. Es gibt nicht einen Grund für unseren Austritt. Dieser ist zu sehen vor dem Hintergrund der Gesamtentwicklung der Grünen und der Alternativen Liste, die sich mehrheitlich und in zunehmendem Maße nicht mehr als gesellschaftliche Opposition, sondern ihre politische Zukunft allein in der Perspektive einer Regierungspartei sehen.

[Heiterkeit und Beifall bei den Grünen]

Die Überschrift, die ich Ihnen jetzt vortragen werde, ist jüngerer Datums. Sie stammt aus der „taz“, stand über einem Interview mit Harald Wolf und lautet: Formen der Realitätsverweigerung. Harald Wolf meint damit die Initiative Berliner Bankenskandal um Peter Grottian, der er Scheinlösungen vorwirft. So ändern sich die Zeiten.

Heute bezeichnet Harald Wolf diesen Teil der gesellschaftlichen Opposition als linke Realitätsverweigerer, die Scheinlösungen versprechen und die Populisten sind. Heute ist Harald Wolf – ein letztes Mal – der Zuchtmeister, der die PDS in der Koalition auf Linie bringt und der für die Mehrheiten sorgt: für die

Frau Dr. Klotz

- (A) Risikoabschirmung, für die Vergrößerung von Kitagruppen, für Kürzungen im Kulturbereich und für die Lohnkürzungen bei den Beschäftigten im Ostteil der Stadt.

Das ist übrigens derselbe Kollege Wolf, der anlässlich der ersten Gespräche von FDP und Grünen noch erklärte:

Die Geschwindigkeit, mit der FDP und Bündnis 90/Die Grünen ihre inhaltlichen Vorstellungen einander angleichen, ist beeindruckend.

[Doering (PDS): Stimmt ja auch!]

Offenbar sind beide Verhandlungspartner bereit, ihre Verhandlungen nicht durch allzu große Prinzipienfestigkeit zu belasten. So schafft man politische Stabilität ohne Rückgrat.

Das Kompliment, verehrter Kollege Wolf, gebe ich nach 7 Monaten Rot-Rot gerne an Sie zurück.

[Beifall bei den Grünen, der CDU und der FDP]

Dieser Senat hält auch nicht ansatzweise das, was die ihn tragenden Parteien der Bevölkerung versprochen haben.

[Doering (PDS): Rezzo Schlauch hält das besser aus!]

Dafür steht Harald Wolf, und deswegen wird er von uns keine einzige Stimme bekommen.

Der, der eigentlich angetreten war, die Wirtschaft, die Arbeit und die Frauen hier in Berlin in eine lichte Zukunft zu führen, Gregor Gysi, hat sich ja mittlerweile von der Bildfläche verdrückt. Angeblich wegen der Bonusmeilen und wegen seiner eigenen tiefgreifenden Persönlichkeitsveränderungen, die stattgefunden haben. Ich glaube aber, in Wirklichkeit, weil er das Ziel dieser Koalition, nämlich Haushaltskonsolidierung bei sozialer Gerechtigkeit, selbst nicht mehr für erreichbar gehalten hat. Gysi macht sich vom Acker und ist wieder Anwalt am Kurfürstendamm.

[Frau Senftleben (FDP): Und Wahlkämpfer!]

- (B) Das ist nichts anderes als eine ziemliche Veräppelung der Berlinerinnen und Berliner und übrigens auch der PDS-Mitglieder selbst, denn es kann die PDS den Wiedereinzug in den Bundestag kosten.

[Zuruf der Frau Abg. Schaub (PDS)]

Es ist ein Drücken vor Verantwortung in schwierigen Zeiten. Und um das Kind einmal beim Namen zu nennen, es ist ein Betrug an den Wählerinnen und Wählern dieser Stadt.

[Dr. Lindner (FDP): Wählerbetrug!
Das ist Wahlbetrug ohne Ende!]

Und ich selbst finde es zutiefst unanständig, in höchstem Maße unanständig.

Aber Gysi wäre ja nicht er selbst, wenn er das nicht noch topen könnte. Statt sich schamvoll zurückzuziehen und darüber nachzudenken, wie sich nun seine Persönlichkeitsentwicklung weiter gestalten soll, spielt er schon wieder den großen Zampano bei der Bundestagswahl, als wäre nichts passiert. Wofür wirbt dieser Mann eigentlich? – Für Rücktritte, wenn es unangenehm wird?

[Frau Dr. Hiller (PDS): Für die PDS, das ist doch klar!
Sorgen Sie für sich!]

Ich finde, die PDS sollte Ihre Wahlplakate mit dem Logo „Gysi kommt“ in „Gysi geht“ verändern.

Und ich muss sagen, Herr Liebich, das ärgert mich, dass Sie das hier noch als einen honorigen Schritt verkaufen wollen. Das finde ich nicht anständig.

[Doering (PDS): Das können Sie nicht verstehen!]

Dieser Mann kandidiert nicht für den Bundestag, er hat sich gerade aus der Verantwortung zurückgezogen. Er hat ein Versprechen gebrochen, das er den Wählerinnen und Wählern gegeben hat, und Sie schmücken sich mit ihm für die nächste Bundestagswahl. Das ist nicht in Ordnung, das will ich hier auch in dieser Deutlichkeit sagen.

[Beifall bei den Grünen, der CDU und der FDP –
Frau Dr. Hiller (PDS): Aber Rezzo Schlauch!]

(C) Aber die PDS greift wirklich zur letzten Möglichkeit. Sie versucht wirklich alles. Kennen Sie schon den neuesten Wahlslogan? „Heute popp ich, morgen kiff ich, übermorgen wähl ich PDS“?

[Henkel (CDU): Die kann man auch nur bekifft ertragen!]

Erst habe ich gedacht, die KPDRZ wäre hier wieder am Werk gewesen,

[Heiterkeit]

dann dachte ich, Guido Westerwelle hätte inseriert,

[Heiterkeit]

war aber nicht so: Es war die PDS. – Ich empfehle, diesen Slogan umzuformulieren und zu sagen: „Heute versprech ich, morgen regier ich und übermorgen mache ich mich vom Acker – PDS“.

[Beifall bei den Grünen, der CDU und der FDP]

Harald Wolf stellt sich heute der Wahl als Wirtschaftssenator, als Senator für Arbeitsmarkt und Frauenpolitik: Und ich sage erneut, es ist das falsche Ressort. Harald Wolf ist Haushälter,

[Krestel (FDP): Jetzt kann er den Haushalt machen!]

und zwar ein kluger und ein anerkannter. Das bestreitet niemand. Und hätte dieser rot-rote Senat den Mut gehabt, Gysis Abflug für eine Senatsumbildung zu nutzen, dann wäre es nicht nur mir lieber gewesen, die Fallbeimethoden des Herrn Sarrazin gegen den spröden Charme eines Harald Wolf und seinem trockenen Auftreten einzutauschen.

[Zuruf des Abg. Borgis (CDU)]

Und so, wie jetzt viele in der SPD und in der PDS gucken, glaube ich, dass der Gedanke für einige von Ihnen nicht völlig aus der Welt liegt. Aber dazu hat Ihnen der Mut gefehlt.

Das ist heute nicht der letzte Personalwechsel, denn wenn ich mir von unseren Haushältern anhöre, was gestern im Hauptausschuss passiert ist,

(D) [Frau Dr. Hiller (PDS): Wären Sie doch hingekommen!]

dieses absolute Chaos, das in dieser Koalition herrscht, bin ich fest davon überzeugt, der Tag ist nicht weit, an dem es einen nächsten Personalwechsel geben wird. Es kann doch nicht angehen – von wegen, wir haben keine Krise und wir sind ganz doll entscheidungsfreudig –, dass Sie die wichtigsten Aufgaben, die hier anliegen, ich nenne das Thema **zentraler Stellenpool**, verschieben. Es ist ja richtig, Harald Wolf und ich waren einmal zusammen auf einem Podium, da haben wir festgestellt, Berlin hat kein Analyseproblem, Berlin hat ein Umsetzungsproblem. Das trifft gerade auf diesen zentralen Stellenpool zu. Hier gab es schon vor Jahren einen Parlamentsbeschluss von allen Fraktionen. Und was machen Sie? – Sie verschieben die Umsetzung des zentralen Stellenpools auf den Dezember des Jahres 2002, womit klar ist, dass er auch nicht zum 1. Januar 2003 greifen kann. Gleiches machen Sie mit dem Teilnehmungsmanagement. Da muss ich Ihnen wirklich sagen: Entscheidungsfreudigkeit ist das nicht, das ist Blockade. Nicht uns brauchen Sie vorzuwerfen, mit 80 Fragen zu blockieren; Sie blockieren, weil Sie nicht entscheiden, das ist der Punkt.

[Beifall bei den Grünen, der CDU und der FDP]

Heute wurde ja das Herz für den Osten von völlig unerwarteten Seiten – von mir bisher ungeahnt – entdeckt. Es ist schon so, dem muss man auch ins Auge sehen, dass mit der Wahl von Harald Wolf der Anteil von Senatoren aus dem Osten wieder beim Stand der großen Koalition angekommen ist,

[Dr. Lindner (FDP): Hört, hört!]

nur dass Gabi Schöttler heute Thomas Flierl heißt.

[Heiterkeit – Zurufe von der CDU]

Ansonsten ist der Stand der selbe geblieben. Das finde ich schon eine reife Leistung für eine Koalition, die die innere Einheit der Stadt herstellen wollte. Ich will es von der komischen Ebene herunterholen, es ist ja auch ernsthaft darauf reagiert worden von

Frau Dr. Klotz

(A) Herrn Liebich. – Herr Liebich, es ist eben nicht so, dass das heute keine Rolle mehr spielt. Und wenn es so wäre, dann könnten Sie jetzt sofort losmarschieren und könnten alle Wahlplakate abnehmen auf denen steht: „Wählt den Osten“.

[Zurufe von der PDS: Wir machen den Osten stark!]

Wieso denn das, wenn das alles keine Rolle mehr spielt?

[Frau Dr. Hiller (PDS): Wie viele Ostsenatoren haben denn Sie gestellt?]

Es ist doch kein Zufall, dass in der Politik, dass in der Verwaltung, in den Medien, in den Lobbyverbänden so wenig Leute sind, die aus dem Osten kommen. Das ist doch kein Zufall. Damit unterstelle ich nicht, keinem Westpolitiker, keiner Westpolitikerin und auch Harald Wolf nicht – ich möchte da nicht missverstanden werden –, dass er nur für eine Stadthälfte Politik macht. Das ist nicht der Punkt. Aber ich glaube, dass es eben auch etwas mit innerer Einheit in dieser Stadt zu tun hat, ob die politischen Repräsentanten nur aus einer Stadthälfte oder – um ein bisschen aus Berlin rauszukommen, Herr Steffel – aus den alten Bundesländern kommen. Ich glaube, dass das etwas miteinander zu tun hat. Natürlich hat es das.

[Dr. Zotl (PDS): Genau wie die Grünen das gemacht haben!]

Ich will nicht bestreiten, dass die Grünen da keine Vorreiterrolle einnehmen.

[Dr. Zotl (PDS): Sie hatten nicht einen dabei!]

– Respektieren Sie doch einfach eine Position und rufen nicht immer dazwischen, Herr Dr. Zotl. Dass gerade die PDS, diese Frage genau wie eine große Koalition sieht, das finde ich schon einen Treppenwitz der Geschichte.

[Beifall bei den Grünen und der FDP – Frau Michels (PDS): Ihr Übergangssenat!]

(B) Was die Beteiligung von Frauen an diesem Senat betrifft, kann ich nur wiederholen, was ich schon anlässlich der Senatswahl gesagt habe. Rot-Rot hat zugesagen mit der bayerischen Landesregierung gleichgezogen, soviel zu Edmund Stoiber, und hat auch noch exakt den Frauenanteil des letzten DDR-Politbüros: zwei Frauen.

[Gram (CDU): Aber sie haben mehr Zähne! – Zuruf: Das wissen Sie ja!]

– Nein, da kenne ich mich nicht aus, ich musste noch einmal nachgucken. – Da ist es nur konsequent, dass nicht Frau Freundl, nicht Frau Seelig, nicht Frau Michels Fraktionsvorsitzende wird, sondern der Kollege Liebich. Respekt, so habe ich mir die Umsetzung von Gender- Mainstreaming immer vorgestellt. Herzlichen Glückwunsch!

[Beifall bei den Grünen – Frau Michels (PDS): Wir haben doch Funktionen!]

Dass Gregor Gysi auch Senator für Arbeitsmarktpolitik war, ist in den vergangenen sieben Monaten nur an zwei Stellen deutlich geworden.

[Frau Ströver (Grüne): Herr Liebich hat es gar nicht gemerkt!]

– Ich habe es zweimal gemerkt, und zwar, als er versucht hat, in seiner Verwaltung Mittel aus dem Europäischen Sozialfonds zu bunkern, die seine Kollegin, Frau Sozialsenatorin Knake-Werner, für die Beschäftigung von Sozialhilfeempfangenden benötigt. Da ist er ganz munter geworden als Arbeitssenator. Und das zweite Mal haben wir es wieder bemerkt, als die Stelle neu ausgeschrieben wurde.

[Heiterkeit der Frau Abg. Senftleben (FDP)]

Oder anders ausgedrückt: Gysi hat sich um die Arbeitsmarktpolitik hier in Berlin keinen Deut geschert, genauso wenig wie um die Frauenpolitik. Dass er im zuständigen Ausschuss erscheinen sollte, hat er regelrecht als unsittliches Anliegen der Abgeordneten betrachtet. Macht ja auch nicht so viel Presse, wie in New York aus einer Stretchlimousine auszusteigen oder im FEZ in Wuhlheide Coca Cola auszuschenken.

(C) Wir nehmen also Ihre Ankündigung, Herr Wolf, dass bei Ihnen die Arbeitsmarktpolitik wieder einen anderen Stellenwert Priorität haben wird, ernst. Das haben Sie gesagt, als Sie sich bei uns vorgestellt haben – wir haben darauf nämlich nicht verzichtet. Wir erwarten, dass es ein arbeitsmarktpolitisches Rahmenprogramm wirklich im Oktober geben wird. Wir erwarten, dass es vorher diskutiert wird, nicht nur mit den Regierungsfractionen oder den Oppositionsfractionen, sondern bitte auch mit den gesellschaftlichen Gruppen in dieser Stadt, mit den Beschäftigungsträgern, mit dem Paritätischen Wohlfahrtsverband, mit all denen, die da agieren und die endlich erleben möchten, dass der Slogan, der hier einmal verkündet wurde, endlich umgesetzt wird: Wir wollen aus Betroffenen Beteiligten machen!

Wir erwarten, dass sich Berlin in die Debatte um die Vorschläge der Hartz-Kommission einschaltet, aber bitte nicht so wie die Bundesspitze der PDS, die nämlich genau wie Lothar Späth das gesamte Paket einfach nur komplett abgelehnt hat.

[Liebich (PDS): Das ist ja nicht wahr! –

Frau Dr. Hiller (PDS): Sie müssen genauer lesen!]

Wir wollen eine konstruktive Debatte – an einigen Stellen durchaus auch kritisch –, und wir wollen über Chancen diskutieren. Wir wollen sehen, was die Job-Center für Berlin bringen können, aber auch über die Dienstleistungsagenturen und die Zumutbarkeitskriterien diskutieren. Berlin hat einmal eine bundespolitische Stimme in der Arbeitsmarktpolitik gehabt – unter Christine Bergmann – und hat wichtige Impulse in die Bundesdebatte eingegeben. Seitdem gibt es diese Rolle nicht mehr, und wir erwarten, dass sich dies ändert. Wir erwarten, dass es von der Mangolverwaltung wieder hin zu politischen Impulsen geht.

[Beifall bei den Grünen – Borgis (CDU): Aber nicht unter Wolf!]

An dieser Stelle noch ein Wort zu der Aufforderung der FDP, Herr Wolf solle wegen Befangenheit und Interessenkollision das Senatorenamt nicht antreten – in Ihrem Antrag haben Sie diese Forderung ja schon wieder etwas verändert:

(D)

Erstens erwarten wir von Harald Wolf, dass er klar und transparent darlegt, dass Entscheidungen, die er trifft und treffen lässt, nicht im Zusammenhang mit den Unternehmungen seiner Lebensgefährtin stehen.

[Ritzmann (FDP): Das erwarten wir auch!]

Zweitens möchte ich der FDP-Fraktion empfehlen, sich langsam einmal in die Arbeitsmarktpolitik einzuarbeiten. Herr Ritzmann, das wäre für Sie auch nicht schlecht! Die Mittel, die im zweiten Arbeitsmarkt verteilt werden, werden über Arbeitsämter und über Servicegesellschaften verteilt. Da hat Herr Wolf gar nichts zu sagen.

[Zuruf von der FDP]

Die Senatsarbeitsverwaltung hat mit diesem Geld überhaupt nichts zu tun. Da müssen Sie einfach einmal nacharbeiten.

[Ritzmann (FDP): Wo ist dann das Problem?]

– Ja, es hat einfach nichts miteinander zu tun – gar nichts!

[Zuruf des Abg. Dr. Lindner (FDP)]

– Ich mache das nachher in einem privaten Gespräch, Herr Lindner! Dann erkläre ich Ihnen das.

[Vereinzelter Beifall bei den Grünen und der PDS]

Drittens muss ich noch einmal auf den doppelten Spitzenkandidaten, Herrn Rexrodt, zu sprechen kommen – den Mitinhaber der WMP-Eurocom, die für Vattenfall gearbeitet hat. Er hat sich im Ausschuss und gegenüber der Presse für Vattenfall ausgesprochen.

[Dr. Lindner (FDP): Das weiß jeder!]

– Ach, das weiß jeder! – Das ist Interessenkollision. Da würde ich an der Stelle meine Klappe nicht so weit aufmachen.

[Beifall bei den Grünen, der SPD und der PDS – Zurufe von der FDP]

Frau Dr. Klotz

(A) Über den Flughafen werden wir noch des öfteren reden – auch über die finanziellen Konsequenzen. Niemand hat hiervon gesprochen. Ich verzichte jetzt auf den Teil, den ich noch zur guten Laune des Senats sagen wollte – und dass es schön wäre, wenn sie sich auch einmal auf die Bevölkerung ausweiten würde.

Ich denke, Harald Wolf kann man nur den alten Sponti-Spruch empfehlen: Du hast keine Chance, aber nutze sie!

[Beifall bei den Grünen – Heiterkeit bei den Grünen, der SPD und der PDS]

Präsident Momper: Ich möchte aus gegebenem Anlass die Senatoren und die Staatssekretäre, die davon betroffen sind, darum bitten, dass die Beamten, Angestellten und sonstigen Mitarbeiter, die keinen Zugang zum Plenarsaal haben, denselben verlassen.

Ich möchte auch darum bitten, dass die Senatsbänke einschließlich der Mitarbeiterbänke – also auch der Staatssekretärsbänke – nicht für Rücksprachen und Besprechungen benutzt werden. Wenn das bitte gleich einmal abgestellt werden könnte!

[Beifall bei allen Fraktionen – Zurufe]

– Die betroffenen sind, wissen schon Bescheid. – Danke schön!

Das Wort hat nun Kollege von Lüdeke. – Bitte schön!

von Lüdeke (FDP): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Man macht uns heute den Vorschlag, Herrn Wolf zum Wirtschaftssenator zu wählen – als Nachfolger von Herrn Gysi. Man muss sich die Frage stellen, warum niemand aus der Vita von Herrn Wolf zitiert.

[Zuruf der Frau Abg. Schaub (PDS)]

(B) Die Vita von Herrn Wolf ist so eindeutig und so klar, dass wir sagen können: Zum Marktradikalen – dieser Vorwurf wurde uns heute gemacht – taugt er mit Sicherheit nicht.

[Vereinzelter Beifall bei der FDP]

Zitiert wurde auch schon aus der „Süddeutschen Zeitung“ das Marx-Zitat. Das hat schon Bände gesprochen. Wir werden uns nicht wundern müssen, wie diese Politik, die hier nun eingeleitet wird, ablaufen wird.

Herr Wolf ist ein Haushälter. Das ist schon oft betont worden. Er hat sich durchaus seine Meriten als Haushälter erworben, aber er ist eben Haushälter. Taugt ein Haushälter zum Wirtschaftsmann? – Wir glauben nicht. Taugt der Buchhaltungsleiter eines Unternehmens zum Marketinggeschäftsführer? – Das haben wir noch nicht erlebt, und wir werden es auch bei Herrn Wolf nicht erleben.

[Beifall bei der FDP – Beifall des Abg. Borgis (CDU)]

Berlin braucht eine Persönlichkeit der Wirtschaft für die Wirtschaft.

[Mutlu (Grüne): Die Misswirtschaft!]

Da ist z. B. Herr Rexrodt zu nennen.

[Ah! bei der SPD, der PDS und den Grünen – Heiterkeit]

Wir haben heute mehrfach gehört, dass Herr Rexrodt zitiert wird. Selbstverständlich wäre Herr Rexrodt eine ordentliche Wahl für den Posten des Wirtschaftssenators gewesen.

[Pewestorf (PDS): Lieber Rot-Rot als Rexrodt!]

Die Persönlichkeit aus der Wirtschaft muss geeignet sein, Klinken zu putzen und für diese Stadt Investoren zu akquirieren. Das ist doch das Einzige, was in dieser Sache weiterhilft. Diese Stadt ist doch in einem Maße am Boden, das unerträglich ist. Wenn keine Akquisitionspersönlichkeit hierhin kommt, die den Posten des Wirtschaftssenators ausfüllt, dann sehen wir schwarz. Deshalb haben wir eine deutliche Skepsis in Bezug auf Herrn Wolf.

(C) Wichtige Vorhaben, die in dieser Stadt anstehen, können nicht nur über eine One-Stop-Agency oder eine Investorenleitstelle geleitet werden. Ich hatte gerade vor einigen Tagen das Vergnügen, mit dieser Investorenleitstelle Gespräche zu führen. So kann man mit Investoren nicht umgehen. Investoren, die noch bereit sind, in diese Stadt zu gehen, müssen grundsätzlich, wenn sie ein bestimmtes Investitionsvolumen haben, zur Chefsache erklärt werden – statt auf Sachbearbeiterebene herunterverhandelt zu werden. Das werden wir uns auf die Dauer nicht leisten können.

[Beifall bei der FDP]

Das beste Wirtschaftsprogramm ist ein vernünftiges Ansiedlungsprogramm für diese Stadt. Dazu gehört – Dr. Lindner hatte es schon angemerkt – eine Senkung der Gewerbesteuer. Solange wir diese Höhe der Gewerbesteuer und keine vernünftige Ansiedlungspolitik haben, werden wir keine Großunternehmen heranziehen können. Und es ist die wichtigste Aufgabe, Großunternehmen heranzuziehen, um damit auch kleine Unternehmen in der Stadt zu stützen.

Meine Redezeit ist abgelaufen, und deshalb erspare ich es mir, auf das Kleinstkredit-Programm für Berlin einzugehen, das SPD und PDS vorhaben.

[Vereinzelter Beifall bei der SPD und der PDS – Zurufe von der PDS und den Grünen]

Ich werde das an späterer Stelle noch tun. Das ist wirtschaftspolitisch ein bloßes Schaufenster, was Sie da bieten – nichts anderes.

[Beifall bei der FDP]

Präsident Momper: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

(D) Wir kommen nun zur Wahl des Bürgermeisters und Senators für Wirtschaft, Arbeit und Frauen, und zwar – wie bekannt – in geheimer Wahl und mit verdeckten Stimmzetteln. Ich bitte um die Aufstellung der Wahlkabinen. Es ist zu beachten, dass Sie die Stimmzettel nur in den Wahlkabinen ausfüllen und ausfüllen dürfen. Außerdem ist erforderlich, dass die seitlich stationierten Fernsehkameras während des Wahlvorgangs ausgeschaltet sind, denn es bestünde sonst die Möglichkeit, mit dem Teleobjektiv Einblicke in das Abstimmungsverhalten der einzelnen Abgeordneten zu nehmen.

Ich bitte die dafür eingeteilten Beisitzer an der rechten und linken Seite Aufstellung zu nehmen. Kann ich davon ausgehen, dass die SFB-Kameras ausgeschaltet sind? – Ich bitte den SFB nochmals, die Kameras nach hinten zu richten. – Gut! – Ich bitte nun den Kollegen Hahn, mit dem Namensaufruf zu beginnen.

[Aufruf der Namen und Abgabe der Stimmzettel]

Hatte jeder Abgeordnete Gelegenheit, seine Stimme abzugeben? – Wenn das so ist, schließe ich die Abstimmung und bitte auszuzählen. Bis dahin unterbreche ich die Sitzung.

[Unterbrechung der Sitzung von 17.51 Uhr bis 17.56 Uhr]

Ich bitte, wieder Platz zu nehmen. Vielleicht können insbesondere die Unterhaltungsgruppen in der Mitte des Saales ein Ende finden. – Das Ergebnis liegt vor. Zur Wahl zum Bürgermeister und Senator der Senatsverwaltung für Wirtschaft, Arbeit und Frauen wurden 138 Stimmen abgegeben.

Ja-Stimmen: 78

[Beifall bei der SPD und der PDS]

Nein-Stimmen: 59

Stimmenthaltungen: 1

Damit ist Herr Harald Wolf gewählt. Er hat die erforderliche Mehrheit erhalten und wird nach der Vereidigung Bürgermeister und Senator für die Senatsverwaltung für Wirtschaft, Arbeit und Frauen sein können. – Herr Wolf, nehmen Sie die Wahl an?

[Wolf, Harald (PDS): Ja, ich nehme die Wahl an! – [Beifall bei der SPD und der PDS]

Präsident Momper

- (A) Wir kommen nun zur Vereidigung. Die muss schon sein, bevor Herr Wolf sein Amt antritt. Danach können ihm alle gratulieren. – Ich möchte Sie, Herr Wolf, nunmehr bitten, zur Vereidigung und Entgegennahme der Urkunde nach vorn in die Mitte des Saales zu kommen. Ich bitte die Mitglieder des Hauses, sich zur Vereidigung zu erheben. – Danke schön.

Herr Wolf, die Mitglieder des Senats leisten nach ihrer Annahme der Wahl vor der Übernahme ihres Amtes vor dem Abgeordnetenhaus den folgenden Eid: „Ich schwöre, mein Amt gerecht und unparteiisch getreu der Verfassung und den Gesetzen zu führen und meine ganze Kraft dem Wohl des Volkes zu widmen.“ Ich bitte Sie, Herr Wolf, mit der Schwurformel „Ich schwöre es, so wahr mir Gott helfe!“ oder mit der Formel „Ich schwöre es!“ den Schwur zu vollziehen.

Wolf, Bürgermeister und Senator für Wirtschaft, Arbeit und Frauen: Ich schwöre es!

Präsident Momper: Danke! Dann sind Sie damit vereidigt. Ich darf Ihnen noch die Ernennungsurkunde überreichen und Ihnen gratulieren. Ich wünsche Ihnen alles Gute!

[Beifall bei der SPD und der PDS]

Vielleicht können wir die Gratulationscour ein bisschen an den Rand des Plenums verlegen. Das würde uns allen nützen. Dann könnten wir nämlich schon mal fortfahren. Herr Kaczmarek oder Frau Fugmann-Heesing, wenn Sie Herrn Wolf gleich etwas weiter nach links rücken könnten,

[Heiterkeit und Beifall]

dann können wir hier fortfahren. Das soll ja die Qualität der Glückwünsche in keiner Weise beeinträchtigen.

- (B) Die Vereidigung und die Urkundenübergabe ist erfolgt. Wir fahren mit der Tagesordnung fort, und zwar mit den drei Anträgen der Fraktion der FDP Drucksachen 15/672, 15/692 und 15/695, zu denen der Ältestenrat jeweils die Überweisung an den Ausschuss für Wirtschaft, Betriebe und Technologie empfiehlt.

Zum Antrag 15/695 bittet inzwischen die antragstellende Fraktion der FDP um die sofortige Abstimmung, da sie keine Notwendigkeit sieht, ihn im Ausschuss zu beraten. Dann können wir sofort abstimmen. Das gilt nur für Drucksache 15/695. Wer dem FDP-Antrag seine Zustimmung zu geben wünscht, den bitte ich um das Handzeichen. – Danke schön! Die Gegenprobe! – Enthaltungen? – Keine Enthaltung. Letzteres war die Mehrheit. Dann ist dieser Antrag abgelehnt.

Wer den anderen genannten Überweisungen der Drucksachen 15/672 und 15/692 an den Ausschuss für Wirtschaft, Betriebe und Technologie zustimmen möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. – Danke! Die Gegenprobe! – Enthaltungen? – Das war einstimmig. Die Überweisungen sind so beschlossen.

Dann rufe ich auf

Ifd. Nr. 3, Drucksache 15/623:

II. Lesung des Antrags der Fraktion der Grünen über Gesetz zur Änderung des Landesgleichstellungsgesetzes (LGG), Drucksache 15/299, gemäß Beschlussempfehlungen des Ausschusses für Arbeit, Berufliche Bildung und Frauen vom 12. Juni 2002 und des Hauptausschusses vom 26. Juni 2002

Ich eröffne die II. Lesung und schlage vor, die Einzelberatungen der beiden Artikel miteinander zu verbinden, und höre dazu auch keinen Widerspruch. Ich rufe also die Artikel I und II, die Überschrift und die Einleitung im Wortlaut der Drucksache 15/299 auf. Eine Beratung ist nicht vorgesehen. Die Ausschüsse empfehlen mehrheitlich gegen die Stimmen der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen bei Enthaltung der Fraktion der CDU die Ableh-

- nung des Änderungsgesetzes. Wir kommen nun zur Abstimmung. Wer dem Gesetz zur Änderung des Landesgleichstellungsgesetzes Drucksache 15/299 seine Zustimmung zu geben wünscht, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. – Danke! Die Gegenprobe! – Enthaltungen? – Bei Enthaltung der CDU hat Bündnis 90/Die Grünen dafür gestimmt und die übrigen Fraktionen dagegen. Damit ist der Antrag abgelehnt.

Dann rufe ich auf

Ifd. Nr. 4, Drucksache 15/627:

II. Lesung des Antrags der Fraktion der CDU über Gesetz zur Änderung des Privatschulgesetzes, Drucksachen 15/362 und 15/362-1, gemäß Beschlussempfehlungen des Ausschusses für Jugend, Familie, Schule und Sport vom 20. Juni 2002 und des Hauptausschusses vom 26. Juni 2002

Ich eröffne die II. Lesung und schlage vor, die Einzelberatungen der beiden Artikel miteinander zu verbinden, und höre dazu auch keinen Widerspruch. Ich rufe also Artikel I und II, die Überschrift und die Einleitung im Wortlaut der Drucksache 15/362 auf. Der Beratungsvorbehalt der CDU ist erledigt, so ist mir gesagt worden. – Dem ist so. Die Ausschüsse empfehlen mehrheitlich die Ablehnung des CDU-Antrags. Wir kommen zur Abstimmung. Wer dem Gesetz zur Änderung des Privatschulgesetzes Drucksache 15/362-1 seine Zustimmung zu geben wünscht, den bitte ich nunmehr um das Handzeichen. – Danke! Die Gegenprobe! – Letzteres war die Mehrheit. Mit den Stimmen von SPD und PDS gegen die Stimmen von Bündnis 90/Die Grünen, FDP und CDU ist dieser Antrag abgelehnt. Gibt es Enthaltungen? – Das ist nicht der Fall.

Dann rufe ich auf

Ifd. Nr. 4 A, Drucksache 15/713:

II. Lesung der Vorlage – zur Beschlussfassung – über Gesetz zum Staatsvertrag über die Bereitstellung von Mitteln aus den Oddset-Sportwetten mit der Veranstaltung der FIFA-Fußballweltmeisterschaft Deutschland 2006, Drucksache 15/583, gemäß Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 28. August 2002

Der Dringlichkeit wird nicht widersprochen.

Ich eröffne die II. Lesung und schlage vor, die Einzelberatungen der beiden Paragraphen miteinander zu verbinden, und höre auch hierzu keinen Widerspruch. Ich rufe also auf Artikel I und II, die Überschrift und die Einleitung im Wortlaut der Drucksache 15/583 einschließlich des Staatsvertrages in der Anlage zur Beschlussempfehlung Drucksache 15/713. Eine Beratung wird nicht gewünscht. Der Hauptausschuss empfiehlt einstimmig bei Enthaltung von CDU, FDP und einer Stimme aus der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen die Annahme des Gesetzes. Wir kommen also zur Abstimmung. Wer dem Gesetz auf der Grundlage der Vorlage – Beschlussfassung – Drucksache 15/583 seine Zustimmung zu geben wünscht, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. – Die SPD? – Herr Gaebler! – So, das sind die Stimmen von PDS und SPD. Wer stimmt dagegen? – Wer enthalt sich der Stimme? – Mit den Stimmen von SPD und PDS angenommen bei Enthaltung der übrigen Fraktionen.

Dann rufe ich auf

Ifd. Nr. 5, Drucksache 15/632:

I. Lesung der Vorlage – zur Beschlussfassung – über Gesetz zum Staatsvertrag über die Errichtung einer gemeinsamen Landesrundfunkanstalt der Länder Berlin und Brandenburg

Ich eröffne die I. Lesung. Für die Fraktion der CDU hat Frau Grüters dazu das Wort. – Bitte schön, Frau Grüters! – Fünf Minuten!

(A) **Frau Grüters** (CDU): Herr Wowereit ist nicht im Raum. So wichtig scheint es ihm nicht mehr zu sein, wie es in den Wahlen im vergangenen Jahr war.

[Frau Ströver (Grüne): Er muss zitiert werden!]

Herr Präsident! Es wäre schön, wenn Sie den Regierenden Bürgermeister in den Raum holen würden.

Der Staatsvertrag zur Errichtung einer gemeinsamen Landesrundfunkanstalt der Länder Berlin und Brandenburg liegt uns nun allen vor. Wie mühsam ist es doch gewesen, die Debatte bis hierher zu führen. Dabei hatte niemand das Bemühen um eine Fusion ernsthaft bestritten. Im Gegenteil, trotz zum Teil erheblicher Zweifel, wie sinnvoll sie ist, haben alle Beteiligten am Zustandekommen des Vertrags mitgewirkt.

Aber erinnern wir uns: Ein ganz schneller Erfolg für Wowereit sollte es im Wahlkampf 2001 werden. Am liebsten hätten die Herren es gesehen, wenn kurz vor dem Wahltermin im Oktober letzten Jahres die Ministerpräsidenten Stolpe und Wowereit flott per Unterschrift das Vorhaben beschlossen und sich jubelnd über ihrer Beute hätten ablichten lassen können. Ganz so einfach, ganz so hektisch und ganz so rücksichtslos ging es dann doch nicht. Schließlich hat man es immer noch mit an die 1 000 Mitarbeitern in beiden Sendern zu tun, ganz zu schweigen von den Millionen Gebührenzahlern, Zuschauern und Zuhörern. Um die hat sich bis heute niemand gekümmert. Einmal nachzuforschen, was die meinen, ist den Verantwortlichen ihre Anstrengung offensichtlich nicht wert. Aber ich frage Sie, um wen geht es eigentlich, wenn nicht um diese Zuschauer und Zuhörer, also um die Kunden? Es gibt wirklich stichhaltige Argumente für eine Fusion in einer sich dramatisch verändernden Medienlandschaft in Deutschland. Deshalb hat sich auch die CDU nicht verweigert, sondern ihre Vorstellungen in den Diskussionsprozess eingebracht.

(B) Aber die Fusion – man merkt es auch dem Vertrag an, der uns heute vorliegt – leidet an einem Geburtsfehler. Sie ist kein Selbstzweck, und sie ist schon gar nicht dazu geeignet, einem ansonsten phantasielosen Senat zum einzigen schnellen Erfolg zu verhelfen, im Zweifelsfall eben über die Köpfe der Betroffenen hinweg. Offensichtlich in Ermangelung einer Vision und einer Konzeption für die Entwicklung Berlins, der Lösung der Haushaltsprobleme und einer Perspektive für ein gemeinsames Bundesland hat diese hastige Senderfusion von SFB und ORB auf der Tagesordnung gestanden. Es war aber eben dieses kopflose Vorgehen, das sich dann in der gesamten Detailplanung bemerkbar gemacht hat. Wir haben nur über Strukturen geredet statt über den eigentlichen Auftrag, nämlich das Programm. Dabei haben die Strukturen eine dienende Funktion gegenüber den Inhalten. Wegen der Staatsferne des öffentlich-rechtlichen Rundfunks verbietet sich eben auch eine Einmischung in die Programminhalte, aber die Sender hätten ihrerseits anders vorgehen können, als es geschehen ist.

[Vereinzelter Beifall bei der CDU und der FDP –
Dr. Lindner (FDP): So ist es!]

Diese Sender hätten als Ausgangspunkt einmal darstellen müssen, wie sie sich ein gemeinsames Programm im Groben vorstellen, um dann zu beziffern, wie ein solches Programm-schemata finanziert werden kann. Spätestens hier hätte jeder auch noch so Fusionsbegeisterte, Herr Wowereit, festgestellt, dass unser alter Vorbehalt sehr berechtigt war, nämlich: Zwei Arme machen bekanntlich keinen Reichen. SFB und ORB können mit ihrem jetzigen Gebührenaufkommen mit Sicherheit kein gemeinsames Programm bewältigen, das ernsthaft zu einer Stärkung des öffentlich-rechtlichen Rundfunks in der Region führt. Das genau aber war und ist der Schlachtruf, der die Fusion rechtfertigen soll. Wir werden es noch sehen, wie viele „Tatorte“ sich der künftige RBB wird leisten können.

Beim Fernsehprogramm muss die Regionalberichterstattung nach Maßgabe der finanziellen Möglichkeiten ebenso gesichert werden wie die Hauptstadtberichterstattung, und dazu gehört unserer Meinung nach die Wirkung der Metropole Berlin, dazu

(C) gehört die deutliche Stimme der Kultur, die auch im Rundfunkrat noch angemessen berücksichtigt werden muss – anders jedenfalls, als es derzeit vorgesehen ist. All das ist bis jetzt nicht einmal im Ansatz erkennbar.

Im Hörfunk ist die Reduzierung der öffentlich-rechtlichen Präsenz in der Region leider schon beschlossene Sache. Während wir heute zusammen acht Hörfunkwellen haben, können wir froh sein, wenn wir künftig wenigstens fünf flächendeckende Frequenzen bekommen. Das ist allerdings auch keineswegs sicher.

Ach übrigens, nehmen Sie es uns nicht übel: Ein langweiliger Name ist uns nicht eingefallen, nicht wahr? Von dem Wettbewerb, der vielleicht etwas mehr hervorgebracht hätte, war auch nur zwischendurch einmal die Rede.

Dass die Fusion den Einfluss der Region innerhalb der ARD stärkt, wollen wir einmal hoffen. Den Anteil am Programm – zur Zeit sind es immerhin 7 % – wird sie allerdings kaum halten können.

Die bedarfsgerechte Finanzierung sicherzustellen, Herr Wowereit, das ist Ihre Sache. Sie müssen in der Ministerpräsidentenkonferenz dafür sorgen, dass die Finanzierung gesichert bleibt. Fusionsbedingte Mehrkosten sind – soviel ich weiß – heute nirgendwo berücksichtigt.

Aber – den Hauptsitz lasse ich einmal weg – das Wichtigste ist, wie Sie die Mitarbeiter endlich mit auf den Weg nehmen. Obwohl es für die meisten um existentielle Fragen, nämlich auch um ihren Arbeitsplatz, geht – denn mit dem heutigen Personalbestand werden Sie die Fusion und die gemeinsame Anstalt kaum leisten können –, haben sie sich konstruktiv verhalten. Und trotzdem geht es jetzt ausgerechnet zum Schluss um das Personalvertretungsgesetz. Wenn Sie schon Thierse mahnt, sollten Sie auch noch einmal darüber nachdenken, wenn die Fusion Ihnen den flotten Erfolg bescheren soll, den Sie so dringend benötigen.

(D) **Vizepräsident Dr. Stölzl:** Frau Kollegin!

Frau Grüters (CDU): Ich komme zum Schluss. – Der Zeitplan muss natürlich in Betracht gezogen werden. Da gibt es noch einiges für Sie zu tun, Herr Wowereit! Der Staatsvertrag ist noch nicht der Erfolg für Sie. Jetzt beginnt ein Großteil der Arbeit, nehmen Sie sich dafür ein Vorbild an dem Kanzler und tun Sie auch das „mit ruhiger Hand“. Dann kommt vielleicht mehr dabei heraus, als bisher der Staatsvertrag zu bieten hat. – Vielen Dank!

Vizepräsident Dr. Stölzl: Vielen Dank, Frau Kollegin Grüters! – Für die SPD hat das Wort der Kollege Zimmermann! – Bitte schön!

Zimmermann (SPD): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Frau Grüters! Es ist gerade einmal ein Jahr her, dass der Senat die Grundsatzentscheidung für eine Zweiländeranstalt getroffen hat.

[Zuruf der Frau Abg. Grüters (CDU)]

Jetzt haben wir den Gesetzentwurf für die Ratifikation auf dem Tisch. Das hätten wir mit Ihnen, verehrte Kolleginnen und Kollegen von der CDU oder der FDP, so schnell nicht geschafft.

[Beifall bei der SPD –
Zuruf der Frau Abg. Grüters (CDU)]

Wir können gut verstehen, dass Ihnen das alles viel zu schnell geht. Wenn einmal ein bisschen Tempo gemacht wird, haben Sie Probleme, mitzukommen. Aber Sie werden dafür Verständnis haben, dass wir dann schon einmal ein Stück vorausgehen. Wir haben in relativ kurzer Zeit einen abstimmungsreifen Vertragsentwurf auf dem Tisch, und das ist eine vernünftige Leistung des Senats, für die wir hier danke sagen können.

[Beifall bei der SPD]

Zimmermann

- (A) Die gemeinsame Anstalt aus SFB und ORB ist überfällig. Es ist eine Nachwirkung ehemaliger Mauerzeiten, dass im Abstand von nur elf Kilometern immer noch zwei öffentlich-rechtliche Rundfunkanstalten existieren. Wenn wir jetzt eine daraus machen, ziehen wir auch beim Rundfunk endlich die Konsequenzen aus dem Einigungsprozess, und wir überwinden ein weiteres Stück Spaltung in dieser Region. Die Zeit ist wirklich reif für einen Rundfunk Berlin-Brandenburg.

[Beifall bei der SPD]

Dabei gebe ich zu, dass ich sehr am Sender Freies Berlin hänge, und ich glaube, es geht vielen so. Der SFB hat Berlin in der Nachkriegszeit und bis heute maßgeblich mitgeprägt. Er wirkt identitätsstiftend für die Stadt, und die Menschen empfinden ihn als „ihren“ Sender. Aber es gibt keinen Grund, traurig darüber zu sein, dass die lange Solokarriere des SFB zu Ende geht. Im Gegenteil! Wir freuen uns, dass SFB und ORB zusammengehen können, dass sie auch zusammengehen wollen. Wir haben mit dem Vertrag auch sichergestellt, dass die Berliner und die Brandenburger ihre Sender auch künftig wiedererkennen. Wir erhoffen uns darüber hinaus – und das ist das Entscheidende – mit dem RBB ein Stück Identitätsstiftung für beide Länder, für die gemeinsame Region. Der ehemalige Ministerpräsident von Nordrhein-Westfalen, Heinz Kühn, sagte einmal über den WDR, dieser sei „der Kitt für das Kunstland Nordrhein-Westfalen“. Verglichen damit wird der RBB es leichter haben, in dieser Region ein Stück identitätsstiftend wirken zu können. Ich bin sicher, er wird es tun,

[Beifall bei der SPD]

vor allen Dingen deshalb, weil es ein Neubeginn ist, der an vorhandene Traditionen anknüpft. Berlin und Babelsberg gehören zusammen, wenn man die Geschichte des Rundfunks und des Films betrachtet. Es wird der große Vorteil des neuen Senders sein, dass er der Nachkomme der Studios ist, in denen alles begann. Das wird ein Pfund sein, mit dem der RBB wuchern kann.

(B)

Es ist ein Neubeginn, der den Medienstandort Berlin-Brandenburg weiter aufwertet. Der RBB wird der bedeutendste Arbeitgeber im Medienbereich sein, er wird Anziehungskraft für junge Journalistinnen und Journalisten haben, und er wird zeigen, dass die Medienlandschaft in Berlin und Brandenburg eine innovative ist.

Es ist ein Neubeginn, der den öffentlich-rechtlichen Rundfunk im Wettbewerb mit den privaten Anbietern stärkt. Das ist für mich fast das Entscheidende. Wir wollen den öffentlich-rechtlichen Rundfunk nicht nur sichern, sondern ihm eine verlässliche Zukunftsperspektive in dieser Region geben. Das ist ein wesentlicher Zweck dieser Übung. Seit die Deutschen von der BBC gelernt haben, was Rundfunk im demokratischen Staat bedeutet, haben wir Sozialdemokraten an vorderster Linie dafür gesorgt, dass das öffentlich-rechtliche System funktioniert. Und das werden wir auch weiter so halten.

[Beifall bei der SPD –
Zuruf der Frau Abg. Ströver (Grüne)]

Es ist auch ein Neubeginn, der Berlin und Brandenburg im bundesweiten Konzert der ARD mehr Gehör verschafft. Nach dem bisherigen Zulieferschlüssel – Frau Grütters sagte es – haben ORB 2,75 % und SFB 4,25 % Anteil, es werden also künftig 7 % sein. Das entspricht ungefähr dem Anteil des Hessischen Rundfunks. Deswegen wird man sagen können, dass diese Fusion Berlin auch einen mittleren Platz in der Bundesligatabelle der Sendeanstalten einräumen wird und wir in der ARD auch größeres Gewicht haben werden. Auch so gesehen macht die Fusion Sinn.

Es ist eine Menge hervorzuheben, was wir nicht im Staatsvertrag geregelt haben. Dafür wird die Zeit aber jetzt nicht reichen. Wir haben ganz bewusst viele Dinge nicht geregelt, Frau Grütters. Wir haben mit dem Vertrag bewusst nicht in die Programmgestaltung eingegriffen, weil es Sache des Senders, Sache der inneren und auch äußeren Pressefreiheit sowie der Unabhängig-

- keit der Programmacher ist, dafür zu sorgen, hier ein vernünftiges Angebot zu liefern. Das wollen wir und das werden wir auch nicht regeln. (C)

Uns geht es auch um die finanzielle Zukunft des Senders, nur wird auch dieses nicht im Zusammenhang mit diesem Vertrag zu regeln sein. Das wird an anderer Stelle zu verhandeln sein. Auch deshalb ist das hier an diesem Punkt kein Thema. Ich halte nur eins fest: Im Finanzausgleich innerhalb der ARD wird der RBB ganz bestimmt nicht schlechter dastehen als SFB und ORB jetzt. Eher wird er eine bessere Position haben, wie Stimmen, die maßgeblich sind in diesem Bereich, nahe gelegt haben. Hier sind die Unkenrufe fehl am Platze!

Wir haben auch ganz bewusst auf Personalobergrenzen verzichtet. Auch diese muss der Sender selbst festlegen. Wir wollen nicht in die Regelung hineinreden, wie er die personellen Ressourcen zusammenführt.

Die Philosophie des Staatsvertrages, mit der wir die Staatsferne sichern, die Unabhängigkeit der Programmacher wahren und die Selbstständigkeit des Senders bei der Gestaltung der Fusion erhalten, hat von verschiedenster Seite viel Lob geerntet. Ich zitiere stellvertretend für alle positiven Stimmen Fritz Pleitgen.

[Zuruf der Frau Abg. Ströver (Grüne)]

Vizepräsident Dr. Stölzl: Herr Kollege! Die Zeit ist abgelaufen!

Zimmermann (SPD): Ich bin beim letzten Satz! – Pleitgen sagt: „Wir betrachten diesen Entwurf als ARD-homogen. Und wir würden uns freuen, wenn das Vorhaben zügig und mit großer Effizienz umgesetzt werden könnte. Wir versprechen uns eine Menge davon.“ – Wir auch! – Herzlichen Dank für die Aufmerksamkeit!

[Beifall bei der SPD – Einzelner Beifall bei der PDS]

(D)

Vizepräsident Dr. Stölzl: Vielen Dank, Herr Zimmermann! – Das Wort hat jetzt für die FDP Herr Dr. Lindner. – Ich weise die Nachredner darauf hin, dass dieser Blitz allzu schnell schon die Gewöhnung gefunden hat. Er ist ganz ernst gemeint, um auf die Beendigung der Redezeit hinzuweisen.

Dr. Lindner (FDP): Herr Präsident! Verehrte Damen, meine Herren! Ich schließe dort gleich an. Herr Zimmermann, Sie haben völlig Recht, es ist ein grundsätzlich begrüßenswertes Vorhaben, eine Senderfusion macht Sinn. Daran brauchen wir gar nicht herumzukritteln. Richtig ist, dass eine enorme Chance darin besteht, Synergieeffekte freizusetzen, einmal im rein technischen Bereich, aber die Hauptsache ist die angesprochene Identitätsstiftung. Gerade im Hinblick auf die bevorstehende Länderfusion ist es wichtig, dass dies dann auch als Pilotprojekt dafür gesehen und gut gemacht wird. Es hat die Chance, gerade in einer Region, die zusammenwächst, durch programmliche Gestaltung auch eine Identität zu schaffen, die die gesamte Region Berlin-Brandenburg als eine Region begreift und nicht mehr dieses Nebeneinander von da Berlin und hier Brandenburg. Das ist alles in Ordnung und deshalb unterstützt die FDP-Fraktion auch die Senderfusion.

Was wir bemängeln, ist, dass bisher immer noch keine Konzeption im Sinne eines Fahrplans vorgelegt worden ist. Ich betone es ausdrücklich: Nicht von der Politik ist das gewünscht, sondern von den beiden Anstalten, auch eine Programmkonzeption. Es wäre auch bei einem schnellen Abarbeiten einer Fusion – auch die unterstützen wir – durchaus möglich gewesen, nicht in der Detailverliebtheit wie beim SWR, aber doch zumindest in groben Zügen zu zeigen, wohin die Reise gehen soll. Das ist kein unanständiges Ansinnen, sondern es ist eigentlich ganz normal, dass bei Fusionsprozessen die jeweiligen Führungen, das Management der fusionierenden Unternehmen zunächst zu ihren Gesellschaftern gehen und darstellen, wie sie sich das vorstellen. Aus unserer Sicht ist es bedauernd, dass dies nicht geschehen ist, was aber der ganzen Sache keinen Abbruch tut.

Dr. Lindner

- (A) Was wir begrüßen, Frau Kollegin Grütters, ist in der Tat, dass es dem Senat und der Regierung von Brandenburg grundsätzlich gelungen ist, nicht den Begehrlichkeiten nachzugeben, **Berliner Personalvertretungsrecht** zur Anwendung zu bringen. Ich sehe es in der Tat anders als die CDU-Fraktion, wenn ich Sie denn richtig verstanden habe. Wir sind nicht mehr in der Situation, dass wir in Berlin Dinge zur Anwendung bringen, die ein deutliches Stück Überausstattung sind. Ganz im Gegenteil, wir werden uns damit in der nächsten Sitzung beschäftigen müssen, dass wir das Berliner Personalvertretungsgesetz als gesamtes so reformieren, dass es in etwa dem Level des Bundes und der anderen Länder entspricht. Wir können nicht bei Zukunftsprojekten für eine Überausstattung in diesem Bereich sorgen. Ich bedaure ausdrücklich, dass dennoch Mitbestimmung bei ordentlichen Kündigungen hineingerutscht ist. Ein bisschen musste dann doch noch aus Berlin kommen. Aber insgesamt freue ich mich, dass der Senat die nötige Festigkeit gefunden hat.

Was ich außerordentlich bedaure, ist die **Zusammensetzung des Rundfunkrates** nach § 14. Es ist schade, dass es nicht gelungen ist, einerseits das völlig legitime und richtige Interesse zu berücksichtigen, möglichst aus allen Bevölkerungsgruppen Menschen in den Rundfunkrat zu bringen und die Politik knapp zu halten, was unterstützungswert ist. Was aber nicht unterstützungswert ist, ist eine Klausel, die es faktisch ausschließt, dass hier wesentliche Teile der Opposition im Rundfunkrat vertreten sind. Das gibt dem ganzen einen faden Beigeschmack. Ein Mitglied des Gewerkschaftsbundes sitzt im Rundfunkrat, das ist völlig in Ordnung, ein Mitglied des Landesfrauenrates sitzt im Rundfunkrat, das ist völlig in Ordnung, ein Mitglied der Naturschutzverbände, völlig in Ordnung. Aber es muss dann auch möglich sein, dass alle Fraktionen, die hier im Abgeordnetenhaus oder im Landtag von Brandenburg sitzen, auch im Rundfunkrat vertreten sind. Das ist ein legitimes Interesse. Wenn Sie es sich einmal durchrechnen, dann kann es politische Konstellationen geben, die nicht abwegig sind, die man nicht an den Haaren herbeiziehen muss, die dazu führen, dass kein Vertreter der Opposition im Rundfunkrat sitzt. Ob das vor dem Hintergrund des 6. Rundfunkurteils des Bundesverfassungsgerichts Bestand hat, daran habe ich meine Zweifel.

[Beifall bei der FDP]

Vizepräsident Dr. Stölzl: Vielen Dank, Herr Dr. Lindner! – Für die PDS-Fraktion hat das Wort Frau Kollegin Dr. Löttsch. – Bitte schön!

Frau Dr. Löttsch (PDS): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich denke, wir haben die Chance, die Zusammenführung beider Sender, SFB und ORB zum RBB zu einem Zukunftsprojekt zu gestalten. Ich denke, dass die Fusion beider Sender völlig unabhängig vom Zeitpunkt der geplanten Fusion der Länder Berlin und Brandenburg eine gemeinsame Landesrundfunkanstalt entstehen lassen kann, die ein stärkeres Gewicht hat im Konzert der ARD und auch die Region gut repräsentieren kann. Der Staatsvertrag, der heute hier in I. Lesung beraten wird, ist das Ergebnis langwieriger Debatten, die zwischen zwei Landesregierungen mit unterschiedlichen Koalitionen geführt werden mussten. Bei derartigen Konstellationen ist es so, das wissen wir aus Erfahrung, dass keine Seite alle ihre Forderungen durchsetzen kann. Ich denke aber, dass einige Erfolge zu benennen sind: Es ist die Gesamtrechtsnachfolge gesichert worden, es sind keine Vorgaben zur Programmgestaltung in den Staatsvertrag geschrieben worden, weil wir der Auffassung sind, dass die Programmgestaltung nicht Aufgabe von Politikerinnen und Politikern ist, sondern die Programmgestaltung ist die Aufgabe von Journalistinnen und Journalisten – Herr Dr. Lindner, ich polemisiere gar nicht gegen Sie, vor Ihnen haben noch andere gesprochen –. Ich finde es gut, dass im Rundfunkrat Vertreterinnen und Vertreter von Migranten sitzen werden, dass dort kulturelle, kommunale Kompetenz vorhanden sein wird, dass Elternvertretung und Gewerkschaften dort ebenfalls vertreten sein werden. Wir haben im Vorfeld der Formulierung des Staatsvertrages sowohl in Brandenburg als auch in Berlin als auch gemeinsam Anhörungen in

den Parlamenten durchgeführt und als Ergebnis sind in den ersten Entwürfen des Staatsvertrages, die von den Kanzleien vorgelegt worden sind, noch etliche Veränderungen in den vorgelegten Vertrag eingeflossen. (C)

Allerdings gibt es an dem jetzigen Papier Kritik, die wir ernst nehmen. Insbesondere ist von den Personalvertretungen des SFB und ORB kritisiert worden, dass mit dem Bundespersonalvertretungsgesetz eine Schlechterstellung gegenüber dem **Berliner Landespersonalvertretungsgesetz** in diesen Vertrag geschrieben wurde. Ich kann für die PDS-Fraktion wiederholen, was wir in verschiedenen Debatten gesagt haben – nicht nur ich, sondern auch Harald Wolf in seiner Funktion als Fraktionsvorsitzender –, dass es unser Ziel bleibt, nach Wegen zu suchen, diesen Passus zur Personalvertretung noch zu verbessern und zu verändern. Wir suchen in dieser Frage den Konsens zwischen Berlin und Brandenburg und suchen auch nach einem Weg, um diese Änderung möglichst herbeizuführen. Wir sollten deshalb in einer möglichst zeitnahen gemeinsamen Sitzung beider zuständiger Ausschüsse, also unseres Ausschusses für Europa- und Bundesangelegenheiten und Medien und dem Brandenburger Hauptausschuss, der sich mit Medienfragen befasst, die parlamentarische Beratung darüber durchführen, damit wir nicht in eine Situation kommen, dass man sagen kann, in Brandenburg habe man so gesagt, in Berlin jedoch anders. Dann weiß auch jeder Auge in Auge,

[Eßer (Grüne): Zahn um Zahn!]

welches Argument vorgetragen worden ist.

Ich glaube, dass die Fusion von SFB und ORB ein Schritt zur Stärkung des öffentlich-rechtlichen Rundfunks in der Region sein kann. Wenn der politische Wille dafür vorhanden ist, wird das auch eine Stärkung werden. Ich denke, auch wenn wir die Staatsferne zu Recht betonen müssen, dass es doch möglich ist, Wünsche – ich bin gleich fertig – zu äußern. Ich würde mich sehr freuen, wenn es bei einem neuen, modernen Sender gelingen würde, an die Spitze der neuen Anstalt eine Intendantin zu stellen. Das würde unserer Region sehr angemessen sein, und ich glaube, dass die Fusion von SFB und ORB zum gemeinsamen Sender völlig unabhängig vom Zeitpunkt der Fusion der beiden Länder ein wichtiger Schritt beim Zusammenwachsen der Region sein wird. Wir werden daran alle intensiv mitarbeiten. – Herzlichen Dank! (D)

[Beifall bei der PDS – Einzelzelter Beifall bei der SPD]

Vizepräsident Dr. Stölzl: Vielen Dank, Frau Löttsch! – Für Bündnis 90/Die Grünen ergreift das Wort Frau Kollegin Alice Ströver – bitte schön!

Frau Ströver (Grüne): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich bin überrascht und erstaunt, wie viele Fusionsbefürworter hier plötzlich aus den Löchern herausprießen. In all den Jahren seit 1990, seit dem Ende des leidigen DDR-Rundfunksystems waren es immer und ausschließlich wir, die für eine Fusion von SFB und ORB eingetreten sind und dies auch durch eine Vielzahl von Initiativen im Parlament zum Ausdruck gebracht haben.

[Klatschen des Abg. Pewestorff (PDS) –

Zuruf des Abg. Liebich (PDS) –

Dr. Lindner (FDP): Na bravo, ihr seid die Guten!]

Tatsächlich kann die Fusion von SFB und ORB in dieser Region eine tatsächliche Pilotfunktion für die Fusion der beiden Länder Berlin und Brandenburg haben. Es ist wichtig, dass in der Region eine gemeinsame Rundfunkanstalt entsteht. Aber – und das ist das Problem mit der Umsetzung durch diese beiden Landesregierungen – Berlin hat sich in diesen Verhandlungen ausgesprochen schlecht verkauft. Das liegt daran, dass in der Senatskanzlei mit dem Chef der Senatskanzlei und dem Regierenden Bürgermeister medienpolitische Neulinge am Werk waren. Das konnte man auf der brandenburgischen Seite leider nicht sagen. Und so haben wir jetzt als Staatsvertragsentwurf einen schlechten Abklatsch auf der Grundlage des ORB-Gesetz-

Frau Ströver

- (A) zes. Berlin ist in der Gesamtdiskussion um die Zukunft des öffentlich-rechtlichen Rundfunks schlecht weggekommen. Hier ist etwas nachzuarbeiten,

[Beifall bei den Grünen –
Pewestorff (PDS): Alles zu seiner Zeit!]

und zwar im Hinblick auf zentrale Demokratiedefizite. Frau Dr. Löttsch, hier wird immer alles auf die angeblich so starke brandenburgische CDU, die dieses oder jenes verhindert habe, geschoben. Der Staatsvertrag wurde aber von zwei sozialdemokratisch geführten Bundesländern vorgelegt. In Berlin gibt es einen PDS-Koalitionspartner, in Brandenburg nur die CDU. Dafür ist das Ergebnis ziemlich schäbig, zumal Sie es noch schnell am letzten Amtstag des Herrn Ministerpräsidenten Stolpe unterschrieben haben, damit Herr Platzeck nicht dazu kommt, diesen Staatsvertrag gegenzulesen und diese gravierenden Demokratiedefizite vielleicht nachbessern zu wollen, meine Damen und Herren von der SPD! Das finde ich schade. Hier ist etwas versäumt worden, was ein Aufbruch für die Region Berlin-Brandenburg gewesen wäre.

Medien als so genannte vierte Gewalt gehören unter einen besonderen Schutz. Auch das Personal, Herr Lindner – das ist der Unterschied zwischen Schraubenproduktion und Produktion medialer Inhalte –, in einer öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalt gehört unter einen besonderen Schutz, damit es unabhängig wirken kann, damit es argumentieren kann, frei von Repression. Deswegen ist das **Berliner Personalvertretungsgesetz**,

[Ritzmann (FDP): Verfassungswidrig!]

das übrigens im SFB nie ein Konflikt war, ein besseres als das Bundespersonalvertretungsgesetz und hätte hier hineingehört.

[Beifall bei den Grünen –
Beifall der Frau Abg. Simon (PDS)]

- (B) Zweiter Punkt: Die **Zusammensetzung des Rundfunkrats** – warum hat man sich hier so rückwärts gewandt verhalten? – Ich verstehe es nicht. Ein Rundfunkrat soll die gesellschaftliche Repräsentanz der Bevölkerung sein. Hier wurden übrigens brandenburgische Belange sehr gut berücksichtigt. Neu aufgenommen wurde ein Vertreter bzw. eine Vertreterin der Sorben. Da wurden der Landesbauernverband aufgenommen und die kommunalen Spitzenverbände. Aber neuere gesellschaftliche Gruppen – die Ausländer werden durch die Ausländerbeauftragte vertreten, die das benennen kann –, Lesben und Schwule, Verbraucherverbände – keine von diesen Gruppen ist vorgesehen. Sie schlagen – Herr Lindner hat es gesagt – ein Parteienvertretungssystem vor, was wir nie wollten. Wir sagen: die Parteien heraus aus dem Rundfunkrat und damit die Demokratie stärken. Aber wenn Sie ein Vertretungsmodell wählen, wo – wenn man die jetzige Zusammensetzung der beiden Landtage anguckt – dreimal SPD, zweimal PDS und zweimal CDU vertreten sind, finden Sie das einen demokratischen Fortschritt? – Für eine sozialdemokratisch geführte Landesregierung ist das kein Demokratiebeweis.

[Beifall bei den Grünen und der FDP]

Zuletzt muss ich Ihnen noch eines sagen: Sie haben die zentrale Frage, wo man diesen Sender konzentriert und er seinen Sitz hat, nicht beantwortet. Es geht auch nicht darum, Vorgaben für das Programm zu machen, Herr Zimmermann, sondern es geht darum, **Mindestzahlen für Radio- und Fernsehprogramme** zu formulieren, damit nicht am Ende aus zwei Anstalten eine geschrumpfte Anstalt herauskommt, die weniger Hörfunk- und Fernsehprogramme hat als jetzt. Sie hätten eine Mindestanforderung der beiden Länder an diese zahlenmäßige Programmausstattung hineinschreiben müssen. Das wäre zukunftsweisend gewesen, um den Sender, der in der Region neu entsteht, zu stärken. Ich hoffe sehr, dass es uns gelingt, dieses Paket noch einmal aufzuschürren, bei diesen Defiziten, wofür Sie eigentlich mit Ihrer sozialdemokratischen Tradition eintreten müssten – und die PDS ebenfalls –, nachzuarbeiten und ein zukunftsweisendes neues Rundfunkkonzept für die Region zu entwickeln.

[Beifall bei den Grünen]

- Vizepräsident Dr. Stölzl:** Vielen Dank, Frau Ströver! – Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Der Ältestenrat empfiehlt die Überweisung an den Ausschuss für Europa- und Bundesangelegenheiten und Medienpolitik, worüber ich jetzt abstimmen lasse. Wer dafür ist, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe! – Enthaltungen? – Dann ist das mit den Stimmen aller Fraktionen so angenommen.

Die Ifd. Nrn. 6 bis 8 sind bereits durch die Konsensliste erledigt.

Ich rufe auf

Ifd. Nr. 9:**a) Drucksache 15/680:**

I. Lesung des Antrags der Fraktion der CDU über Gesetz zur Eindämmung des Finanzchaos in Berlin (Finanzchaos-Eindämmungsgesetz – Fin-ChaosEindG –)

b) Drucksache 15/681:

I. Lesung des Antrags der Fraktion der CDU über Gesetz zur Änderung der Vorschriften über die Unterrichtung des Abgeordnetenhauses und die Abgrenzung und Behandlung von Investitionen in der Landeshaushaltsordnung

c) Drucksache 15/693:

Antrag der Fraktion der FDP über bereits der Haushaltsplan 2002/2003 war unrealistisch

d) Drucksache 15/698:

Antrag der Fraktion der Grünen über Ersatz der Haushaltssperre durch zielgerichtetes Handeln (D)

Drucksache 15/717:

Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion der PDS über Information des Parlaments während der haushaltswirtschaftlichen Sperre

Wird der Dringlichkeit der zuletzt genannten Drucksache widersprochen? – Das ist nicht der Fall.

Ich eröffne die I. Lesung. Der Ältestenrat empfiehlt für die gemeinsame Beratung eine Redezeit von bis zu zehn Minuten pro Fraktion. Wortmeldungen liegen vor. Es beginnt die CDU mit dem Kollegen Zimmer. – Bitte schön, Sie haben das Wort!

Zimmer (CDU): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich weiß zwar noch nicht, wo hier geblitzt wird am Podium, aber wenn irgendjemand von Ihnen in jüngster Zeit einmal „Men in Black“ gesehen haben sollte, da gibt es auch diese Institution – vielen Dank, jetzt habe ich es gesehen –, da wird man „geblitztingst“ und danach vergisst man alles. Ich habe fast den Eindruck, dass das an diesem Podium schon montiert gewesen ist, bevor wir in die heutige Debatte eingetreten sind. Wenn ich einmal Revue passieren lasse, was sich dieser Senat so auf die Fahnen geschrieben hat, dann wundert man sich schon, dass wir heute wieder ein ganzes Paket von Anträgen zu beraten haben, die letztendlich nur eines konstatieren: Wir haben eine ganze Zeit mit vielen Debatten verbracht, und offensichtlich weiß man jetzt wieder, jedenfalls auf der Senatsseite – da kommt auch der Herr Sarrazin, sonst hätte ich noch ein bisschen auf ihn gewartet –, nicht mehr, was man hier vor kurzem noch verkündet hat.

In diesem Jahr hatten wir zuerst gar keinen Haushalt. Darauf haben wir dann eine ganze Weile gewartet, es zog sich elendig hin. Irgendwann in der zweiten Hälfte dieses Jahres oder zu Beginn der zweiten Hälfte dieses Jahres haben wir ihn dann vorgelegt bekommen mit Nachschiebelisten. Es war ein Haushalt,

Zimmer

(A) wo wir gesagt haben: Das ist ein handwerklich schlechter Haushalt. – Dann haben wir einen Haushalt gehabt, der ist nun im Ergebnis auch noch verfassungswidrig, wie auch der Herr Senator hier konstatiert hat, wobei er das kurz nach der Sitzung nicht mehr wahrhaben wollte. Binnen 24 Stunden nach seiner Verkündung ist dieser Makulatur. Nun kann man sagen, so etwas kann passieren. Das wäre aber eine etwas einfache Antwort. Zum einen möchte ich Ihnen in Erinnerung rufen, dass in dem Haushaltswerk viele Stunden harte Arbeit stecken. Damit meine ich insbesondere Arbeit der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Verwaltung. Die haben sich schon etwas dabei gedacht, als sie das aufgeschrieben und aufschreiben mussten. Da gab es diverse Vorbereitungen, da gab es Vorgespräche, da gab es Absprachen, da gab es Änderungsrunden. Dann haben wir hier im Hauptausschuss stundenlang beraten, dann haben wir im Parlament stundenlang beraten. Und alles ist umsonst gewesen, außer Spesen nichts gewesen, außer Personalkosten. Ich will jetzt nicht die Debatte von gestern aufrufen mit den Sowieso-Kosten, weil die Mitarbeiter ohnehin bezahlt werden müssen. Aber ich glaube, die hätten in der Zeit Sinnvolleres tun können, als einen Haushaltsplan aufzustellen, der heutzutage keine Bedeutung mehr hat.

Als Begründung ziehen Sie zwei Punkte heran, die völlig überraschend waren: Einerseits sind das auf der Einnahmeseite die **Steuerausfälle**. – Herr Sarrazin, ich kann mich noch sehr gut daran erinnern, dass ich genau an dieser Stelle stand und Ihnen sagte, dass Sie im Hinblick auf Ihre Einnahmeerwartung einen völlig unrealistischen Ansatz gebildet haben und dass auf Grund der Steuerschätzung absehbar war, dass das, was Sie in der Nachschiebeliste einstellen, nicht ausreichen würde, um die Einnahmeausfälle auch nur im Ansatz auszugleichen. Schon damals schüttelten Sie den Kopf. Das war zu einem Zeitpunkt, als – wenn wir die Ist-Listen betrachten – die großen Mindereinnahmebeträge schon vorhanden waren. Auch wenn sie vielleicht noch nicht auf dem Papier standen, so waren sie doch schon vorhanden. Entweder Sie haben es zu diesem Zeitpunkt noch nicht gewusst, was dafür spricht, dass das Berichtswesen bei Ihnen nicht ordentlich funktioniert, oder Sie wollten es nicht wahrhaben. Diese Form der Realitätsverweigerung trifft man in letzter Zeit seitens der Regierung häufig an. Aber das alles hilft nicht.

(B) Andererseits haben wir den Bereich der Ausgaben. Hierbei geht es um die **Sozialausgaben der Bezirke**. Auch dieses Problem wurde Ihnen hinlänglich von der Opposition ins Stammbuch geschrieben. Es sollte auch in den Haushalt geschrieben werden. Aber auch dort wurde gesagt, das sei alles nicht zu schlimm und komme schon wieder in Ordnung. Offensichtlich bekommen die Bezirke das aber doch nicht hin.

Fazit: Es war meines Erachtens alles vorhersehbar, und jemand, der einen Haushalt ordentlich aufstellen will, hätte Vorsorge treffen müssen. Darüber, was man unter Vorsorge zu verstehen hat, haben wir gestern im Hauptausschuss diskutiert. Ich meine, dass ein Haushalt nach gewissen Grundsätzen aufgestellt werden muss, und zwar nach denen, die beispielsweise auch ein ordentlicher Kaufmann anlegt, wenn er seine Bücher führt. Jedes Unternehmen würde eine vernünftigeren Planung aufstellen, weil es die Folgen in Form von wirtschaftlichem Misserfolg unmittelbar zu spüren bekäme. Letztlich müssten diejenigen dafür bezahlen, die dafür die Verantwortung tragen. Das ist im Land Berlin nicht ganz so. Man hat längere Verträge – es sei denn, man löst sie freiwillig auf. Offensichtlich muss man noch Instrumente finden, um persönliche Verantwortung für Fehlplanungen umzusetzen. Vielleicht würde das helfen, und man würde sich etwas mehr Gedanken machen.

Welche Lösungen schlagen Sie uns vor? – Möglicherweise machen wir gar keine Haushalte mehr und leben nur noch im Zustand der Haushaltssperre. Die Verfassung gibt her, dass wir keinen Haushalt haben. Wir haben schon viel darüber philosophiert, was passiert würde, wenn das haushaltslose Jahr vorüber wäre, denn darüber sagt die Verfassung nichts Genaues. Eine intensive Unterhaltung ist akademisch vielleicht ganz spannend, führt aber letztlich nur dazu, dass das Parlament keine Möglichkeit hat, Einfluss auf den Einsatz der Ressourcen

zu nehmen. Selbst die Regierungskoalition enthebt sich damit ihrer politischen Steuerungsmöglichkeiten. Sie legen damit das Heft des Handelns in die Hände der Verwaltung. Wenn Ihnen das reicht – bitte schön! Mir persönlich reicht es nicht. Ich finde das deutlich zu wenig. (C)

Was jetzt her müsste – dazu gibt es einen entsprechenden Antrag –, wäre ein **Nachtragshaushalt**. Das ist aus meiner Sicht selbstverständlich. Wenn Sie nicht die erwarteten Einnahmen erzielen und Mehrausgaben haben, dann müssen Sie klar benennen, woher das Geld kommen soll. Ihr Gemauschel und der Versuch, im Zuge der Haushaltswirtschaft den Eindruck zu erwecken, Sie hätten eine Maßnahme getroffen, führt letztlich am Jahresende zu einem Defizit, das die Vorstellungskraft der meisten im Bezug auf das, was uns erwartet, sprengt. Ich glaube nicht, dass Sie mit 1 Milliarde € auskommen. Das wird deutlich mehr sein. Das ist der Konsolidierungserfolg der rot-roten Koalition. Das ist sehr eindrucksvoll, weil die ganzen harten Einschnitte und das „Sparen, bis es quietscht“ offensichtlich zu nichts geführt haben. Es ist lediglich Chaos, Stillstand und Durcheinander in der Stadt produziert worden. Auf dem Weg in Richtung Haushaltskonsolidierung sind Sie keinen Schritt weitergekommen.

Allerdings lesen wir, dass Herr Sarrazin **Giftlisten** hat. Er will uns aber nicht verraten, was das für Listen sind, denn er will freundlicherweise die Bundestagswahlen abwarten. Unter einem gewissen parteipolitischen Gesichtspunkt kann man das verstehen. Herr Sarrazin, Sie sind aber Finanzsenator des Landes Berlin und nicht als Parteifunktionär für einen vernünftigen Haushalt verantwortlich. Ich erwarte von Ihnen und den verantwortlichen Mitgliedern der Regierungsfractionen ein klares Bekenntnis zu dem, was Sie zu tun gedenken.

[Beifall bei der CDU und der FDP –
Beifall des Abg. Wieland Grüne]

Erklären Sie uns bitte, wo die Eurobeträge in Millionenhöhe herkommen sollen. (D)

Es reicht nicht, dass der Kollege Krüger sich im Hauptausschuss dem Herzinfarkt nähert und uns stakkatohaft versucht zu erklären, die böse Opposition lehne sich nur zurück, feixe und mache keine Vorschläge. Wir haben viele Vorschläge gemacht und machen Ihnen auch heute wieder welche. Aber von Ihnen kommt nichts. Sie versuchen vielmehr, alles im Wege des Haushaltsvollzugs zu erledigen. Das ist offensichtlich die Form der Verantwortung, die Sie für den Haushalt ausüben wollen.

Das Parlament muss wieder zum Zuge kommen. Es muss darüber reden können, was von Ihnen geplant ist, und das Parlament muss sich dazu eine Meinung bilden. Das Parlament muss zum Zuge kommen, wenn es um den Haushalt geht, weil Sie auf der Handlungsebene offensichtlich versagt haben und fortgesetzt versagen. Es muss zum Zuge kommen, weil die großen Projekte der Strukturveränderung kein Stück vorangekommen sind. Wir haben es vorhin schon gehört. Trotzdem ist es einer erneuten Erwähnung wert: Zum Beteiligungsmanagement kommt voraussichtlich zum Jahresende ein Bericht, weil man vorher nicht in der Lage ist, uns einen zu liefern, der diskussionsfähig wäre. Es ist klar, dass auch ich keinen nicht diskussionsfähigen Bericht beraten möchte. Ich kann meine Zeit sinnvoller verbringen. Ich hätte allerdings erwartet, dass Sie schon einen Bericht haben, denn das Beteiligungsmanagement ist – wie den Richtlinien zur Regierungspolitik zu entnehmen ist – eine der größten Aufgaben, die sich die Regierungskoalitionen gesetzt hat.

Das **Facility-Management** ist auch ein trauriges Kapitel. Durch einfache Maßnahmen könnte man dabei einen Schritt vorankommen. Aber Sie stellen uns ein Modell vor, das gute Gründe dafür liefert, daran zu zweifeln, ob das richtig ist. Schon allein die Fragen, inwieweit die Rechte der Mitarbeiter gewahrt sind, inwieweit es günstiger ist und inwieweit steuerliche Verpflichtungen auf das Land Berlin zukommen, werden mit einer lapidaren Erklärung Ihrer Berater weggewischt. Ich glaube nicht, dass Ihre Asset-Management GmbH sich nicht wirtschaftlich betätigt. Es handelt sich nicht um einen karitativen Verein. Sonst könnten Sie eine gGmbH daraus machen. Dann würden sie möglicherweise

Zimmer

(A) sogar Ihr Ziel erreichen, aber das Finanzamt würde Ihnen das mit Sicherheit nicht zubilligen. Zudem muss das Parlament handeln, da das Chaos, das Sie angerichtet haben, offensichtlich von Ihnen nicht mehr in den Griff zu bekommen ist.

Deswegen haben wir ein Finanzchaoseindämmungsgesetz eingebracht. Wir wollen nur ganz banale Dinge: Wir wollen Haushalte beraten, bevor sie ablaufen.

Vizepräsident Dr. Stölzl: Gestatten Sie eine Zwischenfrage der Kollegin Flesch?

Zimmer (CDU): Nein, das tue ich nicht, weil ich schon geblitzt werde und es mir deshalb nicht mehr möglich ist, darauf angemessen zu reagieren. – Wir wollen Haushalte beraten, bevor sie schon fast abgelaufen sind. Das ist eigentlich eine Selbstverständlichkeit. Im Grund müsste demnächst eine Haushaltsaufstellung anlaufen. Das müssten Sie trotz des Doppelhaushalts machen, damit Sie uns den Haushalt im Jahr 2003 rechtzeitig vorlegen können. Wir brauchen eine Finanzplanung, um ein perspektivisches Handeln zu ermöglichen, damit wir wissen, woran wir sind, und damit nicht immer versucht wird, die Ad-hoc-Maßnahmen dieses Senat, die zu nichts führen, ohne Beratung im Parlament durchzuziehen. Wir brauchen Daten aus den Bezirken, die vergleichbar sind. Es muss vermieden werden, dass die Abgeordneten vor Bergen aus Bezirkshaushalten sitzen, mit denen sie nur etwas anfangen können, wenn sie sich sehr lange Zeit damit beschäftigen. Eine bessere Aufbereitung wäre sinnvoll. Ein Planungsinstrumentarium könnte nicht schaden.

Meine Redezeit ist zu Ende. Jetzt geht das Ritual wieder los. Frau Spranger muss jetzt wieder eine Rechtfertigungsrede für Herrn Sarrazin halten. – Sie haben mein tief empfundenen Mitgefühl. Sie werden es nicht besser machen. – Es wäre schön, wenn der Senat versuchen würde, eine bessere Haushaltspolitik zu machen. – Vielen Dank!

(B) [Beifall bei der CDU und der FDP –
Beifall des Abg. Wieland Grüne]

Vizepräsident Dr. Stölzl: Vielen Dank, Herr Kollege Zimmer! – Frau Spranger hat für die SPD-Fraktion das Wort. – Bitte schön!

Frau Spranger (SPD): Verehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Man kann in diesem Haus zu nachhaltigen Eindrücken gelangen. Frau Dr. Klotz hat vorhin gesagt, dass gestern im Hauptausschuss in der Koalition das Chaos ausgebrochen ist. Mir kam der gestrige Hauptausschuss allerdings vor wie eine Wahlkampfveranstaltung. Die Nerven liegen blank.

[Wieland (Grüne): Bei wem?]

Bei einigen besonders.

[Allgemeine Heiterkeit]

Ich bin nach Hause gefahren und habe mich gefragt, woran mich das erinnert. Ich kam zu dem Ergebnis, dass das berühmte HB-Männchen in der Zigarettenwerbung zwar schon lange nicht mehr existiert, aber in der Realität des Abgeordnetenhauses durchaus.

Herr Dr. Lindner, ich möchte Ihnen nicht zu nahe treten, aber Sie hatten gestern einen Showauftritt, der sagenhaft war. Mehr als Schlagworte waren es leider trotzdem nicht. Das haben Sie heute um die Mittagszeit erneut bewiesen. Wenn diese Schlagworte den Haushalt gesunden lassen würden, wäre das ja noch in Ordnung, den sozialen Frieden stellen Sie mit Ihren gestrigen Äußerungen aber gewiss nicht her. Leider ähneln Sie in der Berliner FDP auch der Bundes-FDP, denn Herr Westerwelle macht das genauso. Wir können natürlich überlegen, ob wir zukünftig im Hauptausschuss Eintritt nehmen wollen. Vielleicht können wir damit auch den Haushalt ein wenig sanieren.

[Ritzmann (FDP): Worüber reden Sie eigentlich?]

Ich denke, solche Spielereien, wie sie gestern abgelaufen sind, sollten wir uns nicht weiter leisten. (C)

Ich will nun auf die von den Oppositionsparteien und der Koalition eingebrachten Anträge eingehen, wobei ich staune, dass in den Reihen der Opposition fast nur die Haushalter sitzen. Herr Zimmer, es tut mir leid, dass bei Ihrer Rede kaum jemand drinnen gewesen ist. Da fragt man sich, wie ernst sie ihre eigenen Anträge nehmen.

Vizepräsident Dr. Stölzl: Frau Kollegin, gestatten Sie eine Zwischenfrage von Herrn Wambach?

Frau Spranger (SPD): Nein! – Zunächst zum Antrag der Fraktion der CDU, der davon ausgeht, mit der Änderung und Ergänzung einiger Rechtsnormen in Berlin das angebliche Finanzchaos im Land eindämmen zu können. Ich sage Ihnen hier mit aller Deutlichkeit, verehrte CDU-Fraktion: Es gibt kein Finanzchaos, und es wird auch keines geben.

[Heiterkeit bei der CDU –

Henkel (CDU): Sagen Sie das Sarrazin, nicht uns!]

Die CDU versucht zu suggerieren, man könne durch Regelungswut der Lage Herr werden. Für die tatsächlichen Probleme hat die CDU schon seit Jahren keine Lösungen mehr parat.

[Kittlmann (CDU): Selbstverständlich!]

Wir befinden uns in einer schwierigen Haushaltslage und haben dramatische Verschuldungen, die wir durch Handeln eindämmen können. Dazu war die Verhängung – und das habe ich auch gestern schon gesagt und werde es heute wieder tun – der Haushaltssperre notwendig. Auch hat Senator Sarrazin – selbst wenn Sie das zum fünften Mal nicht hören wollen – korrekt gehandelt. Kein Parlamentarier kann sich über diese Notwendigkeit freuen. Das ist uns auch klar. Aber auf Grund der Steuerschätzungen, die von Mindereinnahmen – das haben wir im letzten haushaltswirtschaftlichen Rundschreiben gelesen – in Höhe von circa 200 bis 300 Millionen € ausgehen, und der deutlichen Überschreitung der Sozialausgaben der Bezirke musste er zu diesen Maßnahmen greifen. Hätte er dies nicht getan, hätte ich gern die heutige Diskussion erlebt und wie Sie sich als Oppositionsparteien hingestellt und dann argumentiert hätten. Im Übrigen habe ich feststellen können, dass bei der ursprünglichen Planung des CDU-Finanzsenators Kurth die Überschreitung noch wesentlich größer gewesen wäre. Ich denke jedenfalls, dass wir einen realistischen Ansatz vorgelegt haben. (D)

Gleichwohl haben wir die Überschreitung bei den Sozialausgaben der Bezirke um 6,6 % über die Ist-Ausgaben des Vorjahres hinaus. Jeder nicht eingesparte Euro fehlt uns bei anderen freiwilligen Dienstleistungen. Das sehen wir genauso. Die Haushaltsansätze sind aber keine Schätzungen – wie Sie das immer gern suggerieren wollen –,

[Kittlmann (CDU): Dunkel ist der Rede Sinn!]

sondern waren mit dem Ausgehen von der Veranschlagung auf der Grundlage der Ist-Ausgaben des Vorjahres auch ein politisches Programm.

Wir wollen und wir müssen die viel zu hohen Transferleistungen absenken. Diese Zahlungen sind im Zusammenspiel von Bezirken und Senat beeinflussbar, was auch die von Bezirk zu Bezirk sehr unterschiedlichen Zahlen zeigen.

Die Sperre lässt den beschlossenen Haushalt nicht Makulatur werden, noch setzt sie ihn außer Kraft. Vielmehr bezieht sie sich lediglich auf die konsumtiven Sachausgaben des beschlossenen Haushaltes,

[Dr. Lindner (FDP): Jetzt werden Sie sophisticated!]

wobei unter anderem bestimmte Mittel wie z. B. die Hilfe zur Arbeit, weite Teile der Kofinanzierung – das war gestern im Hauptausschuss ebenfalls Thema – sowie das Schul- und Sportstättenanierungsprogramm ausgenommen sind.

Frau Spranger

(A) Hier, verehrter Herr Zimmer, bitte ich Sie doch noch einmal mit Ihrem Fraktionsvorsitzenden zu reden und ihm das haushaltswirtschaftliche Rundschreiben zu zeigen, denn so könnte er seine Aussage, dass Investitionen nicht drinnen seien, überprüfen. Ansonsten habe ich Ihren süß-säuerlichen Blick zu seinen Äußerungen schon bemerkt.

Die FDP schwingt sich in Ihrem Antrag zu einer großen Keule auf, was angesichts des sehr differenziert zu betrachtenden Sachverhalts alles andere als verantwortungsvoll ist.

[Czaja (CDU): Jetzt kommt wieder das Traumduo Spranger-Lindner!]

– Offenbar kennt die FDP kein zielführendes Verhalten. Nun gut.

Der Antrag von den Grünen fordert schließlich, Mittel zielgenauer zu sperren, eine Überlegung, die man selbstverständlich anstellen kann. Allerdings bedeutet eine zielgenauere Sperre von Mitteln in jedem Fall, dass weniger Bereiche gesperrt wären, als wir jetzt gesperrt haben. Dies wäre zu den jetzigen Regelungen nicht unbedingt die Alternative, und ob wir uns das angesichts der Tatsache, dass Personal- und Investitionsausgaben ohnehin von der Sperre ausgenommen sind, leisten können, darf bezweifelt werden.

[Kittelmann (CDU): Wie viel Zeit haben Sie denn noch?]

Auch bei Beschränkungen der Deckungsfähigkeit und der Umwidmung von Haushaltsmitteln, so wie auch die CDU sie fordert, muss der Vorteil der höheren Transparenz mit dem Nachteil der Einschränkung der gewollten Flexibilität abgewogen werden. Die CDU-Anträge werden in der parlamentarischen Beratung diesbezüglich noch zu prüfen sein.

Das Ziel, gerade während der Haushaltssperre ein Mindestmaß an Transparenz bezüglich des Haushaltsvollzugs zu erhalten, teilen wir selbstverständlich. Aus dem Grund haben wir den gestern angekündigten Koalitionsantrag heute ins Parlament eingebracht. Ich denke, dass dieser Zustimmung finden wird. Ich bedanke mich und stelle fest, dass die Oppositionsanträge von der SPD nicht mitzutragen sind. – Herzlichen Dank!

(B)

[Beifall bei der SPD]

Vizepräsident Dr. Stözl: Vielen Dank, Frau Spranger! – Für die FDP hat das Wort der Herr Kollege Matz. – Bitte schön!

Matz (FDP): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Frau Spranger, ich finde, inzwischen wird es nun doch langsam aber sicher richtig ärgerlich, was wir in Haushaltsdingen im Parlament und auch im Hauptausschuss miteinander besprechen und was dabei herkommt. Denn was diese Koalition im Moment tut, ist nicht mehr und nicht minder, als das Haushaltsrecht des Parlaments zu verspielen und der Exekutive die alleinige Handlungsmöglichkeit zu geben, überhaupt noch in finanziellen Dingen zu agieren. Über diese derartige Selbstaufgabe des Parlaments sollte man heute noch etwas ausführlicher und deutlicher reden.

[Beifall bei der FDP]

Anstatt dass Sie sich dann im Hauptausschuss dafür einsetzen, dass die Handlungsfähigkeit des Parlaments an dieser Stelle möglichst schnell wiedererlangt wird, können wir in allen wesentlichen Punkten, um die es hier geht, seien es Giftlisten oder die Umorganisation der Polizeiführung, seien es das Überhangmanagement, das Beteiligungsmanagement oder das Facilitymanagement, nur feststellen: Es kommen immer dieselben Dinge. Es gibt Vorlagen, es gibt vielleicht auch keine. Meistens gibt es Bitten um Fristverlängerung. Gestern hat der Hauptausschuss die Bitte der Verwaltung um eine letztmalige Fristverlängerung beim Überhangmanagement sogar noch um zwei Monate übertroffen. Das ist ein wirklich bemerkenswerter Vorgang.

Eben war von einem Traumteam die Rede. Das war das Duo Infernale, das wir neuerdings im Hauptausschuss haben. Das besteht aus Iris-ich-wiegel-ab-Spranger und Marian-ich-begründe-die-Vertagung-Krüger.

[Heiterkeit –

Beifall bei der FDP, der CDU und den Grünen]

(C) Etwas anderes kommt ja gar nicht mehr dabei heraus, als dass wir nur noch über Fristverlängerungen reden und darüber sprechen, wie viele Monate wir noch warten, bis wir irgendwelche aussagefähigen Konzepte überhaupt einmal vorgelegt bekommen.

Ich finde, dass diese Haushaltssperre der Rückfall in die vorläufige Haushaltswirtschaft ist. Auch das muss man ja hier noch einmal feststellen: Wir haben erst ein halbes Jahr vorläufige Haushaltswirtschaft gehabt, und jetzt machen wir die andere Hälfte des Jahres auch in vorläufiger Haushaltswirtschaft. Da hätten wir uns die wochenlangen Haushaltsberatungen insgesamt sowieso sparen können mit all den Nachtsitzungen, die wir da gemacht haben.

Aber Sie haben hier in Wirklichkeit doch als Koalition nur die Situation, auszugleichen oder damit umzugehen, dass der Finanzsenator zurückschlägt. Der ist nämlich schlicht mit den Haushaltsberatungen, die Sie geliefert haben, im Ergebnis nicht zufrieden. Anders ist es überhaupt nicht zu erklären – durch neue Fakten schon gar nicht –, wenn wenige Stunden nach dem Inkrafttreten eines Haushaltes schon eine Sperre verhängt wird. Die dafür zu Grunde liegenden Fakten müssen schon früher vorgelegt haben. Und es kann insbesondere dabei nicht um die Steuerschätzung aus dem Mai gehen, denn diese war zumindest in großen Teilen durch den Senat in seinen Zahlen im Haushalt durch eine pauschale Mindereinnahme schon vorher abgedeckt. In Wirklichkeit geht es doch hier darum, dass diese Koalition aus SPD und PDS im Januar eine Vereinbarung miteinander unterzeichnet hat, in der sie für die Jahre 2002 und 2003 insgesamt 2 Milliarden € mehr an Einsparungen vorgesehen hat als das, was Ihre Koalition in den Haushaltsberatungen zum Schluss wirklich erreicht hat. Das ist es gewesen, was den Finanzsenator dazu gebracht hat, jetzt offensichtlich hier die Notbremse zu ziehen.

(D) Auf welche Art und Weise Sie mit den Bezirken umgehen, das ist auch etwas Ärgerliches, etwas an dieser Stelle Erwähnung finden muss. Sie gehen auf eine Art und Weise mit den Bezirken um, die ihnen die Steuerung gar nicht erlaubt, gar nicht ermöglicht. Das wird bei allen Parteien in den Bezirken inzwischen schwer bedauert. Ich kann mich an große Erklärungen von Herrn Krüger erinnern, der da erzählt hat, mit welchen Wohlaten Sie die Bezirke überschütten und wie viele Millionen Sie ihnen zusätzlich zur Verfügung stellen gegenüber früheren Jahren. Insbesondere der neu eingeführte T-Teil, da sollte sich die Opposition nicht so aufregen und nicht von einer teilweisen Abfederung, die da erforderlich wäre, sprechen, sondern man werde doch immerhin 10 Millionen € in die Hand nehmen, um mögliche Abweichungen im T-Teil ausgleichen zu können. Das muss uns der Herr Krüger hier gleich einmal erklären, wie das denn eigentlich passieren kann. Im Juni sagt er: Zehn Millionen, reicht doch locker, haben wir doch gar kein Problem. – Und wenige Wochen später müssen wir hier schon feststellen, dass wir in den dreistelligen Millionenbereich der Abweichungen hineinsteuern und dass überhaupt nicht davon die Rede sein kann, dass die Bezirke in irgendeiner Art und Weise mit diesem Ergebnis, mit dem absehbaren Rechnungsergebnis des Jahres 2002 noch umgehen können. Sie haben ihnen im Gegenteil zur Hälfte des Jahres erklärt, dass jetzt gesteuert wird, aber nicht mehr abgedeckt, und dann haben Sie sie mit den Ergebnissen alleine gelassen, anstatt sie von vornherein – wir kennen ja alle die Unterschiede in der Handhabung in den Bezirken – darauf hinzuweisen, auf welche Art und Weise diese Steuerung erreicht werden kann.

In Wirklichkeit haben wir hier eine zersplitterte Landschaft verschiedener Anwendungen des Bundessozialhilfegesetzes in 12 verschiedenen Bezirken, die wie 12 eigenständige Städte agieren können. So steht es im Übrigen auch im Gesetz. Aber die eine oder andere Handreichung oder Hilfestellung könnte man den Bezirken dabei schon geben. Und ich möchte das auch mit der Frage verbinden, warum – und Sie wissen ganz genau, dass es das gibt – in den Schubladen der Senatsverwaltungen eine Idee schmort, das Aufgaben- und Zuständigkeitsgesetz zu verändern, so dass sie auch in die Organisationshoheit der Bezirke im Bereich der Sozialämter eingreifen können – warum diese Vorlage nicht herausgeholt und angewendet wird. Ich glaube, es

Matz

- (A) liegt daran, dass Ihnen der Mut dazu fehlt, diese Vorlage tatsächlich hier ins Parlament einzubringen und zu diskutieren, denn Sie ahnen, was Ihre eigenen Bezirkspolitiker Ihnen dafür um die Ohren hauen würden.

[Beifall bei der FDP]

Wenn ich sage, wir haben eine dramatische Situation, dann ist das angesichts der vielen Debatten, in denen hier die dramatische Situation beschworen worden ist, eigentlich schon gar nichts Neues mehr. Aber dass das Parlament sich jetzt in Haushaltsdingen inzwischen schon selbst aufgibt und dem Finanzsenator gleich die komplette Steuerung überlässt, das ist wirklich das Neue, das wir hier heute zu besprechen haben. Und da ist der Antrag 717, den die Koalition einbringt, wirklich das Allermindeste, um überhaupt dazu beizutragen, dass der Hauptausschuss wenigstens noch Kenntnis davon bekommt, für welche Haushaltstitel im Land Berlin eigentlich noch Geld ausgegeben wird und für welche nicht. Denn auf das schöne dicke Buch „Haushalt“, von dem ich gerade gelesen habe, dass Sie es auch für eine dreistellige Euro-Summe zum Kauf anbieten – so blöd muss man erst einmal sein, das Ding zu kaufen, das sowieso nicht angewendet wird –, kann man sich ja leider nicht mehr verlassen, wenn man wissen möchte, was in Berlin eigentlich zur Verfügung steht, für welche Aufgaben und für welche nicht.

[Beifall bei der FDP –
Beifall des Abg. Wambach (CDU)]

Deswegen werden wir mit Interesse und mit Aufgeschlossenheit auch das Finanzchaos-Eindämmungsgesetz der CDU sicherlich im Ausschuss beraten. Ich möchte allerdings dazu sagen: Bei einer Koalition, die sich nicht scheut, einen verfassungswidrigen Haushalt vorzulegen, und sich auch sonst nicht gerade um das schert, was an Regeln und Richtlinien rund um den Haushalt besteht, habe ich nur eine eingeschränkte Erwartung, dass sie durch weitere Regelungen der Landeshaushaltsordnung ernsthaft ihr Verfahren ändern wird. Aber wir können gerne darüber diskutieren.

- (B) Dass man dieses Verhalten, das hier vorliegt, nicht nur rügen sollte, sondern dass auch ein **Nachtragshaushalt für 2003** her muss, das ist nach dieser Haushaltssperre noch offenkundiger, als es die ganze Zeit sowieso schon gewesen ist. Diesen vorzulegen und das als Parlament zu fordern, ist von da her nur folgerichtig. Jetzt ist auch schon darauf hinzuweisen, dass der Haushalt 2004 bitte termingerecht hier so behandelt wird, dass wir vielleicht ausnahmsweise einmal wieder, bevor ein Haushaltsjahr anfängt, auch schon in der Lage sind, einen Haushalt zu beraten und zu beschließen, ohne dabei in Hektik und Panik ausbrechen zu müssen. Das ist auch ein Anliegen, das die FDP Ihnen hier heute zur Abstimmung stellt, und von dem wir eigentlich die gute Erwartung hätten, dass dem auch entsprochen werden kann.

Zum Schluss möchte ich noch auf den Ansatz der Grünen zu sprechen kommen. Ich finde es sehr positiv, zumindest zu versuchen, eine solche Sperre durch ein zielgerichtetes Handeln zu ersetzen. Denn auf dem Wege gibt es dann vielleicht auch noch ein Stück Steuerung und Steuerungsmöglichkeiten und Prioritätensetzung innerhalb des Haushaltsvollzuges in Berlin. Ob die jetzt im Antrag der Grünen im einen und im anderen Detail immer richtig gesetzt sind oder ob wir unterschiedliche Vorstellungen darüber haben, darüber kann man ja auch im Ausschuss diskutieren. Aber den Ansatz überhaupt zu versuchen, das finde ich sehr positiv.

Denn das, was der Finanzsenator uns durch seine Haushaltssperre hier an Situationen eingebracht hat, das bedeutet ja schließlich, dass bei den konsumtiven Sachausgaben auch an den Dingen jetzt gespart wird, die für die Zukunftsentscheidungen Berlins vielleicht gerade wichtig sind und die wir unbedingt brauchen und die jetzt alle in eine lange Schlange gelegt werden, um vom Finanzsenator unterschrieben zu werden oder auch nicht. Währenddessen haben wir Solidaritätshandlungen und den großen Block der Personalkosten und alles andere, wo überhaupt nichts passiert, sondern wo alles so weitergeht wie vorher. Nur bei den konsumtiven Sachausgaben, völlig undifferenziert, ob es der Zukunft Berlins dient oder nicht, haben wir diese Ein-

- (C) schränkung jetzt plötzlich vorliegen. Diesen Zustand sollte man schnellstmöglich zu beenden versuchen, obwohl ich in dieser aktuellen Situation beinahe so etwas wie Verständnis dafür habe, dass nach den unzureichenden Sparsbemühungen der Koalition der Finanzsenator hier keine andere Chance sieht, als die Notbremse zu ziehen. Aber lassen Sie uns gemeinsam möglichst schnell dafür sorgen, dass hier wieder durch ein vernünftiges und gesetzliches, dem Haushaltsrecht des Parlaments entsprechendes Handeln dieser Zustand wieder beendet wird.

[Beifall bei der FDP – Einzelter Beifall bei der CDU]

Vizepräsident Dr. Stözl: Vielen Dank, Herr Kollege Matz! – Für die PDS erhält das Wort der Herr Kollege Krüger. – Bitte schön!

[Czaja (CDU): Ganz in Weiß! –
Die Abgn. Ritzmann (FDP) und Krestel (FDP)
intonieren das Lied „Ganz in Weiß“. –
Eßer (Grüne): Sind Sie für die Haushaltssperre
oder dagegen?]

Krüger (PDS): Genau, das werden Sie heute noch zu beantworten haben.

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Verehrter Kollege Matz! Es freut mich sehr, hier feststellen zu können, dass der Antrag der Koalition auch Ihren Mindestanforderungen entspricht. Wir sind gespannt, ob Sie Ihren Ankündigungen auch Taten folgen lassen.

[Zuruf des Abg. Wieland (Grüne)]

- Der Anlass der in Rede stehenden Anträge ist die durch den Herrn Finanzsenator verhängte Haushaltssperre unmittelbar nach der Beschlussfassung des Haushalts durch das Parlament. Das ist ein bemerkenswertes Timing gewesen, Herr Senator, darüber ist schon viel gesprochen worden. Aber die Verfahrenskritik ist ja die Schaustelle einer ratlosen Opposition, und ich möchte hier nicht länger verweilen. Die Hauptfrage ist doch: War die Sperre vermeidbar, und wo liegen die Ursachen dieser Sperre? – Da fehlt mir eine differenzierte Betrachtung. Ich will sie hier einmal kurz versuchen.

Was haben wir an Ausgabenüberschreitungen? – Der Kollege Matz hat hier sehr dezidiert die These vertreten, dass alles an den falschen Planungen der Koalition liege. Da haben wir bei den konsumtiven Sachausgaben der Hauptverwaltung eine Unterschreitung der geplanten Ansätze von immerhin 333 Millionen €. Und wir haben bei den Bezirken das genau umgekehrte Bild, wir haben eine Überschreitung von mehr als 100 Millionen €. Und Herr Sarrazin prognostiziert, es wird zum Jahresende eine Viertelmilliarde € sein. Bei den Personalausgaben haben wir in den Hauptverwaltungen eine Überschreitung von mehr als 100 Millionen € und bei den Bezirken eine Unterschreitung von ca. 100 Millionen €. Welches Bild ergibt sich daraus? – Das Bild, das diese Abweichung von der Haushaltsplanung innerhalb der laufenden Haushaltswirtschaft als ausgleichbar erscheinen kann. Was uns zu der Maßnahme der Haushaltssperre greifen ließ, sind die, ich würde sagen, epidemischen Einnahmeausfälle, insbesondere bei den Steuereinnahmen des Landes Berlin und bei den Einnahmen aus dem Länderfinanzausgleich, die sich auf insgesamt 700 Millionen € summieren.

[Zuruf des Abg. Matz (FDP)]

Jede Landesregierung, die hier nicht gehandelt hätte, und jeder Finanzsenator, der hier nicht gehandelt hätte, müsste sich zu Recht den Vorwurf der Verantwortungslosigkeit gefallen lassen. Und wenn reiche Bundesländer wie Nordrhein-Westfalen und Hessen mit einer Haushaltssperre auf die Steuerausfälle reagieren, dann denke ich, sollte das arme, krisengeschüttelte Berlin hier erst recht sehr rigide und strikte Maßnahmen ergreifen.

Wir haben jetzt den Kanon der Opposition auf dieses Situation präsentiert bekommen. Die CDU möchte gegen die Ausfälle aus dem Länderfinanzausgleich, die Ausfälle der Körperschaftsteuer in Bayern oder in Nordrhein-Westfalen, mit dem scharfen Instrument der Änderung der Landeshaushaltsordnung in Berlin

Krüger

(A) reagieren. Die Berliner Landeshaushaltsordnung ist also der feste Damm gegen eine Flut von Steuerausfällen, auch in anderen Bundesländern. Diese papierernen Maßnahmen kommentieren sich selbst.

Die FDP sagt: Wir rügen diese schlimme Situation, wir rügen haushaltspolitische Tatsachen. Das ist so wie jeden Abend in der Schmidt-Show, wenn Harald Schmidt seinen üblichen Eintrag ins Klassenbuch präsentiert.

[Dr. Lindner (FDP): Wir rügen Ihre Stümperei, das ist alles!]

– Kollege Lindner, ich meine, solche Anträge stellt doch nur eine Fraktion, die offensichtlich von sich selbst annimmt, dass sie nicht regierungsfähig ist.

[Beifall bei der PDS]

Und die Grünen machen sich zumindest die Mühe, sich in die Niederungen der Haushaltswirtschaft zu begeben.

[Eßer (Grüne): Das habe ich nie gesagt! –
Wieland (Grüne): Ja, da treffen wir immer Sie!]

Die gute Absicht anerkennen wir.

[Wieland (Grüne): Aber 80 Fragen waren zuviel! –
Dr. Lindner (FDP): Der Herr Oberlehrer verteilt hier Zensuren!]

Und das findet alles unter der Überschrift der zielgerichteten Maßnahmen statt. Nun finden wir hier die grüne Vorstellung dessen, was zielgerichtet ist: Sperren bei vertraglich gebundenen Maßnahmen, 120 Millionen € bei den Verwaltungsausgaben, also bei Strom, Gas, Wasser, Bewirtschaftungskosten etc. Sie glauben wahrscheinlich daran, dass Sie diese 120 Millionen € bei den Bleistiften, beim Papier, bei den Druckerpatronen hereinholen können. Gute Reise in die bunte Welt der Phantasie!

Sie spielen ja nicht mit offenen Karten. Hinter Ihrer Realitätsverweigerung schaut doch eine knallharte Klientelpolitik hervor.

(B) [Eßer (Grüne): Jetzt fängt er schon wieder damit an!]

Wir haben heute aus den Reihen der CDU-Fraktion und der FDP-Fraktion in einer Zeit, wo das Land unter gravierenden Steuerausfällen zu leiden hat, erneut die Forderung nach einer Senkung der Gewerbesteuer gehört. Das ist Klientelpolitik!

[Doering (PDS): Unglaublich! –
Zuruf des Abg. Dr. Lindner (FDP)]

Und in dem grünen Antrag wird sehr wortreich versucht zu sagen, wir machen sozusagen ein bisschen Haushaltssperre, aber tut uns den Gefallen und nehmt die Zuwendungsempfänger weitgehend aus der Sperre heraus. So kann man sich die Realität schönreden oder „schönbeantragen“.

[Zuruf des Abg. Eßer (Grüne)]

Die Kollegin Spranger hat hier schon die Meinung der Koalition zu diesen Anträgen der Realitätsuntüchtigkeit und der Klientelpolitik dargelegt. Wir werden sie ablehnen.

Aber eine Frage werde ich Ihnen auch heute nicht ersparen:

[Heiterkeit bei den Grünen]

Sind Sie für oder sind Sie gegen eine Haushaltssperre?

[Eßer (Grüne): Herr Krüger: Sind Sie für einen Nachtragshaushalt?]

Gestern – und mein verehrter Kollege Zimmer glaubte ja, mich einer Herzattacke nahe zu sehen, nein, ich glaube, ich musste mich sehr anstrengen, um Ihnen einmal eine politische Meinung aus der Nase zu ziehen –, gestern sagten Ihre Haushälter: Ja, im Prinzip schon, wenn es nicht anders geht, uns fällt auch nichts anderes ein, erst einmal eine Sperre, aber danach muss alles anders werden. Und heute – vor laufenden Kameras – reden Sie mit gespaltener Zunge und tun so, als ob Sie sich an das, was Sie gestern einräumen mussten, nicht mehr erinnern können.

[Beifall bei der PDS]

(C) Wenn etwas eines Eindämmungsgesetzes bedürfte – aber Gesetze helfen ja nicht, weil die Gedanken sind frei –, dann das Chaos in den Köpfen der Opposition. Chaos in den Köpfen, Stillstand in der Politik, die Summe Ihrer Maßnahmen ist nichts weiter als Stillstand. Die Haushaltssperre hingegen ist sicherlich ein schmerzhaftes, ein unbeliebtes Instrument. Sie ist Ausdruck all dessen, dem Sie sich selbst verweigern.

[Dr. Lindner (FDP): Ein Zeugnis Ihrer Unfähigkeit, aber sonst gar nichts! Sie waren nicht fähig, einen Haushalt aufzustellen! Der ist jetzt Makulatur!]

– Sie verweigern sich, Kollege Lindner, dem Krisenmanagement in dieser Stadt. Kollege Matz sprach, dass uns der Mut fehle, wo leben Sie denn? Schauen Sie sich doch einmal an, in welcher Null-Bock-Stimmung Sie sich hier angesichts der Haushaltskrise dieser Stadt befinden.

[Dr. Lindner (FDP): Schauen Sie einmal rüber zu Ihrer Fraktion, da sitzen doch die Nullen!]

Und zum Abschluss möchte ich mit einigen Legenden aufräumen. Wir haben hier heute Mittag eine Stimme aus dem Paralleluniversum gehört: Planet Steffel. Es gebe keine Investitionen mehr, es gebe keine Arbeitsförderung mehr, ich denke, ein simpler Blick in das Haushaltswirtschaftsrundschreiben kann auch dem Kollegen Steffel helfen. Ich würde nicht sagen, dass er gelogen hat, weil ich glaube, das ist bei dem Kollegen Steffel eher eine Frage des Verstandes und nicht der Ehre.

[Zuruf von der CDU: Unverschämt!]

Abschließend möchte ich Ihnen zurufen: Hören Sie endlich auf zu jammern, akzeptieren Sie die Haushaltslage in dieser Stadt

[Wieland (Grüne): Niemals!]

und sehen Sie den Tatsachen ins Auge.

[Beifall bei der PDS – Zuruf des Abg. Eßer (Grüne)]

(D) **Vizepräsident Dr. Stölzl:** Vielen Dank, Herr Kollege Krüger! – Bevor der nächste Redner kommt, habe ich die Bitte, den Geräuschpegel im Hause etwas zu senken, damit die Redner die gebührende Aufmerksamkeit finden. – Herr Schruoffeneger für Bündnis 90/Die Grünen!

Schruoffeneger (Grüne): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Herr Krüger! Hören Sie auf zu jammern, war schon der richtige Schlusssatz von Ihnen.

[Beifall bei den Grünen und der FDP –
Vereinzelter Beifall von der CDU]

Ich würde Ihnen gerne zurufen: Hören Sie auf zu jammern, wenn die Opposition Anträge stellt und Ihnen bis zur letzten Minute nur so ein Zettel einfällt, wo Sie darum bitten, der Finanzsenator möge Ihnen doch tunlichst wenigstens sagen, was er tut. Hören Sie auf zu jammern, Sie spielen keine finanzpolitische Rolle mehr. Das fällt Ihnen auf, und dann jammern Sie über die Aktivitäten der Opposition. Das ist das einzige, was Ihnen noch bleibt.

[Krüger (PDS): Nein, darüber lachen wir!]

Herr Krüger, Sie haben gesagt, Hintergrund der Aufregung sei die Haushaltssperre. Nein, das ist falsch! Hintergrund ist nicht die Sperre, sondern die Sperre ist bestenfalls das Symptom der Krise, die diese Koalition hat. Hintergrund der Aufregung hier ist das finanzpolitische Desaster, das Sie mit Ihrem Haushalt angerichtet haben, der überhaupt nichts zur Konsolidierung des Landes Berlin beiträgt.

[Beifall bei den Grünen, der CDU und der FDP –
Klemm (PDS): So ein Quatsch!
Wer hat denn das Desaster angerichtet?]

Wir hatten schon gestern die Freude, mit Ihnen, Herr Krüger, im Hauptausschuss zu diskutieren. Die Kollegin Spranger hat das, was die Opposition vorgelegt hat – wohl mehr in Richtung der CDU-Fraktion –, als finanztechnischen Regelungswust bezeichnet. Mag sein, dass das alles ein bisschen bürokratisch

Schruoffeneger

- (A) ist, weil wir verzweifelt versuchen müssen, mit rechtlichen Regelungen und mit gezielten Anträgen zu Haushaltstiteln etwas Ordnung in Ihr Chaos zu bringen. Aber ist das nicht besser als die Strategie des Vertagens, des Abtauchens und des Verschiebens? – Das ist die einzige Strategie, die Sie im Moment haben.

Wir haben bis zum 24. Juli eine vorläufige Haushaltswirtschaft gehabt und ab dem 24. Juli dann eine Haushaltssperre. Das ist der Qualitätswechsel, der dort stattgefunden hat. Wenn man denkt, dass eine solche Situation die Koalition irgendwie alarmieren würde, dann irrt man sich. Es ist schon mehrfach gesagt worden: Von 26 Punkten, die gestern im Hauptausschuss zur Debatte anstanden, sind 11 vertagt oder mit Fristverlängerung entschieden worden – das Facility Management, der Stellenpool, das Beteiligungsmanagement. Diese Punkte sollten nach der Koalitionsvereinbarung schon in diesem Jahr beträchtliche Einsparungen erbringen, aber bei all diesen Punkten sind Sie schlichtweg entscheidungs- und politikunfähig.

[Beifall bei den Grünen und der CDU –
Vereinzelter Beifall bei der FDP –
Klemm (PDS): Was haben Sie denn im vorigen
Jahr gemacht? – Nichts!]

Ich glaube, das sind die wahren Gründe für die Haushaltssperre. Herr Sarrazin hat sehr genau erkannt, dass er zu Notwehrmaßnahmen gegen diese Koalition greifen muss, wenn er überhaupt noch so etwas wie einen finanzpolitischen Ruf wahren möchte. Es wird ja von Tag zu Tag schlimmer. In dem Haushaltswirtschaftsgrundriss, in dem die Haushaltssperre verhängt wurde, standen Zahlen der Defizitschätzung. Gestern – vier Wochen später – nannte Herr Sarrazin neue Zahlen, und siehe da: Innerhalb eines Monats hat sich das Defizit um weitere 150 Millionen in der Schätzung erhöht. Ich behaupte, dabei wird es nicht bleiben. Wir werden am Ende des Jahres den Haushalt um mehr als eine Milliarde überziehen.

- (B) Herr Sarrazin hat gestern – und Herr Krüger hat das Spiel heute wieder gemacht – die Sozialausgaben der Bezirke als schwerwiegenden Punkt herausgegriffen und gesagt: Daran liegt es. Da müssen wir handeln! – Nun schauen wir uns einmal an, was passiert ist! Herr Krüger, das fand ich nun ernsthaft unfair, was Sie da gemacht haben. Die **Bezirke** haben in einem einzigen Haushaltsblock ihre Ansätze überzogen, nämlich im Bereich der Transferleistungen, der **Sozialausgaben**. In allen anderen Haushaltsblöcken – in den Sachausgaben und in den Personalausgaben – haben die Bezirke ihre Ansätze zum 30. Juni zu 45 % bzw. 44 % ausgeschöpft. Sie liegen also gut im Soll. In der Hauptverwaltung, die für Sie augenscheinlich nicht das Problem darstellt, fällt das genau anders herum aus: Bei Sachausgaben 52,5 %, bei den Personalausgaben 52,1 % – und Sie wissen, dass die zweite Jahreshälfte wegen Weihnachtsgeld und Ähnlichem teurer wird. – Dort liegt unser Problem und nicht so sehr in den Bezirken, die im Schnitt noch relativ gut dastehen.

[Beifall bei den Grünen –
Beifall des Abg. Wambach (CDU)]

Das ist aber genau das Problem, das sie angehen müssten, wo Sie die Verantwortung haben und die Strukturveränderungen der Hauptverwaltung einleiten müssten – und wo Sie sich nicht entscheiden können. Am Schlimmsten ist dabei Folgendes: Sie, Herr Krüger, haben uns während der Haushaltsberatungen immer wieder mit stolzgeschwellter Brust erzählt, wie toll Sie die Bezirkshaushalte ausgestattet hätten. Nun könnte man endlich flächendeckend und sozusagen kostenneutral die Sozialausgaben bezahlen. Alles, was die Bezirke brauchen, sei da. Sie guckten dabei immer so, als sollten wir für Standing Ovationen aufstehen über diese große Tat der Koalition.

[Gaebler (SPD): Genau, das wäre doch mal was!]

– War aber nichts! Herr Sarrazin hat ja gestern schon gesagt, dass die Überziehungen der bezirklichen Sozialausgaben schon seit April bzw. Mai absehbar waren. Dann frage ich mich, warum sie nicht in der zweiten Nachschiebeliste im Juni enthalten

- waren. Hier wurde das Parlament schlichtweg hinter das Licht geführt. Hier wurde mit unwahren Zahlen gearbeitet, und bei der Haushaltsverabschiedung wussten Sie das. (C)

[Beifall bei den Grünen, der CDU und der FDP]

Wenn Sie sagen, das, was wir machen, sei reine Klientelpolitik, denn wir wollten die Zuwendungsempfänger schonen, so stelle ich fest: Ja, das wollen wir! – Sie diskutieren über den Mentalitätswechsel und sagen, wir müssten outsourcen und kleine flexible Einheiten schaffen – nicht mehr institutionell fördern, sondern Projekte fördern. Das ist alles richtig. Aber dann muss man das auch tun. Was Sie jedoch in der Realität tun – ich habe es schon benannt: die Überziehung der Personal- und Sachausgaben der Hauptverwaltung –, ist ein Schutzprogramm für die öffentliche Verwaltung zu Lasten der kleinen flexiblen Einrichtungen. Das wollen wir nicht. Ihre Politik ist eine Klientelpolitik für die öffentlichen Verwaltungen auf der Hauptverwaltungsebene, und das finde ich um einiges schlimmer.

[Beifall bei den Grünen und der FDP –
Klemm (PDS): Das hört sich bei denen ganz anders an!]

Sie haben gestern – ich glaube, es war Frau Spranger – der Opposition vorgeworfen, wir hätten die Zeichen der Zeit nicht erkannt. Aber schauen wir uns einmal an, was in den letzten Wochen alles passiert ist: Es gab Neueinstellungen – da wird z. B. ein Abteilungsleiter in der Finanzverwaltung neu eingestellt, nachdem es sechs Monate ohne ging – und um die 1 500 Beförderungen im öffentlichen Dienst – davon eine dreistellige Zahl im Bereich der höheren Einkommensgruppen. Dann liest man über Gespräche von Herrn Böger mit einem Fußballverein, wonach man gern für 25 bis 30 Millionen einen Sportplatz sanieren wolle, aber noch nicht so recht wisse, wie man das finanziert. Dann gibt es Finanzierungszusagen für Defizite von Theatern. Das geschieht alles, ohne dass es im Haushalt abgesichert ist, und dann erzählen Sie uns, wir hätten die Zeichen der Zeit nicht erkannt. Herr Krüger, das grenzt schon an Wirklichkeitsverzerrung und falsche Wahrnehmung. (D)

Sie haben eine Haushaltssperre erlassen, die ein sehr bürokratisches Verfahren erfordert. Hierbei muss jeder Einzelantrag über 1 000, 2 000 oder 3 000 € über die Schreibtische von Kohorten von Beamten, die sich mit diesen Kleinstanträgen befassen müssen, Überstunden produzieren und Ähnliches mehr. Das alles kostet mehr, als es einbringt. Unser Antrag hingegen ist sehr zielgerichtet.

Ich hatte eigentlich nach Ihren gestrigen Ausführungen erwartet, dass Sie heute mit einem Antrag kommen, der davon ausgeht, an unsere konkreten Sperren noch einmal 10 bis 20 weitere Vorschläge ranzuhängen. Aber Sie haben augenscheinlich keine und beschwerten sich darüber, dass wir welche haben. Sie arbeiten nur noch mit dem Rasenmäher, wir hingegen versuchen, diesen Rasenmäher wieder wegzubekommen.

[Beifall bei den Grünen]

Herr Krüger, wenn Sie fast so elegant wie gestern in den Raum werfen: „Sind Sie für oder gegen die Haushaltssperre?“, dann mache ich es auch fast so wie gestern und frage Sie: „Was sind Ihre Konsequenzen aus dem Milliardendefizit für den Haushalt 2003? Sind Sie für oder gegen einen Nachtragshaushalt 2003?“ – Wenn Sie ebenso wie gestern sagen: „Wir sind dagegen.“, dann wissen wir alle, dass diese Diskussion, die Sie hier führen, von Ihnen nicht ernst gemeint ist.

[Matz (FDP): Jawohl!]

Jetzt noch einige Wort zu der 300er-Liste von Herrn Sarrazin: Das ist ein besonderes Beispiel für die neue Transparenz dieser Koalition, die Herr Wowereit in seiner Regierungserklärung hervorgehoben hat. Herr Sarrazin sagt: „Ich habe 300 Vorschläge, aber die sage ich euch nicht, denn ich will ja Senator bleiben.“ – Das ist ein sehr öffentliches Verfahren. Damit nimmt man die Bürger so richtig mit auf den Weg. Man bezieht sie richtig ein in die Diskussion. Aber, Herr Sarrazin, wenn ich sehe, dass Sie seit einem dreiviertel Jahr an drei zentralen Fragen – Facility Management, Stellenpool und Beteiligungsmanagement –

Schruoffeneger

- (A) scheitern und nur mit Fristverlängerung arbeiten können, frage ich mich: Wie wollen Sie denn 300 Punkte schultern? – Das werden Sie doch nie schaffen. Das dauert Jahrzehnte, wenn Sie so weiterarbeiten wie bisher. Das kann es nicht sein.

Die Transparenz habe ich erwähnt. Es wurde gestern im Hauptausschuss abgelehnt, für die Abgeordneten im Hauptausschuss die Ist-Listen zu veröffentlichen. Das Haushaltswirtschaftsrundschreiben wurde uns nach zwei bis drei Wochen zur Verfügung gestellt. Und heute liegt uns nun nach langer, harter Arbeit der Koalition ein wahrlich bewegender Antrag vor, der die Transparenz schaffen will und den Senat auffordert, dem Hauptausschuss regelmäßig zu berichten, welche Ausnahmen von der Haushaltswirtschaft denn zugebilligt werden. Das ist eine ziemliche Null-Lösung.

Richtige Transparenz erhalten wir über die Ist-Listen. Richtige Transparenz erhalten wir auch, wenn wir nicht nur die Bewilligungen, sondern auch die Ablehnungen der Ausnahmen erhalten, denn dann können wir kontrollieren, ob die Schwerpunkte richtig gesetzt werden. Wie nötig das ist, sieht man z. B. an einer Bewilligung, die schon vorgenommen wurde, nämlich die Bewilligung des stadtplanerischen Gutachtens für die Region Buch. Das ist nun das, was so dringend notwendig ist und unbedingt gemacht werden muss. Deswegen, Herr Krüger, ist es auch unredlich, wenn Sie bei den Hauptgruppen 5 und 6 nur über Bleistifte reden. In den Hauptgruppen 5 und 6 – das, was die Verwaltung macht, und zwar insbesondere das, was die Stadtentwicklungsverwaltung macht – ist jede Menge Luft drin. Da muss man irgendwann einmal politisch entscheiden. Das wollen Sie nicht, und deswegen wollen Sie weiterhin den Rasenmäher. Wir aber nicht!

[Beifall bei den Grünen, der CDU und der FDP]

- (B) **Vizepräsident Dr. Stözl:** Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Der Ältestenrat empfiehlt die Überweisung der Drucksachen 15/680, 15/681, 15/693 und 15/698 an den Hauptausschuss, worüber ich abstimmen lasse. Wer dafür ist, den bitte ich um das Zeichen! – Die Gegenprobe! – Enthaltungen? – Dann ist das mit Enthaltungen aus der FDP-Fraktion so angenommen.

Ich komme jetzt zum dringlichen Antrag von SPD und PDS Drucksache 15/717. Dazu vorher noch ein Hinweis: Im Text soll das Wort „zeitnah“ durch „monatlich“ ersetzt werden. Damit wäre wohl interfraktionell auch eine Einigung festzustellen, so dass wir sofort abstimmen könnten. Ich höre dazu keinen Widerspruch. Wer dafür ist, so zu verfahren, den bitte ich um das Handzeichen! – Gegenprobe! – Enthaltungen? – Dann ist das mit Enthaltungen der Union mehrheitlich so beschlossen.

Die lfd. Nr. 10 ist bereits durch die Konsensliste erledigt.

Nun kommen wir zur

lfd. Nr. 11:**a) Drucksache 15/697:**

I. Lesung des Antrags der Fraktion der Grünen über Dreizehntes Gesetz zur Änderung des Landesabgeordnetengesetzes

b) Drucksache 15/652:

Mitteilung – zur Kenntnisnahme – über Überprüfung von Mitgliedern der Landesregierung auf eine Mitarbeit im ehemaligen Ministerium für Staatssicherheit der DDR (MfS)

Bevor wir in die Aussprache eintreten, weise ich noch darauf hin, dass wir heute zu Beginn unserer Sitzung vorab eine Mitteilung – zur Kenntnisnahme – über die Überprüfung von Mitgliedern der Landesregierung auf eine Mitarbeit im ehemaligen Ministerium für Staatssicherheit der DDR in Kopie erhalten haben. Diese Mitteilung ist heute 13 Minuten vor Beginn unserer Sitzung beim Präsidenten als Fax eingegangen.

- (C) Ich eröffne jetzt die I. Lesung. Der Ältestenrat empfiehlt für die gemeinsame Beratung bzw. Besprechung nach unserer Geschäftsordnung eine Redezeit von bis zu 10 Minuten pro Fraktion. Wortmeldungen liegen aus allen Fraktionen vor. Es beginnen die Grünen mit dem Herrn Kollegen Ratzmann. – Bitte schön, Sie haben das Wort!

Ratzmann (Grüne): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Heute sind viele Beiträge mit einem Zitat eröffnet worden. Auch ich will meinen Beitrag mit einem Zitat beginnen.

Wir haben

– so heißt in einem Papier der Bürgerrechtsbewegung aus dem letzten Jahr mit dem Titel „Wir haben es satt“ –

in der Revolution von 1989 Kopf und Kragen riskiert, um das verhasste System von Bütteln und Spitzeln der DDR zu überwinden.

Als vor 13 Jahren die Bürgerrechtsbewegungen die Stasi-Zentralen stürmten, konnten sie sich sicherlich schwerlich vorstellen, dass wir heute, 12 Jahre nach der Vereinigung, immer noch darum streiten, ob Mitglieder der Legislative sich ihrer Verantwortung aus dem System der DDR stellen müssen oder sich verweigern können. Zum zweiten Mal in der jüngeren deutschen Geschichte müssen wir uns mit den Verflechtungen, den persönlichen Schicksalen von Menschen auseinandersetzen, die eine aktive Rolle in der Stabilisierung eines untergegangenen Staates darstellten. Wir müssen uns auseinandersetzen mit persönlichen und gesellschaftlichen Aufarbeitungen, mit dem Transfer politischer Verantwortung in eine neue Gesellschaft und den Konsequenzen, die aus der Verantwortung resultieren, mit der Frage, wie in einer Demokratie alte und neue Rolle miteinander vereinbart werden können. Beide Prozesse, so unterschiedlich und zum Teil unvergleichbar auch ihre politischen Ausgangspunkte waren, zeigen doch gleiche Muster: wegducken, einmauern, durchwursteln.

(D) Sie, Frau Schubert, hatten mal in einem Interview in der „Morgenpost“ angeregt, dass zur Aufarbeitung auch der jüngeren deutschen Geschichte die Wahrheitskommission, die zur Überwindung des Apartheidssystems in Südafrika eingesetzt worden war, doch ein gängiges und gutes Modell gewesen sei. Aber ich glaube, dass auch selbst so ein Modell voraussetzt, dass diejenigen, die sich in einem alten System befunden und aktiv bewegt haben, dazu beitragen, dass diese Mauern, die dadurch aufgestellt worden sind, überwunden worden sind und dass vor allen Dingen Kenntnisse und Erfahrungen in einem solchen System und auch in einem solchen Aufarbeitungsprozess vermittelt werden. Wir hatten in dem ersten Aufarbeitungsprozess, den wir nach 1945 miterleben konnten – ich habe ihn jedenfalls bei meinen Eltern noch miterlebt –, feststellen müssen, dass es 23 Jahre gedauert hat, bis sich der Unmut über Verleugnung und Verflechtung Bahn gebrochen hat, und wir haben jetzt zu dieser Zeit noch eine Chance, es schneller zu schaffen, auch wenn viel Zeit vergangen ist. Aber es setzt voraus, dass wir zwei aktive Seiten in einem solchen Prozess haben: die eine, die versucht zu verstehen und vielleicht auch zu verurteilen und zu bewerten, und eine aber auch, die sich der Aufarbeitung stellt. Wer soll denn die Zusammenhänge erklären, wenn nicht diejenigen, die sich aktiv in ihnen bewegt haben? – Allenthalben wird die Spaltung der Stadt in Ost und West zu Recht beklagt. Mir ist allerdings unverständlich, wie die, die am lautesten anrangern, meinen, sie überwinden zu können, wenn ihre eigene individuelle Verantwortung in dem so notwendigen Prozess der Aufarbeitung und des Verstehens hinter einer Mauer der Verweigerung versteckt wird.

[Beifall bei den Grünen]

Sie überwinden damit keine Risse, sie kitten nicht mal Risse zu, sie vertiefen sie damit.

7 Mitglieder dieses Hauses, so teilte der Präsident heute mit, verweigern sich der freiwilligen Überprüfung.

[Cramer (Grüne): Unglaublich!]

Ratzmann

- (A) Wieso machen wir uns eigentlich hier in diesem Hause die Mühe, einstimmig und abgestimmt mit allen Fraktionen ein Verfahren zu verabschieden, wenn einige Abgeordnete meinen, sich durch Verweigerung aus der Verantwortung stehlen zu können?

[Beifall bei den Grünen –
Dr. Lindner (FDP): Weil sie gespitzelt haben!]

Alle Seiten müssten doch jetzt mit einem Abstand von 12 Jahren endlich einmal erkennen, dass es nicht darum geht, unabhängig von dem jeweiligen Beitrag, den jeder geleistet hat, mit dem Finger auf jeden zu zeigen, der in Kontakt mit der Stasi stand. Es geht nicht darum, individuelle Schuld zu bewerten oder Strafen zu verhängen, es geht – und das müssen Sie, meine Damen und Herren von der PDS, vielleicht auch einmal für sich akzeptieren auch für diesen Teil – darum, Transparenz herzustellen. Dies gilt für die Aufarbeitung der Stasi-Vergangenheit genauso wie für die Aufarbeitung des Bankenskandals. Es geht darum, Geschichte zu begreifen, es geht darum, der Verdrossenheit der Bevölkerung gegenüber den politischen Institutionen entgegenzuwirken und wirklich, so wie Sie es für sich immer predigen, eine Gesellschaft zu bauen. Aber dazu muss man auch das eigene persönliche Schicksal, glaube ich, mit in die Waagschale werfen.

Der Senat hätte die Chance gehabt, mit der **Überprüfung der Senatoren** einen ersten Schritt in diese Richtung zu gehen. Aber auch diese Chance ist vergeigt. Statt mit allen Beteiligten die Ergebnisse der Überprüfung zu diskutieren, haben Sie mit durchsichtigen Manövern versucht, die offene Auseinandersetzung darüber zu verhindern.

[Beifall bei den Grünen –
Vereinzelter Beifall bei der CDU]

Meinen Sie, es bleibt verborgen, wenn Sie am 23. Juli in Ihrem Zwischenbericht noch eine Verlängerung der Frist zur Vorlage der Ergebnisse bis zum 30. September verlangen und nach dem Rücktritt von Herrn Gysi plötzlich heute den – wen überrascht es – Persilschein präsentieren?

[Liebich (PDS): Quatsch!]

Sie haben uns Grünen in dem Zusammenhang um die Senatorenüberprüfung immer vorgeworfen, wir hätten mit unseren Vorschlägen zu der Überprüfung versucht, eine Lex Gysi zu schaffen. Aber die, meine Damen und Herren Senatoren, das haben Sie heute mit Ihrem Bericht deutlich gemacht, haben einzig und allein Sie schaffen wollen, und zwar eine Lex pro Gysi.

[Beifall bei den Grünen, der CDU und der FDP]

Ich frage mich, wie diejenigen, die sich verweigern, eigentlich den Mitarbeitern des öffentlichen Diensts diesen Luxus der Verweigerung noch länger erklären wollen. Die Mitarbeiter des öffentlichen Diensts hat es getroffen, und es trifft sie auch heute noch. Sie wurden und werden überprüft, ob sie wollen oder nicht, und bei dem geringsten Verdacht sind sie ihren Job los. Und die Damen und Herren Abgeordneten werden erst gefragt, ob denn die Überprüfung stattfinden darf, und können sich dann auch noch den Luxus erlauben, trotz übereinstimmender Beschlüsse dieses Hauses nein zu sagen.

Wir haben als Abgeordnete eine besondere Vertrauensstellung, die auch besonders geschützt ist. Wir unterliegen besonderen Verschwiegenheitspflichten und -rechten. Wir können über das, was uns Bürgerinnen anvertraut haben, schweigen, wir müssen sogar darüber schweigen. Darauf muss sich aber auch jeder und jede verlassen können. Und deshalb muss auch jeder und jede wissen, wer es mit der Vertraulichkeit des Wortes nicht so genau genommen hat und mit Geheimdiensten zusammengearbeitet hat, gar Dinge verraten hat. Ich will hier nicht alle Geheimdienste auf eine Stufe stellen. Aber die Arbeitsweisen der Geheimdienste unterscheiden sich wenig, wenn auch die Ziele durchaus andere sind. Deshalb ist es egal, das haben wir in unserem Gesetzesentwurf auch so eingebracht, ob die Zusammenarbeit mit der Stasi, dem BND, dem iranischen oder irakischen Geheimdienst oder auch dem brandenburgischen Verfas-

zungsschutz stattgefunden hat. Das interessiert in diesem Zusammenhang. Vielleicht ist es vielen Bürgerinnen und Bürgern egal, aber wissen müssen sie es, um entscheiden zu können, ob sie das notwendige Vertrauen zu denjenigen haben, denen sie sich anvertrauen wollen, denen sie Dinge mitteilen wollen. Uns ist klar, dass hinsichtlich der übrigen Geheimdienste neben der Stasi nicht die Erkenntnisquellen zur Überprüfung vorhanden sind wie hinsichtlich der Stasi. Aber es können auch in anderen Zusammenhängen Tatsachen auftauchen. Wir haben das gerade gesehen. In Brandenburg sind Sachen, die die Presse weitgehend recherchiert hat und die Gegenstand von Untersuchungen waren, sehr schnell hochgekommen. Warum sollen nicht auch Abgeordnete in solch eine Sache verwickelt gewesen sein und diese Verwicklung Bedeutung im Zusammenhang mit der Vertraulichkeit, die Bürger den Abgeordneten entgegenbringen, haben? Es können diese Tatsachen auftauchen. In einem solchen Fall muss der Ehrenrat, der hier das Gremium ist, das sich mit diesen Angelegenheiten beschäftigen soll, auch Handlungsmöglichkeiten haben.

Es ist peinlich, dass trotz dieser übereinstimmenden Beschlüsse die freiwillige Überprüfung nicht zu klappen scheint. Deshalb haben wir mit dem vorliegenden Gesetzesentwurf – übrigens dem 15. und nicht dem 13., wie es fälschlicherweise in der Vorlage heißt – versucht, ein Verfahren zu implementieren, das es möglich macht, bei Vorliegen hinreichender Verdachtsmomente und offenkundiger Anknüpfungstatsachen die Möglichkeit zu schaffen, dass der Ehrenrat, der hier als das berufene Gremium agieren soll, auch gegen den Willen der Betroffenen Auskünfte einholen und sich mit diesen Vorgängen befassen kann.

Dieser Entwurf orientiert sich an der entsprechenden Bundesregelung. Im Bundestag ist es das Abgeordnetengesetz, das in § 44 b eine ähnliche, zum Teil gleichlautende Regelung vorsieht. Es zeigt sich auch da, dass es immer wieder notwendig ist, bei Auftauchen von Tatsachen zu agieren und die Überprüfung einzuleiten und auch eine gesetzliche Grundlage dafür zu haben, um die notwendigen Daten, die erhoben und entgegengenommen werden müssen, auszuwerten und sie in einer adäquaten Art und Weise zu überprüfen. Wesentliche Aussage in diesem Bezug ist, dass diese Regelung bereits Gegenstand von verfassungsrechtlichen Entscheidungen gewesen ist und vom Bundesverfassungsgericht auch als verfassungskonform angesehen wurde.

Berlin ist auch 12 Jahre nach der Einheit in weiten Bereichen eine geteilte Stadt. Das beginnt bei den unterschiedlichen Arbeitszeiten in Ost und West für die Mitarbeiter des öffentlichen Dienstes und endet nicht zuletzt bei einer neu zu erkennenden Fixierung von Jugendlichen auf die jeweilige Stadthälfte, aus der sie stammen. Wer aber tatsächlich die innere Einheit der Stadt schaffen will, muss handeln. Wenn es, wie hier, in diesem Zusammenhang nicht freiwillig geht, bei Verdacht letztendlich auch ohne Zustimmung! – Danke!

[Beifall bei den Grünen und der CDU]

Vizepräsident Dr. Stölzl: Vielen Dank, Herr Kollege Ratzmann! – Für die SPD hat das Wort der Herr Kollege Benneter. – Entschuldigung! Herr Dr. Lindner hat einen Antrag zur Geschäftsordnung!

Dr. Lindner (FDP): Es ist ein bemerkenswerter Vorgang, dass, während wir über dieses Thema sprechen, nicht ein einziger Senator der PDS anwesend ist. Ich beantrage Sitzungsunterbrechung, bis wenigstens die PDS-Senatoren wieder auf der Bank sitzen.

[Beifall bei der FDP und der CDU –
Zuruf des Abg. Benneter (SPD)]

Vizepräsident Dr. Stölzl: Ist das ein weiterer Antrag, Herr Kollege Benneter?

- (A) **Vizepräsident Dr. Stölzl:** Der Antrag ist gestellt. – Wer zunächst für den Antrag des Herrn Dr. Lindner ist, gebe ein Zeichen! – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Das erste war die Mehrheit. – Jetzt kommt der Kollege Benneter mit einem Antrag?

[Benneter (SPD): Ich hatte einen weitergehenden Antrag gestellt!]

Die Sitzung ist unterbrochen bis zum Erscheinen der Senatoren.

[Unterbrechung der Sitzung
von 19.44 Uhr bis 19.47 Uhr]

Vizepräsident Dr. Stölzl: Verehrte Kolleginnen und Kollegen! Wir fahren fort in der Sitzung. – Das Wort hat nach unserer Wortmeldungsliste der Kollege Benneter. – Bitte schön!

Benneter (SPD): Liebe Kolleginnen und Kollegen! Mein weitergehender Geschäftsordnungsantrag bezog sich darauf, dass ich es wirklich für eine Ungeheuerlichkeit halte, dass die PDS-Senatorinnen und PDS-Senatoren unter eine Art Generalverdacht von Ihnen, Herr Dr. Lindner, gestellt worden sind!

[Beifall bei der SPD und der PDS]

Hier geht es um eine Änderung des Landesabgeordnetengesetzes. Insofern weiß ich nicht, warum hier überhaupt die gesamte Senatsbank vollständig anwesend sein muss, um dies unter uns diskutieren zu können.

Herr Ratzmann, ich möchte zu Ihren Argumenten kommen. Sie haben hier vieles vorgetragen, wofür ich auch viel Verständnis habe. Dies alles verträgt sich aber nicht mit meiner Vorstellung, auch nicht mit der Vorstellung meiner Fraktion vom freien Mandat, das wir hier ausüben haben und das wir ausüben. Gerade in diesem Kontext mit dem freien Mandat hat sich dieses Abgeordnetenhaus auch auf Ihren Antrag hin – wenn Sie sich richtig erinnern – im Januar dieses Jahres eine entsprechende Ordnung gegeben und ein Ehrenratsverfahren bis in alle Details bestimmt, das ausreichen sollte und ausreichen muss und das mit unserer Vorstellung vom freien Mandat vereinbar ist.

- (B) **Dr. Lindner (FDP):** Aber im Bundestag?

Diesen **Grundsatz des freien Mandats** sollten gerade Sie, Herr Ratzmann, besonders hoch halten. Er bedeutet, dass nicht nur die Ausübung dieses Mandats nicht unzulässig beeinflusst werden darf. Dieses freie Mandat wird auch in seinem gesamten Bestand gegen jeden unfreiwilligen Verlust gesichert, wenn Sie sich die entsprechende verfassungsrechtliche Kommentierung dazu ansehen.

[Wieland (Grüne): Die kennen wir!
Die beantragen wir auch nicht!]

Es ist keine Abberufung möglich.

[Wieland (Grüne): Reden Sie zum Thema!]

– Ich komme schon dazu, Herr Kollege! Herr Kollege Wieland, nun gedulden Sie sich! Ich wollte Sie nur noch einmal darauf hinweisen, welche wesentlichen Grundsätze das freie Mandat ausmachen. – Wir alle wissen, dass die Ausnahmesituation vom Wechsel DDR zur Bundesrepublik, von Diktatur zu demokratischen Verhältnissen auch vom Bundesverfassungsgericht ausnahmsweise dazu erkoren war, hier die Legitimation von Abgeordneten gegebenenfalls in Frage stellen zu können, allerdings nur unter ganz eingeschränkten Voraussetzungen. Diese eingeschränkten Voraussetzungen hat der Bundestag sich vor zehn Jahren gegeben, und das Berliner Abgeordnetenhaus hat es immer für richtig gehalten – auch mit Ihrer Unterstützung, auf Ihren Antrag hin, wenn Sie sich erinnern –, hier ein anderes, ein freiwilliges Ehrenratsverfahren durchzuführen, was mit dem freien Mandat zu vereinbaren ist. Die Verfahrensregeln, die Beteiligungsrechte, auch die abschließenden Verfahrensfeststellungen, all dies ist in unserer Entscheidung zum Ehrenrat im Einzelnen abgesichert und abgestimmt. Insofern schützt das Verfahren, das wir hier eingerichtet haben, auch den Abgeordnetenstatus. Darauf sollten auch Sie, die Bündnisgrünen, großen Wert legen.

[Wieland (Grüne): Darauf kommt es ja gar nicht an!]

(C) Das Berliner Abgeordnetenhaus ist damit jedenfalls immer gut gefahren, und in den Fällen, in denen es aus den Erkenntnissen über die Stasi-Überprüfungen dann zu Vorhaltungen gegenüber Abgeordneten gekommen ist, hat es seine entsprechenden Wirkungen gezeigt. Einen moralischen Druck kann man durchaus ausüben, und den üben wir auch mit dem freiwilligen Ehrengerichtsverfahren aus. Ich halte es durchaus auch für angebracht, dass die sieben Abgeordneten, die sich bisher einer solchen freiwilligen Überprüfung nicht unterziehen wollen – aus Schlampelei oder aber aus grundsätzlichen Erwägungen –, jedenfalls auch genannt werden können, dass damit aber dann die Zwangsmöglichkeiten beendet sind, die auf solche Abgeordneten ausgeübt werden sollen.

Herr Kollege Ratzmann! Sie werden mit diesem neuerlichen Antrag, mit einer zwangsweisen Stasi-Überprüfung, die Bedeutungslosigkeit der Bürgerrechtsbewegung nicht rückgängig machen können. Das ist nun mal so. Das ist eine Tragik dieser Bewegung.

[Cramer (Grüne): Was soll das denn?]

Diese Entwicklung und die Tatsache, dass viele Abgeordnete der früheren DDR auch im Wissen um ihre Verknüpfung mit Stasi-Tätigkeiten dennoch Zustimmung gefunden haben und gewählt wurden, werden Sie mit einem solchen Antrag nicht rückgängig machen können. Sie selbst weisen ja in Ihrem Vorschlag darauf hin, dass er nur für diese Legislaturperiode befristet gelten soll. Ich denke, wir haben für diese Legislaturperiode schon einverständlich, einmütig und mit großer Mehrheit mit dem gesamten Parlament

[Wieland (Grüne): Wird aber nicht umgesetzt!]

eine Regelung in allen Verfahrensabschnitten, in allen Beteiligungsrechten und in den Verfahrensfeststellungen getroffen. Diese Regelung sollte so beibehalten werden. Ein freies Mandat verträgt nicht den Zwang, den Sie hier vorhaben,

[Dr. Lindner (FDP): Aber im Bundestag?]

(D) schon gar nicht, wenn dies 13 Jahre nach Fall der Mauer der Fall ist.

Und was den zweiten Besprechungspunkt angeht, der zu diesem Tagesordnungspunkt mit abgehandelt werden soll: Der Senat hat dem Abgeordnetenhaus mitgeteilt, dass die dem Regierenden Bürgermeister am 31. Juli 2002 zugegangene Mitteilung der Bundesbeauftragten für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen Deutschen Demokratischen Republik keine Anhaltspunkte dafür ergeben hat, dass eine dem Abgeordnetenhausbeschluss vom 21. März entsprechende Mitteilung des Regierenden Bürgermeister an den Präsidenten des Abgeordnetenhauses geboten sei. Damit ist jedenfalls auch dieser Antrag und sind die damals gefassten Beschlüsse erledigt. Also in dem einen Punkt erledigt und in dem anderen Punkt Ablehnung, weil ein freies Mandat einen solchen Zwang nicht verträgt.

[Beifall bei der SPD und der PDS –
Wieland (Grüne): Das könnte Ihnen so passen!]

Vizepräsident Dr. Stölzl: Vielen Dank, Herr Kollege Benneter! – Herr Kollege Ratzmann hat nach § 63 Abs. 9 der Geschäftsordnung das Wort für eine Kurzintervention in maximaler Länge von drei Minuten erbeten und erhalten. – Bitte schön!

Ratzmann (Grüne): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Werter Herr Kollege Benneter! Es ist bezeichnend, wie die SPD je nach Koalitionsbeteiligung ihre Argumente ausrichtet. Mir liegt hier ein Gesetzesantrag aus der 13. Legislaturperiode vor, in dem es heißt:

Eine Überprüfung findet ohne Antrag und ohne Einwilligung statt, wenn der Ehrenrat das Vorliegen von konkreten Anhaltspunkten für den Verdacht einer solchen Tätigkeit oder politischen Verantwortung festgestellt hat.

Ratzmann

- (A) Unterschrieben ist das von Herrn Böger und einer Frau Flesch, ihres Zeichens wohl Mitglieder der damaligen SPD-Fraktion. Dieser Antrag ist, soweit ich weiß, den Gang aller Anträge gegangen, die nicht rechtzeitig zum Ende der Legislaturperiode abgearbeitet werden konnten, und der Diskontinuität anheim gefallen. Dass Sie jetzt aber entgegen Ihrer damaligen Ansicht, weil Sie jetzt in einer bestimmten Regierungskoalition sind, meinen, das mit grundsätzlichen Erwägungen begründen zu müssen, ist schon ein starkes Stück.

[Beifall bei den Grünen, der CDU und der FDP]

Und dass Sie dann auch noch sagen, dass die entsprechende Bundesregelung – da sind wir ja nun mal in einer Koalition, Herr Benneter –, die von beiden Parteien mitgetragen wurde und im Übrigen auch angewandt wird, mit dem freien Mandat nicht vereinbar sei, ist dann auch ein starkes Stück.

[Beifall bei den Grünen und der CDU –
Dr. Lindner (FDP): Er bewirbt sich ja noch
für den Bundestag!]

Das Schönste aber ist, dass Sie den Gesetzentwurf, den wir vorgelegt haben, noch nicht einmal richtig gelesen haben. Dann hätten Sie nämlich festgestellt – das habe ich extra noch einmal betont –, dass es nicht darum geht, Sanktionen auszusprechen, sondern ein Verfahren zu haben, in dem auch hier in diesem Hause abgestimmt eine Auseinandersetzung über genau diese Punkte stattfinden kann, die dann mit konkreten Verdachtsmomenten unterlegt werden müssen. Wir wissen doch alle, dass der Ehrenrat nicht in der Lage ist, jemandem hier das Mandat streitig zu machen, sondern dass es darum geht, Transparenz herzustellen und Wissen in diesen Zusammenhängen herzustellen. Das verhindern Sie mit Ihrer an Ihrer jetzigen Koalitionszusammensetzung ausgerichteten Argumentation.

[Beifall bei den Grünen, der CDU und der FDP]

- (B) **Vizepräsident Dr. Stözl:** Vielen Dank! – Herr Benneter hat das Wort für die Replik auf die Kurzintervention.

Benneter (SPD): Herr Kollege Ratzmann! Das war in der 13. Legislaturperiode. Da sind inzwischen mindestens fünf Jahre ins Land gegangen. Das heißt, es ist seither auch mindestens zwei Mal wieder gewählt worden.

[Frau Dr. Klotz (Grüne): Man kann doch
rechtlich argumentieren!]

Das ist ein Fakt, den Sie auch zu berücksichtigen haben.

Zum anderen hat sich dieses Parlament einstimmig darauf verständigt, eine freiwillige Überprüfung vorzunehmen und diese freiwillige Überprüfung auch für ausreichend zu halten.

[Wieland (Grüne): In der Erwartung,
dass sich alle beteiligen!]

Dies ist das, worauf wir uns stützen. Sie müssen doch zugestehen, dass Sie alles das, was Sie wollen – jemanden zur Mandatsaufgabe zu bringen oder dazu zu zwingen –, mit Ihrem Antrag nicht durchsetzen können. Dann müssen Sie doch mal sagen, was sie wollen. Wen wollen Sie denn an den Pranger stellen mit Ihrem Antrag?

[Ratzmann (Grüne): Wen stellen Sie
denn an den Pranger?]

– Nein, ich stelle überhaupt niemanden an den Pranger, sondern ich nehme die Möglichkeiten wahr, um die Öffentlichkeit darüber zu unterrichten, wer sich beispielsweise nicht an dieser freiwilligen Aktion des Parlaments beteiligt. Dann mögen die Wählerinnen und Wähler daraus ihre Schlüsse ziehen. Aber eines müssen Sie doch auch konstatieren: Die Wählerinnen und Wähler in der früheren DDR haben ihre Schlüsse gezogen und teilweise auch Abgeordnete gewählt, obwohl sie wussten, dass sie mit der Staatssicherheit zu tun hatten

[Wieland (Grüne): Wen denn zum Beispiel?]

und dass sie informelle Informanten für die Staatssicherheit waren. Dennoch sind diese gewählt worden. Das Entscheidende, worum es hier für Sie geht, ist eben, dass dieses An-den-Pranger-Stellen mit Ihrem Antrag nicht zu erreichen und mit dem freien Mandat nicht vereinbar ist.

[Wieland (Grüne): Jetzt kann ich dich
nicht mehr wählen!]

Präsident Momper: Schönen Dank, Herr Kollege Benneter. – Für die Fraktion der CDU hat nunmehr der Kollege Braun das Wort. – Bitte schön, Herr Braun!

Braun (CDU): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Herr Benneter! Sie haben Unrecht.

[Beifall bei der CDU und der FDP]

Solange wir hier eine Fraktion im Abgeordnetenhaus haben, die ihre Partei damals nach der Wende bewusst, anders als andere kommunistische Parteien, eben nicht aufgelöst, sondern um sich das Vermögen der SED anzueignen, nur den Namen geändert hat, so lange werden wir das im Parlament weiter diskutieren.

[Beifall bei der CDU und der FDP]

Wir werden das machen, auch wenn Sie mit Ihrer Mehrheit mit der PDS zusammen den Regierenden Bürgermeister gerade nicht auffordern, die Ergebnisse der Stasi-Überprüfung der Senatoren offenzulegen. Offensichtlich ist diese Koalition der Meinung, einzelne – in diesem Fall der Regierende Bürgermeister – seien sozusagen gottgleich in der Lage, allein über das zu befinden, was wir als Parlamentarier wissen dürfen und was nicht. Diesen Gesichtspunkt, dass die Ergebnisse der Überprüfung der Senatoren allein beim Regierenden Bürgermeister vorliegen, halten wir nach wie vor für falsch und werden es auch künftig immer wieder im Parlament kritisieren.

Da stellen sich nach dem, was wir bekommen haben, auch Fragen. Zunächst erhielten wir die erste Mitteilung am 23. Juli, mit der Maßgabe, dass der Senat zum 30. September berichten wird – acht Tage nach der Bundestagswahl. Am 31. Juli gingen die Ergebnisse der Birthler-Behörde dann beim Regierenden Bürgermeister ein, und nur vier Stunden später erklärte Gregor Gysi seinen Rücktritt vom Amt des Bürgermeisters und Wirtschaftssenators in dieser Stadt. Ich halte es nicht für unzulässig zu fragen, ob das nicht auch in einem Zusammenhang damit steht,

[Liebich (PDS): Das ist Quatsch!]

dass Herr Gysi, der in seinem Leben schon ganz andere Dinge durchgestanden hat, auf einmal ein moralisches Gewissen entdeckt und sagt: Dieser Vorwurf, der mir gemacht wurde, dass ich Bonusmeilen in Anspruch genommen habe, ist so schlimm, viel schlimmer als alle anderen Vorwürfe, die man vorher gemacht hat.

[Beifall bei der CDU]

Da stellt man fest, dass der Immunitätsausschuss – übrigens mit den Stimmen der SPD – 1998, nach immerhin sechsjähriger Prüfungszeit, festgestellt hat, dass die inoffizielle Tätigkeit von Gregor Gysi für die Stasi als erwiesen angesehen wurde. So jedenfalls der Immunitätsausschuss.

All diese Vorwürfe haben Herrn Gysi mit seiner Moral überhaupt nicht tangiert. Es ist offensichtlich nicht schlimm, dass gegen einen der Vorwurf erhoben wird, er habe gespitzelt. Schlimm ist es aber, ein paar Bonusmeilen in Anspruch zu nehmen. Allein das – will Herr Gysi uns sagen – reicht aus, zurückzutreten, der Vorwurf, er habe seine Mitbürger bespitzelt, offensichtlich nicht. Da stellt sich die Frage, ob der moralische Anspruch, den Herr Gysi für sich selbst erhebt, tatsächlich so moralisch ist, wie von ihm behauptet. Ich halte das für eine Inszenierung erster Klasse, und ich frage, ob der Rücktritt an dem Tage, an dem Herr Wowereit die Unterlagen über Herrn Gysi bekommen hat, nicht auch mit den Ergebnissen zusammenhängt, die ihm vorgetragen wurden.

[Müller (SPD): Lächerlich! –
Liebich (PDS): Das ist Quatsch!]

(A) **Präsident Momper:** Herr Kollege Braun! Gestatten Sie eine Zwischenfrage des Kollegen Dr. Flemming?

Braun (CDU): Nein, ich gestatte keine Zwischenfrage.

Präsident Momper: Nein, Herr Dr. Flemming, es geht nicht. – Bitte, fahren Sie fort!

Braun (CDU): Ich kann nur Herrn Wowereit auffordern, die Ergebnisse vorzulegen, um solchen Verdächtigungen entgegenzuwirken. Dann kann er belegen, dass all diese Zufälligkeiten, die aufgetreten sind, in keinem Zusammenhang stehen und Herr Gysi sich wirklich vom Saulus zum Paulus gewandelt hat.

[Zurufe von der PDS]

Zum Antrag, der von den Grünen eingebracht wurde: In der Tendenz unterstützen wir diesen Antrag. Ich finde es nur schlimm, dass wir überhaupt über solch einen Antrag reden müssen. An und für sich ist es eine pure Selbstverständlichkeit – jedenfalls mit die Mitglieder meiner Fraktion –, dass Sie sich auf eine mögliche Tätigkeit für die Stasi überprüfen lassen. Das ist gar kein Problem. Das Schlimme ist nur, dass es hier im Hause offensichtlich einige Abgeordnete gibt, die meinen, für sie gelte so etwas nicht, und ob sie damals solch einer Tätigkeit nachgegangen sind, habe mit ihrem politischen Leben und mit ihrer politischen Biographie nichts zu tun.

In dem Zusammenhang mache ich auf die Diskussion im Deutschen Bundestag aufmerksam. Da reden wir darüber, ob möglicherweise – übrigens auch von der Fraktion der SPD – der gläserne Abgeordnete geschaffen werden soll, ob er zum Beispiel über seine wirtschaftlichen Beziehungen, die er heute hat, über seine sonstigen Einkünfte und so weiter mehr Auskunft geben soll, als er es bisher getan hat. Das wird von einer bestimmten Fraktionenkonstellation im Deutschen Bundestag für notwendig erachtet. Wenn aber so etwas notwendig ist, ist es dann nicht auch notwendig, deutlich zu machen, ob es nicht – wie immer man es nachher bewertet – zur politischen Biographie dazugehört, ob ich einem solchen Geheimdienst, der zur Unterdrückung der Menschen im Osten gehörte, gedient habe oder nicht? – Ich finde, das gehört zur Wahrheit und zur Klarheit dazu.

(B)

[Beifall bei der CDU und der FDP –
Beifall des Abg. Wieland (Grüne)]

Damit die Grünen nicht zu sehr von mir gelobt werden, sage ich noch einen Kritikpunkt. – Deswegen müssen wir über den Antrag auch im Rechtsausschuss diskutieren. – Mich stört an dem Antrag der Grünen die Gleichsetzung der Stasi mit den Geheimdiensten westlicher Demokratien.

[Wieland (Grüne): Es gibt keine Gleichsetzung!]

Es gibt einen gravierenden Unterschied, ob ich einen Dienst zu Gunsten der westlichen Werte, von Demokratie, Freiheit, Bürgerrechten, einsetze oder ob ich einem Dienst diene, der zur Unterdrückung und Verfolgung Unschuldiger in der DDR geführt hat. Da gibt es einen qualitativen Unterschied.

[Wieland (Grüne): Das sehen wir auch so!]

Ich bedauere, dass solch ein Antrag überhaupt gestellt werden muss, aber wir halten ihn auch für notwendig. – Vielen Dank!

[Beifall bei der CDU und der FDP]

Präsident Momper: Danke schön, Herr Kollege Braun! – Das Wort für die Fraktion der PDS hat nunmehr der Kollege Dr. Nelken. – Bitte schön, Herr Dr. Nelken!

Nelken (PDS): Danke schön, Herr Präsident! – Meine Damen und Herren! Wenige Monate nach der einvernehmlichen Lösung kommen jetzt die Grünen mit einem Antrag, der dieses Einvernehmen in mehrfacher Hinsicht aufhebt.

[Wieland (Grüne): Wir doch nicht! Ihr entzieht euch!]

(C) Dieses Einvernehmen beinhaltet eine freiwillige Überprüfung. – Eine freiwillige Überprüfung unter der Voraussetzung, dass sich alle überprüfen lassen, ist schon eine merkwürdige Annahme. – Dieses Einvernehmen war ein Kompromiss,

[Zurufe der Abgn. Dr. Lindner (FDP)
und Wieland (Grüne)]

der sich über mehrere Legislaturperioden herausgebildet hat. Auch die PDS fand in diesem Kompromiss einige Regelungen enthalten, die nach unserer Meinung falsch waren, aber das ist immer bei Kompromissen so. – Ich erinnere an die Debatte um Ehrenrat oder Untersuchungsausschuss, um die Eingrenzung auf das MfS. –

[Dr. Lindner (FDP): Ihr wolltet euch
gar nicht überprüfen lassen!]

Ich dachte, wir haben uns in den letzten Wahlperioden auf diesen Kompromiss geeinigt. Nun wollen die Grünen das Paket der Gemeinsamkeit wieder aufschnüren und setzen diese Gemeinsamkeit aufs Spiel, indem sie zum einen wieder die Zwangs- und letztlich auch eine Regelüberprüfung einführen wollen

[Wieland (Grüne): Unsinn!]

– wo sie wissen, dass wir das ablehnen – und auch die anderen Geheimdienste einführen – wo sie wissen, dass andere Parteien dieses Hauses das auch ablehnen werden, wie wir eben schon gehört haben.

Was ist also der Grund für den Sinneswandel der Grünen?

[Wieland (Grüne): Dass Ihre Fraktion sich nicht beteiligt!]

– Sie haben es ganz richtig gesagt: Der Sinneswandel beruht darauf, dass einige der Meinung sind, dass nicht alle Abgeordneten bereit sind, sich überprüfen zu lassen.

[Wieland (Grüne): Das verstehen Sie nicht!]

(D) Aber, Herr Wieland, Herr Ratzmann, das ist ganz verquer! Denn die Grünen haben sich in den letzten Jahren immer gegen die Regelnfrage ausgesprochen. Frau Künast, noch als rechtspolitische Sprecherin, ist hier gegen ein solches Verfahren aufgetreten.

[Wieland (Grüne): Sie stehen auch nicht in dem Antrag.
Soll ich ihn mal vorlesen?]

Wie kann da allein die Tatsache, dass einige sich nicht überprüfen lassen, nun zu einer Änderung dieser Position führen? – Da irrt Herr Ratzmann. Da müssen sich die Grünen auch einmal zuhören. Sie haben aus einem Antrag von CDU und SPD zitiert und auf die SPD-Unterschriften hingewiesen, der dem heutigen ähnlich war.

[Zuruf des Abg. Wieland (Grüne)]

Herr Ratzmann, da waren Sie noch nicht im Parlament und sagen nun, Sie wollen diese Regelung jetzt. Damals war es 1997. Der Antrag ist nicht verfallen wegen Ablaufs der Legislaturperiode. Damals hat die Fraktion der Grünen eine Presseerklärung herausgegeben unter der Überschrift: „Gauck-Überprüfung von Abgeordneten – so nicht!“ Und Sie haben genau dieses Verfahren angegriffen. Sie haben gesagt, dass der Koalitionsentwurf von SPD und CDU für Sie unannehmbar ist, weil er jetzt diese Zwangsregelung einführt. So war Ihr Sinneswandel. Da hätten Sie sich besser informieren müssen, Herr Ratzmann!

[Beifall bei der SPD und der PDS –
Wieland (Grüne): Erzählen Sie doch nicht
so einen Blödsinn!]

Worauf es überhaupt hinauslief, das hat die Debatte im Prinzip schon ergeben. Nicht nur die Zwischenrufe von Herrn Wieland, sondern auch, was Herr Lindner hier vorgetragen hat, hat es ergeben, und die Kollegen von der „Morgenpost“ haben es relativ eindeutig gesagt, wofür es eigentlich hier geht in der Stimmung, die hier herrscht. Herr Ratzmann sprach immer von „die“, er sagte, auf der einen Seite seien „die“ und auf der anderen

Nelken

- (A) Seite seien „die“ und meinte damit die PDS-Fraktion in Gänze wahrscheinlich. Ich frage mich, was ist das überhaupt für eine Debatte.

[Cramer (Grüne): Frage ich mich schon den ganzen Tag!]

Wenn es dann heißt, die Grünen wollen auch: „Stichhaltige Hinweise von Bürgern und aus der Presse sollen dem parlamentarischen Ehrenrat die Möglichkeit geben, tätig zu werden.“

[Wieland (Grüne): Ja!]

– Aber genau das war damals die Debatte, dass wir sagen, dieses öffnet einem Denunziationswesen Tür und Tor.

[Wieland (Grüne): Ach was!]

Deswegen haben Sie sich auch damals – und Frau Künast – hier im Haus dagegen ausgesprochen.

[Ratzmann (Grüne): Hier ist der Änderungsantrag, der damals von uns vorgelegt wurde!]

– Ich kann Ihnen die ganze Presseerklärung vorlesen. Dafür habe ich jetzt aber leider nicht mehr genug Zeit.

Was die Grünen offensichtlich inzwischen vergessen haben, ich will jetzt noch einmal den PDS-Standpunkt dazu sagen: Es geht nicht darum – und in dieser Frage waren wir uns immer einig, seitdem wir in diesem Parlament über diese Frage diskutieren –, dass wir der Meinung sind, dass die Mitglieder des Abgeordnetenhauses, das gilt in der PDS für alle Mandatsträger, ihre politische Biographie offen zu legen haben, dass ein Bürger, ein Wähler einen Anspruch darauf hat zu wissen, wen er wählt, dass gerade bei Geheimdiensten, und zwar allen, Konspiration, Vertrauensbruch das Wesentliche der Zusammenarbeit darstellt und ein Abgeordnetenmandat eine Vertrauensstellung ist. Deshalb erwarten wir auch von allen Mandatsträgern in allen Parlamenten, dass sie dieses offenlegen – und zwar generell, ihre gesamte politische Biographie und nicht nur in Bezug auf die Zusammenarbeit mit dem MfS. Wenn jetzt einige Mitglieder auch meiner Fraktion der Meinung sind – dafür gibt es vielleicht Gründe –, sich nicht noch einmal überprüfen zu lassen, weil sie bereits mehrmals überprüft worden sind und in diesen Überprüfungen einen ständigen Angriff auf ihre Integrität sehen, bin ich der Meinung – und sind auch andere der Meinung –, dass dem nicht so ist, sondern das dies ein wiederholter Akt der Transparenz gegenüber dem Wähler und der Öffentlichkeit ist.

- (B)

[Wieland (Grüne): Dann macht es doch!]

Darüber gibt es Meinungsverschiedenheiten. Aber sich dann hinzustellen – so zumindest der Zwischenruf von Herrn Lindner – und zu behaupten, diejenigen, die sich nicht überprüfen ließen, hätten gespitzelt, das ist ein Problem in der Debatte.

[Wieland (Grüne): Sie schlagen ideologische Purzelbäume wie ehemals Stoiber!]

Insofern haben wir uns dieser Zwangsüberprüfung widersetzt und gesagt, das eigentliche Verfahren sei ein Transparenzverfahren. Wenn man es jedoch mit einer Zwangsüberprüfung versucht, dann zieht man dieses öffentliche Verfahren der Transparenz ins parteipolitische Kalkül. Genau das läuft hier ab. Dann entscheiden im Zweifelsfall Mehrheiten darüber, zu wem aus welchen Gründen, auf Grund welcher Denunziationen im Ehrenrat eine Zwangsüberprüfung beschlossen wird.

[Wieland (Grüne): Mit der Logik haben Sie gewisse Probleme, Herr Nelken!]

Damit zieht man das gesamte Verfahren ins parteipolitische Kalkül. Das haben Sie früher zumindest auch abgelehnt. Warum Sie das jetzt vergessen haben, kann ich nicht nachvollziehen.

Jetzt geht es – hier gebe ich auch Herrn Benneter insoweit Recht – um die öffentliche Auseinandersetzung. Da muss sich jeder Abgeordnete, der sich nicht überprüfen lässt auch die Frage stellen.

[Wieland (Grüne): Warum tun Sie das nicht?]

(C) Er ist verantwortlich gegenüber der Öffentlichkeit und seinem Wähler. Warum er das tut, dafür gibt es Gründe, da kann man jeden Einzelnen fragen. Aber man darf ihn nicht pauschal unter Verdacht stellen.

[Beifall bei der PDS – Zuruf des Abg. Benneter (SPD)]

Es geht darum, die zwangsweise Überprüfung durch Mehrheitsbeschluss der politischen Konkurrenten entwertet dieses ganze transparente und öffentliche Verfahren. Man kann da immer unterschiedlicher Meinung sein.

Ein letztes Wort noch zu der hier angesprochenen Frage der Neuwahl des Wirtschaftssenators. Es wurde davon gesprochen, dass es sich um eine Lex Gysi handele. Ich sage dazu, dass der Birthler-Bericht am 31. vorlag – wir haben damals über dieses Verfahren gestritten –, aber der Bericht sagt aus, was heute dort steht. Ich kann deshalb nicht verstehen, weshalb man jetzt darüber streitet, so wie es Herr Braun von der CDU-Fraktion getan hat, und danach verlangt, dass der Angeschuldigte den Gegenbeweis vorlegen muss. Solange wir uns in dieser Debatte befinden, wird die Debatte über die Zusammenarbeit mit dem MfS und generell mit Geheimdiensten und die Frage der Aufarbeitung der Geschichte der DDR nicht in das Fahrwasser kommen, das Sie selbst eingefordert haben. Ich kann Ihnen in vielem zustimmen, aber auf diesem Wege kommen wir auf gar keinen Fall dorthin. – Ich danke!

[Beifall bei der PDS – Zuruf des Abg. Rabbach (CDU)]

Präsident Momper: Danke schön, Herr Kollege Dr. Nelken! – Für die Fraktion der FDP hat nun der Kollege Hahn das Wort. – Bitte schön, Herr Hahn!

(D) **Hahn (FDP):** Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Grünen legen uns hier einen Gesetzentwurf zur Änderung des Landesabgeordnetengesetzes vor. Wir begrüßen das, wenn auch mit Einschränkungen. Doch dazu komme ich gleich. Dass diese Initiative notwendig ist, beweist die Einlassung von Ihnen, Herr Nelken, die Sie zu dem Thema geliefert haben.

[Beifall bei der FDP und der CDU]

Es kann doch wohl nicht wahr sein, dass Sie sich hier hinstellen und sagen, solche Regelungen öffneten dem Denunziationswesen Tür und Tor.

[Brauer (PDS): Das ist doch Quatsch!]

Was ist denn das für eine peinliche Einlassung ausgerechnet aus Ihrer Fraktion und Ihrer Partei!

[Beifall bei der FDP und der CDU]

Mit keinem Wort sind Sie eben darauf eingegangen, dass in Ihrer Fraktion bereits in der 12. Legislaturperiode Abgeordnete saßen, die der Mitarbeit der Stasi überführt waren und die die Fraktion nicht verlassen haben. Die haben bis zum Ende der Legislaturperiode hier gesessen. Das haben Sie geduldet, und dazu haben Sie hier keinen Ton gesagt.

[Beifall bei der FDP und der CDU]

Wenn man es sich auf diese Art und Weise leicht machen will, wie Sie das tun, dann werden Sie das Vertrauen der Bürger endgültig verspielen. Darauf kann man einige Hoffnungen setzen.

Ich wollte zunächst noch auf die Mitteilung – zur Kenntnisnahme – des Senats eingehen, die uns heute hereingereicht worden ist. Sie werden verstehen, dass nach diesem Vorlauf, uns die lapidare Mitteilung, dass hier nichts Bedenkliches vorliege, nicht überzeugt.

[Sen Körting: Wo nichts ist, ist nichts!]

Wir verlangen, dass die Ergebnisse veröffentlicht werden. Allein die Bildung dieses Senats war ein politischer Tabubruch. Deshalb ist es gerade dieser Senat, der als erstes aufgerufen ist, alle Überprüfungsergebnisse öffentlich bekannt zu machen und das Abgeordnetenhaus, dessen Vertrauen der Senat besitzen muss,

Hahn

- (A) zu unterrichten. Es liegt im Übrigen neben der Sache, wenn in dieser Mitteilung auf Artikel 58 der Verfassung von Berlin Bezug genommen wird. Dieser Artikel gibt gar nicht her, dass der Regierende Bürgermeister zuständig für die Überprüfung der Senatoren ist. Dort wird lediglich festgestellt, dass der Regierende Bürgermeister die Einhaltung der Richtlinien der Regierungspolitik überwacht und Einsicht in alle Amtsgeschäfte nehmen kann. Artikel 57 der Berliner Verfassung besagt hingegen, dass die Senatoren des Vertrauens des Abgeordnetenhauses bedürfen. Zu diesem Vertrauen gehört die Kenntnis, ob jemand Mitarbeiter der Stasi war – inoffiziell oder offiziell. Das ist eine ganz entscheidende Frage.

[Beifall bei der FDP und der CDU]

Vertrauen bedarf der Transparenz.

Nun komme ich zu dem **freien Mandat**, Herr Benneter, das Sie als der vorgeschlagenen Regelung entgegenstehend angeführt haben. Der Kollege Braun hat bereits darauf hingewiesen: Das verträgt sich offensichtlich bei Ihnen ganz nahtlos damit, dass Ihre Partei sonst ständig den gläsernen Abgeordneten verlangt, dass Ihre Partei nach Verhaltensregeln für Abgeordnete ruft und einfordert, dass Abhängigkeiten offengelegt werden. Genau darauf aber zielt die Gesetzesinitiative der Grünen. Sie wollen eben wissen, wie es um die politische Biographie der Mitglieder dieses Hauses bestellt ist. Sie wollen wissen, ob ein Abgeordneter früher Teil eines Unterdrückungsapparates war, darum geht es im Kern bei dieser Sache. Es ist die Kernfrage, ob ein Abgeordneter Teil des Unterdrückungsapparates des SED war und ob er das bis zum heutigen Tage verheimlicht.

Präsident Momper: Herr Kollege Hahn! Gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Benneter?

Hahn (FDP): Ja.

- (B) **Präsident Momper:** Bitte, Herr Kollege Benneter!

Benneter (SPD): Herr Kollege Hahn! Ist Ihnen klar, wenn es um die Verbesserung der Verhaltensregeln geht, dass auch hier immer nur das freiwillige Mittun von allen Abgeordneten gefragt ist und keine Sanktionen aus dem Nichteinhalten der Verhaltensregeln folgen? Die Verhaltensregeln kann dann jeder nur selbst treffen, auch nur freiwillig.

Präsident Momper: Bitte schön, Herr Kollege Hahn!

Hahn (FDP): Herr Benneter! Dann wiederhole ich das noch einmal, was der Kollege Ratzmann dazu gesagt hat. Es geht nicht um Sanktionen. Auch in diesem Gesetzentwurf ist keine Sanktion enthalten. Niemand kann durch einen Beschluss dieses Hauses verwiesen werden, der hier durch ein freies Mandat hingewählt worden ist. Aber die Öffentlichkeit muss über eine Stasi-Mitarbeit informiert werden, das ist das, was wir verlangen. Das muss für das gesamte Haus – für alle seine Mitglieder – gelten,

[Beifall bei der FDP, der CDU und den Grünen]

das insbesondere deshalb, weil wir seit nunmehr zwölf Jahren erleben, dass sich vornehmlich eine Fraktion dem zu entziehen sucht und immer wieder mit fadenscheinigen Begründungen genau das auch durchführt.

[Frau Michels (PDS): Das stimmt einfach nicht!]

Deswegen brauchen wir ja ein solches Gesetz.

Im Übrigen, Herr Benneter, werden Sie sich daran gewöhnen müssen: Sollten Sie tatsächlich in den Bundestag gewählt werden, werden Sie mit einer solchen Regelung konfrontiert werden.

[Zuruf von der CDU: Er wird aber nicht gewählt!]

- Jetzt möchte ich noch zum Gesetzentwurf selbst kommen, weil wir damit auch einige Probleme haben, u. a. auch, Herr Ratzmann, mit der **Einbeziehung der anderen Geheimdienste**. Ich sage Ihnen dazu, das ist nicht praktikabel. Wie wollen Sie denn die Informationen kriegen? – Vielleicht können Sie noch den Verfassungsschutz anschreiben und fragen: Ist unter unseren Abgeordneten jemand, der Mitarbeiter des Verfassungsschutzes ist? – Es kann sogar sein, dass der Verfassungsschutz noch Antwort gibt, beim BND bin ich nicht mehr so sicher. Aber ganz sicher bin ich mir, dass Sie die Auskünfte von fremden Geheimdiensten nicht bekommen werden. Insofern ist das Ganze nichtig. Das können wir gar nicht praktizieren. Dabei hätte es natürlich einigen Charme, auch über derartige Arbeitsverhältnisse etwas zu wissen. Das gebe ich zu. Beim Verfassungsschutz kann man das Thema ja einmal aufgreifen. Ich weiß nicht, wo der überall seine Leute hat.

[Gelächter bei der PDS –
Zuruf des Abg. Pewestorf (PDS)]

Aber z. B. wäre zu diskutieren, Herr Ratzmann, was das für ein Skandal in diesem Land ist, dass offensichtlich diese Minipartei NPD von so vielen Agenten durchsetzt ist, dass man sich schon fragen muss, ob das Ganze nicht ein Produkt der Verfassungsschützer ist.

[Beifall bei der FDP]

Diese Frage kann man aufwerfen. Grundsätzlich ist es gar nicht so neben der Sache, aber sie hat hier keinen Platz in dieser Debatte.

Was mich an Ihrem konkreten Antrag stört, ist die **Gleichsetzung der Geheimdienste** – die Sie nicht wollen – das haben Sie ausdrücklich gesagt –, aber es bleibt doch in der Konsequenz so, wenn wir den Entwurf lesen. Das ist das, was nicht geht. Die Stasi – ich wiederhole mich da – war Teil des Unterdrückungsapparates der SED. Da waren Leute, die konkret unterdrückt haben. Die sich hieran beteiligt haben, die sind eben nicht gleichzusetzen mit üblichen Geheimdienstmitarbeitern. Deswegen überzeugt Ihre Begründung auch nicht, wo Sie auf die besondere Vertraulichkeit oder Verschwiegenheit der Abgeordneten verweisen. Die Abgeordneten zeichnen sich durch viel aus, aber Verschwiegenheit ist nun nicht unbedingt das hervorstechende Merkmal eines Abgeordneten.

[Zuruf des Abg. Pewestorf (PDS)]

Insofern bleiben wir dabei, was hier entscheidend und zentral an diesem Gesetzesvorhaben ist, dass wir damit verhindern wollen, dass Abgeordnete bis heute ihre Beteiligung an einem Unterdrückungssystem verheimlichen können.

[Zurufe von der PDS]

Wir hoffen, dass der Entwurf im Ausschuss noch verbessert werden kann. Die Intention ist richtig, die Begründung in Teilen neben der Sache. Das können wir verschmerzen. Die Einbeziehung der anderen Geheimdienste ist nicht praktikabel, aber im Grundsatz stimmen wir zu und werden Sie bei dieser Gesetzesänderung unterstützen, denn wir wollen, dass in diesem Haus endlich Klarheit, Transparenz und Sauberkeit herrschen in Bezug auf die unsägliche Vergangenheit der Unterdrückung in unserem Land. – Vielen Dank!

[Beifall bei der FDP und der CDU]

Präsident Momper: Danke schön, Herr Kollege Hahn! – Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Der Ältestenrat empfiehlt zum Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen, Drucksache 15/697, die Überweisung an den Rechtsausschuss. Widerspruch höre ich nicht. Dann ist das so beschlossen. Die Mitteilung – zur Kenntnisnahme – Drucksache 15/652 ist damit auch im Plenum besprochen.

Ich rufe auf

Ifd. Nr. 12, Drucksache 15/664:

Abberufung des Generalstaatsanwaltes bei dem Landgericht

Präsident Momper

- (A) Zur Abberufung des Generalstaatsanwalts bei dem Landgericht ist geheime Abstimmung mit verdeckten Stimmzetteln angesagt. Ich weise darauf hin, dass im Gesetz –

[Zurufe von der CDU und der PDS]

– ja, einer nach dem anderen, erst Dr. Lindner, dann der Kollege Braun! – zur Wahl des Generalstaatsanwalts eine Aussprache nicht vorgesehen ist. Logischerweise gilt das auch für die Abwahl. Stimmzettel und dergleichen sind vorbereitet. Zur Abberufung bedarf es der Mehrheit der Mitglieder des Hauses, also mindestens 71 Stimmen.

Nunmehr hat Dr. Lindner zur Geschäftsordnung um das Wort gebeten und hat es hiermit. Danach Herr Braun für die CDU!

Dr. Lindner (FDP): Herzlichen Dank, Herr Präsident! Verehrte Damen, meine Herren! Ich werde das jetzt nicht missbrauchen, um irgendwie groß inhaltlich Stellung zu nehmen, keine Sorge, denn ich glaube, dass alle Beteiligten einen gewissen Schutz verdienen. Das ist hier eine öffentliche Sitzung. Deswegen werde ich mich hüten, jetzt in die Details einzusteigen. Es gibt aber ein kleines Problem bei der Geschichte. Es gibt Vorwürfe, die gegen Herrn Karge teilweise auch über die Medien verbalisiert wurden, es gibt umgekehrt Vorwürfe von Herrn Dr. Karge, dass hier – – Das ist natürlich zur Geschäftsordnung. Ach so, Verzeihung, der Antrag! Ich beantrage, dass das heute von der Tagesordnung abgesetzt wird.

[Beifall bei der FDP und der CDU]

Das Problem ist folgendes: Es sind diese Vorwürfe im Raum, einerseits gegen Herrn Dr. Karge und umgekehrt. Herr Dr. Karge hat – und das ist auch über die Medien gegangen, da erzähle ich keine Geheimnisse – mehrfach erklärt, dass politische Einflussnahme getätigt wurde auf Mitglieder der Staatsanwaltschaft. Das muss in unser aller Interesse sein, vor allem auch der Koalition, dass diese Vorwürfe ausgeräumt werden. Sie können nicht stehen bleiben.

- (B) Wir hatten eine Sondersitzung des Justizausschusses am vergangenen Montag auf Antrag von FDP und CDU. Gehört wurden Herr Dr. Karge, Herr Generalstaatsanwalt Neumann und die Justizsenatorin. Es waren Vorwürfe noch im Raum, dass bestimmte Mitglieder der Ermittlungsgruppe Bankgesellschaft letztlich von ihren Ämtern oder von ihrer Zugehörigkeit zur Ermittlungsgruppe Abstand genommen haben, weil angeblich – ich kann das nur so wiedergeben – politischer Druck ausgeübt wurde, in eine bestimmte Richtung zu ermitteln bzw. Ergebnisse zu liefern.

Es ging auch über die Medien, und es gibt unterschiedliche Aussagen dazu, ob Herr Benneter, was ihm – das sage ich ausdrücklich – legitim zustünde, in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Untersuchungsausschusses beim Leiter der Ermittlungsgruppe angerufen hat oder vorstellig geworden ist, um sich nach dem Stand der Verfahren zu erkundigen.

[Gaebler (SPD): Das ist aber nicht mehr zur Geschäftsordnung!]

Oder: Da gibt es eine andere Variante – – Ja, ich kenne das! Ich kenne diese dienstliche Mitteilung.

[Brauer (PDS): Sie führen Sachdebatten!]

Oder ob das anders gestaltet war. – Das ist doch zur Geschäftsordnung! Ich gebe mir Mühe, es in aller Ruhe darzustellen, Herr Gaebler. Sachlich sage ich, dass Herr Benneter dieses Recht natürlich hätte.

Wir wollen, bevor wir hier über Herrn Dr. Karge abstimmen, in einer weiteren Sitzung des Justizausschusses den Leiter der Ermittlungsgruppe und die anderen Mitglieder der Staatsanwaltschaft, die namentlich benannt wurden, zu diesen Vorwürfen hören.

[Beifall bei der FDP und der CDU]

Ich meine, das ist ein legitimes Anliegen. Wir haben diese Hängepartei schon so lange – ich nahm eingangs der heutigen Debatte dazu Stellung –, da können wir es uns durchaus erlau-

ben, noch zwei Wochen abzuwarten, sehen, dass wir diese ganzen Sachen geklärt haben. Wir hatten das übrigens im Justizausschuss auch schon beantragt, was den einen der Herren anbelangte, aber da haben Sie gemeint, das mit Ihrer Mehrheit niederstimmen zu müssen. Ich glaube, es täte uns allen gut, heute davon Abstand zu nehmen, und das Ganze in zwei Wochen noch einmal.

[Beifall bei der FDP und der CDU]

Präsident Momper: Danke schön, Herr Dr. Lindner! – Herr Braun, wollen Sie gegen den Antrag sprechen?

[Braun (CDU): Nein!]

– Gut, dann machen wir das erst einmal zu Ende. – Herr Doering hat sich gemeldet, der gegen den Antrag sprechen möchte. – Bitte schön!

Doering (PDS): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich spreche gegen den Antrag auf Vertagung.

[Zuruf von der CDU]

– Ja, natürlich! Das ist jetzt die Gegenrede. – Erstens: Vorhin in der Fragestunde kam aus den Reihen der Opposition genau der Vorwurf an die Justizsenatorin, warum sie nicht schon vor der Sommerpause gehandelt habe und dass sie dieses Verfahren über die Sommerpause ziehe. Jetzt kommt dieselbe Opposition und sagt: Wir wollen das Verfahren noch länger hinziehen.

[Zurufe von der CDU und der PDS]

Zweitens: Wir haben uns gemeinsam auf diese Rechtsausschusssitzung am Montag verständigt, alle Vertreter der Fraktionen.

[Zuruf des Abg. Czaja (CDU)]

- Dazu sage ich gleich beim nächsten Geschäftsordnungsantrag noch etwas. – Fakt ist jedenfalls, dass genau diese Vorwürfe von Herrn Karge in Richtung Politik, sie habe in das Verfahren eingegriffen, der Grund für diese Rechtsausschusssitzung gewesen sind. Nun ist den rechtspolitischen Sprechern in diesem Haus durchaus bekannt, dass Herr Wulf genau diesen Vorwurf zurückgewiesen und festgestellt hat, dass es auch durch Herrn Benneter keinen politischen Eingriff in das Verfahren gegeben hat. Somit ist Ihr Antrag fast schon gegenstandslos. – Danke schön!

[Beifall bei der PDS und der SPD]

Präsident Momper: Danke schön, Herr Doering! – Herr Kollege Hahn, bei Geschäftsordnungsangelegenheiten sind keine Zwischenfragen vorgesehen. – Ich lasse zunächst über den gestellten Antrag abstimmen, und dann sind Sie dran, Herr Braun. Wer dem Antrag auf Vertagung, den Herr Dr. Lindner gestellt hat, zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen! – Die Gegenprobe! – Letzteres war die Mehrheit. – Enthaltungen? – Mit den Stimmen der Grünen, der SPD und der PDS ist der Antrag damit abgelehnt. – Nun hat der Kollege Braun das Wort zur Geschäftsordnung. – Bitte schön!

Braun (CDU): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Für die CDU-Fraktion beantrage ich, über den gestellten Abwahlantrag eine Debatte durchzuführen. – Herr Präsident, Ihre Hinweise sind – mit Verlaub – rechtlich falsch. Eine Regelung, dass über derartige Anträge im Parlament nicht zu sprechen sei, findet sich in der Verfassung nicht. Maßgeblich ist das Richterwahlgesetz. Dieses sagt ausdrücklich, dass nur die Wahl – beispielsweise eines Generalstaatsanwalts – im Parlament ohne Aussprache zu erfolgen hat. Damit ist nur eine ausdrückliche Regelung für die Wahl getroffen. Für die Abwahl, die nach dem Richterwahlgesetz – § 6 – auch vom Parlament vorgenommen wird, ist dieser Passus „ohne Aussprache“ ausdrücklich nicht enthalten.

[Beifall bei der CDU und der FDP]

Braun

(A) Nach dem Richterwahlgesetz könnte man demnach der Meinung sein, dass der Verzicht auf eine Aussprache nur bei einer Wahl stattfinden darf und ansonsten eine Aussprache stattzufinden hat.

Wir haben noch einmal in den Plenarprotokollen nachgeschaut und festgestellt, dass es schon einmal – nach Artikel 44 der alten Verfassungslage – im Jahr 1990 eine Debatte gab, als es um die Abwahl des damaligen Generalstaatsanwalts ging. Das war damals Herr Treppe. Einige unter uns, die schon länger im Haus sind, erinnern sich vielleicht daran.

[Wieland (Grüne): Ja!]

Damals fand sehr wohl eine Debatte in diesem Haus statt.

[Dr. Lindner (FDP): Nichtöffentlich oder öffentlich?]

– Öffentlich sogar.

Nun stellt sich die Frage, weshalb diese damals gültige Regelung heute nicht mehr gelten soll, obwohl sich die Gesetzes- bzw. Verfassungslage nicht geändert hat. Wir sehen in dem Versuch, die Debatte zu beschneiden, einen Eingriff in die Rechte der Opposition.

[Beifall bei der CDU und der FDP – Zuruf: Unerhört!]

Für diesen Antrag muss gelten, was für jeden anderen Antrag in diesem Haus gilt: Wenn eine Fraktion beantragt, einen Antrag mündlich zu erörtern, dann muss dem entsprochen werden. – Wir bitten deshalb um Zustimmung zu unserem Antrag.

[Beifall bei der CDU und der FDP]

Präsident Momper: Herr Kollege Braun, ich bin rechtlich anders beraten worden. Das sage ich klipp und klar. Auch der eine von Ihnen angeführte Präzedenzfall kann mich nicht davon überzeugen, dass das so ist, wie Sie meinen. Es ist auch deshalb nicht so, weil der Schutz des Amtes und der betroffenen Personen das erfordert. Wenn das aber dennoch gewünscht wird, dann soll das so sein.

(B)

[Braun (CDU): Dann muss die Rechtslage geklärt werden!]

Der Kollege Gaebler hat aber nun die Gelegenheit, gegen den Antrag zu sprechen. – Bitte, Sie haben das Wort!

Gaebler (SPD): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Die Rechtslage ist eigentlich naheliegend, aber wenn es gewünscht wird, dann können wir auch über den gestellten Geschäftsordnungsantrag abstimmen. Das Gesetz über die Wahl der Präsidenten der oberen Landesgerichte und der Generalstaatsanwälte sieht eine solche Aussprache nicht vor. Sie ist für den Akt der Wahl ausgeschlossen, und für den umgekehrten Akt kann eigentlich nichts anderes gelten.

Der Grund für den Ausschluss einer solchen Aussprache, Herr Braun, liegt darin, andere Personen nicht beschädigen zu wollen. Das muss auch für die Abberufung gelten.

[Zurufe]

– Lassen Sie mich ausreden. Sind Sie so unsicher, dass Sie meine Argumente nicht mehr anhören können?

[Beifall bei der SPD und der PDS]

– Ich sage „eigentlich“, weil ich kein Jurist bin. Allerdings glaube ich nicht, dass es hier um die rechtliche Klärung dieser Frage geht, sondern darum, wie das Abgeordnetenhaus mit bestimmten Personen in bestimmten Funktionen umgeht. Auch diese haben ein Recht auf Persönlichkeitsschutz, und gerade Sie müssten – wenn Sie gegen die Abwahl sind – theoretisch davon ausgehen, dass diese Person weiter amtiert, falls die Abwahl scheitern sollte. Wenn Sie dann vorher hier intensiv persönliche Dinge besprochen haben, wird es für die betreffende Person hinterher schwierig. Auch aus dieser Logik, diesem Personenschutz heraus – der auch Ihnen wichtig sein müsste –, ist klar, dass hier

keine Personalausprache stattfinden sollte. Insofern stimmen wir gegen diesen Antrag und bitten die anderen, das ebenfalls zu tun. (C)

[Beifall bei der SPD und der PDS]

Präsident Momper: Es wurde der geschäftsordnungsmäßige Antrag auf Aussprache gestellt. Ob die Aussprache öffentlich erfolgt oder nicht, wird gegebenenfalls später entschieden. – Wer diesem Antrag zustimmen möchte, den bitte ich um sein Handzeichen! – Gegenprobe! – Letzteres war die Mehrheit. Dann ist der Antrag mit den Stimmen von SPD und PDS abgelehnt. – Gibt es Enthaltungen? – Damit ist der Antrag bei Enthaltung einiger FDP-Abgeordneter abgelehnt.

Ich bitte die Beisitzer, an den Wahlurnen und -kabinen Aufstellung zu nehmen. Einen weiteren Beisitzer bitte ich um das Verlesen der Namen. Das macht Frau Müller. Das Verfahren ist Ihnen bekannt. Die Minder- und Mehrheitsvorschriften habe ich Ihnen verdeutlicht. – Bitte, Frau Müller, beginnen Sie mit dem Aufruf der Namen!

[Aufruf der Namen und Abgabe der Stimmzettel]

Bitte Platz nehmen zu wollen! – Meine Damen und Herren! Das Ergebnis liegt vor. Die Abstimmung über die Abberufung des Generalstaatsanwalts bei dem Landgericht führte zu dem Folgenden Ergebnis:

Ja-Stimmen:	86
Nein-Stimmen:	41
Enthaltungen:	1

Damit ist der Generalstaatsanwalt bei dem Landgericht Berlin, Herr Dr. Hansjürgen Karge, abberufen. Der Tagesordnungspunkt ist damit abgeschlossen.

Ich rufe auf

Ifd. Nr. 13, Drucksache 15/633:

Wahl von vier Abgeordneten zu Mitgliedern des Kuratoriums der Fachhochschule für Sozialarbeit und Sozialpädagogik „Alice Salomon“ sowie deren Stellvertreterinnen/Stellvertreter

Wir kommen zur einfachen Wahl durch Handaufheben.

Zur Wahl werden vorgeschlagen: Von der Fraktion der CDU Herr Abg. Ulrich Brinsa als Mitglied und Herr Abg. Czaja als Stellvertreter. Von der Fraktion der SPD Frau Abg. Ulka Radziwill als Mitglied und Frau Abg. Karla Borsky-Tausch als Stellvertreterin. Von der Fraktion der PDS Frau Abg. Dr. Margit Barth als Mitglied und Frau Abg. Bärbel Holzheuer-Rothensteiner als Stellvertreterin. Von der Fraktion der FDP Herr Abg. Rainer-Michael Lehmann als Mitglied und von der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen Frau Abg. Elfi Jantzen als Stellvertreterin.

Wer die von mir eben Genannten zu wählen wünscht, den bitte ich um das Handzeichen! – Danke schön! Die Gegenprobe! – Enthaltungen? – Dann war das einstimmig.

Ich rufe auf

Ifd. Nr. 14, Drucksache 15/673:

Wahl von zwei Vertretern oder Vertreterinnen der Berliner Arbeitgeberverbände zu Mitgliedern des (ruhenden) Kuratoriums der Freien Universität Berlin sowie deren Stellvertreter(innen)

Wir kommen zur einfachen Wahl durch Handaufheben.

Die Kandidaten entnehmen Sie bitte der Anlage der Drucksache.

Wer die dort Genannten zu wählen wünscht, den bitte ich um das Handzeichen! – Danke schön! Die Gegenprobe! – Enthaltungen? – Dann war auch das einstimmig.

Präsident Momper**(A)** Ich rufe auf**Ifd. Nr. 15, Drucksache 15/674:****Wahl von einem Vertreter der Berliner Gewerkschaften zum Mitglied des Kuratoriums der Technischen Fachhochschule Berlin (TFH)**

Wir kommen zur einfachen Wahl durch Handaufheben.

Die Kandidatin entnehmen Sie bitte der Begründung der Drucksache.

Wer Frau Renate Singvogel zu wählen wünscht, den bitte ich jetzt um das Handzeichen! – Danke! Die Gegenprobe! – Enthaltungen? – Das war einstimmig.

Die Großen Anfragen unter den Ifd. Nrn. 16 und 17 stehen bereits als vertagt auf unser Konsensliste. Wir rufen sie dann in der nächsten Sitzung auf.

Die Drucksachen unter dem Tagesordnungspunkt 18 hatten wir bereits in der Aktuellen Stunde aufgerufen und erledigt.

Die Ifd. Nrn. 19 bis 30 stehen auf der Konsensliste.

Nunmehr rufe ich auf

Ifd. Nr. 30 A:**a) Drucksache 15/711:****Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 28. August 2002 zur Vorlage – zur Beschlussfassung – gemäß § 38 der Geschäftsordnung des Abgeordnetenhauses von Berlin (Nr. 12/2002 des Verzeichnisses über Vermögensgeschäfte)****(B) b) Drucksache 15/712:****Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 28. August 2002 zur Vorlage – zur Beschlussfassung – gemäß § 38 der Geschäftsordnung des Abgeordnetenhauses von Berlin (Nr. 15/2002 des Verzeichnisses über Vermögensgeschäfte)**

Der Dringlichkeit wird nicht widersprochen, stelle ich fest.

Zu den Vermögensgeschäften 15/711 und 15/712 hat die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen die gemeinsame Beratung der beiden Beschlussempfehlungen beantragt.

Nach § 38 Abs. 3 Satz 3 unserer Geschäftsordnung kann die Beratung nur in nichtöffentlicher Sitzung erfolgen. Ich bitte daher alle Gäste, die Zuhörer auf der Tribüne, die Medienvertreter und die nicht mit diesen Vorgängen befassten Mitarbeiter der Verwaltung, diesen Saal zu verlassen. Ferner bitte ich die Technik, die Mikrofonaußenübertragung sowie alle Bild- und Fernsehaufnahmen zu unterbrechen.

[Nichtöffentliche Beratung von 20.58 bis 21.13 Uhr]

Die Öffentlichkeit ist wieder hergestellt. – Die Geschäftsführer haben sich untereinander verständigt, und nun gibt es den Vorschlag, beide Anträge zu Vermögensgeschäften in einer namentlichen Abstimmung abzustimmen. – Dagegen erhebt sich kein Widerspruch.

Die Technik signalisiert mir, dass sie soweit ist. Dann kommen wir jetzt zur namentlichen Abstimmung zu beiden Vermögensgeschäften. Der Hauptausschuss empfiehlt mehrheitlich gegen die Stimmen der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen und bei Stimmenthaltung der CDU- und der FDP-Fraktion die Annahme. Wir kommen also zur Abstimmung über die Drucksache 15/711 – das ist die Ifd. Nr. 12 des Vermögensverzeichnis – und gleichzeitig zur Abstimmung über die Drucksache 15/712 – Ifd. Nr. 15 des Vermögensverzeichnis. – Ich bitte alle Abgeord-

neten, noch einmal zu prüfen, ob die Karten richtig eingesteckt sind und das kleine gelbe Lämpchen leuchtet. Nun leite ich die Abstimmung ein und bitte Sie, nach dem Gongzeichen Ihre Abstimmung vorzunehmen. **(C)**

[Gongzeichen]

Hatten alle Damen und Herren die Gelegenheit, abzustimmen? – Dann schließe ich hiermit die Abstimmung.

[Gongzeichen]

Wir sehen das Ergebnis dieser Abstimmung: Damit ist dieser Antrag angenommen – mit 71 Ja-Stimmen bei 14 Nein-Stimmen und 40 Enthaltungen.

Ich rufe auf

Ifd. Nr. 30 B, Drucksache 15/714:**Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 28. August 2002 über Vorabkürzung der Zuweisungen aus dem Rundfunkgebührenaufkommen an die Medienanstalt Berlin-Brandenburg (MABB)**

Wird der Dringlichkeit widersprochen? – Das ist nicht der Fall.

Eine Beratung ist nicht vorgesehen. Der Hauptausschuss empfiehlt einstimmig einen Beschluss gemäß Drucksache 15/714. Wer so beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Danke schön! Gegenprobe! – Stimmenthaltungen? – Damit ist das einstimmig so beschlossen.

Wir kommen zur

Ifd. Nr. 30 C, Drucksache 15/715:**Beschlussempfehlungen des Ausschusses für Bauen, Wohnen und Verkehr vom 19. Juni 2002 und des Hauptausschusses vom 28. August 2002 zum Antrag der Fraktion der CDU über Autobahnneubau A 113 n im Bereich Rehpfahlsiedlung Altglienicke, Drucksache 15/481** **(D)**

Wird der Dringlichkeit widersprochen? – Das ist nicht der Fall.

Eine Beratung – so wurde mir signalisiert – wird nicht mehr gewünscht. Die Ausschüsse empfehlen jeweils mehrheitlich gegen die Stimmen der Fraktion der FDP bei Stimmenthaltung der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen die Annahme des CDU-Antrags in neuer Fassung, wobei der Hauptausschuss eine Änderung des Berichtsabgabetermins empfiehlt, und zwar auf den 31. Dezember 2002. Wer so beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Danke schön! Gegenprobe! – Stimmenthaltungen? – Damit ist dies mit den Stimmen der SPD-Fraktion, der PDS-Fraktion und einigen Stimmen der CDU-Fraktion bei Stimmenthaltung der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen gegen die Stimmen der FDP-Fraktion so beschlossen.

Ich rufe auf

Ifd. Nr. 31, Drucksache 15/689:**Vorlagen – zur Kenntnisnahme – gemäß Artikel 64 Abs. 3 VvB**

Zur Ifd. Nr. 3 – das ist die Verordnung Nr. 15/58 zur Aufhebung der Ersten Verordnung über die förmliche Festlegung von Sanierungsgebieten – beantragt die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen die Überweisung an den Ausschuss für Bauen, Wohnen und Verkehr. Hierüber lasse ich abstimmen. Wer dieser Überweisung seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Danke schön! Gegenprobe! – Stimmenthaltungen? – Damit haben wir dies einstimmig so überwiesen.

Weitere Überweisungsanträge liegen nicht vor. Ich stelle damit fest, dass das Haus von den übrigen Verordnungen Kenntnis genommen hat.

Präsident Momper

(A) Ich rufe auf

Ifd. Nr. 32, Drucksache 15/589:**Antrag der Fraktion der Grünen über Gedenkstein für Chris Gueffroy**

Zur Beratung steht uns eine Redezeit von bis zu fünf Minuten pro Fraktion zur Verfügung. Zunächst hat der Herr Abgeordnete Cramer das Wort. – Bitte schön!

Cramer (Grüne): Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Vor gut zwei Wochen erinnerten wir uns an den 41. Jahrestag des Mauerbaus. Der Regierende Bürgermeister gedachte des qualvollen Todes von Peter Fechter am Checkpoint Charlie. Andere waren in der Gedenkstätte Bernauer Straße. An der innerdeutschen Grenze verloren zwischen 1949 und 1989 etwa 1 000 Menschen ihr Leben. An der Berliner Mauer fanden mehr als 200 Personen den Tod. Das erste Opfer war Günter Litfin, der am 24. August 1961 erschossen wurde, als er durch den Humboldthafen an das westliche Ufer schwimmen wollte. Das letzte Opfer war der 20-jährige Chris Gueffroy. Er wurde in der Nacht vom 5. auf den 6. Februar 1989 erschossen.

Chris Gueffroy war kein abenteuerlustiger oder leichtsinniger Mensch. Er wollte aber partout nicht zur Nationalen Volksarmee. Zudem hatte er von Freunden in Thüringen gehört, dass der Schießbefehl außer Kraft gesetzt worden sei. Mit seinem gleichaltrigen Freund Christian Gaudian versuchte er durch den Britzer Verbindungskanal auf die Neuköllner Nobelstraße in den Westen zu flüchten. Als nur noch ein zwei Meter hoher Streckmetallzaun und der Kanal die beiden vom Westberliner Ufer trennten, wurden sie entdeckt und sofort unter Beschuss genommen. Chris Gueffroy wurde von insgesamt 10 Schüsse getroffen und starb einen qualvollen Tod im Kugelhagel der Grenztruppen. Christian Gaudian wurde festgenommen und drei Wochen später wegen „versuchten ungesetzlichen Grenzübertritts im schweren Fall“ zu einer Freiheitsstrafe von drei Jahren verurteilt.

(B) Das Schicksal von Chris Gueffroy bewegt uns auch deshalb so sehr, weil es angesichts der weiteren politischen Entwicklung besonders tragisch ist. Nur wenige Monate später hätte er ohne Lebensgefahr über Ungarn fliehen können, nach dem Fall der Mauer wäre eine Flucht nicht mehr nötig gewesen.

Für Chris Gueffroy gibt es bisher keinen Gedenkstein. Meine Fraktion hat deshalb diesen Antrag eingebracht, in dem der Senat aufgefordert wird, bis spätestens zum 17. Juni 2003 einen Gedenkstein am Britzer Verbindungskanal zu errichten. Seine Mutter verfolgt diese Debatte auf der Zuschauertribüne. Ich möchte Sie, Frau Karin Gueffroy, nicht nur herzlich begrüßen, sondern Ihnen auch – Frau Präsidentin, ich glaube, ich darf das tun – die aufrichtige Anteilnahme des ganzen Hauses aussprechen.

[Allgemeiner Beifall]

Aber auch nach der Beerdigung von Chris Gueffroy ließ man die Familie nicht in Ruhe trauern. Vor dem Fall der Mauer wurden die auf dem Grab niedergelegten Blumen und Briefe von den zuständigen DDR-Organen immer sofort beseitigt. Der Grabstein, den die Mutter zwar bezahlen, aber nicht aussuchen durfte, wurde jedoch nicht beschmiert, und auch das Grab wurde nicht geschändet. Nach dem Fall der Mauer allerdings wurde das Grab von Chris Gueffroy immer wieder geschändet und der Grabstein beschmiert. Das Marmorkreuz, das die Mutter 1991 aufgestellt hatte, wurde mehrfach beschädigt und 1994 sogar entwendet. Erst als Anzeige erstattet wurde, hörten diese Graberschändungen Mitte der 90er Jahre auf.

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! An den ersten getöteten Flüchtling, an Günter Litfin, erinnert ein Mahnmal an der Sandkrugbrücke. Es ist an der Zeit, endlich auch einen Gedenkstein für das letzte Maueropfer, für Chris Gueffroy, zu errichten. Anlässlich einer Mündlichen Anfrage hatten der Senat und alle Fraktionen dieses Hauses ihre grundsätzliche Zustimmung für einen Gedenkstein signalisiert. Ein einvernehmliches Votum wäre nicht nur ein Zeichen des Mitgefühls für die Familie

Gueffroy, es wäre auch, nach fast 13 Jahren, ein Beitrag für die innere Einheit dieser so lange gespaltenen Stadt. Aus all diesen Gründen möchte ich Sie bitten, unserem Antrag zuzustimmen, damit spätestens zum 50. Jahrestag des 17. Juni ein Gedenkstein an Chris Gueffroy erinnert.

[Allgemeiner Beifall]

Vizepräsidentin Michels: Danke schön! – Für die Fraktion der SPD hat nunmehr das Wort der Abgeordnete Herr Hilse.

Hilse (SPD): Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Anfang und Ende einer unmenschlichen Ära kennen erste und letzte Opfer. Zwei Namen, zwei Schicksale treten in besonderer Weise aus dem unzähligen Leid heraus, das die Berliner Mauer verursacht hat. Es wurde soeben von meinem Vorredner, Herrn Cramer, erwähnt: Günter Litfin war der Erste, der bei dem Versuch, den demokratischen Teil Berlins zu erreichen, sein Leben lassen musste. Er wurde am 24. August 1961 erschossen. Chris Gueffroy war das letzte Opfer. Der Tod Günter Litfins versetzte die Menschen in Ost und West, sofern sie überhaupt davon erfuhren, in Fassungslosigkeit und Resignation. Die DDR hatte ihr erstes Exempel statuiert und gezeigt, wie sie mit Menschen umzugehen gedachte, die in ihrer Heimat keine Heimat mehr sehen konnten. Dieses nie für möglich Gehaltene sollte bis 1989 noch unzählige Opfer fordern.

Chris Gueffroy war das letzte Opfer. Er wurde in der Nacht vom 5. auf den 6. Februar 1989 erschossen. Erschossen in einer Zeit, in der die Tage der DDR gezählt waren. Der Tod Chris Gueffroys fiel in die Zeit aufkeimender Hoffnungen, dass sich vor dem Hintergrund von Perestroika und Glasnost auch das DDR-Regime nicht länger demokratischen Prozessen widersetzen könnte. Das war die besondere Tragik des Todes von Chris Gueffroy.

Das DDR-Regime hat nicht nur einen Schießbefehl an der innerdeutschen Grenze eingeführt, es war auch entschlossen, bis zur letzten Minute daran festzuhalten. Wir Sozialdemokraten werden in den folgenden Ausschussberatungen nach einer guten Lösung suchen, wie Chris Gueffroy, dem letzten an der Mauer Erschossenen, würdig und dauerhaft gedacht werden kann. Dies sollte aus meiner Sicht an dem Ort geschehen, wo er starb. Auch alle anderen Opfer sollten uns das Erinnern wert sein, und immer an der Stätte ihres Todes. Die Opfer an der Berliner Mauer werden in die deutsche Geschichte als Tatsache und als Zahl eingehen. Wir Berliner sollten ihre Namen bewahren.

[Allgemeiner Beifall]

Vizepräsidentin Michels: Danke schön! – Für die CDU-Fraktion hat das Wort der Abgeordnete Herr Apelt. – Bitte schön!

Apelt (CDU): Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Es wird Sie nicht verwundern, die CDU-Fraktion steht natürlich geschlossen hinter dem Antrag. Wir brauchen eine würdige Erinnerungsstätte für das letzte aller deutschen Mauer- und Teilungsoffer, von denen es etwa 1 000 gibt. Günter Litfin steht hier am Anfang, es ist schon erwähnt worden. Ich sollte vielleicht noch erwähnen: Auch da hat der Senat eigentlich nie gehandelt, eigentlich erst auf Initiative des Bruders von Günter Litfin und der CDU ist dort ein Denkmal hingesetzt worden, mit Geldern der CDU, nicht mit Geldern des Senats.

[Beifall bei der CDU]

Chris Gueffroy steht am Ende der Kette von fast 1 000 Toten, die die deutsch-deutsche Teilung das Land gekostet hat. Dies ist schon Grund genug, ihm ein würdiges Denkmal zu widmen, und weil wir etwas gegen das Vergessen tun wollen. Dass so schnell vergessen wird, zeigen ja viele Beispiele. Was an Berliner Schulen heute noch gewusst wird über die DDR-Diktatur, ist teilweise verheerend. Schon deshalb sollten wir keine Gelegenheit auslassen, um an diese Diktatur zu erinnern.

Apelt

- (A) Und wenn wir eben beim Vergessen sind, dann gestatten Sie mir – ich habe ja noch 2 Minuten Zeit –, auch etwas zu der Diskussion zu sagen, die wir vorhin hier geführt haben. Da fängt nämlich irgendwo schon wieder das Vergessen an, wenn hier so Vorwürfe kommen von Herrn Benneter an Herrn Ratzmann, seine Wahrheitsliebe sei so ein Relikt der alten, vergessenen Bürgerrechtsbewegung. Herr Benneter, die Zeit heilt leider nicht alle Wunden, schon gar nicht in Deutschland. Und dabei geht es nicht um die Überprüfung von Abgeordneten, das ist mir im Grunde genommen fast egal. Um was es mir hierbei geht, ist die Geisteshaltung, die dahinter steht. Sie reden dem Vergessen das Wort, denn die Wahrheit bleibt auch dann eine Wahrheit, wenn sie keine Mehrheit mehr hinter sich weiß. Auch das hat uns die deutsche Geschichte gelehrt.

[Beifall bei der CDU und der FDP]

Eine Wahl rechtfertigt nicht die moralische Integrität von Menschen. Wir können in Deutschland nur dann sicher sein, dass uns keine Diktatur mehr heimsucht, wenn wir uns selbst diesen ethisch-moralischen Verhaltenskodex zu Eigen machen. Nur dann wird es funktionieren.

[Beifall bei der CDU und der FDP]

Vizepräsidentin Michels: Danke sehr! – Für die PDS-Fraktion hat das Wort die Abgeordnete Frau Seelig. – Bitte schön!

Frau Seelig (PDS): Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Jeder Tote an der Berliner Mauer ist ein Toter zu viel.

[Frau Herrmann (CDU): Heuchelei!]

Aber eine besondere Tragik ist der Tod des jungen Chris Gueffroy, der nur wenige Monate vor dem friedlichen Fall der Mauer im Kugelhagel sterben musste.

[Goetze (CDU): Was differenzieren Sie denn da?]

- (B) Ich glaube nicht, dass so etwas jemals vergessen werden sollte. Deshalb tritt meine Fraktion für die Errichtung eines Gedenksteins ein. Und wir sehen, dass in diesem Hause dazu Übereinstimmung herrscht. Wir müssen also folglich nicht über das Ob diskutieren, weil wir denken, dass so ein Zeichen gesetzt werden muss. Und wir möchten beantragen und hoffen auf Ihre Zustimmung, dass wir diesen Antrag nicht in den Ausschuss überweisen, sondern bei dieser größtmöglichen Übereinstimmung dann auch heute und hier abstimmen können.

Aus dem Haus des Senators für Wissenschaft und Kultur gibt es bereits Vorschläge. In diesen wird angeregt, eine Gedenktafel im Rahmen der Geschichtsmeile Berliner Mauer zu errichten.

Der Ort ist natürlich der Ort des Authentischen. Beim Datum sollten wir vielleicht überlegen. Das lässt sich auch im Nachhinein noch tun, zu überlegen, ob man sich für den Geburtstag oder den Tag der Erschießung des Chris Gueffroy entscheidet. Es sollte auch eine Beziehung zu ihm als Person haben. Dies wäre eine schlüssige und gute Lösung, heute hier gemeinsam im Parlament gemeinsam die Errichtung der Tafel zu beschließen.

[Beifall bei der PDS und der SPD –
Vereinzelter Beifall bei den Grünen]

Vizepräsidentin Michels: Danke schön! – Für die FDP-Fraktion hat das Wort Frau Abgeordnete Meister. – Bitte schön!

Frau Meister (FDP): Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Chris Gueffroy wurde am 5. Februar 1989, 9 Monate vor dem Fall der Mauer, bei dem Versuch, vom Ostteil Berlins in den Westen zu gelangen, erschossen. Wir können nur dann aus unserer Geschichte lernen, wenn wir uns ihrer erinnern. Die Mauer war das zu Stein gewordene Zeichen der DDR-Diktatur, in der Machterhalt und Ideologie über Menschenrecht und Menschenwürde standen.

Heute sind Ostberlin und Westberlin wieder zu einer Stadt vereint. Ost- und Westdeutschland sind wieder ein Land.

- 12 Jahre nach dem Mauerfall gibt es hier in Berlin nur noch wenige Reste der Mauer, die an diese Zeit erinnern. Doch vergessen dürfen wir nicht. Ein Gedenkstein für den letzten Mauertoten, ein Denkmal, das neben anderen Gedenkstätten an all das Leid erinnert, welches die Mauer den Menschen in Ost und West zugefügt hat, ein Denkmal, das stellvertretend an über 100 Tote an der Berliner Mauer erinnert, würde auch uns erinnern an unsere Verpflichtung, dass es in diesem Land und von diesem Land ausgehend nie wieder eine solche Diktatur geben darf, ein Regime, welches die Bürger abknallt, die nichts anderes wollten als ihre eigene Freiheit. Auch wir werden diesem Antrag zustimmen. Vielen herzlichen Dank!

[Beifall bei der FDP und der CDU –
Vereinzelter Beifall bei den Grünen]

Vizepräsidentin Michels: Danke schön! – Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Der Ältestenrat hat – wie wir bereits zur Kenntnis genommen – eine Überweisung an den zuständigen Ausschuss empfohlen. Ich entnehme der Debatte aber die übereinstimmende fraktionsübergreifende große Betroffenheit im Saal als Zeichen, dass quer über alle Fraktion der Wunsch besteht, diesen Antrag nicht in den zuständigen Ausschuss zu überweisen, sondern sofort abzustimmen. – Ich höre dazu keinen Widerspruch. Somit lasse ich über den Antrag sofort abstimmen. – Wer diesem Antrag seine Zustimmung zu geben wünscht, den bitte ich um das Handzeichen! – Danke schön! – Gegenprobe! – Stimmenthaltungen? – Damit haben wir diesen Antrag einstimmig so beschlossen. Es ergeht an den zuständigen Senator der Auftrag zur Erstellung eines Gedenksteins für Chris Gueffroy.

Wir kommen nun zur

Ifd. Nr. 33, Drucksache 15/610:**Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion der PDS über Kleinstkreditprogramm für Berlin: Stärkung von kleinen und mittleren Unternehmen** (D)

Hier war ursprünglich noch eine Beratung vorgesehen. Sie ist inzwischen zurückgenommen worden. Daher können wir zur Abstimmung kommen. Der Ältestenrat empfiehlt die Überweisung an den Ausschuss für Wirtschaft, Betriebe und Technologie sowie an den Hauptausschuss. – Wer diese Überweisung so vornehmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen! – Danke schön! – Gegenprobe! – Stimmenthaltungen? – Damit ist dies einstimmig so beschlossen.

Die Ifd. Nrn. 34 bis 38 sind bereits durch die Konsensliste erledigt.

Wir kommen nun zur

Ifd. Nr. 39:**a) Drucksache 15/667:**

Antrag der Fraktion der CDU über Maßnahmen zur Verbesserung der Pflegepolitik im Land Berlin I, hier: Einrichtung einer Schiedsstelle für die häusliche Krankenpflege

b) Drucksache 15/668:

Antrag der Fraktion der CDU über Maßnahmen zur Verbesserung der Pflegepolitik im Land Berlin II, hier: Ausbildungsplätze in gesundheits- und sozialpflegerischen Berufen sichern

c) Drucksache 15/669:

Antrag der Fraktion der CDU über Maßnahmen zur Verbesserung der Pflegepolitik im Land Berlin III, hier: Qualitätsoffensive in der Pflege für das Land Berlin starten

Vizepräsidentin Michels

(A) d) Drucksache 15/670:

Antrag der Fraktion der CDU über Maßnahmen zur Verbesserung der Pflegepolitik im Land Berlin IV, hier: Bericht über Situation von Menschen mit eingeschränkter Alltagskompetenz

e) Drucksache 15/671:

Antrag der Fraktion der FDP über einheitliche Weiterbildung von Pflegefachkräften für leitende Funktionen in Einrichtungen des Gesundheitswesens

Zur gemeinsamen Beratung empfiehlt der Ältestenrat eine Redezeit von bis zu 7 Minuten pro Fraktion. In der Reihenfolge erteile ich zunächst das Wort der Fraktion der CDU, Herrn Abgeordneten Hoffmann. – Ich höre gerade, dass man sich verständigt hat, die Redebeiträge zu Protokoll zu geben. Dies gilt bis auf die Abgeordnete Frau Simon von der Fraktion der PDS. Dann hat zunächst Frau Simon das Wort. – Bitte schön!

Frau Simon (PDS): Meine Damen und Herren! Da ich leider keine schriftliche Grundlage für meinen Redebeitrag habe und darum auch nichts zu Protokoll geben kann, muss ich doch von meinem Rederecht Gebrauch machen. Ich möchte kurz zu den einzelnen Anträgen einige stichwortartige Bemerkungen machen. Zunächst komme ich zu dem Antrag, der die Schiedsstelleneinrichtung für die häusliche Krankenpflege betrifft. Eine solche Schiedsstelle könnte sehr sinnvoll sein, zumal wir sie auch im Sozialgesetzbuch XI für den Bereich der Pflegeversicherung haben.

(B) Gerade die Auseinandersetzungen um die häusliche Krankenpflege in den letzten Jahren macht deutlich, dass es hier tatsächlich einen Schlichtungsbedarf zu Gunsten von Patienten und Beschäftigten gibt. Ich würde vorschlagen und hoffe, dass die Antragsteller dem folgen können, dass wir zu dem Thema Schiedsstelleneinrichtung zur häuslichen Krankenpflege eine Anhörung mit allen Beteiligten durchführen. Es ist natürlich hilfreich, wenn man eine solche Einrichtung plant, zu erfahren, ob die Beteiligten dem ihre Zustimmung geben könnten. Wir haben im Land Bayern ein erfolgreiches Schiedsstellenverfahren. Ich schlage vor, dass wir die Betroffenen von dort zu dieser Anhörung hinzuladen.

Der nächste Antrag Drucksache 15/668 beschäftigt sich mit einer Sicherung der Ausbildungsplätze in gesundheits- und sozialpflegerischen Berufen. Auch dieses Anliegen begleitet uns schon über mehrere Legislaturperioden. Vor dem Hintergrund einer zunehmenden Ökonomisierung des Gesundheitswesens und damit einer stärkeren Propagierung des Einsatzes von Hilfskräften in der Pflege und von Krankenpflegehelferinnen in den Krankenhäusern halte ich auch hier eine grundsätzliche Debatte mit dem Ziel, zu einer Profilierung und zu einer Absicherung von ausreichenden Plätzen zu kommen, für erforderlich. Die Koalitionsvereinbarung von SPD und PDS unterstreicht das auch nachdrücklich und zwar aus arbeits-, frauen- und gesundheitspolitischer Sicht. Von daher besteht Konsens.

Ich bitte die Antragsteller aber dringend, ihre Fristsetzung bis zum 31. Dezember 2002 noch einmal zu überprüfen und gebe zu bedenken, dass wir uns im Augenblick in einer deutlichen Umbruchsituation befinden. Wir wissen nicht, was die einzuführenden Fallpauschalenentgelte in den Krankenhäusern und die damit verbundene Fondslösung für die zukünftige Finanzierung des Ausbildungsbereichs konkret bringen. Wir wissen nicht, ob das Altenpflegegesetz so, wie es verabschiedet wurde, in Kraft tritt, weil es dort ein anhängiges Gerichtsverfahren gibt, das noch nicht entschieden ist. Vor allen Dingen befindet sich zurzeit ein neuer Entwurf für die Ausbildung der Krankenpflegeberufe im Verfahren. Auch hier ist alles offen. Im Rahmen solcher Unsicherheiten und schwer einschätzbarer Entwicklungen halte ich den gesetzten Termin zum Jahresende für verfrüht. Wir haben nicht die entsprechenden Entscheidungsgrundlagen für eine klare Bedarfsprognose und eine klare Profilierung in diesem Themenbereich zur Verfügung.

(C) Ich komme zum Antrag Qualitätsoffensive in der Pflege, Drucksache 15/669. Alle Bemühungen, hier die Qualität zu verbessern, sind begrüßenswert. Es gibt allerdings hinreichende gesetzliche Rahmenbedingungen, die das absichern. Hier liegt ein Missverständnis vor, wenn man eine Qualitätsoffensive fordert. Wir haben es vor allem mit Umsetzungsdefiziten zu tun. Der Antrag übersieht auch, dass es klare Aufgabenzuweisungen im Rahmen der Selbstverwaltung gibt. Wir müssen noch einmal sehr genau hinsehen. Vollzugsdefizite gibt es. Die gibt es insbesondere in der Zusammenarbeit zwischen der Heimaufsicht, dem medizinischen Dienst der Krankenkassen und den Pflegekassen. Das ist mehrfach auch öffentlich scharf kritisiert worden. Wir erwägen – so steht es auch in der Koalitionsvereinbarung –, die Heimaufsicht auf die Senatsebene zurückzuholen. Im Kontext des Antrags Qualitätsoffensive sollten wir darüber ausführlich diskutieren.

Der Bericht über die Situation von Menschen mit eingeschränkter Alltagskompetenz betrifft den Antrag Drucksache 15/670. Hier muss ich einfach die CDU rügen, weil sie ganz offenkundig eine Veröffentlichung, die sich genau dieser Thematik annimmt, vom Oktober 01 nicht zur Kenntnis genommen hat, obwohl sie damals Regierungsverantwortung getragen hat.

[Goetze (CDU): Oktober 01? Kann nicht sein, da waren wir im Wahlkampf!]

Dort wurde eine ausführliche Stellungnahme zu eben dieser Fragestellung vorgelegt. Mit dieser Veröffentlichung wurden zwei weitere zu dieser Thematik angekündigt. Darauf sollten wir doch erst einmal warten, bevor wir an dieser Stelle anfangen, Forderungen zu erheben.

(D) Mein letzter Beitrag erfolgt zum Antrag der FDP Drucksache 15/671 – da geht es um das Bedürfnis nach Vereinheitlichung der Weiterbildung. Wenn das Ziel einer Neuregelung sein soll, hier zu einer Höherqualifizierung zu kommen, hat die FDP unsere Unterstützung. Allerdings habe ich meine Zweifel, wenn es ihr im Antrag darum geht, eine Stundenabsenkung unter 1 000 Stunden, die jetzt im Gesetz festgelegt sind, anzustreben. Dafür habe ich kein Verständnis. Der Verweis in der Begründung auf § 80 SGB XI macht deutlich, dass hier offenbar die Zuständigkeiten ein wenig durcheinander gebracht werden. Auch hierzu bedarf es einer differenzierten Debatte im Fachausschuss. Diese Debatte hätte ich mir ohnehin nur dort gewünscht. Ich sah mich aber heute veranlasst, auf Grund der Beantragung von CDU und FDP hier meine Ausführungen mündlich zu machen. – Ich danke Ihnen.

[Beifall bei der PDS]

Zu Protokoll gegebene Rede des Abg. Hoffmann (CDU):

Das Thema Pflege beschäftigt uns schon längere Zeit. Wir haben viele Anfragen gestellt, Anhörungen durchgeführt und Gespräche mit Unternehmensverbänden, paritätischen Einrichtungen und Fachpersonal geführt. Die Bilanz zeigte eine dringende Handlungsnotwendigkeit und die Schwierigkeiten der Kommunikation durch die PDS-Senatorin auf.

Unsere ersten Initiativen liegen seit geraumer Zeit im Ausschuss für Gesundheit und Soziales, und wir werden auf starkes Drängen der CDU-Fraktion hin uns nun bald dieses dringenden Themas auch dort annehmen. Dies geschieht in einer Zeit, wo das Thema Pflege hinsichtlich der sozialen Sicherung und auch unter dem Gesichtspunkt der Entlastung für Familien eine wichtige Bedeutung hat. Denn eine gute Pflegepolitik stärkt das Bewusstsein der sozialen Verantwortung aller und ist in den Kernbereichen eine Politik zur Entlastung der Familien.

Wir wollen hier mit unseren Anträgen auf wesentliche Problembereiche eingehen und den Senat zum Handeln auffordern und gleichzeitig auch Anregungen und Hinweise geben, in welchen Feldern der größte Handlungsbedarf besteht.

Hoffmann

(A) Für uns steht dabei die Einrichtung einer Schiedsstelle für die häusliche Krankenpflege mit im Vordergrund. Die aktuelle Situation der gegenseitigen Klageverfahren belastet nicht nur die Gerichte, sondern geht zu Lasten der Patienten. Im Sinne einer patientenorientierten Pflege wollen wir dies verhindern und dazu kommen, im Interesse der Betroffenen schnelle Lösungen zwischen Zahler und Dienstleister zu erreichen. Dies betrifft nicht nur die Streitigkeiten der Vergütungsleistungen, sondern auch die Diskussion der in diesem Zusammenhang stehenden Pflegequalitäten und Prüfrhythmen. Die zunehmende Zahl der ambulanten Pflege braucht aufeinander abgestimmte Verfahren. Weiterhin benötigen wir die Möglichkeit, im Konfliktfall, für die Durchsetzung der Zielstellung, einen mit den notwendigen Eingriffsmodalitäten ausgestatteten Träger der Daseinsfürsorge zu haben.

Die Union fordert den schnellen Start einer Qualitätsoffensive in der Pflege, denn gerade die Qualität muss ein verlässlicher Bestandteil der Zielsetzung einer guten Pflegepolitik sein. Dies bedeutet die Festlegung von einheitlichen Qualitätsstandards und das Einbeziehen eines wirksamen Verbraucherschutzes unter Einbindung der Patienten und der pflegenden Angehörigen im Rahmen eines Qualitätsmanagements.

Ein weiterer Punkt, der ein Stück in die Zukunft blickt, ist die Ausbildungssituation. Hier bedarf es einer Überprüfung der Ausbildungsplatzkapazitäten und der Ausbildungsprofile. Wir brauchen Pflegefachkräfte, um für die Qualität Sorge zu tragen, die den Erfordernissen entspricht. Ich will auch hier noch das Problem der unterschiedlichen Standards in Europa – gerade auch Osteuropas – benennen. Hier braucht es Weiterbildung für Qualität und nicht Marktverdrängung durch Absenkung der Standards zu Lasten der zu Pflegenden. Wir erwarten, wie ich finde auch zu Recht, dass die Finanzierung der Ausbildungsplätze in ausreichendem Maße gesichert werde.

(B) Dass in der Pflegepolitik durch den rot-roten Senat ein weiterer Fehlstart hingelegt wurde, sollte uns alle nicht davon abhalten, jetzt zügig für die Verbesserung der Pflegepolitik im Land Berlin einzutreten. Die CDU-Fraktion wird sich diesen Fragen der Sozial- und Familienpolitik mit Verantwortung stellen.

Zu Protokoll gegebene Rede der Frau Abg. Grosse (SPD):

Nun ist es sicher nicht verwunderlich, dass die Anträge der Fraktion der CDU jetzt gestellt werden, wo sie in der Opposition sind. Es hat sie nämlich niemand gehindert, all diese Dinge in der Zeit umzusetzen, als sie in der Regierung waren.

Wie ihnen ja sicher nicht entgangen ist, hat die Bundesregierung zur Verbesserung der Qualität in der Gesundheitsversorgung Reformen eingeleitet. Für die Qualität der Versorgung insbesondere chronisch Kranker wird mit den vorgesehenen strukturierten Behandlungsprogrammen für ausgewählte Krankheitsbilder, den so genannten Disease-Management-Programmen, der richtige Weg beschritten.

Seit dem 1. Januar 2002 ist das Pflege-Qualitätssicherungsgesetz in Kraft getreten. Kurz darauf haben sich in Berlin und Brandenburg bereits die provisorisch bestehenden, aber nunmehr vorgeschriebenen Arbeitsgemeinschaften nach § 20 Heimgesetz konstituiert, um die vom Gesetzgeber gewollte intensive Zusammenarbeit zu ermöglichen. Der MDK Berlin-Brandenburg hat seine sich aus dem Pflege-Qualitätssicherungsgesetz ergebenden Anforderungen angepasst. Dabei soll die zeitnahe Durch-

(C) führung anlassbezogener Qualitätsprüfungen Priorität vor Stichprobenprüfungen haben, was nicht heißen soll, dass es hier nicht noch Verbesserungen geben kann.

Zu dem Antrag, Ausbildungsplätze in gesundheits- und sozialpflegerischen Berufen zu sichern, gebe ich zu bedenken, dass zurzeit 12 000 Menschen in den gesundheits- und sozialpflegerischen Berufen in Berlin und Brandenburg arbeitslos sind. Die Problematik ist, dass viele private Sozialstationen entweder keine examinierten Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer einstellen oder die examinierten schlecht bezahlen. Hier ist erst einmal Handlungsbedarf angesagt.

Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen der Fraktion der CDU und der FDP. Ihre Anträge beschäftigen sich mit Teilbereichen der Gesundheitspolitik, wenngleich ich nicht verkennen will, dass dies wichtige Teilbereiche sind. Das Ziel einer solidarischen Gesundheitspolitik muss aber sein: Gesundheit für alle, eine sichere medizinische Versorgung ohne Wenn und Aber, keine Zwei-Klassen-Medizin!

Zu Protokoll gegebene Rede des Abg. Lehmann (FDP):

Die CDU-Fraktion hat eine Reihe von Anträgen zur Pflegepolitik vorgelegt. Vieles davon ist sinnvoll, bei einigem würden wir dagegen andere Akzente setzen.

Der Antrag zur Einrichtung einer Schiedsstelle für die häusliche Krankenpflege ist in diesem Zusammenhang hier zu nennen. Eine Schiedsstelle für die ambulante Pflege will meine Fraktion ebenfalls. Doch greift der Antrag zu kurz.

(D) Ich glaube, dass es ein Fehler wäre, eine derartige Institution auf Landesebene zu errichten. Sie sollte vielmehr auf Bundesebene angesiedelt sein. Auf der Bundesebene können die Kompetenzen effektiver gebündelt werden. Bei einem so sensiblen Thema wie der Pflegepolitik brauchen wir einheitliche Rahmenbedingungen. Es kann nicht sein, dass hier die Bundesländer gegeneinander ausgespielt werden. Wer „einheitliche Lebensverhältnisse in Deutschland“ ernst nimmt, muss dies gerade bei der Pflege tun.

Auch der Aufgabenkatalog dieses Antrags geht uns zu weit. Qualitätskriterien, Vorschläge für Prüfrhythmen und die Überwachung des Ausbildungsprofils des Trägers kann eine derartige Schiedsstelle gar nicht sinnvoll überwachen. Es reicht unserer Meinung aus, wenn eine Bundesschiedsstelle lediglich Beschwerden und Streitigkeiten der Betroffenen behandelt. Deshalb wird es erforderlich sein, dies mit einem Änderungsantrag zu gegebener Zeit zu untermauern.

Antrag 2 der CDU-Fraktion zur Sicherung der Ausbildungsplätze ist eine wichtige Aufgabe und kann auch die Zustimmung unserer Fraktion erhalten. Gerade im Zuge der Umstrukturierung der Berliner Krankenhäuser hat mein Kollege Martin Matz schon bei der Anhörung der Pflegeberufe im Ausschuss Gesundheit, Soziales und Migration darauf hingewiesen, dass in Folge der Einführung von Fallpauschalen in der Krankenhausvergütung etwa 20 % mehr Arbeit auf die ambulante Pflege zukommt. Leider hat der Senat hierfür keinerlei Vorsorge getroffen, was sehr bedauerlich ist.

Antrag 3 erhält ebenfalls die Unterstützung der FDP-Fraktion. Es ist ja allgemein bekannt, dass es in Berlin noch erhebliche Defizite bei den Qualitätsstandards der Pflege gibt. Wir brauchen allerdings nicht nur mehr Qualität in der Pflege, sondern schnelle Kontrollmöglichkeiten. Es nutzt doch überhaupt nichts, wenn der Senat irgendetwas beschließt und wir dann keine Möglichkeit haben, dies dann auch durchzusetzen.

Lehmann

(A) Hier möchte ich auf unseren Antrag hinweisen, der die einheitliche Weiterbildung für leitende Pflegefachkräfte betrifft. Prinzipiell ist der Antrag ein Unterpunkt des dritten CDU-Antrages. Leitungskompetenzen werden heute mit teilweise nur 460 Lehrgangsstunden vermittelt. Bei einer solch geringen Anzahl von Stunden kann es ja wohl kaum zu befriedigenden Qualitätsstandards kommen. 460 Stunden sind somit eindeutig zu wenig. Die Unterrichtsstundenzahl der staatlichen Anerkennung für Leitungskräfte im stationären Bereich liegt dagegen bei 1 000. Eindeutig zu viel, wie wir meinen. Wir plädieren deshalb dafür, die Stundenzahl auf 720 Stunden zu reduzieren. Damit gehen wir mit der DKG konform. Dieser Reduzierung sollten sich die übrigen Fraktionen anschließen.

Der letzte Antrag der CDU ist wohl kaum erwähnenswert und dürfte wohl bei allen Fraktionen im Hause Zustimmung erfahren. Ob ein Bericht des Senats die Lücken allerdings so effizient aufdecken wird, bleibt wohl noch abzuwarten.

Ich bin gespannt, wie sich SPD und PDS zu diesen Anträgen verhalten werden, die sich ja immer wieder als Ehrenritter der Pflegepolitik aufgespielt haben. – Vielen Dank!

Zu Protokoll gegebene Rede der Frau Abg. Jantzen (Grüne):

„Werde besser niemals alt“ – so der Titel einer Dokumentation über Gewalt in der Pflege im ZDF im April dieses Jahres. Die Berichte über menschenunwürdige Zustände und Missstände in der Pflege älterer Menschen reißen seit Jahren nicht ab. Austrocknen, Wundliegen, Windeln statt Toilettengang, Nahrungssonde statt Hilfe beim Essen – die Liste der Vorwürfe, mit denen Pflegeeinrichtungen konfrontiert werden, ist lang. Aktuell aufgedeckte schwere Missstände sorgen in unregelmäßigen Abständen kurzfristig für Wirbel bei den Verantwortlichen. Jedoch ist es bisher nicht gelungen, grundsätzlich die Weichen neu zu stellen.

Trotz bekannter Tatsachen und Medienöffentlichkeit kam es bisher nicht zu einem empörten Aufschrei. Im Gegenteil: Eine breite öffentliche Debatte fehlt völlig. Auch unsere Debatte zu den Anträgen der CDU über „Maßnahmen zur Verbesserung der Pflegepolitik“ hier um diese Uhrzeit wird daran – so fürchte ich – wenig ändern. Denn eine tatsächliche Verbesserung in der Pflege kostet neben strukturellen Veränderungen auch Geld, viel Geld, um mehr qualifiziertes Personal zu finanzieren.

Unbestritten ist – das zeigen die aktuellen Meldungen über den Mangel an Pflegekräften in Berlin – die Sicherung der Ausbildungsplätze eine wesentliche Voraussetzung für die Verbesserung der Kranken- und Altenpflege. Auch der Antrag „Einheitliche Weiterbildung der Pflegefachkräfte für leitende Funktionen in Einrichtungen des Gesundheitswesens“ der FDP zielt in die Richtung. Fraglich ist jedoch, ob eine Invektivierung der für die Weiterbildung notwendigen Unterrichtsstunden auf mittlerem Niveau- wie Sie sie vorschlagen – der richtige Weg ist.

Ob die in den weiteren Anträgen der CDU vorgeschlagenen Maßnahmen zur Verbesserung der Pflege bzw. Pflegepolitik,

- die Einrichtung einer Schiedsstelle für häusliche Krankenpflege,
- der Start einer Qualitätsoffensive und
- ein Bericht über die Situation von Menschen mit eingeschränkter Alltagskompetenz,

die Pflegepolitik im Land Berlin oder – was eigentlich das Wichtigere ist – tatsächlich die Situation in der Pflege verbessern helfen, wird im Ausschuss zu diskutieren sein.

In der Anhörung zu aktuellen Problemen in der häuslichen Krankenpflege, Konflikt und Gewalt in der Pflege älterer Menschen und Sicherung der Qualität in der ambulanten Pflege sind einige sehr konkrete Mängel in der Pflege und Pflegepolitik in Berlin im Ausschuss GSVMi im Juni deutlich geworden. Sie zu beheben und die Situation in der Pflege zu verbessern, liegt nur zum Teil im Verantwortungsbereich des Landes.

Auf Bundesebene hat die rot-grüne Regierung einige wichtige Weichen für die Qualitätssicherung in allen Bereichen des Gesundheitswesens gestellt. In der stationären Altenpflege wurde mit dem Gesetz zur Qualitätssicherung in der Pflege der Schwerpunkt auf die Stärkung der Selbstverantwortung der Pflegeeinrichtungen, die Stärkung und Zusammenarbeit der Prüfungsinstanzen und die Förderung von einrichtungsinternen Qualitätsmanagementsystemen gelegt, für demenziell Erkrankte wurden einige Verbesserungen geschaffen. Diese gesetzlichen Weichenstellungen müssen nur in die Praxis umgesetzt werden.

In Berlin halten wir es für dringend notwendig, die Heimaufsicht neu zu strukturieren und mit Pflegefachkräften zu verstärken sowie das Krisentelefon „Pflege in Not“ zu sichern und zu einer unabhängigen Beschwerdestelle auszubauen. Auch die Bündelung der verschiedenen Aufgabengebiete in der Pflege in einem Pflegereferat halten wir nach wie vor für sinnvoll. Das sind ganz konkrete Aufgaben, die für die Pflegepolitik in Berlin zuständige Senatsverwaltung zügig angehen und umsetzen kann und sollte.

(D) **Vizepräsidentin Michels:** Danke schön! – Die übrigen Fraktionen haben ihre Redebeiträge zu Protokoll gegeben. Daher liegen weitere Wortmeldungen nicht vor. Der Ältestenrat empfiehlt zu allen Anträgen die Überweisung an den Ausschuss für Gesundheit, Soziales, Migration und Verbraucherschutz und zu den Anträgen der CDU Drucksache 15/668 und der FDP Drucksache 15/671 zusätzlich die Mitberatung durch den Ausschuss für Arbeit, Berufliche Bildung und Frauen. Wer diese Ausschussüberweisungen so vornehmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Danke schön! Die Gegenprobe! – Stimmenthaltung? – Damit haben wir dies einstimmig so überwiesen.

Den Antrag lfd. Nr. 40 hatten wir bereits mit der Wahl des Bürgermeisters und Senators unter Tagesordnungspunkt 2 aufgerufen und überwiesen.

Die lfd. Nrn. 41 bis 43 sind bereits durch die Konsensliste erledigt.

Wir kommen zu

lfd. Nr. 44, Drucksache 15/684:

Antrag der Fraktion der CDU über Belastungen durch das Straßenbaubeitragsgesetz für Mieter und Hauseigentümer verringern!

Nach der Geschäftsordnung steht uns für die Beratung eine Redezeit von bis zu fünf Minuten pro Fraktion zur Verfügung. Ich erteile zunächst das Wort für die Fraktion der CDU, und zwar dem Herrn Abgeordneten Czaja. – Bitte schön, Herr Czaja!

Czaja (CDU): Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Am 16. Juli 2002 hat der Senat auf meine Kleine Anfrage die geplante Vorlage eines Straßenbaubeitragsgesetzes bestätigt und mit den Antworten deutlich gemacht, welche Grundüberzeugung hinter seinem Handeln steht. Die Anwohner werden damit für die Reparatur jedes Schlaglochs und jedes Straßenausbaus herangezogen. Dies führt nicht nur zu einer Vertreibung vieler

Czaja

- (A) Eigentümer von ihrer Scholle, sondern ebenfalls zu einer weiteren Abwanderung von Eigenheimnutzern nach Brandenburg. Auf die Frage, welche Gründe den Senat veranlasst haben, diese Gesetzesinitiative derzeitig vorzulegen, antwortet dieser – ich zitiere –:

Die Anpassung erfolgt unter anderem im Hinblick auf die fünf neuen Bundesländer, die bei vergleichbarer Lage im Ausbauzustand des Straßennetzes seit mehreren Jahren entsprechende Rechtsgrundlagen haben.

Vor allem das Subsidiaritätsprinzip mache dies notwendig und ebenso die Haushaltskonsolidierung. Der Senat hat dabei wohl vergessen, dass die Grundstücksnutzer Berlins bereits durch das Erschließungsbeitragsgesetz, welches am 12. Juli 1995 beschlossen wurde, im Verhältnis zu anderen Bundesländern mit bis zu 90 % zu den Erschließungskosten herangezogen werden und im Umland nur ein Anteil von 55 % umlagefähige Kosten vorhanden sind. Somit leisten bereits heute die Grundstücksnutzer Berlins einen großen Anteil an den Erschließungskosten der Allgemeinheit. Im Weiteren das Subsidiaritätsprinzip heranzuziehen, ist schon grotesk, mehr noch: eine Ohrfeige für die Grundstücksnutzer. In diesem Jahr wurde die Grundsteuer vom roten Senat erneut erhöht. Derzeitig liegt diese bei einem Hebesatz von 660 %, im Verhältnis zu Sachsen-Anhalt mit 354 % oder Brandenburg mit 342 % fast doppelt so hoch. Von einer notwendigen Angleichung von Gebühren und Abgaben an die neuen Bundesländer zu sprechen, würde daher eine Halbierung der Grundsteuer erfordern, was wir in unserem Antrag daher fordern. Der Senat dreht jedoch immer weiter an der Steuerlast, an den Abgaben und Gebühren. Die Mieter, aber auch die Grundstücksnutzer werden mit der zweiten Miete immer weiter belastet. Der Aufwand bei der Mülltrennung, die ständig steigenden Wasserpreise, absurde Festlegungen von Straßenreinigungsklassen und vergleichsweise hohe Anschlusskosten an die Kanalisation machen dies deutlich.

- (B) Bevor der Senat voreilig solche unrichtigen Begründungen abgibt, sollte er einen weiteren notwendigen Vergleich bei den derzeitigen Straßenbaustandards mit den anderen Bundesländern ziehen. Auch hierbei wissen die Eigentümer und Nutzer sehr wohl, dass diese in Berlin völlig überzogen sind: zwei Gehwege zuzüglich Radweg mit der Verpflichtung überall in Berlin, dass sich zwei Rollstuhlfahrer begegnen können,

[Zuruf]

Fahrbahnen und Parktaschen in Gegenden, in denen vorgeschrieben ist, dass die Grundstücksnutzer einen Pflichtbestandteil in der Baugenehmigung mit einem Stellplatz bzw. einer Garage haben. Wir fordern den Senat daher auf, den Mentalitätswechsel, den Sie angekündigt haben, umzusetzen und zuerst die Gesetze zu entschlacken, die Standards zu reduzieren und nicht, wie Sie in Ihrem eigenen Antrag schreiben, die Standards zu flexibilisieren, denn Flexibilisieren von Standards ist äußerst schwierig. Man kann Standards vielmehr nur festlegen und auch Mindeststandards festlegen. Ein Beispiel dafür finden Sie sehr wohl in dem ehemaligen Wahlkreis von Gregor Gysi und meinem ehemaligen Wahlkreis in Mahlsdorf mit der Musterstraße, wo wir ein solches Beispiel einmal setzen konnten.

Die fehlende Einsicht und Weitsicht des Senats zeigt sich auch in der Antwort auf die Beteiligung der Anwohner. Darauf antwortet der Senat:

Eine Betroffenenbeteiligung bei der Erarbeitung von Gesetzesentwürfen ist weder üblich noch vorgeschrieben. Die betroffenen Fachkreise und Verbände der Grundstückseigentümer sind bereits zu einem früheren Zeitpunkt im November 1996 angehört worden.

Ich glaube, der Senat hat vergessen, dass gerade deswegen nach 1996 das Berliner Straßengesetz und Baugesetz verändert wurde, in dem die Anwohnerbeteiligung auch beim Straßenausbau vorgeschrieben ist. Die Grundlage dieser Änderung, der Einführung des Straßenbaubeitragsgesetzes, wird aber eine ganze Fülle von Belastungen für die Anwohner im Straßenausbau sein. Das Straßenbaubeitragsgesetz wird die bisherigen bekannten Kosten, die Sie in vielen Ortsteilen auch im Ostteil der Stadt als

zwischen 70 000 und 140 000 DM kannten, weiter sprengen. (C) Daher werden wir den Senat nicht aus dieser Verantwortung lassen, die Anwohner zu beteiligen.

Vizepräsidentin Michels: Lieber Herr Czaja, sehen Sie auch mal bitte auf unseren Blitz?

Czaja (CDU): Ja! – Erlauben Sie mir abschließend ein Wort an die PDS-Fraktion. Mit Ihrer Beteiligung an der Berliner Regierung haben sich viele Menschen in den östlichen Bezirken erhofft, dass ihre individuellen und spezifischen Sorgen und Probleme in die Debatte einfließen. Mit diesem Gesetz werden aber sämtliche Schutzparagrafen des Einigungsvertrages für die neuen Bundesländer ausgehebelt. Der § 242 des Baugesetzbuches sagt eindeutig, dass Anwohner in der DDR nicht ein zweites Mal zu Erschließungskosten herangezogen werden können. Diesen Punkt schließen Sie mit diesem neuen Gesetz aus. Sie hebeln das aus, was unter Finanzsenator Kurth und in der großen Koalition undenkbar gewesen wäre, den Einigungsvertrag in Berlin zu verletzen. Dies schädigt vor allem die Grundstücksnutzer in den neuen Bundesländern, und Sie werden damit Ihre Einstellung zum Eigentum sehr wohl deutlich machen.

[Beifall bei der CDU und der FDP]

Vizepräsidentin Michels: Danke schön! – Für die SPD-Fraktion hat nunmehr Herr Abgeordneter Hillenberg das Wort. – Bitte schön!

[Reppert (CDU): Heute ist doch gar kein Ball, Herr Hillenberg!]

Hillenberg (SPD): Von wem war der Zwischenruf?

[Reppert (CDU): Von Ihrem Kollegen Reppert!]

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Jetzt sehen wir mal auf die Uhr: 10 Minuten vor 10. – Herr Czaja, Sie haben hier schon zu Beginn einer Diskussion, vor der wir uns bei dem vorliegenden Gesetzentwurf befinden, den wir noch gar nicht kennen, der irgendwo in einer Verwaltung in einer Schublade liegt, eine Rede vorbereitet. Ich gewinne den Verdacht, um es einmal vorsichtig zu formulieren, dass Sie sie anschließend kopieren wollen, um sie für den 22. September noch zu verteilen. (D)

[Zuruf: Ja, vorher!]

Das finde ich nicht besonders redlich. Wir, die wir aus dem östlichen Teil dieser Stadt kommen, haben persönlich gerade leidvoll erfahren, dass man mit den Ängsten der Bürger auch Schindluder betreiben kann. Darum fand ich Ihren Beitrag insgesamt nicht besonders hilfreich.

Ich bringe einmal ein paar Punkte aus Ihrem Antrag vor. Sie sprechen von „Schutz der Mieter“ und von „Schutz der Hauseigentümer“. Inwiefern bei Ihnen die Mieter durch das Gesetz geschützt oder auch nicht geschützt werden, ist mir nicht klar; denn es handelt sich hier nicht um eine Modernisierungsmaßnahme etc. – das heißt, die Kosten sind für die Mieter ganz unrelevant –, sondern es geht um die Hauseigentümer. Letztere allerdings haben natürlich ein Problem sowohl mit dem Erschließungsbeitragsgesetz als auch mit diesem neuen Gesetz, sofern es den Senat verlassen wird.

Ganz kurz zum Inhalt: Mieter haben wir also ausgeklammert. Wahlkampf, Herr Czaja, trifft auch nicht zu, weil wir bis Ende Dezember erst einmal einen Entwurf vorgelegt bekommen. Und dann noch zu den Kosten des Kanalisationsanschlusses: Jeder, der etwas rechnen kann, weiß, dass der Kubikmeter Abwasser etwa 20,22 DM oder 10,11 € kostet, wenn er aus einer Grube gefördert wird. Die Anschlussgebühren für die Kanalisation bekommen Sie relativ schnell wieder heraus.

Lange Rede, kurzer Sinn: Wir aus der Regierungskoalition haben einen eigenen Antrag formuliert. – Ein kleiner Hinweis an die PDS: Ich bin ganz froh, dass wir in Zukunft in einem Boot sitzen, nachdem wir uns jahrelang auf der Straße – man kann fast sagen – bekämpft haben. – Aber wir haben einen Antrag formu-

Hillenberg

- (A) liert, in dem genau die Ängste, die Sie gerade geäußert haben, Herr Czaja, berücksichtigt werden sollen: Genau dieser höhere Standard, von dem wir immer gesprochen haben, der auch wirklich nicht notwendig ist, wird nicht umgesetzt, wo er nicht gebraucht wird, gerade in den Siedlungsgebieten. Lassen Sie uns diese Problematik vernünftig im Ausschuss beraten, wie es sich gehört, und nicht vor dem Wahlkampf, sondern für das Interesse der Bürger, dann kommen wir auch weiter. – Schönen Dank!

[Beifall bei der SPD und der PDS]

Vizepräsidentin Michels: Danke schön! – Für die FDP-Fraktion hat das Wort der Abgeordnete von Lüdeke. – Bitte schön!

von Lüdeke (FDP): Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Ich gehe einmal auf den Dringlichkeitsantrag, der von SPD und PDS alternativ vorgelegt worden ist, mit ein, um unsere Position darzulegen. – Das in Vorbereitung befindliche Gesetz ist aus Sicht der FDP-Fraktion ordnungspolitisch problematisch. Es soll die Grundlage für zusätzliches Abkassieren der Bürgerinnen und Bürger schaffen. Diese sollen verstärkt an den Straßenbaukosten beteiligt werden, wobei die zusätzlichen Kostenbelastungen vor allem im Bereich des Ausbaus bestehender Straßen zu erwarten sind. Ich betone: im Bereich bestehender Straßen.

[Liebich (PDS): Das gibt es in 14 Bundesländern!]

Diesem Ansinnen steht jedoch kein Ausgleich durch anderweitige finanzielle Entlastung gegenüber, zum Beispiel durch Steuersenkung. Statt zum Verwaltungsaufbau im öffentlichen Sektor beizutragen, wird das Gesetz neue Aufgabengebiete und Tatbestände für Verwaltungshandeln und Eingriffe schaffen. Statt Aufgabenkritik findet also eine Bürokratieerweiterung statt. In diesem Sinne ist es ein „Bürokratieausbaugesetz“ und kein Straßenausbaugesetz.

- (B) [Beifall bei der FDP –
Doering (PDS): Das ist doch noch gar kein Gesetz!]

Der PDS-Antrag zum Straßenbaubeitragsgesetz ist aus folgenden Gründen pure Augenwischerei: Die Nummer 1 des Antrags, vorgesehene Bürgerbeteiligung, ist zwar durchaus geeignet, Kostensenkungen herbeizuführen; jedoch in Anbetracht der insgesamt mit dem Gesetz verbundenen finanziellen Zusatzbelastung der blanke Hohn.

Die Nummer 2 des Antrags entlarvt die Praxis der Berliner Straßenbaubürokratie. Es wird zugegeben, dass sich die bisherige Planung offenbar nicht am Bedarf der Anlieger orientiert hat; denn sie will jetzt auf die Belange der Anlieger eingehen.

[Zuruf des Abg. Doering (PDS)]

Dass auf der Grundlage der bundesweit geltenden Norm für Straßenbaukosten minimierende Ausbaustandards zur Anwendung gelangen sollen, ist eine Selbstverständlichkeit, deren Umsetzung kein neues Gesetz braucht.

Die mit Nummer 3 des Antrags angestrebte Regelung ist zwar an sich sinnvoll, kann aber in die bestehenden Bestimmungen zum Erschließungsbeitrag eingebaut werden, das heißt, auch hierfür braucht es kein neues Gesetz.

Ich gehe davon aus, dass Sie von der SPD und PDS die Regeldichte zur Erhöhung der Verkehrssicherheit erhöhen wollen, und komme daher zu Nummer 5 Ihres Antrags. Sie will den geschöpften Bürger abschließend mit dem unvermeidlichen sozialen Pflasterchen versehen.

Summa summarum: Die FDP hat einige Sympathie für den CDU-Antrag. Die Diktion dieses Antrags ist allerdings etwas zurückhaltend, geradezu etwas ängstlich. Es geht nicht um Prüfung, sondern um Verhinderung des Straßenbaubeitragsgesetzes. Im Kern geht der CDU-Antrag in die richtige Richtung. Wir werden ihn daher unterstützen.

[Beifall bei der FDP –
Doering (PDS): Sind Sie nun für oder gegen ein Gesetz?]

Vizepräsidentin Michels: Danke schön! – Für die PDS-Fraktion hat das Wort der Abgeordnete Dr. Nelken. – Bitte schön!

Nelken (PDS): Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Das Straßenbaubeitragsgesetz ist nun schon ein Dauerbrenner; sowohl Senat als auch Parlament beschäftigen sich seit Jahren damit. Sie haben es beide nicht zu einem akzeptablen Ergebnis gebracht. Rot-Rot aber ist ambitioniert und will lange Versäumtes nun endlich nachholen. So haben wir uns vorgenommen, ein Straßenbaubeitragsgesetz zu realisieren,

[Niedergesäß (CDU): Abzocker!]

das die berechtigten Widersprüche und Einwände, die in den Debatten der letzten Jahre vorgebracht worden sind, berücksichtigt. Herr Czaja kennt dieses Gesetz schon, ich kenne es noch nicht. Der Referentenentwurf von 1996 wird es sicher nicht sein.

[Zurufe von der CDU]

Einen anderen kenne ich nicht.

In dem vorliegenden von uns eingebrachten Antrag, Drucksache 15/716, haben wir als Koalition unsere Anforderungen an ein solches Gesetz formuliert. Nun werden Sie sich fragen: Warum muss die Koalition extra einen Antrag hier einbringen, um über das Parlament dem Senat zu sagen, wie sie sich solch ein Gesetz vorstellt? – Grund ist der Antrag der CDU-Fraktion, das Gebaren der CDU-Fraktion, insbesondere das Gebaren des Abgeordneten Czaja. Kollege Czaja und liebe Kollegen von der CDU-Fraktion! Was Sie da machen, ist ein ziemlich unseröser Wahlkampf!

[Beifall bei der SPD und der PDS –
Czaja (CDU): Unverschämt!]

Sie versuchen, Angst zu schüren, Sie versuchen, Leute zu beunruhigen. Dass Sie als Opposition die Regierung attackieren, ist okay. Dass Sie auf Schwachstellen hinweisen, ist okay. Aber das verlangt ein Mindestmaß an Seriosität, Herr Czaja!

[Beifall bei der PDS]

Das habe ich Ihnen schon bei unseren Debatten um das Datenschutzgesetz gesagt. Da haben Sie ähnlich unseriös agiert. Sie betreiben populistische Zündelei und spielen mit den Ängsten und Sorgen von Grundstückseigentümern, und zwar aus rein parteiegoistischem Kalkül.

[Doering (PDS): Wahlkampf!]

Nun zu Ihrem Antrag. Erst einmal halte ich fest: Offensichtlich ist die CDU für ein Straßenbaubeitragsgesetz. – Die FDP lehnt es grundsätzlich ab. –

[Frau Seelig (PDS): Stimmt aber dem Antrag zu!]

Das steht so in Ihrem Antrag. Sie bleiben wenigstens bei den Positionen, die Sie in der großen Koalition jahrelang vertreten haben; da wollten Sie immer ein Straßenbaubeitragsgesetz herbeiführen, haben es bloß nicht zu Stande gebracht.

[Czaja (CDU): Stimmt gar nicht! –
Zuruf des Abg. Goetze (CDU)]

– Wir haben in den Ausschüssen darüber diskutiert, Herr Goetze! Damals hat die große Koalition versucht, dieses Gesetz durchzubringen. – Den Teil A Ihres Antrags, werte Kollegen von der CDU, könnte ich noch akzeptieren, und zwar zum Beispiel als besorgte Erinnerung an die PDS, ob sie noch bei ihren alten Positionen ist, nachdem sie in der Regierung ist. Das würde ich noch hinnehmen. Ich denke, das macht man so als Opposition. Aber Sie suggerieren, dass eine völlig neue Abgabenflut kommt. Sie haben es in Ihrer Rede eben selbst gesagt, dass die Kosten für den Straßenneubau zur Zeit schon über die Erschließungsbeiträge umgelegt werden können,

[Zuruf des Abg. Niedergesäß (CDU)]

also auch gerade, was Straßen im Ostteil der Stadt betrifft – wovon Sie keine Ahnung haben, Herr Niedergesäß – und was Straßen betrifft, wo auch die schöne Formulierung gefunden ist,

Nelken

(A) dass es um den erstmals abgeschlossenen Ausbaustandard geht. Das heißt, die Kosten für den Ausbau schon bestehender Straßen können auch nach jetziger Regelung über die Beiträge umgelegt werden. Das ist nicht die eigentliche Verschlechterung. Weiter suggerieren Sie, dann müsste man wenigstens die Grundsteuer nachlassen. – Das haben Sie eben wiederholt, Herr Czaja! – Haben Sie sich überlegt, was ein durchschnittlicher Grundstückseigentümer in Berlin im Jahr für ein 800-m²-Grundstück an Grundsteuern bezahlt? – Sie wissen: Es sind ungefähr 400 € im Jahr. Wenn Sie annehmen können, dass das als Gegenleistung für Straßenbaukosten – –

[Zuruf des Abg. Niedergesäß (CDU)]

– Ich sage doch nicht, dass das zu wenig ist! Sie sagen aber, dass damit zum Beispiel Straßenbaukosten der öffentlichen Hand abgegolten werden könnten. Sie sagen weiter: Wenn man extra Straßenbaubeiträge erhöhe, müsste man vielleicht von den 400 € im Jahr auf 200 € heruntergehen. Das war ja eben Ihre Forderung. Die ist absolut sachfremd und hat mit dem Gegenstand nichts zu tun. Ich habe das Gefühl, Sie wissen nicht, wovon Sie reden.

[Beifall bei der PDS und der SPD]

Lieber Kollege Czaja! Alles, was ich bislang zum Thema Straßenbaubeitragsgesetz kenne, ist ungeeignet gewesen, um die Probleme zu lösen. Dann lassen Sie uns in den Ausschüssen darüber diskutieren, ob wir in der Lage sind, ein vernünftiges Straßenbaubeitragsgesetz zu verabschieden, das den Kriterien entspricht, die in dem Antrag formuliert werden. – Danke!

[Beifall bei der PDS und der SPD]

Vizepräsidentin Michels: Danke schön! – Das Wort für eine Kurzintervention wird vom Abgeordneten Herrn Czaja gewünscht. Dann soll er es auch erhalten. – Bitte schön!

[Zurufe: Oh nein! Es ist nach 22.00 Uhr!]

(B)

– Das Wort hat Herr Czaja für eine Kurzintervention!

Czaja (CDU): Ich verstehe ja die Unruhe auf der Seite der PDS-Fraktion. Sie haben Ihr Klientel verraten,

[Beifall bei der CDU]

zuerst mit dem Flughafen, dann mit dem Straßenbaubeitragsgesetz –

[Sen Dr. Körting: Alle Bundesländer haben es!]

es wird noch mit vielen anderen Dingen so kommen. Da muss man unruhig sein. Aber die Menschen werden schon mitbekommen, welche Partei wie zu Eigentum steht.

[Doering (PDS): Wie stehen Sie denn zu Eigentum?]

Da wird auch die PDS in den nächsten Jahren ihr Gesicht zeigen, da habe ich keine Sorge.

Herr Nelken! Herr Beleites und Peter Kurth als damaliger Finanzsenator haben 1999 nach der Koalitionsvereinbarung, miteinander vereinbart, dass es in der Legislaturperiode auf Grund der übermäßig großen Belastung in den neuen Bundesländern und auch im östlichen Teil Berlins kein Straßenbaubeitragsgesetz geben wird. Das, was Sie gesagt haben, entspricht nicht der Wahrheit.

[Beifall bei der CDU]

Die große Koalition hat es nicht gewollt. Peter Strieder hat es gewollt, er hat sich nicht durchgesetzt und bei uns hat es dieses Gesetz nicht gegeben.

[Sen Dr. Körting: Ja, die Folgen sehen wir jetzt!]

Sie passen sich jetzt der Striederschen und Bergmannschen Linie an. Strieder hat auf einer Bürgerversammlung vor zwei Jahren gesagt: Hören Sie doch auf mit der Diskussion. Wat mutt, dat mutt. Lassen Sie uns lieber ein Bier trinken. Das hat in Westdeutschland auch jeder bezahlt. – Frau Bergmann hat vor zwei

Jahren einen Bürgerbrief in Mahlsdorf und Kaulsdorf versandt, in dem stand: Mit 20 000 DM sind Sie dabei, hören Sie auf, sich aufzuregen. – Wenn Sie die Legendenbildung weiter vorantreiben wollen, dann müssen Sie sagen, wer in der großen Koalition dieses Gesetz wollte, wer es nicht wollte und wer sich durchgesetzt hat.

[Zuruf des Abg. Liebich (PDS)]

Sie konnten sich nicht durchsetzen. Herr Strieder wird sein Konzept umsetzen, weil Sie klein beigeben, wie in vielen anderen Fragen auch.

[Beifall bei der CDU]

Vizepräsidentin Michels: Danke schön! – Herr Dr. Nelken, Sie haben die Möglichkeit zu erwidern!

Nelken (PDS): Sehr geehrter Herr Czaja! Die Verabredung, die Herr Kurth mit Herrn Beleites getroffen hat, kenne ich nicht. Ich kann mich aber erinnern, wie die Vertreter Ihrer Fraktion bei den Anhörungen im Stadtentwicklungsausschuss 1996/97 aufgetreten sind, als der Referentenentwurf vorgelegen hat.

[Niedergesäß (CDU): Wir haben ihn versenkt!]

Damals haben die Vertreter Ihrer Fraktion diesen Referentenentwurf unterstützt.

[Czaja (CDU): Ist er dann beschlossen worden, ja oder nein?]

Das kann ich nur sagen. Was dann 1999 zwischen Herrn Kurth und Herrn Beleites beredet worden ist, kann ich nicht kennen.

Vizepräsidentin Michels: Danke schön! – Das Wort für die Fraktion der Grünen hat die Abgeordnete Frau Oesterheld – bitte schön!

(D)

Frau Oesterheld (Grüne): Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Ich habe mir den Antrag angesehen und mich gefragt: Was will die CDU-Fraktion eigentlich? – Belastungen durch das Straßenbaubeitragsgesetz für Mieter und Hauseigentümer verringern. – Das heißt, Sie wollen ein Straßenbaubeitragsgesetz – denn wir haben noch gar keines –, das die Gebühren für Mieter und Hauseigentümer verringert. Anders kann ich Ihren Antrag nicht verstehen. Durch Ihre Argumentation wurde mir jetzt klar, was Sie wollen. Seit 1996 gibt es einen Entwurf, und den wollen Sie so nicht haben, und Sie wollen das nicht so haben, was der rot-rote Senat offenbar plant. Dazu muss ich Ihnen aber sagen: So, wie sich der Antrag liest, ist er total irreführend. Hinzu kommt, darauf hat Herr Hillenberg bereits hingewiesen, und in diesem Punkt muss ich ihm Recht geben, dass dies für die Mieter überhaupt gar keine Auswirkungen hätte.

[Pewestorf (PDS): Die Wirklichkeit ficht ihn nicht an!]

Wenn Sie nicht einmal wissen, dass solche Kosten nicht auf die Mieter umlegbar sind, dann sollten Sie einmal überlegen, welche Anträge Sie schreiben müssten, um nicht nur Augenwischerei zu betreiben.

Ich weise auf einen weiteren Aspekt hin: Wie kommen eigentlich die Menschen, die in dichtbesiedelten Gegenden wohnen, dazu, Eigenheimern ihre Straßen zu bezahlen? – Wir haben während der Debatte über den Referentenentwurf des Straßenbaubeitragsgesetzes – ich weiß nicht, ob Herr Czaja schon dabei war – ausführlich das Problem der Gerechtigkeit und Ungerechtigkeit diskutiert. Wir waren stinksauer darüber, dass Sony und andere Großinvestoren von diesen Zahlungen verschont worden sind. Hier hätte man in dreistelliger Millionenhöhe Straßenbaubeitragskosten kassieren können. Aber genau deshalb ist das Gesetz auch nicht beschlossen worden. An dieser Stelle haben Sie sich aber genau gegen dieses Gesetz ausgesprochen, während wir dafür gewesen sind, dass man nicht nur auf Steuerzahlerkosten sämtliche Straßen und Zuwegungen baut.

[Zuruf des Abg. Niedergesäß (CDU)]

Frau Oesterheld

(A) Auf der anderen Seite haben wir gesagt, dass es bestimmte Bereiche gibt, in denen man keinen Straßenbaubeitrag erheben kann, wenn man beispielsweise einem Bauern eine Straße an den Acker legt, die zudem noch enormes Verkehrsaufkommen mit sich bringt und damit seine Anbaufrüchte qualitativ verschlechtert.

[Niedergesäß (CDU): Darum geht es doch gar nicht!]

– Moment einmal! Wir haben diese Diskussion – Herr Niedergesäß, Sie waren auch im Bauausschuss – geführt

[Niedergesäß (CDU): Ja, natürlich!]

und uns in diesem Zusammenhang dagegen ausgesprochen, dass Anlieger, die an Hauptverkehrsstraßen wohnen, zusätzliche Kosten übernehmen sollen, wenn zudem ihre Lebensqualität verschlechtert wird. Die Diskussion darüber, was ist gerecht und was ist ungerecht beim Straßenbaubeitragsgesetz, müssen wir sehr ausführlich im Ausschuss führen. Meine Fraktion ist für ein Straßenbaubeitragsgesetz, weil es nicht Aufgabe der Steuerzahler ist, solche Kosten in Einzelfällen zu übernehmen. Was jetzt den Antrag der CDU-Fraktion betrifft: Versuchen Sie einfach, ihn bis zur Ausschussberatung zu präzisieren. So, wie er hier formuliert ist, ist er irreführend.

[Doering (PDS): Das wird nur für den Wahlkampf gemacht!]

Er ist sogar falsch, denn die Umlage auf Mieter – das würde ich nie zulassen – ist rechtlich gar nicht möglich.

[Beifall bei den Grünen, der SPD und der PDS]

Vizepräsidentin Michels: Danke schön. – Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Der Ältestenrat empfiehlt die Überweisung an den Ausschuss für Bauen, Wohnen und Verkehr sowie an den Hauptausschuss. Wer diese Überweisungen so vornehmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen! – Danke schön! Die Gegenprobe! – Stimmenthaltungen? – Damit haben wir das einstimmig so überwiesen.

(B) Die lfd. Nrn. 45 bis 48 sind bereits durch die Konsensliste erledigt.

Die lfd. Nrn. 49 und 53 der Tagesordnung haben wir bereits mit der Aktuellen Stunde aufgerufen und damit erledigt.

Die lfd. Nrn. 50 und 52 stehen wiederum auf unserer Konsensliste.

Der Tagesordnungspunkt 51 ist mit der Wahl zum Bürgermeister und zum Senator verbunden worden.

Ich rufe somit auf die

lfd. Nr. 54, Drucksache 15/700:

Antrag der Fraktion der Grünen über Ergänzung des Beschlusses zur Einsetzung eines Untersuchungsausschusses zur Aufklärung der Vorgänge bei der Bankgesellschaft Berlin und Umgangs mit Parteispenden vom 31. Januar 2002, Drucksache 15/100 (und der Erweiterung des Untersuchungsauftrages vom 16. März 2002, Drucksache 15/426)

Die Fraktion der CDU hat zur Ergänzung des Beschlusstextes folgende Änderungen vorgeschlagen: In Buchstabe j, Nr. 1 Satz 1 werden nach den Worten „Aufsichtsratsmitgliedern der Bankgesellschaft“ die Worte „sowie den Geschäftsführern der IBG“ eingeführt. In Satz 3 werden nach den Worten „Dienstbezüge und Versorgung von Vorstands- und Aufsichtsratsmitgliedern der Bankgesellschaft und ihrer Teilbanken“ die Worte „sowie Gehältern von Geschäftsführern der IBG“ angefügt.

Die antragstellende Fraktion Bündnis 90/Die Grünen hat dieser Ergänzung zugestimmt und übernimmt somit diesen Text. Die Fraktion der PDS hatte ihre Zustimmung signalisiert. Ich gehe also davon aus, dass auch die anderen Fraktionen diesen Ergänzungen zustimmen können. Ich höre dazu keinen Widerspruch.

(C) Damit kommen wir zur sofortigen Abstimmung. Wer dem Antrag mit der Drucksachennummer 15/700 mit den von mir soeben genannten Ergänzungen seine Zustimmung zu geben wünscht, den bitte ich um das Handzeichen! – Danke schön! Gegenprobe! – Stimmenthaltungen? – Damit haben wir dies einstimmig so beschlossen.

Die lfd. Nrn. 55 und 56 sind bereits durch die Konsensliste erledigt.

Wir kommen zur

lfd. Nr. 56 A, Drucksache 15/707:

Antrag der Fraktion der Grünen über endlich Gleichbehandlung der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer des öffentlichen Dienstes herstellen

Hierfür ist Dringlichkeit beantragt. Wird der widersprochen? – Das ist nicht der Fall.

Eine Beratung ist nicht mehr vorgesehen. Vorgeschlagen wird die Überweisung an den Ausschuss für Inneres, Sicherheit und Ordnung – federführend –, an den Ausschuss für Arbeit, Berufliche Bildung und Frauen sowie an den Hauptausschuss. Hierüber lasse ich abstimmen. Wer diesen Überweisungen zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe! – Enthaltungen? – Damit haben wir das einstimmig so überwiesen.

Ich rufe auf

lfd. Nr. 56 B, Drucksache 15/709:

Antrag der Fraktion der CDU über Dienstleistungen der BDO

Wird der Dringlichkeit widersprochen? – Widerspruch höre ich nicht.

(D) Eine Aussprache ist nicht mehr vorgesehen. Vorgeschlagen wird die Überweisung an den Ausschuss für Wirtschaft, Betriebe und Technologie sowie an den Hauptausschuss. Wer dem seine Zustimmung zu geben wünscht, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe! – Enthaltungen? – Damit haben wir auch diesen Antrag so überwiesen.

Ich rufe auf

lfd. Nr. 56 C, Drucksache 15/710:

Antrag der Fraktion der CDU über keine Brandenburger Müllverbrennungsanlage an der Berliner Landesgrenze – Senat muss Berliner Interessen aktiv vertreten

Wird der Dringlichkeit widersprochen? – Das ist nicht der Fall.

Eine Aussprache ist nicht mehr vorgesehen. Vorgeschlagen wird die Überweisung an den Ausschuss für Stadtentwicklung und Umweltschutz – federführend – sowie an den Ausschuss für Berlin-Brandenburg. Wer dem seine Zustimmung zu geben wünscht, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe! – Enthaltungen? – Damit haben wir auch dies so beschlossen.

Ich rufe auf

lfd. Nr. 56 D, Drucksache 15/716:

Antrag der Fraktion der PDS und der Fraktion der SPD über Straßenbaubeitragsgesetz

Wird der Dringlichkeit widersprochen? – Das ist nicht der Fall.

Eine Aussprache ist nicht vorgesehen. Ich erinnere an die Aussprache, die wir zu einem ähnlichen Antrag – Tagesordnungspunkt 44 – hatten. Vorgeschlagen wird hier analog die Überweisung an den Ausschuss für Bauen, Wohnen und Verkehr sowie an den Hauptausschuss. Wer dem seine Zustimmung zu geben wünscht, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe! – Enthaltungen? – Damit haben wir auch dies so beschlossen.

Vizepräsidentin Michels

(A) Die lfd. Nr. 57 ist bereits durch die Konsensliste erledigt. (C)

Meine Damen und Herren! Damit sind wir am Ende unserer heutigen Tagesordnung. Die nächste Sitzung des Abgeordnetenhauses findet am 12. September 2002 um 13.00 Uhr statt. Die Sitzung ist geschlossen. Ich wünsche Ihnen allen einen angenehmen Nachhauseweg und weitere schöne Arbeitstage!

[Schluss der Sitzung: 22.12 Uhr]

(B) (D)

(A) Anlage 1

(C)

Konsensliste

Der Ältestenrat empfiehlt, nachstehende Tagesordnungspunkte **ohne Aussprache** wie folgt zu behandeln:

	TOP 6	15/661	Vorlage – zur Beschlussfassung – Gesetz zur Änderung des Gesetzes zur Ausführung des Gerichtsverfassungsgesetzes und anderer Vorschriften	an Recht	
	TOP 7	15/663	Vorlage – zur Beschlussfassung – Gesetz zur Aufhebung des Landes-Diskontsatz-Überleitungs-Gesetzes	an Recht u. Haupt	
	TOP 8	15/679	Antrag der Fraktion der Grünen über Gesetz zur Reduzierung von Gefahren durch Hunde in der Stadt	an GesSozMiVer (f) u. InnSichO	
	TOP 10	15/682	Antrag der Fraktion der CDU über Gesetz zur Änderung des Straßenreinigungsgesetzes (StrReinG)	an StadtUm (f) u. BauWohnV	
	TOP 16	15/531	Große Anfrage der Fraktion der Grünen über Einstürzende Hochhausplanung am Alexanderplatz?	vertagt	
	TOP 17	15/665	Große Anfrage der Fraktion der CDU über Ist mit der Einführung von DRG's künftig noch eine patientenorientierte Krankenversorgung in Berlin Gewährleistet?	vertagt	
	TOP 19	15/613	Beschlussempfehlung des Ausschusses für Stadtentwicklung und Umweltschutz vom 12. Juni 2002 zum Antrag der Fraktion der FDP über „Land für Baurecht“ statt „Land gegen Planungsrecht“ – Für eine neue Stadtentwicklungspolitik am Gleisdreieck – Drs 15/527 –	abgelehnt	
	TOP 20	15/614	Beschlussempfehlung des Ausschusses für Stadtentwicklung und Umweltschutz vom 12. Juni 2002 zum Antrag der Fraktion der Grünen über Steigerung der Attraktivität des Parks auf dem Gleisdreieck – Drs 15/533 –	abgelehnt	
(B)	TOP 21	15/615	Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 14. Juni 2002 zum Antrag der Fraktion der CDU über Fester Ausstellungsstandort für die Berlinische Galerie einschließlich der Beschlussempfehlung des Ausschusses für Kulturelle Angelegenheiten vom 15. April 2002 – Drs 15/374 –	angenommen in neuer Fassung mit neuem Berichtsabgabetermin 30. 9. 2002	(D)
	TOP 22	15/616	Beschlussempfehlung des Ausschusses für Kulturelle Angelegenheiten vom 10. Juni 2002 und des Hauptausschusses vom 14. Juni 2002 zum Antrag der Fraktion der FDP über Theater des Westens als Ersatzspielstätte für die zu sanierenden Opernhäuser bereithalten – Drs 15/444 –	abgelehnt	
	TOP 23	15/619	Beschlussempfehlung des Ausschusses für Jugend, Familie, Schule und Sport vom 20. Juni 2002 zum Antrag der Fraktion der FDP über Wildwuchs im Bereich „Hilfen zur Erziehung“ stoppen! – Drs 15/347 –	angenommen mit neuer Überschrift in neuer Fassung	
	TOP 24	a) 15/621	Beschlussempfehlung des Ausschusses für Gesundheit, Soziales, Migration und Verbraucherschutz vom 20. Juni 2002 zum Antrag der Fraktion der Grünen über (Kinder)-gesundheit und Umwelt I: Schutz vor künstlichen Mineralfasern – Drs 15/112 –	angenommen in neuer Fassung	
		b) 15/620	Beschlussempfehlung des Ausschusses für Gesundheit, Soziales, Migration und Verbraucherschutz vom 20. Juni 2002 zum Antrag der Fraktion der Grünen über (Kinder)-gesundheit und Umwelt II: Sicherheit in künstlich belüfteten und klimatischen Räumen – Drs 15/113 –	angenommen	
	TOP 25	15/622	Beschlussempfehlung des Ausschusses für Jugend, Familie, Schule und Sport vom 20. Juni 2002 und des Hauptausschusses vom 26. Juni 2002 zum Antrag der Fraktion der CDU über Eintrittspreise für Bäder flexibel und sozialverträglich gestalten – Drs 15/363 –	abgelehnt	
	TOP 26	15/624	Beschlussempfehlung des Ausschusses für Jugend, Familie, Schule und Sport vom 20. Juni 2002 und des Hauptausschusses vom 26. Juni 2002 zum Antrag der Fraktion der CDU über Beibehaltung der Bädernutzung beim Super-Ferienpass – Drs 15/428 –	abgelehnt	
	TOP 27	15/625	Beschlussempfehlung des Ausschusses für Jugend, Familie, Schule und Sport vom 20. Juni 2002 und des Hauptausschusses vom 26. Juni 2002 zum Antrag der Fraktion der CDU über Kein Kahlschlag der Leistungssportförderung in der Sportstadt Berlin – Drs 15/282 –	abgelehnt	
	TOP 28	15/626	Beschlussempfehlung des Ausschusses für Jugend, Familie, Schule und Sport vom 20. Juni 2002 und des Hauptausschusses vom 26. Juni 2002 zum Antrag der Fraktion der CDU über Sportmedizinische Betreuung sicherstellen – keine Schließung des Landesinstituts für Sportmedizin – Drs 15/227 –	abgelehnt	

(A)	TOP 29	15/628	Beschlussempfehlung des Ausschusses für Bauen, Wohnen und Verkehr vom 19. Juni 2002 zum Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion der PDS über Weiterentwicklung des Verkehrsverbundes Berlin-Brandenburg (VBB) – Drs 15/449 –	angenommen mit Berichtsdatum 31. 10. 2002	(C)
	TOP 30	15/629	Beschlussempfehlung des Ausschusses für Bauen, Wohnen und Verkehr vom 19. Juni 2002 zum Antrag der Fraktion der PDS und der Fraktion der SPD über Kundenorientierte Vereinfachung und Weiterentwicklung des Fahrpreissystems im Öffentlichen Personennahverkehr in Berlin – Drs 15/510 –	angenommen	
	TOP 34	15/611	Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion der PDS über Weiterentwicklung des Kulturforums	an StadtUm (f) u. Kult	
	TOP 35	15/612	Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion der PDS über Kündigungsbeschränkungen bei Wohnungsumwandlungen	an BauWohnV	
	TOP 36	15/630	Antrag der Fraktion der Grünen über Verbesserung der Umsteigesituation am S-Bahnhof Charlottenburg	an BauWohnV	
	TOP 37	a) 15/631	Antrag der Fraktion der Grünen über Ehrenpatenschaft für Drillinge und Mehr!	an JugFamSchulSport u. Haupt	
		b) 15/683	Antrag der Fraktion der CDU über Ehrenpatenschaften für Mehrlingsgeburten ab drei Kindern	an JugFamSchulSport u. Haupt	
	TOP 38	15/666	Antrag der Fraktion der CDU über Angleichung der privatärztlichen Vergütung	an GesSozMiVer	
	TOP 41	15/676	Antrag der Fraktion der Grünen über Überstunden in den Berliner Krankenhäusern abbauen – Arbeitszeitgesetz einhalten!	an GesSozMiVer (f) u. ArbBFrau	
	TOP 42	15/677	Antrag der Fraktion der Grünen über Deponie Wannsee wirkungsvoll abdichten	an StadtUm	
	TOP 43	15/678	Antrag der Fraktion der Grünen über Beteiligung im Kitabereich auf Landesebene stärken – Landeskitabeirat einrichten	an JugFamSchulSport	
	TOP 45	15/685	Antrag der Fraktion der CDU über Information des Abgeordnetenhauses über das Land Berlin betreffende bedeutende Informationen und Rechtsakte der Europäischen Union	an EuroBundMedien (f) u. Recht	
(B)	TOP 46	15/686	Antrag der Fraktion der CDU über Vermeidung einer weiteren großflächigen Einzelhandelskonzentration an der Landsberger Allee durch Verzicht auf Änderung des Flächennutzungsplanes (FNP)	an StadtUm (f) u. WiBetrTech	(D)
	TOP 47	15/687	Antrag der Fraktion der CDU über Kontrolle der Entsorgungssicherheit beim Hausmüll im Hinblick auf den Wegfall der Deponierungsmöglichkeit 2005	an StadtUm	
	TOP 48	15/688	Antrag der Fraktion der CDU über Arbeitsplätze sichern – Personennahverkehr attraktiver machen – Kosten senken: Das Gemeindeverkehrsfinanzierungsgesetz (GVFG) sinnvoll nutzen	an BauWohnV u. Haupt	
	TOP 50	15/691	Antrag der Fraktion der FDP über Unverzügliche Rücknahme der Kürzungen beim Leitungsanteil an Berliner Kindertagesstätten!	an JugFamSchulSport u. Haupt	
	TOP 52	15/696	Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion der PDS über Beratungskonzept für überschuldete Gewerbetreibende	an WiBetrTech	
	TOP 55	15/704	Antrag der Fraktion der CDU über Verbindlichkeit einvernehmlicher KMK-Beschüsse zur Leistungsstandsmessung trotz Länderhoheit im Bildungswesen	an JugFamSchulSport	
	TOP 56	15/706	Antrag der Fraktion der CDU über Verkehrskonzept statt Blumenkübel für das Brandenburger Tor	an StadtUm (f) u. BauWohnV	
	TOP 57	15/662	Vorlage – zur Beschlussfassung – Zustimmung zum Bauvorhaben Sony/Württembergische Lebensversicherung AG am Leipziger Platz 1–6	an BauWohnV	

(A) Anlage 2

(C)

Liste der Dringlichkeiten

nach Anerkennung
der Dringlichkeit
zu behandeln

- | | | |
|---|---|------------|
| <p>1. Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 28. August 2002 zur Vorlage – zur Beschlussfassung – über Gesetz zum Staatsvertrag über die Bereitstellung von Mitteln aus den Oddset-Sportwetten für gemeinnützige Zwecke im Zusammenhang mit der Veranstaltung der FIFA Fußball-Weltmeisterschaft Deutschland 2006
– Drs 15/713 –</p> <p>2. Antrag der Fraktion der FDP über Hilfe für die Hochwasseropfer in bürgerschaftlicher Solidarität nach dem Beispiel der Berlindarlehen
– Drs 15/708 –</p> <p>3. a) Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 28. August 2002 zur Vorlage – zur Beschlussfassung – gemäß § 38 der Geschäftsordnung des Abgeordnetenhauses von Berlin (Nr. 12/2002 des Verzeichnisses über Vermögensgeschäfte)
– Drs 15/711 –</p> <p>b) Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 28. August 2002 zur Vorlage – zur Beschlussfassung – gemäß § 38 der Geschäftsordnung des Abgeordnetenhauses von Berlin (Nr. 15/2002 des Verzeichnisses über Vermögensgeschäfte)
– Drs 15/712 –</p> <p>4. Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 28. August 2002 über Vorabkürzungen der Zuweisungen aus dem Rundfunkgebührenaufkommen an die Medienanstalt Berlin-Brandenburg (MABB)
– Drs 15/714 –</p> <p>5. Beschlussempfehlung des Ausschusses für Bauen, Wohnen und Verkehr vom 19. Juni 2002 und Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 28. August 2002 zum Antrag der Fraktion der CDU über Autobahnneubau A 113n im Bereich Rehpfuhsiedlung Altglienicke
– Drs 15/715 –</p> <p>6. Antrag der Fraktion der Grünen über Endlich Gleichbehandlung der Arbeitnehmer/-innen des öffentlichen Dienstes herstellen
– Drs 15/707 –</p> <p>7. Antrag der Fraktion der CDU über Dienstleistungen der BDO
– Drs 15/709 –</p> <p>8. Antrag der Fraktion der CDU über Keine Brandenburger Müllverbrennungsanlage an der Berliner Landesgrenze – Senat muss Berliner Interessen aktiv vertreten
– Drs 15/710 –</p> | <p>als TOP 4 A</p> <p>i. V. m. TOP 18 bzw.
mit der Aktuellen Stunde</p> <p>als TOP 30 A</p> <p>als TOP 30 B</p> <p>als TOP 30 C</p> <p>als TOP 56 A</p> <p>als TOP 56 B</p> <p>als TOP 56 C</p> | <p>(D)</p> |
|---|---|------------|

Anlage 3

Namentliche Abstimmung

**über Beschlussempfehlungen zur Vorlage – zur Beschlussfassung –
gemäß § 38 der Geschäftsordnung des Abgeordnetenhauses von Berlin
(Nrn. 12/2002 und 15/2002 des Verzeichnisses über Vermögensgeschäfte)**

- Drucksachen 15/711 und 15/712 -

Fraktion der SPD

Benneter, Klaus	ja	Braun, Michael	Enthaltung	Dr. Löttsch, Gesine	Enthaltung
Böger, Klaus	ja	Brinsa, Ulrich	Enthaltung	Matuschek, Jutta	ja
Borsky-Tausch, Karla	ja	Czaja, Mario	Enthaltung	Michels, Martina	ja
Buchholz, Daniel	ja	Dietmann, Michael	Enthaltung	Nelken, Michail	ja
Dunger-Löper, Hella	ja	Friederici, Oliver	Enthaltung	Over, Freke	ja
Dr. Felgentreu, Fritz	ja	Gewalt, Roland	-	Pewestorff, Norbert	ja
Fischer, Heidemarie	ja	Goetze, Uwe	Enthaltung	Sayan, Giyasettin	-
Dr. Flemming, Bert	ja	Gram, Andreas	-	Schaub, Siglinde	ja
Flesch, Kirsten	ja	Grütters, Monika	Enthaltung	Dr. Schulze, Steffi	ja
Dr. Fugmann-Heesing, Annette	ja	Dr. Heide, Manuel	Enthaltung	Seelig, Marion	ja
Gaebler, Christian	ja	Henkel, Frank	Enthaltung	Simon, Ingeborg	ja
Grosse, Burgunde	ja	Herrmann, Annelies	Enthaltung	Spindler, Jan	ja
Harant, Renate	ja	Hoffmann, Gregor	Enthaltung	Wolf, Harald	ja
Hertel, Anja-Beate	ja	Kaczmarek, Alexander	Enthaltung	Wolf, Udo	ja
Hertlein, Jutta	ja	Kittelmann, Peter	-	Zillich, Steffen	ja
Hildebrandt, Petra	ja	Krüger, Werner	nein	Dr. Zotl, Peter-Rudolf	ja
Hillenberg, Ralf	ja	Kurth, Peter	Enthaltung		
Hilse, Torsten	ja	Niedergesäß, Fritz	Enthaltung	Fraktion der FDP	
Jahnke, Frank	ja	Rabbach, Axel	Enthaltung	Dr. Augstin, Sonning	Enthaltung
Kleineidam, Thomas	ja	Reppert, Ralf	Enthaltung	Hahn, Axel	Enthaltung
Kolat, Dilek	ja	Rzepka, Peter	-	Dr. Jungnickel, Wolfgang	-
Krug, Günther	ja	Schmidt, Uwe	-	Krestel, Holger	Enthaltung
Lange, Brigitte	ja	Stadtkewitz, René	Enthaltung	Lehmann, Rainer-Michael	Enthaltung
Leder, Jutta	ja	Dr. Steffel, Frank	Enthaltung	Dr. Lindner, Martin	Enthaltung
Lorenz, Hans-Georg	ja	Steuer, Sascha	Enthaltung	Dr. Lindner, Martin	Enthaltung
Momper, Walter	ja	Dr. Stölzl, Christoph	Enthaltung	von Lüdeke, Klaus-Peter	Enthaltung
Müller, Michael	ja	Trapp, Peter	nein	Matz, Martin	-
Müller, Christa	ja	Wambach, Matthias	Enthaltung	Meister, Sibylle	Enthaltung
Neumann, Ulrike	ja	Wansner, Kurt	-	Meyer, Christoph	Enthaltung
Nolte, Karlheinz	ja	Wegner, Kai	-	Mleczkowski, Wolfgang	-
Pape, Andreas	ja	Wellmann, Karl-Georg	Enthaltung	Ritzmann, Alexander	Enthaltung
Radebold, Jürgen	ja	Zimmer, Nicolas	Enthaltung	Schmidt, Erik	Enthaltung
Radziwill, Ülker	ja			Senftleben, Mieke	Enthaltung
Schimmler, Bernd	ja	Fraktion der PDS		Thiel, Volker	Enthaltung
Seidel-Kalmutzki, Karin	ja	Baba, Evrim	ja		
Spranger, Iris	ja	Dr. Barth, Margrit	ja	Fraktion der Grünen	
Strieder, Peter	-	Brauer, Wolfgang	ja	Cramer, Michael	nein
Dr. Tesch, Felicitas	ja	Doering, Uwe	ja	Eßer, Joachim	nein
Tietje, Claudia	ja	Dott, Minka	ja	Hämmerling, Claudia	nein
Weißbecker, Jutta	ja	Dr. Flierl, Thomas	Enthaltung	Jantzen, Elfi	nein
Wieland, Ralf	ja	Freundl, Carola	ja	Dr. Klotz, Sibyll-Anka	nein
Wowereit, Klaus	-	Dr. Hiller, Gabriele	Enthaltung	Kubala, Felicitas	nein
Zackenfels, Stefan	ja	Hinz, Delia	ja	Mutlu, Özcan	-
Zimmermann, Frank	ja	Hoff, Benjamin-Immanuel	ja	Oesterheld, Barbara	nein
		Holtfreter, Bernd	ja	Paus, Elisabeth	nein
		Holzheuer-Rothensteiner, Bärbel	ja	Pop, Ramona	nein
		Hopfmann, Karin	ja	Ratzmann, Volker	nein
		Dr. Kaczmarczyk, Walter	ja	Schruoffenegger, Oliver	-
		Klemm, Gernot	ja	Ströver, Alice	nein
		Krüger, Marian	ja	Wieland, Wolfgang	nein
		Liebich, Stefan	ja		

Fraktion der CDU

Apelt, Andreas	Enthaltung
Atzler, Norbert	-
Borgis, Michael	Enthaltung

(A) Anlage 4

(C)

Beschlüsse des Abgeordnetenhauses

Wahl des Bürgermeisters und Senators für die Senatsverwaltung für Wirtschaft, Arbeit und Frauen

Gemäß Artikel 56 Absatz 2 der Verfassung von Berlin in Verbindung mit § 75 Absatz 2 der Geschäftsordnung des Abgeordnetenhauses ist zum Bürgermeister und Senator für die Senatsverwaltung für Wirtschaft, Arbeit und Frauen gewählt worden:

Harald Wolf

Information des Parlaments während der Haushaltswirtschaftlichen Sperre

Der Senat wird aufgefordert, den Hauptausschuss des Abgeordnetenhauses über genehmigte Anträge auf Ausnahme von den Regelungen zur Haushaltswirtschaftlichen Sperre nach den Regelungen des Schreibens der Senatsverwaltung für Finanzen vom 24. Juli 2002 über Verwaltungsvorschriften zur Haushalts- und Wirtschaftsführung im Haushaltsjahr 2002 (2. Haushaltswirtschafts-rundschreiben 2002 – 2. HWR '02) monatlich zu informieren.

(B)

Abberufung des Generalstaatsanwaltes bei dem Landgericht

Der Generalstaatsanwalt bei dem Landgericht Berlin, Herr Dr. Hansjürgen Karge, wird abberufen.

Wahl von vier Abgeordneten zu Mitgliedern des Kuratoriums der Fachhochschule für Sozialarbeit und Sozialpädagogik „Alice Salomon“ sowie deren Stellvertreterinnen/Stellvertreter

Gemäß § 64 Abs. 1 Nr. 3 in Verbindung mit Abs. 2 und Abs. 5 des Gesetzes über die Hochschulen im Land Berlin (Berliner Hochschulgesetz – BerlHG) in der Fassung vom 17. November 1999 (GVBl. S. 630), zuletzt geändert durch Gesetz vom 8. Oktober 2001 (GVBl. S. 534), wurden für die Dauer der 15. Wahlperiode gewählt:

Zu Mitgliedern:

Abg. Ulrich Brinsa (CDU)

Frau Abg. Ülker Radziwill (SPD)

Frau Abg. Dr. Margrit Barth (PDS)

Abg. Rainer-Michael Lehrmann (FDP)

Zu Stellvertretern:

Abg. Mario Czaja (CDU)

Frau Abg. Karla Borsky-Tausch (SPD)

Frau Abg. Bärbel Holzheuer-Rothensteiner (PDS)

Frau Abg. Elfi Jantzen (Grüne)

Wahl von zwei Vertretern oder Vertreterinnen der Berliner Arbeitgeberverbände zu Mitgliedern des (ruhenden) Kuratoriums der Freien Universität Berlin sowie deren Stellvertreter(innen)

Gemäß Wahlvorlage – Drucksache 15/673 – wurden gewählt:

Zu Mitgliedern:

Dr. Gerwald Grahe

Sabine Knapp-Lohmann

Zu Stellvertretern:

Sven Weickert

Thomas Krätschmer

Wahl von einem Vertreter der Berliner Gewerkschaften zum Mitglied des Kuratoriums der Technischen Fachhochschulen Berlin (TFH)

Es wurde – gemäß Drucksache 15/674 – gewählt:

Renate Singvogel

(D)

Fester Ausstellungsstandort für die Berlinische Galerie

Der Senat wird aufgefordert, bis zum 30. September 2002 eine Entscheidung bezüglich des Standortes und der Höhe der Kosten der Berlinischen Galerie zu treffen und dem Hauptausschuss Bericht zu erstatten. Über die Mittel aus der Bürgerschaft für die Berlinische Galerie darf vor der Entscheidung des Hauptausschusses nicht verfügt werden.

Hilfen zur Erziehung – umsteuern statt kaputtsparen

1. Der Senat wird aufgefordert, zur Umstrukturierung der Hilfen zur Erziehung in Zusammenarbeit mit den Bezirken zeitnah eine Rahmenrichtlinie zur Hilfeplanung gemäß § 36 SBG VIII zu entwickeln und diese 2002 in Kraft zu setzen.
2. Die weitreichenden und komplexen Umstrukturierungen bei den Hilfen zur Erziehung mit bezirksübergreifender Relevanz werden durch die Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Sport koordiniert und gebündelt. Die Verbände und freien Träger werden im Rahmen der bestehenden Gremien auf Landes- und Bezirksebene, insbesondere in den Arbeitsgemeinschaften nach § 78 SBG VIII und durch den Landesjugendhilfeausschuss informiert und einbezogen.
3. Zur Unterstützung des Umsteuerungsprozesses werden angemessene Weiterbildungs- und Qualifizierungsangebote für die im Bereich der erzieherischen Hilfen tätigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sichergestellt.

**(A) (Kinder)-gesundheit und Umwelt I:
Schutz vor künstlichen Mineralfasern**

Der Senat wird aufgefordert, an landeseigenen Gebäuden Bauzustandsanalysen in Bezug auf künstliche Mineralfasern durchzuführen.

Dabei sollte wie folgt verfahren werden: Zunächst sollen Gebäude untersucht werden, in denen sich Kinder, Jugendliche und Kranke aufhalten. Aber auch Dienstgebäude und Gebäude von Beteiligungsgesellschaften müssen auf den Prüfstand. Dann ist zu überprüfen, ob die Gefahr besteht, dass diese Fasern an die Raumluft abgegeben werden. Es sind zuerst Gebäude mit Klimaanlage zu überprüfen, die älter als zwanzig Jahre sind.

Auf der Basis dieser Untersuchungen sollen Sanierungsstufen festgelegt und soll Aufklärungsarbeit bei Mitarbeitern betroffener Einrichtungen geleistet werden. Die Sanierungsmaßnahmen sollen wirtschaftlich in einem einstufigen Verfahren ausgeführt werden.

**(Kinder)-gesundheit und Umwelt II:
Sicherheit in künstlich belüfteten
und klimatisierten Räumen**

Der Senat wird aufgefordert, für Klima- und Lüftungsanlagen eine Melde- und Überprüfungspflicht einzuführen. Die Überprüfung von Klimaanlage soll durch außerbehördliche zertifizierte Prüfstellen unter Anwendung der VDI-Richtlinie 6022 vorgenommen werden.

**Weiterentwicklung des Verkehrsverbundes
Berlin-Brandenburg (VBB)**

- (B)** Der Senat wird aufgefordert, gemeinsam mit den anderen Gesellschaftern den Verkehrsverbund Berlin-Brandenburg (VBB) weiterzuentwickeln. Ziel ist eine Straffung der Entscheidungsstrukturen insbesondere im Aufsichtsrat, Vermeidung von Doppelarbeiten, die Stärkung der Koordinationsfunktionen der Verbundorganisation und die Beteiligung der Fahrgäste. Damit soll dem Verbund auch ermöglicht werden, absehbare Zuschussreduzierungen aufzufangen. Das Vertragswerk des VBB ist entsprechend kurzfristig zu reformieren. Bei allen Veränderungen ist sicherzustellen, dass das Land Berlin Aufgabenträger für den Schienenpersonennahverkehr (SPNV) und für den übrigen ÖPNV bleibt.

Dem Abgeordnetenhaus ist bis zum 31. Oktober 2002 zu berichten.

**Kundenorientierte Vereinfachung
und Weiterentwicklung des Fahrpreissystems
im Öffentlichen Personennahverkehr
in Berlin**

Der Senat wird aufgefordert, gemeinsam mit den Verkehrsunternehmen und dem Verkehrsverbund Berlin-Brandenburg (VBB) das bisherige Fahrpreissystem im Öffentlichen Nahverkehr hinsichtlich seiner Kundenorientierung und betriebswirtschaftlichen Effizienz weiterzuentwickeln.

Ziel ist die Gewinnung neuer Kunden und eine grundlegende Vereinfachung des jetzigen Systems. Zielgruppenorientierte Tarifangebote müssen vor allem die Zahl der Stammkunden erhöhen. Dazu gehören Job-, Semester-, Schüler-, Arbeitslosentickets sowie innovative Modelle, um die Tarife dauerhaft zu reduzieren. Einfache Gruppenangebote, insbesondere für kleine Gruppen, sind wieder einzuführen. Über den Diskussionsstand und Ergebnisse ist dem Abgeordnetenhaus bis zum 1. Oktober 2002 zu berichten. Alleingänge einzelner Verkehrsunternehmen sind zu vermeiden.

**Vorlage – zur Beschlussfassung –
gemäß § 38 der Geschäftsordnung
des Abgeordnetenhauses von Berlin
(Nr. 12/2002 des Verzeichnisses
über Vermögensgeschäfte)****(C)**

Dem Verkauf von Teilflächen mit herausragender städtebaulicher Bedeutung in Berlin-Mitte, Alexanderplatz/Grunerstraße – Baublock D 4 – zu den Bedingungen des am 21. Dezember 2001 beurkundeten Kaufvertrages mit einer Gesamtgröße von 5 329 m² wird zugestimmt.

**Vorlage – zur Beschlussfassung –
gemäß § 38 der Geschäftsordnung
des Abgeordnetenhauses von Berlin
(Nr. 15/2002 des Verzeichnisses
über Vermögensgeschäfte)**

Dem Verkauf von Teilflächen in Berlin-Mitte, Alexanderplatz 7, 8 – Arrondierungsflächen für den Baublock D 1 bis D 3 zu den Bedingungen des am 22. Mai 2002 beurkundeten und unter dem Vorbehalt der Kenntnisnahme durch den zuständigen Ausschuss des Abgeordnetenhauses stehenden Vertrages wird zugestimmt.

**Vorabkürzungen der Zuweisungen
aus dem Rundfunkgebührenaufkommen
an die Medienanstalt Berlin-Brandenburg
(MABB)****(D)**

Entsprechend einer Empfehlung des Unterausschusses Haushaltskontrolle des Hauptausschusses vom 21. Juni 2002 erwartet das Abgeordnetenhaus, dass sich die Senatskanzlei bei der Staatskanzlei Brandenburg nachhaltig dafür einsetzt, kurzfristig Regelungen für eine prozentuale Vorabkürzung der aus dem Rundfunkgebührenaufkommen finanzierten Haushaltsmittel der MABB zu schaffen.

Über das Ergebnis ihrer Bemühungen hat die Senatskanzlei dem Hauptausschuss bis zum 31. Dezember 2002 zu berichten.

**Autobahnneubau A 113 n im Bereich
Rehpfahlsiedlung Altglienicke**

Der Senat wird aufgefordert, in Gesprächen mit der Bundesregierung darauf hinzuwirken, dass der Lärmschutz an der A 113 im Bereich Altglienicke optimiert werden kann, gegebenenfalls auch durch eine durchgehende Tunnelführung. Dem Abgeordnetenhaus ist bis zum 31. Dezember 2002 zu berichten.

Gedenkstein für Chris Gueffroy

Der Senat wird aufgefordert, bis spätestens zum 17. Juni 2003, dem 50. Jahrestag des 17. Juni 1953, einen Gedenkstein am Britzer Verbindungskanal für Chris Gueffroy zu errichten, der als letztes Maueropfer dort in der Nacht zum 6. Februar 1989 auf der Flucht erschossen wurde.

- (A) **Ergänzung des Beschlusses zur Einsetzung des Untersuchungsausschusses zur Aufklärung der Vorgänge bei der Bankgesellschaft Berlin und Umgangs mit Parteipenden vom 31. Januar 2002, Drs 15/100 (und der Erweiterung des Untersuchungsauftrages vom 16. März 2002, Drs 15/426)** (C)
- Der Untersuchungsauftrag wird um den folgenden Komplex erweitert:
- J. Verantwortlichkeiten der Vorstands-/Aufsichtsratsmitglieder der Bankgesellschaft und ihrer Teilbanken.
1. Welche vertraglichen Vereinbarungen der letzten zehn Jahre bestanden und bestehen zwischen der Bankgesellschaft Berlin bzw. ihren Teilbanken und den Vorstands- bzw. Aufsichtsratsmitgliedern der Bankgesellschaft sowie den Geschäftsführern der IBG und ihren Teilbanken? Welche Rechte und Pflichten sind dort geregelt? Nach welchen Kriterien bemaßen und bemessen sich Dienstbezüge und Versorgung von Vorstands- bzw. Aufsichtsratsmitgliedern der Bankgesellschaft und ihren Teilbanken sowie Gehälter von Geschäftsführern der IBG? Wurden und werden neben den Bezügen weitere geldwerte Vorteile, z. B. das Wohnen in konzerneigenen Dienstvillen, Provisionen, Dienstwagen, Aktien, Fondsanteile, Sekretärin etc. gewährt? Wenn ja, zu welchen Konditionen? Wurden und werden diese Vorteile mit den regulären Bezügen verrechnet? Entsprechen die getroffenen Vereinbarungen über Bezüge und Versorgung der Branchenüblichkeit? Wie sehen die Vergütungs- und Versorgungsregelungen im Einzelnen aus und wie wurden sie festgelegt? Gab es in den letzten zehn Jahren und gibt es, über vertragliche Vereinbarungen hinaus, weitere Abreden bzw. Zusagen, insbesondere hinsichtlich von Provisionen und der Versorgung? (D)